

**Dokumentation
zu vom NS-Staat verfolgten Personen
im Frankfurter Kinderhaus
der Weiblichen Fürsorge e. V.
Hans-Thoma-Straße 24**

Volker Mahnkopp
Frankfurt am Main 2011, erweitert 2018/2023

Version: 29. Juli 2023

Vielen Dank!

Sehr herzlich danke ich Zeitzeugen (Z), Angehörigen Betroffener (A) und Fachleuten (nahezu alphabetisch geordnet; Stand jeweils zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme; Ort, sofern nicht anders angegeben: Frankfurt am Main):

Ruth Aufseeser (Z/A) und *Miriam Aufseeser-Weiss*, New Jersey/US (A); *Daniel* (A) und *Ines* (Z) *Ariel-Grünwald*, IL; *Lutz Becht*, *Sigrid Kämpfer* und *Tobias Picard* (Institut für Stadtgeschichte); *Martina Blyemehl-Eiler*, Bad Schwalbach; *Edgar Bönisch* und *Birgit Seemann* (Projekt Jüdische Pflegegeschichte); *Petra Bonavita*; *Nomy Danon*, London/GB (A); *Doron Davison* (A); *Ute Daub*; *Brigitte Diersch*, Erbach im Odenwald; *Volker Eichler* und *Peter Haberkorn* (Hessisches Hauptstaatsarchiv), Wiesbaden; *Elsa Epstein* (Z/A), IL; *Peter Feldmann* (Oberbürgermeister); *Rainer Ganahl*, New York/US und Stuttgart; *Gideon Greif*, Austin/US und Tel Aviv/IL; *Matthias Gröbel*, Seeheim-Jugenheim; *Vladimir Gutowski*, Wolfenbüttel; *Christa Fischer*; *Heidi Fogel*, Neu-Isenburg; *Kurt Göckler*, Schwetzingen; *Susanne Göpfert*, Gersfeld; *Tamar Gros* (A), Ein Hantiziv/IL; *Lilo Günzler* (Z); *Martina Hartmann-Menz*, Elz; *Melitta Hayes* und *Michaela Ullmann* (USC Libraries), Los Angeles/US; *Christoph Hesse*, Paderborn; *Heinz Hewig* (Z); *Dieter Herberg* (Z), Offenburg; *Helmut Hinkel* (Z); *Dani* (A) und *Judith* (A) *Hirschberg*, IL; *Margarete Hirschberg*, Rio de Janeiro/ BR; *Ralph Hofmann* (B'nai B'rith); *Adrian Jacobi* (Institut für Zeitgeschichte), Zürich/CH; *Thomas Hüller*, Neu-Isenburg; *Otto Hövels*; *Ilse Kahane* (Z), New York/US; *Heike Kaiser*, Hadamar; *Ulrike Kaiser*, Möckmühl; *Sharon Karniel* (A) und *Amos*, IL; *Ann Kersting-Meuleman*; *Magdalena Kiefel*, Stadtarchiv Worms; *H. Kilian*, Gambach; *Monica Kingreen* (Fritz-Bauer-Institut); *Joachim Klose*, Gailingen; *Hans-Georg Koll* (Z); *Ofra Koren*, Magen/IL (A); *Helga Krohn*; *Helma L.*, Zürich/CH (A); *Klaus Lanz*, Evilar/CH (A); *Michael Lenarz* (Jüdisches Museum); *Edith und Kurt Leuchter*, Florida/US (Z/A); *Shula Levital*, Maoz Chaim/IL (A); *Till Lieberz-Groß*; *Friedel Meinert* (Z); *Gilad Mintzer*, IL (A); *Frank Moraw*, Heidelberg; *Franz-Joseph Mühlenhoff* (Z); *Marion Öztürk*, Mönchengladbach (A); *Frank Priggert*, Wuppertal; *Barbara Reschke* (Clementinen-Kinderhospital); *Jutta Reuss*, Darmstadt; *Agnes Rummeleit*; *Ruth Schiller* (A), Jerusalem/IL; *Hartmut Schmidt*; *Marcel Schönenberg* (Schweizerisches Bundesarchiv), Bern/CH; *Ulrike Schüttler*, Darmstadt; *Kirsten Schwarzkopff*; *Helmut Sonneberg* (Z); Standesamt Frankfurt am Main, Urkundenstelle; *Gert Stede* (A); *Margarete Stein*, Rio de Janeiro/BR (Z); *Tereza Štěpková* (Institute Terezin), Terezin/CZ; *Efraim Stern*, Gonen/IL (A); *Antje Maria Turban*; *Martin Stingl*, (Generallandesarchiv) Karlsruhe; *Michael Ströder*, Limburg a. d. Lahn; *Bärbel Tarai*, Langenselbold; *Julie Thum*, New York/US (A); *Dieter Wilhelm Vogel* (Z); *Edeltraud Wadewitz* (Z/A); *Gerhard Wanitschek* (A), Hardheim; *Debbie Yellon*/US (A).

Herausragender Dank gebührt *N. Secher* (Pseudonym) für Ihre Mitarbeit am Upgrade 05/2015 bis zur Version 19.12.2016.

Mit Bitte um Beachtung

Mit den PDF-Versionen 2018ff kam umfangreiches Quellenmaterial hinzu, das Umstellungen und Korrekturen erforderte. Ältere und alte Versionen sollten bitte nicht mehr verwendet werden. Bei Bildern und Zitaten habe ich die Quellen nach bestem Wissen notiert; die Rechte liegen bei den Eigentümern. Ob das mit mir geteilte Material für andere Forschungszwecke verwendet werden kann, liegt im Ermessen der jeweiligen Eigentümer. Dies gilt auch für Transkriptionen, die ich zu Briefsammlungen angefertigt habe. Diese und Rechte bei Erstveröffentlichungen von Bildern und Texten liegen gemäß UrhG §70 ebenso beim Verfasser dieser Dokumentation.

Inhalt

- S. 4 Quellenauswahl und Kürzel
- S. 5 Zum Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge e. V.
Pläne aus der Bauakte 1948, S. 9
Brosamen: Bilder und Briefe 1936 – 1941, S. 11
Zu den für das Frankfurter Kinderhaus verantwortlichen Personen, S. 15
- S. 17 Versuch einer Zuordnung der Personen zu den Etagen am 11.09.1942
- S. 18 *Übersicht*: Personen, die im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 wohnten, arbeiteten und deportiert wurden oder werden sollten
- S. 22 Zu den Häusern des Jüdischen Frauenbundes in (Neu-)Isenburg
- S. 23 *Datensammlung*: Personen, die im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 wohnten, arbeiteten und deportiert wurden oder werden sollten
- S. 198 Das Ghetto Theresienstadt als letzte „Stadt“ der Kinder
Briefe aus dem Ghetto, S. 192
Chronologie der NS-Verfolgung, S. 195
- S. 203 Anmerkungen zu nicht veröffentlichten Interviews des Vfs.
- S. 204 Tabelle Kinderhaus: Belegung 1938–1942 (127 Namen mit Verweildauer/Altersgruppe)
- S. 208 Prospekt des Kinderhauses, erstellt um 1920 (16 Seiten mit neun Fotos)

Zum Geleit

Diese Materialsammlung entstand im Rahmen der Untersuchung dreier benachbarter Stiftungen zu Frankfurt am Main-Sachsenhausen, nach ähnlichem Muster: Eine nicht-verheiratete Frau, Tochter jüdischer Eltern, stiftet in Trauer über den Verlust eines ihr nahestehenden Menschen einen ansehnlichen Teil ihres Erbes für eine gemeinnützige Aufgabe, die Kindern zugute kommen soll: *Evelyn de Neufville*, geb. Mylius, im Jahre 1897, zum Bau eines Kinderhospitals der Dr. Christ'schen Stiftung auf ihrem Grundstück zur Forsthausstraße (seit 1921: Hans-Thoma-Straße) hin, *Rose Livingston* 1913 die monumentale Ausmalung der Lukaskirche und *Bertha Schwarzschild*, geb. Salin, 1918 Mittel zum Kauf der Villa Müller, Forsthausstraße 24. Alle drei Einrichtungen sind einen Steinwurf weit voneinander entfernt und meine Frage war, was diese miteinander außer der geographischen Nähe und den Umständen ihrer Entstehung verbunden haben mag. Was die Gebäude betrifft: sie wurden in derselben Nacht, am 22.03.1944, durch Bomben beschädigt bzw. zerstört. So gleich das Ende, so ähnlich der Ursprung der benachbarten Stiftungen, so verschieden die Geschichten der mit ihnen verbundenen Menschen: während das Kinderhaus im September 1942 geschlossen und nahezu alle Kinder, *weil* Kinder jüdischer Mütter, ins Ghetto Theresienstadt deportiert wurden, wurde das Kinderhospital zur reinen Geburtsklinik für Mütter in Not, sofern sie *keine* jüdischen Großeltern hatten. Die Lukaskirche beherbergte Gemälde von Wilhelm Steinhausen, der seine Mutter und die US-amerikanische Stifterin, beide aus jüdischem Hause, dort verewigte, weswegen die Städtische Galerie einvernehmlich mit der Evangelischen Stadtsynode und dem Kirchenvorstand der Lukaskirche die Ausmalung alljährlich als nicht schützenswert einstufte, die Ölbilder in der Kirche beließ und sie der Vernichtung preisgab. Keines der 21 Bilder überlebte.

Von den am 11.09.1942 im Kinderhaus lebenden 74 Personen erlebten elf Minderjährige sowie eine Erwachsene das Ende des Zweiten Weltkrieges. Alle anderen wurden vom sie rassistisch verfolgenden NS-Staat ermordet. Mit der 31-jährigen Geschichte des Kinderhauses sind bekanntermaßen 107 weitere Betreute und Betreuende verbunden. Ungeklärte Namensspuren (→ 203) weisen auf weitere Betroffene hin. Sie *alle* waren, sofern sie den NS-Staat erlebten, von dessen Verfolgung betroffen. Von 172 der 181 bekannten Personen sind Nach- *und* Vornamen überliefert. Die Belegungsstärken der -zyklen, ca. 40 Kinder 1911 – 1918, ca. 100 Kinder 1919 – 1931, ca. 50 Kinder 1932 – 1938 plus jeweils die Hauptamtlichen sowie nachgewiesene 127 Personen 1939 – 1942, legen nahe, von mindestens 330 Namen auszugehen. Diese Dokumentation erscheint fortlaufend aktualisiert im PDF-Format. Lediglich die Version Mai 2017 wurde von Beit Terezin/IL in Ivrit herausgegeben (ISBN 978-965-90628-6-7) und im Rahmen eines Familientreffens zum 5. Chanuka-Tag in Givat Hajim Ilud/IL am 26.12.2019 in Anwesenheit des Vfs präsentiert.

Quellenauswahl, Kürzel (unterstrichen)

- Adler, Hans Günther: *Theresienstadt 1941-1945, Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. Tübingen 21960.
- Amram-Slg. (privat): Brief- und Postkartensammlung (an und von) Jakob Amram, Zürich, Laufzeit: (20.09.1935) 15.12.1939 – 05.11.1945, YdV/0.75-fileno. 2118, 186 S.: Frida Amram, Julie Amram, Marianne Eben, Berti Heilbrunn, Goldina Hirschberg (und im Namen verschiedener Kinder → 196), Hans Hirschberg, Julius Hirschberg, Seligmann Hirschberg, Joseph Lomnitz, Hedwig Moses; verfasst in Frankfurt am Main, Gouda/NL, Mainstockheim, Ghetto Theresienstadt, Leer, Prag, Zürich/CH.
- Arnsberg, Paul (Hg.): *Die Geschichte der Frankfurter Juden*. Band II, Darmstadt 1983.
- Bartezko, Dieter e. a. (Hg.): *Wie Frankfurt fotografiert wurde 1850 – 1914*. München 1977.
- Beykirch, Gernot: *Jüdisches Lernen und die Israelitische Schule Leer zur Zeit des Nationalsozialismus*. Oldenburg 2006. <http://oops.uni-oldenburg.de/525/1/beyjue06.pdf>
- DffJ: Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden (Hg.): *Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933–1945*. Frankfurt am Main 1963.
- Epstein-Slg. (privat): Briefsammlung → Else Heilbronn (Epstein)
- Forchheimer (1), Stephanie: *Jüdisch-Soziale Frauenarbeit in Frankfurt a. Main*. Ost und West 13 (1913), Heft 1, Sp. 67-72 (Wiederabdruck in: Heubach, Helga (Hg.): Bertha Pappenheim u. a.: *Das unsichtbare Isenburg*. Neu-Isenburg 1994, 43-46.
- Forchheimer (2), Stephanie: *Art. Soziale Frauenarbeit*. GblIsrG 6 (1927), 57-59 (Nr. 3/Nov.).
- Freier, Thomas (Hg.), Mainz: http://statistik-des-holocaust.de/list_ger.html
- Gb.: Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945), abgerufen am 27.08.2018, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>
- GblIsrG: Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main.
- GbNI: Gedenkbuch für das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu Isenburg (1907-1942), abgerufen am 03.03.2016: <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/>
- GebUrk: Geburtsurkunde.
- GLA: Generallandesarchiv Karlsruhe.
- Grünewald-Slg. (privat): Brief- und Postkartensammlung Ines Ariel, geb. Grünewald, Laufzeit 1936-1942, YdV/0.75-fileno. 1801: Inge Grünewald, Julius Grünewald e. a., verfasst meist in Frankfurt am Main.
- Günzler, Lilo: *Endlich Reden*. Frankfurt 2009.
- Hirschberg-Slg (privat): Brief- und Postkartensammlung, Laufzeit 20.11.1939 – 25.09.1940: Frida Amram, Julie Amram, Goldina Hirshberg, Seligmann Hirschberg; verfasst in Leer und Frankfurt/Main.
- HHStA, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden (Abt. 518 wurde zu den Lemmata vollständig erfasst).
- ISG, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main.
- InitTh: Initiative Theresienstadt, Datenbank: <http://holocaust.cz/cz/victims>
- JMF: Jüdischen Museum Frankfurt am Main, Datenbanken „Deportation, Adresse Hans-Thoma-Straße 24“ und „Gedenkstätte Neuer Börneplatz“ für „Hans-Thoma-Straße 24“.
- JPflege: Jüdische Pflegegeschichte. Biographien und Institutionen in Frankfurt am Main, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/>
- Kingreen, Monica (Hg.): *Nach der Kristallnacht. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938–1945*. Frankfurt am Main 1999. – *Die Deportation der Juden aus Hessen*, Selbstzeugnisse, Fotos, Dokumente. Aus dem Nachlass herausgegeben von Volker Eichler. Wiesbaden 2023.
- Lustiger, Arno (Hg.): Art. *Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge e. V.* In: *Jüdische Stiftungen in Frankfurt am Main. Stiftungen, Schenkungen, Organisationen und Vereine mit Kurzbiographien jüdischer Bürger dargestellt von Gerhard Schiebler*. Frankfurt am Main 1988, 163f.
- Poesiealbum/EH: → Else Heilbronn (Elsa Epstein): u. a. Fulda, Schmalnau, Frankfurt am Main 1936/37.
- Poesiealbum/IG: → Inge Grünewald. 31 Beiträge, davon Frankfurt am Main 28.12.1938 – 25.12.1939.
- Moraw, Frank: *Illegal von Frankfurt nach Heidelberg. Eine Jüdin im Untergrund und ihre Helfer*. In: Heidelberger Geschichtsverein (Hg.): *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2011*. Heidelberg 2010, 231–239.
- Schnurmann-Slg. I und II, → Marion Schnurmann.
- Schröder, Iris: *Grenzgängerinnen. Jüdische Sozialreformerinnen in der Frankfurter Frauenbewegung um 1900*. In: Andreas Gotzmann/Rainer Liedtke/Till van Raden (Hg.): *Juden, Bürger, Deutsche*. Tübingen 2001, 341-368.
- Trl: Transportlisten aus dem Gestapo-Bereich Frankfurt am Main, ISG/Sign. 25/25a.
- Vz1939: Datenbank Volkszählung 1939, Hans-Thoma-Straße 24 (erhoben am 17.05.1939)
- YdV: Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer (mit Nr.: Gedenkblätter).



Kinderhaus um 1939 Foto: Privatbesitz

Zum Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge e. V.

Das 1911 eröffnete Kinderhaus entstammt dem 1901 von *Bertha Pappenheim* und *Henriette Fürth* gegründeten Verein der Weiblichen Fürsorge als „Israelitische[r] Frauenverein zur Förderung der gemeinnützigen Bestrebungen für



die Gesamtinteressen der jüdischen Frauenwelt“ (Arnsberg, 107; vgl. Schröder, 354ff). Dieser Verein, der mindestens in den 20er-Jahren Büros in der Langen Straße 30 mit geordneten Öffnungszeiten unterhielt, brachte eine Reihe miteinander verbundene soziale Einrichtungen hervor: „... Säuglingsmilchküche, Mädchenclub, Jüdischer Frauenbund/Ortsgruppe Frankfurt, Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg.“ (Arnsberg, 107, Anm. 112) Wie diese Einrichtungen verwoben waren, wird 1927 mit Fallbeispielen im Artikel von *Stephanie Forchheimer* (2) eindrucksvoll geschildert.

Der erste Standort des Kinderhauses war in der Sachsenhäuser Schulstraße Nr. 7 (Bild, Quelle: Vf.): Am 13.12.1912 schreibt die Vorsitzende der Weiblichen Fürsorge e. V., *Bertha Holzmann* (später: *Simon-Holzmann*), handschriftlich an den Magistrat:

„Wir bemerken zu Ihrer gef. Orientierung, dass wir gegenwärtig ungefähr 20 Kinder in einem von [sc.: der] Stadtkämmerei ermieteten Häuschen (früher Kinderherberge des Armenamtes) in der Schulstraße untergebracht haben.“ (ISG/Magistratsakten 1.783)

Die jüngste Neuschöpfung der „Weiblichen Fürsorge“ ist das „Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge“, das bereits im zweiten Jahre seines Bestehens als selbständiger Verein einen wichtigen Platz unter den Frankfurter Wohlfahrtsinstituten einnimmt. Die immer wachsende Schwierigkeit, Kinder in geeigneten jüdischen Pflegestellen unterzubringen, war der Anlaß zu seiner Gründung, und nun beherbergt das „Kinderhaus“ 20 bis 30 Pfleglinge und plant die Errichtung eines eigenen Heimes. So ist die „Weibliche Fürsorge“ eine Organisation geworden, durch deren verschiedenartige und doch einem großen Ziele gewidmeten Bestrebungen der einigende Gedanke geht, jüdische Frauenkraft für den Dienst der sozialen Arbeit zu gewinnen, zu schulen und nutzbar zu machen.



Für den Bau eines *eigenen* Heims wird 1912 gesammelt (Bild: *Schuldschein*, Quelle: *Auktionshaus Gutowski*), der Plan wird 1913 publik (*Forchheimer* (1) bei *Heubach*, 44). Wie beim Standort des Hauses „Isenburg“ (1907) ist die Peripherie Frankfurts, diesmal der Norden, im Blick:

„Der Verein 'Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge' beabsichtigt, im kommenden Frühjahr in der Ulrichstraße, Gemarkung Eckenheim, einen Neubau zu errichten.“ (Tiefbauamt, Brief vom 05.11.1914, ISG/Magistratsakten T 1.783 Bd. 9 T)

Der Magistrat genehmigt den Abwasserkanal für das Grundstück. Als freier Bauplatz in der Ulrichstraße steht im Frankfurter Adressbuch 1918 nur die Nr. 10; das Neubauprojekt wurde wohl kriegsbedingt nicht umgesetzt.



„Am 23. März 1919 öffnete das Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge seine Pforten in der Hans-Thoma-Straße 24 im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen. Das Gebäude war dank einer großzügigen Stiftung *Bertha Schwarzschilds* 1918 erworben worden ...“ (JPflege)

Anlass der Stiftung war der Tod ihres Ehemannes Max Schwarzschild, Miteigner des Textil-, Samt- und Seidenveredlers Schwarzschild-Ochs AG (Firmensitz heute: London) und deren Seidenhauses Roßmarkt 13.

Die später (Bilder unten, rechts: Bartzeko, 170f/um 1880; links: Grundriss EG/1895, ISG/BA-10.751) sogenannte Villa Miller (Müller/Millner) ließ 1876 der Architekt und Bauunternehmer Amand. Wilhelm Benkard als erste in der Sachsenhäuser Forsthausstraße erbauen, mit drei Geschossen à 193qm zu je fünf Räumen, Parterrezugang (Südost/ Forsthausstraße) und Treppenhaus (Nordost), Winter- und Dachgarten. Die Villa wurde um die Jahrhundertwende umgebaut, der Turm entfernt und angebaut. Die Geschossfläche belief sich danach auf insgesamt 313,45qm, umbaut ca. 5.000cbm. Das Grundstück umfasste 888qm plus 34qm (ISG/ Gutachterausschuss für Grundstücksbewertung, Sign. 421). Die spätere Eigentümerin der Villa, die Witwe *Rose Lüthi* (Bild, Quelle: ISG), geb. *Millner* in 1863, starb 1918; der Verein erwarb das Anwesen. Die Teilfläche Nr. 22 war bereits freistehend bebaut und nebenan (Nr. 16-20) 1898/99 ein Kinderhospital errichtet worden (Stifterin und Grundstückseignerin: Witwe Evelyn von Neufville, geb. Mylius). Das Nachbarhaus an der Westwand, Nr. 26, gehörte Ökonomierat Carl Stede, dem ehemaligen Verwalter des Riedhofs. Der erste Abschnitt Forsthausstraße, bis zur Lukaskirche, wurde 1921 umbenannt nach und zu Lebzeiten von Hans Thoma (und Wilhelm Steinhausen, seinem Freund und Weggefährten, der 1913/18 die Lukaskirche ausmalte).



Lustiger, 163 (kursiv: Vf.): „Zweck des Kinderhauses war es, bedürftigen israelitischen Kindern unentgeltlich oder gegen mäßiges Entgelt Obhut, Verpflegung und Unterweisung zu gewähren. Aufgenommen wurden Waisenkinder, Kinder die durch mißliche Wohnungsverhältnisse nicht im Elternhaus bleiben konnten, uneheliche Kinder und solche, die keinen Menschen hatten, die sich ihrer annahmen. Das Haus verfügte über 50 Plätze für Kinder vom Säuglingsalter bis zum sechsten Lebensjahr. Eingerichtet war das Kinderhaus wie folgt:

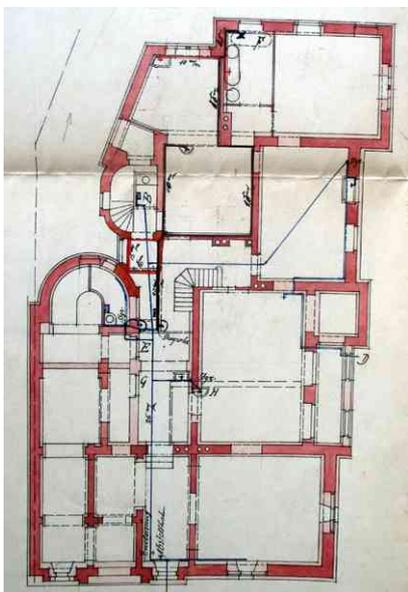
Im Parterre: Schlafräume für ca. 20 Kinder; ein Isolierzimmer mit Bad; Wohn- und Schlafzimmer der Oberin; Arztzimmer.

Im ersten Stock: Schlafzimmer für zehn Kinder; Speise- und Spielzimmer; Kinderbäder und Toiletten; Zimmer der Kindergärtnerinnen; Milch- und Fleischküche.

Im zweiten Stock: Säuglingsabteilung für ca. 20 Säuglinge; Schlafzimmer, Wickelzimmer mit eingebauten Bädern; großer Dachgarten; Zimmer der Säuglingsschwestern; ein Zimmer, in dem Privatleute, die vorübergehend von Frankfurt am Main abwesend waren, ihre Kinder mit oder ohne Pflegerin gegen Entgelt unterbringen konnten.

Im Souterrain: Waschküche; Osterküche; Vorratsräume.

Im Dachgeschoss: Personalzimmer.“



Im November 1922 wurden 40 Kinder betreut, im September 1924 waren es 39 (ISG FFM, A.51.01, 1256), im Jahr 1927 wurden pro Tag ca. 42, ganzjährig insgesamt 130 Kinder betreut (GblIsrG 6 (1928), 317, Nr. 10/Juni; s. Textblock). Ein Neffe der Oberin Amram bezifferte die Regelzahl auf ca. 25-30 Kinder plus Personal (Beykirch 126, → 26. Bild: Eintrag im Frankfurter Adressbuch 1923; einzig → Rosa Sichel steht dort separat unter *ihrem* Namen).

Kinderhaus der weiblichen Fürsorge.

Zu der 16. Generalversammlung am 26. März 1928 wurde der Jahresbericht, der mit dem 31. Dezember 1927 schließt, vorgelegt. Im verflohenen Jahre verlor der Vorstand des Kinderhauses zwei wertvolle Mitglieder: die Mitbegründerin des Kinderhauses, Frau Bertha Kuttner, welche uns lange Jahre hindurch im Vorstand wertvolle Dienste geleistet hat, und Herrn Bernhard Simon, der uns mit klugem Rat stets treu zur Seite stand. Die Zahl der Beamten und Angestellten blieb die gleiche wie im Vorjahre. Die Belegungsziffern weisen 130 Pfléglinge mit 15 408 Verpflegungstagen auf. Der Gesundheitszustand im Hause war ein erfreulich guter; es kamen keine ernstern Erkrankungen vor. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind bedauerlicherweise gegen das Vorjahr etwas zurückgeblieben; nur durch die Zuweisungen einiger edler Gönner war es uns möglich, eine Anzahl Zöglinge, für welche sonst keinerlei Bezahlung geleistet wurde, im Hause zu behalten. Der Jahresbericht schließt mit dem herzlichsten Dank an alle diejenigen, welche zum Gedeihen des Hauses beigetragen haben, in erster Linie Herrn Dr. Siegfried Oppenheimer und Schwester Oberin Frieda Amram.

Das Kinderhaus kooperierte mit anderen Einrichtungen der jüdischen Fürsorge, 1931: das *Heim Isenburg* (→ 22), die *Flersheim-Sichel-Stiftung*, das *Heilerziehungsheim Marburg* und die *Israelitische Waisenanstalt Diez* (ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 128). Schulpflichtige Mündel hatten das Kinderhaus in eine Pflegestelle zu verlassen. Ab 1927 wies das Jugendamt, falls eine jüdische Pflegestelle fehlte, Kinder auch nicht-jüdischen Einrichtungen zu (ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 9.10: → Marga Löw, → Max Sander). Ein Kind konnte zwar, um religiös erzogen zu werden, mittels rabbinischem

24 E. Kinderhaus d. weibl. Fürsorge. T. Amram, F., Oberin. Cohnheim, A., Kindergärtnerin. Kall, M., Kindergärtnerin. Vöb, L., Kindergärtnerin. Schwarzgild, W., Kindergärtnerin. Sichel, H., Kinderpflegerin. Stahl, R., Kinderpflegerin. v. d. Wall, W., Kindergärtnerin. Opatowitz, S., Kindergärtnerin.

Gutachten zurückgeholt werden – aber: „Die jüd. Fürsorge in Frankfurt a. M. hat ... die meisten jüd. Privatpflegestellen in Deutschland. Der Bedarf entspricht jedoch in keiner Weise dem Angebot von Pflegekindern.“ (ISG FFM.A.51.01, 1522, Bl. 148) Notgedrungen wurde die Altersgrenze (6 J.) – trotz Einbuße öffentlicher Pflegegelder – aufgegeben, für eine Mädchengruppe, zunächst 6 – 10 Jahre, geworben (GblIsrG 9 (1931), 528, Nr. 10) und diese 1932 eröffnet (Namen 1937/39: → Inge Grünewald). Die Mädchen besuchten rechtsmainisch das Philanthropin oder die Samson-Raphael-Hirsch-Realschule

(Liste: → Else Heilbronn) sowie die Synagoge in der Friedberger Anlage. Als 1942 das Heim „Isenburg“ im April, im Juli das Israelitische Waisenhaus liquidiert wurden, kamen viele neue und 6 – 14-jährige Jungen ins Kinderhaus – eine hohe Hürde im Kinderhaus-Alltag für Oberin Frida Amram, ihr Team und zeitweise 70 Kinder.



Ovale Stelle: Kinderhaus/Gartenansicht von Norden her zwischen Städel- und Hans-Thoma-Straße. Links, zwei Häuser weiter (dunkler Giebel): Kinderhospital; rechts oben, die hohen Gebäude: Schillerschule und Hauptschiff der Lukaskirche, vorne/unten: Städel (1929, Bild, Quelle: ISG).

Hinter verschlossenen Türen wurden Weichen der Vernichtung gestellt. Am 30.04.1942 legte Wilhelm Schönberger für die NSDAP, Gau Hessen-Nassau, der Preisprüfstelle des Oberbürgermeisters eine Ankaufliste von vier Objekten, darunter das Kinderhaus, vor, die sich nominell im Besitz der 1939 erzwungenen „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ befanden, faktisch jedoch der Gestapo als NS-Aufsichtsbehörde unterstellt waren (ISG/Gutachterausschuss für Grundstücksbewertung, Sign. 421). Man wollte, so wurde mitgeteilt, in der Villa Geschäftsräume einrichten, samt Wohnung für einen Hausmeister – allerdings wurde die Villa nach dem Kauf nie bezogen. Vermutlich, weil die eigentlichen Nutzer, Mädchen und/oder Jungen der HJ, im Winter Anfang 1943 ins Umland evakuiert wurden. Bestrebungen, die Platzierung der HJ in Sachsenhausen zu verändern, sind nachweisbar im Zuge der Nutzung der ehemaligen Villa Henrich, Darmstädter Landstraße 109, durch die HJ ab 1936/37. Der Jungenzweig zog bald in die Villa de Neufville, Schaumainkai 53, die Mitte 1937, begünstigt durch nicht-arische Familienverhältnisse in städtischen Besitz übergegangen war, jedoch ihrem Zweck, der Beherbergung einer städtischen Sammlung, nicht zugeführt werden konnte. Die HJ fiel dort durch Verwüstungen unangenehm auf (ISG/Magistratsakten, Sign. 3.003). In der Henrich-Villa verblieb der Mädchenzweig (Jungmädels/BdM), dem 1938/39 eine Führerinnenschule (BdM) folgte. Die NSDAP erwarb das Anwesen, verkaufte es jedoch im Jahr darauf an die Henninger Bräu, und diese im Herbst 1942 an die Stadt Frankfurt (ISG/Magistratsakten, Sign. 9.394). Die Führerinnenschule blieb.

Auf dem Gelände der 1936 verstorbenen Evelyn de Neufville, geb. Mylius, stand eine weitere Villa, das Kinderhospital Hans-Thoma-Straße 20, eine jüdische Stiftung zwar, aber nach 1928 dem Stiftungszweck entfremdet und seit 1937 nur mehr Geburtsklinik für Frauen, sofern sie keine jüdischen Großeltern hatten. Deswegen kam ein Umzug der HJ dorthin nicht in Betracht. Zwei Häuser weiter war die Gestapo zur Gier befugt. Philipp (?) Jung und Kurt-Walter Hanssen erwirkten parteiintern eine Kaufgenehmigung und verhandelten für die NSDAP mit der Preisprüfstelle der Stadt Frankfurt am Main, Wissfeld und Höhmann, über den Kaufpreis, 60.000 RM (05.06.1942).

Oberin Frida Amram, bemüht, die prekäre Versorgungslage zu regeln, wurde der „Hamsterei“ bezichtigt, ein Vorwand, der den Kaufinteressenten erlaubte, dem Kinderhaus die Leiterin zu rauben und die Übernahme des Hauses, ab 1941 vorsorglich aus dem Adressbuch entfernt, durch die NSDAP öffentlich plausibel zu machen. Die Oberin wurde im Juli 1942 inhaftiert; sie kehrte nicht wieder zurück. Die NSDAP forderte am 24.07.1942 einen Preisnachlass. Gewährt wurden 8.000 RM und mit der Hauszinssteuer, 70.000 RM, fällig (Einheitswert: 41.900 RM/Neubauwert: 138.870 RM). Vom Kaufbetrag wurden 34.130 RM auf einem Berliner Sperrkonto (Bankhaus Heinz, Tecklenburg & Co.) hinterlegt. Für die Reichsvereinigung hatte Louis Lerner, im Hermesweg 5-7 zwangsverbracht, den Vertrag als Erfüllungsgelhilfe der Gestapo am 02.03.1943 mit Wirkung zum 01.04.1943 zu unterschreiben. Im Juni 1943 wurde die Reichsvereinigung aufgelöst, Louis Lerner im selben Monat nach Theresienstadt verschleppt (er wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet). Das Bankguthaben der Vereinigung wurde dem NS-Reichssicherheitshauptamt übertragen (→ 22).



(Bild: Einzig bekanntes Foto vom ehemaligen Gebäude des Kinderhauses nach 1942 und vor 2001, aufgenommen um 2000. Quelle: Bauaufsicht X-2002-23/5)

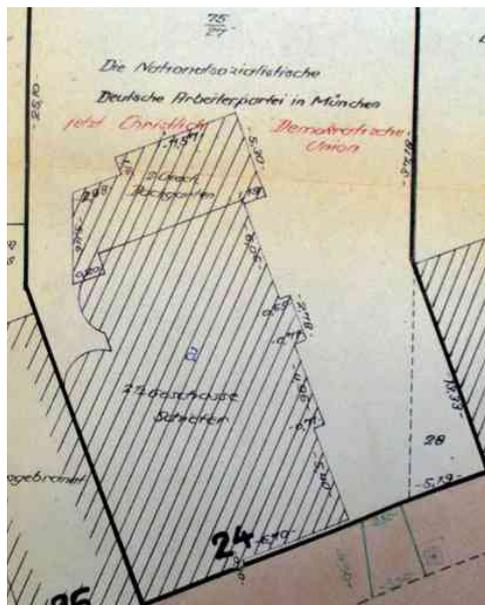
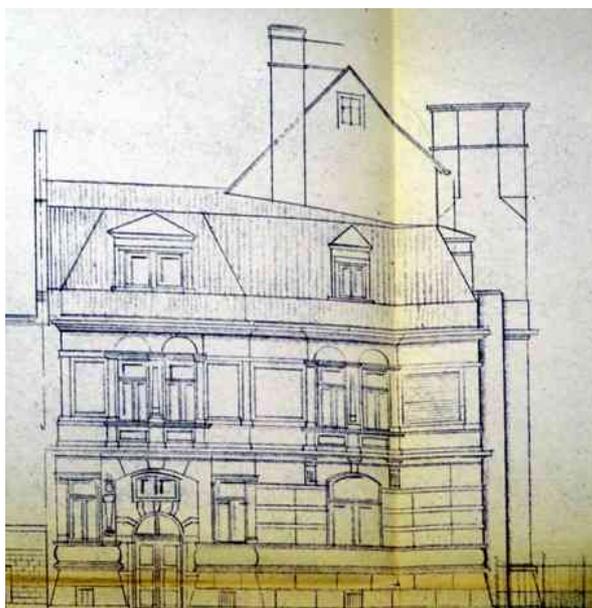
Goldina Hirschberg, Frida Amrams Schwester, übernahm die Verantwortung (bis zuletzt) und wurde Mitte September 1942 mit ihrem Mann und den meisten Kindern ins Ghetto Theresienstadt verschleppt. Die letzte Verantwortung vor Ort, für eine Woche, wurde Dr. Toni Sandels zwecks Übergabe des Hauses und Berti Heilbrunn für die Betreuung von 15 Kindern aufgebürdet. Wie die Villa nach der Übergabe zum 22.09.1942, dem Verkauf des Inventars (vor April 1943) und bis zur Übernahme am 01.04.1943 genutzt wurde, ist nicht bekannt.



Bild, Quelle: Google-Maps, aktuell nicht mehr sichtbar. Eingefärbt: Ehemalige Kinderhaus-, Hof- und Gartenfläche, 920qm, vor dem Abriss 2002,

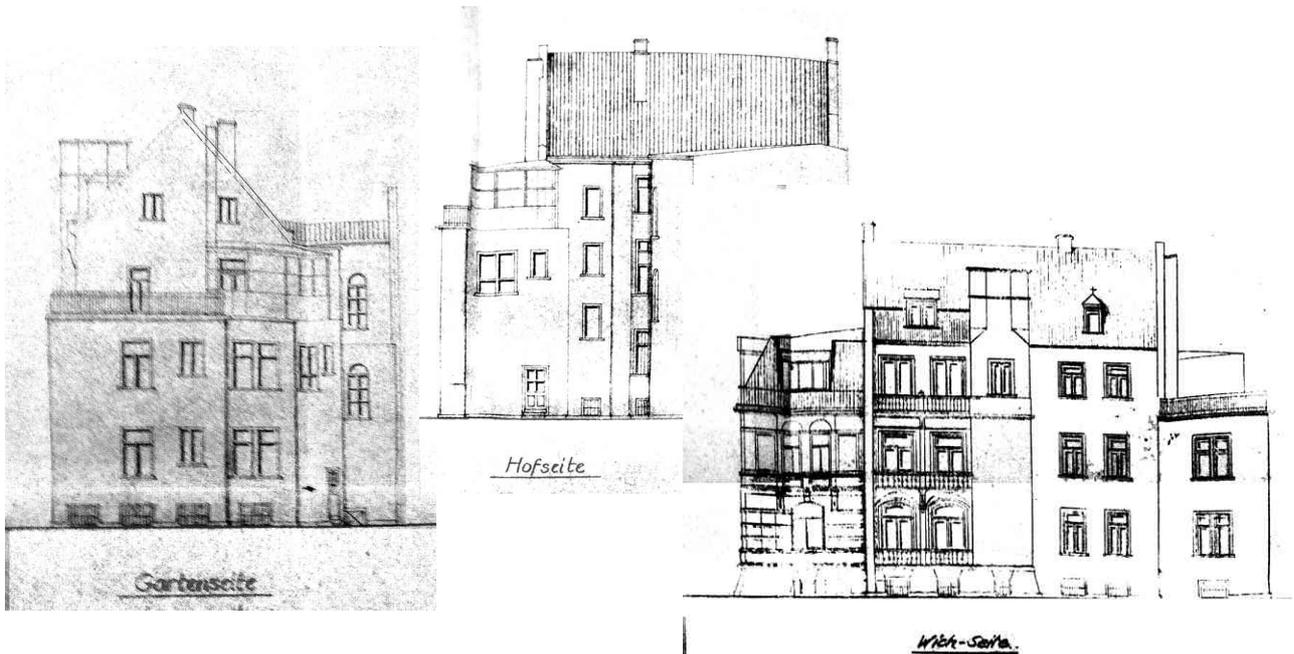
In den Bombennächten vom März 1944 erlitt die Villa wie das Kinderhospital Schäden durch jene Sprengbombe, die das Haus zwischen den beiden Einrichtungen völlig zerstörte. Gravierend war ein Mauerbruch im 2. OG (Karl Datz, Brief vom 05.06.1948, HHStA, Abt. 519/V, Nr. VG 2100 – 33, Bd. 1). Aus Sorge um weitere Schäden bat Dr. Neuhaus von der Frankfurter Jüdischen Gemeinde zum 20.12.1945, die US-Militärverwaltung möge der Stadt Frankfurt Reparaturen an der Villa, die formal noch der NSDAP gehörte, erlauben (Note vom 20.12.1945, HHStA, Abt. 519/V, Nr. VG 2100 – 33, Bd. 2). Am 23.01.1946 beschlagnahmt, wurde die Villa am gleichen Tag, mindestens bis 1952, erlaubter Hauptsitz der CDU in Hessen (verantwortlich: Bruno Dörpinghaus, 13.03.1903 – 28.02.1995, u. a. Generalsekretär des Sekretariates der Arbeitsgemeinschaft von CDU/CSU); der ehemalige Waschraum im 1. OG wurde 1947 zur Kantine (Karl Datz, Brief vom

21.12.1951, HHStA, Abt. 519/V, Nr. VG 2100 – 33, Bd. 2), der Gastwirt wohnte im Haus. Verwalter war Werner Wirthle (http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Wirthle), nach ihm, zum 03.09.1946, Karl Datz, der das Anwesen renovieren ließ. Die Vermögenskontrollstelle übergab Haus und Grund am 13.10.1952 (HHStA, Abt. 519/V, Nr. 2300-33 Bd. 2) der JRSO (Jewish Restitution Successor Organization, New York/Frankfurt am Main), diese das Anwesen vor 1956 der Siedlungsgesellschaft des evangelischen Hilfswerkes in Hessen und Nassau/Deutsches Volksheimstättenwerk; 2002 ließ ein neuer Eigentümer die Häuser 22-24 abreißen und einheitlich bebauen.



Bilder: Frontansicht und Grundstücksplan aus 1948, Quelle: Bauaufsicht X-2002-23/5.

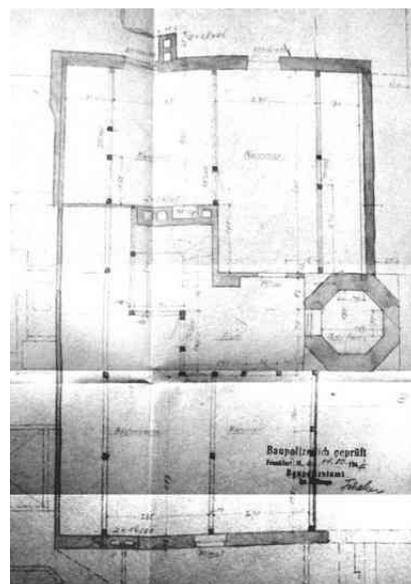
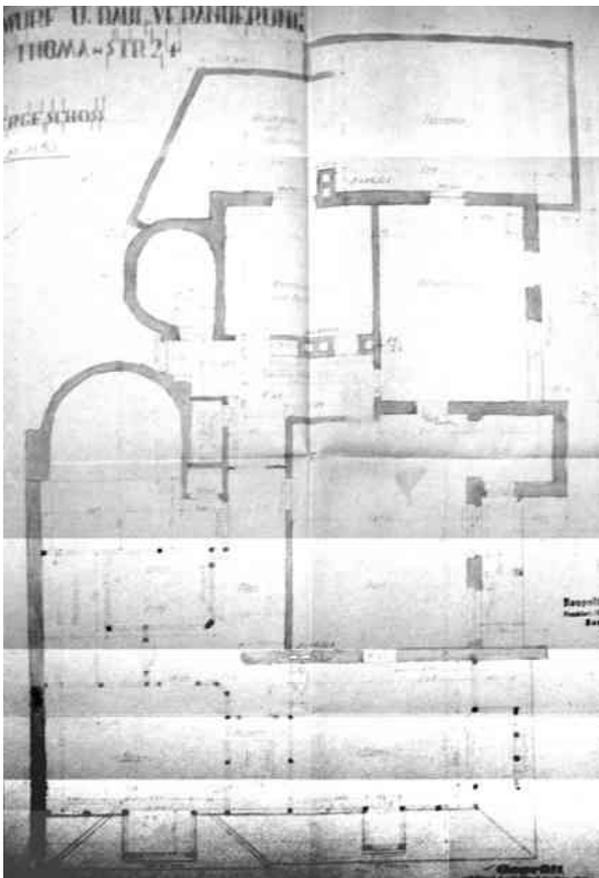
Pläne aus 1948



Bilder (abgelichtet und bearbeitet vom Vf., Quelle: Bauaufsicht X-2002-23/5):
Ansichten von der Gartenseite (links), der Hofseite, aus westlicher Richtung (Mitte) und aus östlicher Richtung vom Grundstück Nr. 22 aus (rechts).

Grundrisse vom II. Obergeschoss (links) und vom Dachgeschoss (rechts). Am oberen Bildende sind die Flächen für den Wintergarten (links) und die Veranda (rechts) eingezeichnet. Der Plan vom Dachgeschoss, das nur auf dem mittleren, rechten Teil des

Obergeschoss aufsaß, ist hier auf passender Höhe eingefügt; der Mauerring des ehemaligen Turms ist noch erkennbar.



Brosamen, Bilder und Briefe 1936 – 1941:

Chronologisch geordnet; Angaben (→) in der Datensammlung ab S. 23.

Ausflug zum *Goetheturm* Frankfurt-Sachsenhausen, Juli 1936: „Gestern waren wir auf dem Goetheturm. Es war sehr schön.“ Inge Grünewald, 6-jährig (Quelle: Grünewald-Slg.).

Alte Oper, „Hänsel und Gretel“ (Bild, Quelle: Universitätsbibliothek, Abt. Theater e. a., Frankfurt am Main), Besuch am 09.12.1936 (Chanukah), 10./19./27.11. oder 19.12.: Elsa Epstein (→ Else Heilbronn) erinnerte sich – ungerne: sie war krank und fehlte.

Schauspiel, 13.05.1937: „Letzten Donnerstag waren wir in „Wilhelm Tell“. Es war fabelhaft. Wir hatten Stehplatzparterre zu einer Mark. Wir hatten eine Bude ganz für uns und an der Wand war sogar eine Bank. Das Gewitter am Vierwaldstättersee und die anderen Sachen waren so gut gemacht, daß man glaubte, es sei echt.“ (→ Betti Einhorn, Epstein-Slg)

Quarantäne, 1937: „Inge konnte einige Wochen nicht in die Schule, da bei andern der Verdacht auf Scharlach vorgelegen hat.“ Julius Grünewald, Vater von Inge (Quelle: Grünewald-Slg.).

Logopädie: „Ich konnte nicht richtig sprechen [Lispeln] und jemand hat mir geholfen.“ (Interview des Vfs. mit Ines Ariel alias → Inge Grünewald am 21.08.2018)

Sommerferien 1937: „Hier in Bad Schwalbach ist es wirklich sehr schön. Das einzig mießte ist, daß wir nicht schwimmen gehen können. Wir sind fast den ganzen Tag im Wald und im Kurpark, der sehr schön ist.“ (→ Betti Einhorn, Epstein-Slg.; Anm.: Der NS-Staat verbot Juden den Schwimmbadbesuch.) – „Inge ... [ist] zu den anderen schulpflichtigen Kindern nach Bad Schwalbach gebracht worden“ (Julius → Grünewald)



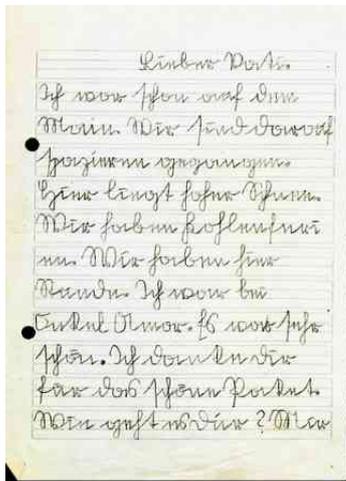
Bild: Haus Rosenthal, Rheinstraße 6, Bad Schwalbach, Kurort im Taunus (Quelle: Stadtarchiv daselbst).

Synagogenbesuche, 1938: „Ich war schon in der Synagoge [Rheinböllen] und es ist sehr schön. In Frankfurt ist die Synagoge viel größer als hier.“ (→ Inge Grünewald) Das Kinderhaus hielt sich zur Synagoge an der Friedberger Anlage (Quelle: Grünewald-Slg.). Beide Synagogen wurden während des Novemberpogroms zerstört.

Purim in 1938? (Bild unten) Der 20. Adar, an dem *Purim* seit 1616 in Frankfurt am Main gefeiert wird, fiel auf den 21.02. Aufführung im Kinderhaus, von links: → Margot Heilbronn, → Erika Rothschild, → Rosa Hecht und → Inge Grünewald (Quelle: Privat).



Vor *Roschhaschanah*, (26.09.1938): „Das Kleid, das ich zum Geburtstag bekomme ist zu Jontof sehr schön gemacht und gestickt worden; es steht mir sehr gut.“ Inge Grünewald, 16.09.1938 (Quelle: Grünewald-Slg.).



Winterfreuden 1938(/39):

„Lieber Papa! Ich war schon auf dem Main. Wir sind darauf spazieren gegangen. Hier liegt schon Schnee. Wir haben Kohlenferien.“ (Bild:) Marion Schnurmann an ihren Vater in Berlin (Quelle: USC Libraries, → Marion Schnurmann).

Poesiealbum/IG (Bild: Cover, Quelle: privat) von und für Inge Grünewald, mit 31 handschriftlichen Beiträgen von Oktober 1938 bis 25.12.1939, entstanden im Kinderhaus (in Uruguay fortgeführt; *kursiv:* in der Datensammlung mit eigenem Lemma enthalten):

Marga Reichenbach (Widmung), Julius Grünewald (Vater), [Edgar Grünewald (Bruder), nach 1939], [leere Seite], Marga Reichenbach, Trude Heß, Rosel Seiferheld, Annemarie Behrendt, Erika Rothschild, Walter Frank, Berta Meyer, Fanny Neugass, Grete Kaufmann, Lola (Rochela) Goldfinger, Edith Einhorn, „Lea“ (Säuglingschwester), Rosel Sommer, Inge Löwenthal, Ella Zeisler, Evi Zeisler, Margot Heilbronn, Trude Eisemann, „Tante Karola“, (Martha) Miriam Sachs [Kollegin von Marga Reichenbach], Therese Zernik („Tante Tea“), Rosel Hecht, „Tante Ellen“, „Onkel Appel“, Berti Heilbrunn, Max Wertheim, Ilse Rothschild, [Lotte Klingbeil, 1941] Hannelore Adler, Oberin Frida Amram. Das Poesiealbum wurde in Uruguay fortgeführt.





Bild: Schulkinder in der Villa, 12.04.1939 (nach Pessach), zu Schuljahresbeginn des *Philanthropin*, das nur mehr als Volksschule öffnete; von links, vorne: n. n., David Einhorn, n. n., Irene Dornhard (Einschulung), n. n., Margot Heilbronn; hinten: Edith Einhorn, Ilse Rothschild (?), Rosa Hecht, Inge Grünewald, Annemarie Behrendt (Brille), n. n., Gerda Stern, n. n., n. n., Erika Rothschild (Quelle: Privat).
Unbekannte (n. n.) : Rosel Sommer, eher vorne (Einschulung), sowie fünf von jenen sechs: Gertrud Eiseemann, Margarete Stein, Cilly Szwach, Rochela Goldfinger, Marion Schnurmann, Wanda Schott.

Bild unten: Mädchengruppe (zwischen Ende 1938 und April 1939, als Irene Dornhard hinzu kam): Von links: Vordere Reihe, sitzend: Gerda Stern, Margot Heilbronn, Inge Grünewald, Ilse Rothschild; hintere Reihe, stehend: Rosa Hecht (Kinderpflegerin), Marion Schnurmann [kam Ende 1938], Rosel Seiferheld, Edith Einhorn, Annemarie Behrendt, Lola (Rahel) Goldfinger, Erika Rothschild (Quelle: Privat).



Schulbesuch, Mai 1939 (?): „Ich habe immer um 7 ½ [7.30 Uhr] Schule an.“ Inge Grünewald besuchte mit drei anderen Mädchen ihrer Gruppe das Philanthropin (Quelle: Grünewald-Slg.).



„Die *Sederabende* waren sehr schön und die Kinder haben mit großer Aufmerksamkeit meinen Ausführungen gelauscht.“ Seligmann Hirschberg, 28.04.1940, Hirschberg-Slg. (Bild).

Sabbatausgang

„Wir haben im Saal gegessen zum *Sabbatausgang* und gesungen. Ich habe gerne gesungen.“

(Interview des Vfs. mit Ines Ariel alias → Inge Grünewald am 21.08.2018)

Ferienspiele [im Licht-und-Luft-Bad Niederrad?]:

„Seligm.[ann] u. Dina gehen viel mit Friedas Schulkinder jetzt in den Ferien spazieren ...“, Julie Amram, 11.07.1941, Amram-Slg., 44. Seligmann Hirschberg, 17.08.1941, Amram-Slg., 47 „Jetzt hatten wir 5 Wch. Ferien. Daß heißt: während

dieser Zeit waren wir täglich von 9' morgens bis 4' oder 5' nachmittags mit Friedas Kindern auf einer großen Sportwiese. Dorthin kamen noch etwa 200 andere Kinder unserer Schule u. veranstalteten unter Aufsicht von Lehrern u. Lehrerinnen *Ferienspiele*.“

Zur *Vorbereitung der Ausreise* von Marion Schnurmann (→ Marion Schnurmann: *Maschinschriftliche Mitteilung auf offiziellem Briefbogen*, 15.06.1940 (Bild, Quelle: USC Libraries).



Zu den für das Frankfurter Kinderhaus verantwortlichen Personen

Für das Kinderhaus waren Ehrenamtliche des Vorstands zuständig. Namen für die Jahre 1917, 1919 und 1932/33 s. Lustiger, 164 (cf. Arnsberg, 107), darunter jeweils Johanna Stern, Friedberger Anlage 22 (Identität ungeklärt, vielleicht mit letzter Wohnadresse Fürstenberger Straße 167, geb.15.12.1876, dep. 02.09.1942 (XII/2-519) nach Ghetto Theresienstadt <http://www2.holocaust.cz/cz/document/DOCUMENT.ITL.3936>, gest. dort 10.09.1942. Die Stifterin der Villa sei unten stellvertretend genannt. Spätestens ab 1919 bis nach 1928 war Dr. med. Siegfried Oppenheimer (geb. 26.09.1873), Eschenheimer Anlage 31, ehrenamtlich für die ärztliche Versorgung zuständig (Lustiger, 164; GblIsrG 6 (1928), 317 (Nr. 10/Juni). Hauptamtlich waren „Beamte“ und „Angestellte“ eingestellt, → Frida Amram (ab 1913) als Oberin, → Max Bial für den hauswirtschaftlichen Dienst, → Max Wertheim im Büro (1938/39) sowie (Namen aus 1922/23 → S. 7) Schwestern, Pflegerinnen, Köchinnen, Schülerinnen und Aushilfen. → Dr. Toni Sandels war von 1939 bis 1942 zuständige Kinderärztin. → Goldina Hirschberg war 1942 die letzte Leiterin – zuletzt, mit ihrem Ehemann, im Ghetto Theresienstadt.

Schwarzschild, Berta

Nachname: Schwarzschild
Geburtsname: Salin
Vorname: Berta
Geburtsdatum und -ort: 15.02.1856, Offenbach
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
09.11.1929 unbekannt verzogen
Sterbedatum und -ort: ?
Quellen: Lustiger, 163; ISG/Meldekartei, Mappe "Schw"

Berta Schwarzschild war verheiratet mit Max Schwarzschild (17.09.1839 – 14.02.1915) und stiftete im Gedenken an ihn Gelder zum Kauf der Villa Müller. Sie hatte drei Kinder, Eduard (geb.23.05.1875) und Therese (01.11.1876), die nach Lyon zogen sowie Alfred (geb.15.11.1881). Max Schwarzschild war Miteigner des Seidenhauses Schwarzschild-Ochs der gleichnamigen AG (Textilveredler, Samt und Seide; Bild links: 1900 Roßmarkt 7, vor dem Umzug in den Neubau Roßmarkt 13; Bild rechts: 1945) und Präsident der Frankfurter Loge B'nai B'rith, Garant der jüdischen Wohlfahrtspflege.





Letztes bekanntes Foto aus dem Kinderhaus, 1941: Oberin Frida Amram, Seligmann und Goldina Hirschberg, geb. Amram und Julie Amram, glücklich auf der Veranda im II. OG des Kinderhauses (→ 6). Dort wurde die Hütte für Sukkoth aufgebaut, nicht jedoch für den 10. – 17.10.1938: „Wir bauen dieses Jahr kein Sukko [Laubhütte], weil es so kalt ist.“ (→ Inge Grünewald; Quellen: Grünewald-Slg.).

Letztes bekanntes im Kinderhaus verfasstes Schriftstück: Berti Heilbrunn an Jakob Amram in Zürich, Bruder von Frida und Goldina:

17.09.1942, Amram-Slg. 99f (Bild): „[R] Werter Herr Amram! / Leider traf Ihre l.[iebe] Karte Ihre Geschwister u. Mutter nicht mehr an. Sie traf am 16. hier ein, während Ihre L.[ieben] am 15. mit 43 Kindern 2 Angestellten hier abreisten. Ich habe den Auftrag, Ihnen noch viele Grüße zu senden. Sie waren gesund u. tapfer, besonders Ihre l.[iebe] Mutter [Julie Amram]. Man muß sich immer wieder wundern wie diese alte Frau noch rege u. intresiert [sic!] für alles ist. Sie sind zu Ihrem Onkel David [Lomnitz, 24.07.1942 nach Ghetto Theresienstadt] gereist. Ich bin nun fast 4 Jahre im Haus u. nun noch mit 15 Kindern allein. Es ist mir furchtbar. Ich bin u. war so sehr verbunden mit Frau Hirschberg u. [sic!] und Obeli [Frieda Amram] u. nun ist man verlassen von allen lieben Menschen. [V] / Alles müssen wir dem l.[ieben] G'tt überlassen. Er wird es richtig machen u. sie behüten. Ich würde mich freuen von Ihnen mal etwas zu hören ... In der Hoffnung unsere Lieben nochmals wiederzusehen / grüßt Sie Berti Heilbrunn“ (→ Berti Heilbrunn)



Jakob Amram antwortete am 28.09.1942 (Amram-Slg., 100f). Berti Heilbrunn erhielt seine Karte nicht mehr; diese wurde am 24.12.1942 mit der neuer Adresse „Hermesweg 5-7“ weitergeleitet (Poststempel: 31.12.1942), Sitz der „Jüdischen Reichsvereinigung“, von dort, weil nicht zustellbar, am 14.01.1943 in die Schweiz zurück gesandt.

Versuch einer Zuordnung der Personen zu den Etagen am 11.09.1942

Mit Hilfe des Fotos von der Villa, der ursprünglichen, Mitte 1942 aufgegebenen Raumaufteilung, den Angaben von Zeitzeugen (Günzler, Kahane, Sonneberg) und Briefen ergibt sich folgende mutmaßliche (besonders, was die Erwachsenen betrifft) Zuordnung der Personen im Kinderhaus zu den Etagen auf Freitag, den 11.09.1942, kurz vor der Deportation. Eingerückt, wer am 15.09. nicht deportiert wurde, wovon die 13 unter 15-Jährigen zu jenen 15 gehören können, die Berti Heilbrunn eine weitere Woche (mit) betreute. Sechs Namen davon bleiben fraglich.

Dachgeschoss	Julie Amram, 84 J. Seligmann Hirschberg, 48 J., und Goldina, geb. Amram, 47 J.	Hilda Oppenheimer, 53 J. Frieda Reiss, 47 J. Max Bial, 37 J.
II. OG jüngere Kinder und Säuglinge	Personal/Mütter: <i>Käthe Bickhardt, 19/20 J.</i> <i>? Gerda Breidenbach, 19 J.</i> Bertha Heilbrunn, 24 J. (Krankensr.) Frieda Seif, 32 J. (Köchin) Mädchen: <i>Else Bial, 4 J. – Überlebende</i> <i>Lane Hammerschlag, 4 J.</i> <i>Golda Seif, 5 J.</i> <i>Irene Stern, 4 J.</i> <i>Marianne Stern 5 J.</i> <i>Renate Strauss, 4 J.</i> <i>Judith Seif, 4 J.</i>	Jungen: <i>Gert Freudmann, 5 J.</i> <i>Robert Goldschmidt, 4 J.</i> <i>Josua Gutmann, 4 J.</i> <i>Enoch Nördlinger, 4 J.</i> <i>Peter Sitzmann, 4 J.</i> <i>Joel Wolf, 4 J.</i> <i>Manfred Gans, 4 J.</i> Säuglinge/Kleinkinder: <i>Peter Isaak Katzenstein, 1 J. – Überlb.</i> <i>Gelea Lachmann, 1 ¾ J</i> <i>Gerson Schiel, 1 ¾ J.– Überlebender</i> <i>? Denny Schott, 2 J.</i> <i>Judis Strauss, 1 ¾ J</i>
I. OG Mädchen	Personal/Mutter: Erna Neuberger, 21 J. Fanny Neugass, 39 J. (Pflegerin) Mädchen: <i>Marion (Minna) Behr, 8 J.</i> <i>? Annemarie Behrendt, 14 J.</i> <i>Edith Billigheimer, 12 J.</i> <i>Edith Einhorn, 12 J.</i> <i>Inge Herz, 12 J.</i> <i>Paula Meier (Mayer, Meyer), 9 J.</i> <i>Renate Meier (Mayer), 11 J.</i>	<i>Ilse Schönfeld, 12 J.</i> <i>? Schott, Wanda 12 J.</i> <i>Melitta Selig, 12 J.</i> <i>Rosel Sommer, 12 J.</i> <i>Gertrude Steinhardt, 7 J.</i> <i>Marianne Steinweg, 6 J.</i> <i>Edith Stern, 14 J. – Überlebende</i> <i>? Hedwig Stern, 10 J.</i> <i>Cilly Szwach (Schwach), 10 J.</i> <i>Hilde Thalheimer, 7 J.</i> <i>Betty Teutsch, 14 J.</i> <i>Ella Zeisler, 12 J.</i> <i>Eva Zeisler, 9 J.</i>
Parterre Jungen	Personal: <i>[Recha Wessinger (Köchin)]</i> <i>Ilse Wetterhahn, 16 J. (Haushaltshilfe)</i> <i>– befreit!</i> Jungen: <i>Peter Bial, 6 J. – Überlebender</i> <i>Kurt Hirschberger, 8 J.</i> <i>Ernst Rapp, 8 J.</i> <i>Günther Hirsch, 7 J.</i> <i>Wolfgang Nussbaum, 9 J.</i> <i>Willi Stamm, 8 J.</i> <i>David Einhorn, 10 J.</i>	<i>Martin Hirsch, 6 J.</i> <i>? Rudolf Lang, 12 J.</i> <i>? Max Lehmann, 7 J.</i> <i>Manfred Leven, 11 J.– befreit</i> <i>Heinz Loeb (Löb), 11 J.</i> <i>Bruno Meier, 12 o. 13 J.– befreit</i> <i>Herbert Meier-Bender, 9 J.</i> <i>Rolf Schwarz, 12 J.– befreit</i> <i>Jakob Seif, 8 J.</i> <i>? Walter Stern, 13 J.</i> <i>Helmut Sonneberg, 11 J. – Überlebd.</i> <i>Werner Wadewitz, 14 J. – Überlebd.)</i>

Übersicht: Personen, die im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 wohnten, arbeiteten und deportiert wurden oder werden sollten

Viele Kinder und Jugendliche im Kinderhaus kamen aus den 1942 geschlossenen Heimen des **Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg** (01.04.) und dem **Israelitischen Waisenhaus im Röderbergweg 87** (Juli; lt. Günzler, 82, sind es 20 Kinder, 16 lt. → Helmut Sonneberg – fünf sind bekannt, weitere gehören zu den 21 Über-Sechs-Jährigen). „Als Jugendheim wird seit dem 01.07.1942 nur noch das Haus Hans Thomastraße 24 geführt.“ (DFfJ, 483, Gestapo-Brief vom 14.07.1942). Die Villa fiel an die NSDAP (s. o.). Das Haus wurde für einige Familien zur Sammelstelle für den von zwei SA-Beamten zu begleitenden Zu-Fuß-Transport zur 3km entfernten Großmarkthalle bzw. dem Altenheim in der Rechneigrabenstraße 18/20. Einige Personen werden in der **Liste der Volkszählung 1939** unter der Adresse des Frankfurter Kinderhauses geführt, unklar, ist jedoch, ob und wann sie vom Kinderhaus aus deportiert worden sind.

Erwachsene (fett gedruckt) und über 18-Jährige, damals minderjährig: Personal, mit-helfende Mütter von dort lebenden Kindern und die greise Mutter der Leiterin(nen). Der Transport XII/3 von Dienstag, den 15.09.1942, traf im Ghetto Theresienstadt am Folgetag ein, der in manchen Quellen als Deportationstag genannt wird.

Daten zur Deportation ab Frankfurt/Main oder ab ...	Hans-Thoma-Straße 24 (° auch 1939) übernommene Personen vom Heim Isenburg und Israelitischen Waisenhaus	Personen im Kinderhaus meistens lt. Vz1939
20.10.1941 ab Ffm. 30.10.1941 ab Köln Ghetto Lodz	<i>Hans Dieter Ledermann, 5 J. Marion Landsberg, 3 J.</i>	<i>Eli Weinberg, 5 J.*) und Ruth Weinberg, 9 J.*)</i>
12.11.1941 ab Ffm. Ghetto Minsk	<i>Trude Hofmann, 5 J.*) und Max Hofmann°, 7 J.*) Senta Klebe, 16 J. Sigmund Schnapper, 4 J. und Judis Schnapper (Julie), 2 J. Sonja Teller, 8 J.</i>	<i>Rosa Hecht, 16 J.*) Wolfgang Hermann, 4 J.*) Gerhard Mendelsohn, 6 J.*) Bela Teilhaber, 2 ¾ J.*)</i>
22.11.1941 Ghetto Kowno	<i>Joel Blumenthal, 3 J. Margot Heilbronn, 12 J.*) Gerd Reutlinger° und Rolf Reutlinger°, beide 4 J. Hildegard Schwelm, 20 J.</i>	<i>Rosa Seiferheld, 16 J.*)</i>
09.12.1941 ab Kas- sel, Ghetto Riga:		<i>Ellen Bierhoff (geb.Nathan), 6 J.</i>
In 1942 In 1942 Majdanek	<i>Gerda Breidenbach, 19 J.*)</i>	<i>Micha Gaba, 4 J.*)</i>
25.03.1942 ab Mainz/Darmstadt Ghetto Piaski		<i>Ruth Farntrög, 12 J.*) Hans Kallmann, 7 J.*)</i>
11.06.1942, Ghetto Izbica oder Sobibor	<i>Tana Weinberger*) und Ruben Weinberger,*) beide 1 ½ J.</i>	<i>Hirsch Bleich, 5. J.*)</i>
11.07.1942 ab Magdeburg		<i>Hannelore Adler, 18 J.</i>

25.07.1942 KZ Ravensbrück	Fri(e)da Amram^o, 56 J. (Oberschwester)	
22.08.1942 <i>ab Stuttgart</i> , Theresienstadt		Paula Adelsheimer, 27 J.
15.09.1942 Ghetto Theresienstadt	<p>Julie Amram, 84 J.*) <i>Marion (Minna) Behr, 8 J.</i> <i>Käthe Bickhardt, 19/20 J.</i> <i>Edith Billigheimer, 10 J.</i> <i>David Einhorn, 9 J.***) und</i> <i>Edith Einhorn, 12 J.</i> <i>Gert Freudmann, 5 J.</i> <i>Manfred Gans, 4 J.</i> <i>Robert Goldschmidt, 4 J.</i> <i>Josua Gutmann, 4 J.</i> <i>Lane Hammerschlag, 4 J.</i> <i>Günther Hirsch, 7 J.</i> <i>Martin Hirsch, 6 J.</i> Seligmann Hirschberg, 48 J. und Goldina, geb. Amram 47 J. <i>Kurt Hirschberger, 8 J.</i> <i>Peter Isaak Katzenstein, 2 J. – Überlb.</i> <i>Gelea Lachmann, 1 3/4 J</i> <i>Manfred Leven, 11 J.***)– befreit</i> <i>Heinz Loeb (Löb), 11 J.***)</i> <i>Herbert Maier-Bender, 9 J.***)</i> <i>Paula Meier (Mayer, Meyer), 9 J.</i> <i>Renate Meier (Mayer), 11 J.</i> <i>Bruno Meier, 13? J.***) – befreit</i> Erna Neuberger, 21 J. Fanny Neugass, 39 J. (Pflegerin) <i>Enoch Nördlinger, 4 J.</i> <i>Wolfgang Nussbaum, 9 J.</i> <i>Ernst Rapp, 8 J.</i> <i>Gerson Schiel, 1 3/4 J. – Überlebender</i> <i>Ilse Schönfeld, 12 J.</i> <i>Rolf Schwarz, 11 J.***)– befreit</i> Frieda Seif, 32 J. (Köchin), <i>Golda Seif, 5 J.,</i> <i>Jakob Seif, 8 J. und</i> <i>Judith Seif, 4 J.</i> <i>Melitta Selig, 12 J.</i> <i>Peter Sitzmann, 4 J.</i> <i>Willi Stamm, 8 J.</i> <i>Gertrude Steinhardt, 7 J.</i> <i>Marianne Steinweg, 6 J.</i> [Hilda Stern, 46 J.]**) <i>Edith Stern, 14 J. – Überlebende</i> <i>[Hedwig Stern, 10 J.]**)</i> <i>Irene Stern, 4 J.</i> <i>Marianne Stern 5 J.</i> [Sally Stern, 45 J.]**) <i>[Walter Stern, 13 J.]***) ***)</i> <i>Judis Strauss, 1 3/4 J</i> <i>Renate Strauss, 4 J.</i> <i>Cilly Szwach, 10 J.</i> <i>Betty Teutsch, 14 J.</i></p>	<p><i>Margot Rosenthal, 6 J.*) **)</i> <i>Margarete Stein,</i> <i>*03.05.1933 – befreit</i></p>

	<i>Hilde Thalheimer, 7 J.</i> <i>Joel Wolf, 3 J.</i>	
Nach Schließung des Hauses (15.09.1942) und dem einwöchigen Interim mit 15 Kindern:		
24.09.1942 Jagula und Raasiku/ Tötungsstätte bei Reval	<i>Ilse Wetterhahn, 16 J. – befreit</i> <i>Bertha Heilbrunn, 24 J. (Krankensr.)</i> <i>Hilda (Hilde) Oppenheimer, 53 J.</i> <i>Frieda Reiss, 47 J.</i> <i>Ella Zeisler, 12 J.</i> <i>Eva Zeisler, 9 J.</i> <i>Rosel Sommer, 12 J.</i> <i>Dr. Antonie Sandels, 42 J. – Flucht</i>	<i>Paula Moses, 43 J. *)**)</i>
In 1943: 26.02.1943 ab Ber- lin, Auschwitz/ Vernichtungslager: 16.03.1943 Ghetto Theresienstadt	<i>Else Bial°, 5 J. – Überlebende</i> <i>Peter Bial°, 7 J. – Überlebender</i> <i>Rudolf Lang, 12 J.</i> <i>Max Bial°, 38 J. *)**)</i>	<i>Max Lehmann, 7 J.</i>
1944 B.-Wuhlheide	<i>Werner Wadewitz, 14 J. – Überlb.</i>	
14.02.1945 Ghetto Theresienstadt:	<i>Recha Wessinger, 46 J. – befreit</i> <i>Helmut Sonneberg, 13 J. – befreit</i>	
unbekannt		<i>Schott, Denny, *12.05.1940</i> <i>Schott, Wanda: *24.02.1930</i>
Tag und Ziel der De- portation unbekannt (bis auf <i>Levinstein</i> nicht im Gb. Verz.) - Überlebende?	<i>Inge Herz * ca.1930</i> <i>Käthe Levinstein, *05.06.1918</i>	<i>Annemarie Behrendt. *08.12.1927</i> <i>Gertrud Eisemann</i> <i>*17.01.1932*)</i> <i>Marion Landsberg *21.02.1938</i> <i>Frieda Münz, *18.02.1937</i> <i>Ruth Münz, *18.02.1937</i> <i>Erika Rothschild, *26.04.1928</i> <i>Ilse Rothschild, *26.04.1928</i> <i>Gerda Stern, *23.05.1932</i> <i>Berta Steinberger, *21.10.1923</i>

*) Enthalten unter anderer Adresse in der Datenbank „Gedenkstätte Neuer Börneplatz“. (Anm. Befreite werden dort nicht geführt)

**) Adresse in der „Transportliste aus dem Gestapo-Bereich Frankfurt am Main“, ISG/Ordner 25/25a: Uhlandstraße 46 /I

***) Aufgrund des Alters mutmaßliche Zuordnung der Jungen zum Israelitischen Waisenhaus (die Mädchen waren im Kinderhaus).

Zum Haus Röderbergweg 87: „Ich beabsichtige, die Räumung folgendermaßen durchzuführen: a) die noch im Heim unterzubringenden Kinder werden in das Heim Hans Thomastraße verlegt ...“ DffJ, S.485, Gestapo-Brief vom 14.07.1942.

Zur Verwertung der Häuser: „Soweit die Grundstücke im Eigentum der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland waren, sind sie, mit Ausnahme des Hauses Hans Thomastraße 24, mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 in den Besitz der Stadt Frankfurt am Main übergegangen ... Veräußerung von Einrichtungsgegenständen ... Verkaufserlös Hans Thomastraße 24: 4.266,30 RM ...“ DffJ, S.491, Gestapo-Brief vom 14.04.1943.

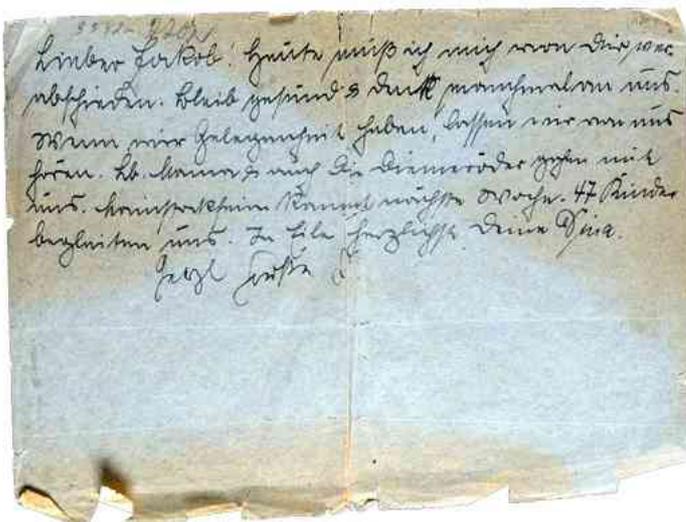
Zur Nutzung des Hauses Hermesweg 7, das seit 01.11.1942 als Gemeinschaftsunterkunft diente: „Kinderstation zur vorübergehenden Aufnahme von pflegebedürftigen Kindern ...“ DffJ, S.495, Gestapo-Brief vom 14.04.1943.

In den Tagen (Jamim Noraim, ehrfurchtsvolle Tage) zwischen Rosh Hashanah (11.09./Sabbat) und Jom Kippur (20.09.) wurden **43 Kleinkinder, Kinder und Jugendliche** unter 16 Jahren, **eine** mutmaßliche **Kinderschwester** unter 21 Jahren sowie **sechs Erwachsene**, in der Transportliste unter „Hans-Thoma-Straße 24“, deportiert. Sechs Personen davon haben das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt: *Gerson Schiel, Peter Isaak Katzenstein, Manfred Leven, Bruno Meier, Rolf Schwarz und Edith Stern*. Alle anderen starben in Folge dieser Deportation. Sie wurden vor 1945, überwiegend im Vernichtungslager Auschwitz, ermordet.

Goldina Hirschberg schreibt am 14.09.: „47 Kinder begleiten uns.“ (Amram-Slg., 175). → Berti Heilbrunn nannte am 17.09.1942 (ihr folgt Jechiel Hirschberg, Beykirch, 126 Anm. 262) 43 Kinder, Ehepaar Hirschberg, Julie Amram, und zwei Angestellte. Zwei Erwachsene zählte sie nicht mit, für vier Kinder wurde die Anordnung bzw. die Zuordnung der Wohnadresse geändert (→ Margarete Stein lebte 1942 auch im Kinderhaus; → Hedwig Stern und → Walter Stern wurden mit ihren Eltern einbestellt).

Berti Heilbrunn blieb mit vier Mitarbeiterinnen eine Woche lang bei einer Gruppe von 15 Kindern (→ 17, eingerückt), die offenbar einen Status hatten, der eine Deportation ins Ghetto Theresienstadt nicht erlaubte. Gründe konnten sein: Kinder waren am 15.09. nicht reisefähig, sollten mit Angehörigen und/oder von anderswo deportiert werden, hatten auch Großeltern oder Väter (→ Rudolf Lang), die nicht aus jüdischen Familien stammten oder gehörten einer anderen Nationalität an: 1933 waren 29 der 59 Kinder Ausländer! (ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 133). Bis und als die Betreuerinnen am 22.09.1942 deportiert wurden (Dr. Sandels floh), trennten sich die Wege. Wenige Kinder blieben sogar noch im Haus (lt. → Ilse Kahane). Sie dürften in den Hermesweg 5-7 gebracht worden sein.

Bild: Abschiedsbrief, Goldina Hirschberg, Einlegeblatt DIN-A6, Frankfurt am Main, an ihren Bruder Jakob Amram, Zürich, **13./15.09.1942**, Amram-Slg., 175:



„Lieber Jakob! Heute muß ich mich von Dir verabschieden. Bleib gesund & denk manchmal an uns. Wenn wir Gelegenheit haben, lassen wir von uns hören. Lb. Mama & auch die Diemeröder gehen mit uns. Mainstockheim kommt nächste Woche. 47 Kinder begleiten uns. In Eile herzlichst Deine Dina.“
„Herzl. Grüße S.[eligmann]“

Diemeröder: Isaak Veith (21.03.1884) und Berta, geb. Amram (21.05.1894, geb. in Diemerode); *Mainstockheim:* Joseph und Sophie Lomnitz (Deportation ab Nürnberg 23.09.1942, Ghetto Theresienstadt).

Zu den Häusern des Jüdischen Frauenbundes in (Neu-)Isenburg



„Am 25. November 1907 eröffnete der Jüdische Frauenbund in Neu-Isenburg ein Heim für sozial entwurzelte jüdische Mädchen, unverheiratete Schwangere und ledige Mütter mit ihren Kindern. Initiatorin und Leiterin der Einrichtung war die Frauenrechtlerin, Sozialpolitikerin und Sozialarbeiterin Bertha Pappenheim, eine der wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen jüdischen Frauenbewegung im frühen 20. Jahrhundert. Bertha

Pappenheims großes Engagement machte das Heim zu einem Ort der Zuflucht, der Erziehung und Ausbildung jüdischer Frauen und Kinder.

Die Einrichtung betreute über den Zeitraum ihres Bestehens etwa 1500 Menschen. Einige blieben nur wenige Tage, andere für mehrere Jahre. Das Heim „Isenburg“ war Anlaufstelle und Lebensort für Frauen und Kinder aus dem gesamten Deutschen Reich. Es war außerdem Ausbildungs- und Praktikumsstelle für Schülerinnen pflegerischer und hauswirtschaftlicher Berufe.

Während der NS-Zeit, besonders ab den späten 1930er Jahren, suchten vielfach auch Frauen sowie Kinder aus intakten Familien ohne ihre Mütter Schutz in Neu-Isenburg. Eltern gaben ihre Töchter und Söhne aus verzweifelter Not in das Heim: Mütter konnten ihre Kinder nicht mehr versorgen, weil ihre Ehemänner nach dem Pogrom 1938 in ein Konzentrationslager verschleppt worden waren und sie selbst kein Einkommen hatten. Andere Eltern waren von den NS-Behörden finanziell ausgeraubt, in Ghettohäusern zusammengepfercht und mussten Zwangsarbeit leisten. Manche Väter und Mütter gaben ihre Kinder nur für kurze Zeit ins Heim, weil sie die Flucht der Familie aus Deutschland vorbereiteten und ihre Wohnung deshalb hatten aufgeben müssen.

Nach der Zerschlagung des Jüdischen Frauenbundes im Jahr 1938 wurde das Heim „Isenburg“ in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland eingegliedert. Während des Novemberpogroms 1938 zerstörten nationalsozialistische Gewalttäter aus Neu-Isenburg und umliegenden Gemeinden das Haupthaus. Zum 1. April 1942 wurde das Heim zwangsweise geschlossen.“ (GbNI)



Haus 2, heute: Bertha Pappenheim-Haus
(oben: Haupthaus Taunusstraße 9)

Die Daten der [blau](#) eingefärbten Namen sind größtenteils der Quelle *GbNI* entnommen.

Datensammlung: Personen, die im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 wohnten, arbeiteten und deportiert wurden oder werden sollten

Bei der Erforschung der 31-jährigen Geschichte des Kinderhauses lag der Schwerpunkt zunächst auf der NS-Zeit und hier auf den in der Volkszählung 1939 Genannten. Dies spiegelt sich in den Listen → 200 wider. Nun sind aber *alle* Kinder und Mitarbeitenden, die die NS-Zeit erlebt haben, von dem sie verfolgenden NS-Staat betroffen, auch dann, wenn sie ihre Verfolgung überlebt haben (z. B. durch ihre Ausreise, die ja Folge der Vertreibung war). Die Jüdische Wohlfahrtspflege war für viele ihrer Schutzbefohlenen als Vormund tätig. Kinder, die das Kinderhaus mit Eintritt ins Schulalter verließen, waren noch immer Mündel und wurden bis zur Adoption bzw. Volljährigkeit (mit 21 Jahren!) insofern betreut, als dass ein Kontakt zur Pflgestelle (Privatpersonen, Einrichtungen) fortbestand. Wie es diesen Mündeln in der Zeit ihrer Verfolgung erging, darauf will diese Dokumentation ebenso ein Augenmerk richten. Dazu gehören die Namen derer, die im Zeitraum 1925 bis 1932 im Kinderhaus aufgenommen und entlassen worden sind und von denen oftmals nicht bekannt ist, was NS-Verfolgung für sie bedeutet hat (fünf Namen ohne Lemma aus 1923 finden sich bei → Herbert Benjamin). Vielleicht dienen manche spärlichen Angaben Nutzern als Mosaiksteinchen für ein größeres Bild.

Was die Verschleppung der Kinder und Erwachsenen vom Kinderhaus ins Ghetto Theresienstadt betrifft, so wird dies generell für die 1941–42 an verschiedene Orte Deportierten ausführlich beschrieben in: Monica Kingreen, *Jüdisches Landleben etc.*, 137-139 sowie u. a. für das Jahr 1942 in: Kingreen/Eichler, 169-179. Bei Kingreen finden sich neben einem Merkblatt der Gestapo, das die Zwangsausweisung regelt, kommentierte Ablauf-, Lage- und Vollzugspläne sowie bei Kingreen/Eichler Informationen zu den Sammelstellen Großmarkthalle und dem Altenheim Rechneigrabenstraße 18/20.

In dieser Sammlung fehlt oft die Angabe zum exakten Todestag. Was den Todesort Auschwitz betrifft, erklärt dazu Danuta Czech: *Konzentrationslager Auschwitz – Abriß der Geschichte*. In: Rat für den Schutz der Denkmäler des Kampfes und des Martyriums (Hg.): *Auschwitz – faschistisches Vernichtungslager*. Warschau 1981, 11-44:

„Im Lager BIIb wurde ein Lager für Judenfamilien aus dem Ghetto in Theresienstadt (Terezin) in der Tschechoslowakei eingerichtet ... Am 9. September 1943 wurden in dieses Lager 5006 und vom 16. bis 20. Dezember 4964 Männer, Frauen und Kinder aus dem Ghetto Theresienstadt überführt. Bis zum März starben aus dem Septembertransport infolge von Hunger, Krankheiten und schlechten sanitären Verhältnissen etwa 1.100 Personen. Am 9. März 1944 wurden 3791 Männer, Frauen und Kinder aus diesem Transport in Gaskammern umgebracht. Am Leben blieben nur etwa 75 Häftlinge, die Ärzte waren und Zwillinge ... Anschließend – zwischen dem 16. und 19. Mai wurden im Familienlager BIIb 7449 Männer, Frauen und Kinder eingesperrt, die in drei Eisenbahntransporten aus dem Ghetto in Theresienstadt überführt worden waren. Anfang Juli 1944 wurden nach der von Mengele durchgeführten Selektion 3080 junge und gesunde Männer und Frauen in andere Konzentrationslager überführt. Die verbliebenen etwa 7000 Männer, Frauen und Kinder wurden am 11. und 12. Juli 1944 in Gaskammern umgebracht und das Familienlager auf diese Weise liquidiert.“ (29)
Ab Mai 1944 wurden Deportierte in Auschwitz an einer neuen Rampe sortiert und Nicht-Ausbeutbare sogleich in den nahe gelegenen Gaskammern ermordet.

Die Angabe zum Todesort der Deportation 24.09.1942 ab Frankfurt am Main basiert auf <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/das-heim/unter-der-ns-herrschaft/>: „Unmittelbar nach der Ankunft in Raasiku am 31. September wurden die meisten Männer, Frauen und Kinder mit Bussen in die nahe gelegenen Ostseedünen gebracht und dort erschossen.“

Adelsheimer, Paula

Nachname: Adelsheimer
Vorname: Paula
Geburtsdatum und -ort: 03.09.1914, Göppingen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Göppingen; Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939); Heilbronn
Beruf: Säuglingskrankenschwester
Deportationsdaten: 22.08.1942 ab Stuttgart nach Ghetto Theresienstadt
(XIII/1-843);
19.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 19.10.1944 Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Ida, geb. Götz, 08.10.1887;
Leopold, 17.12.1874 – 19.02.1940
Gb.; JMF; IniTh; Vz1939;
Quellen: <http://www.geni.com/people/Paula-Adelsheimer/6000000025970016414>

Paula ist die Tochter von Leopold und Ida Adelsheimer, geb. Götz. Im Kinderhaus hat sie 1939 als Säuglingsschwester gearbeitet. Kinder aus dieser Zeit wird sie im Ghetto Theresienstadt, wohin sie deportiert worden ist, wiedergesehen haben. Sie wurde von dort mit → Melitta Selig und → Betty Teutsch am 19.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager verschleppt und ermordet.

Adler, Hannelore

Nachname: Adler
Vorname: Hannelore
Geburtsdatum und -ort: 05.06.1924, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Steckelsdorf bei Rathenow (Hachschara Landwerk)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (04.07.1926 – 1939)
Beruf: ?
Deportationsdaten: 11.07.1942 ab Magdeburg nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: [Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager]
Klara, 08.11.1905, Gebweiler; Emigration nach Belgien,
Dep. ab Mechelen/BE, 19.04.1943 Auschwitz/
Eltern: Vernichtungslager;
Wilhelm Feindel, Frankfurt am Main
Gb.; Vz1939; Poesiealbum/IG, Bl. 32; GebUrk; ISG FFM,
A.51.01, 1522, Bl. 1.20
Jüdisches Museum Berlin (Hachschara-Lager Steckelsdorf)
Quellen: <http://objekte.jmberlin.de/person/jmb-pers-160057>
Deportationslisten „Landwerk Steckelsdorf“ (52 Personen):
<http://statistik-des-holocaust.de/OT420711-Magdeburg8.jpg>



Hannelore ist die Tochter von Klara Adler, geb. in Gebweiler, und Wilhelm Feindel, Frankfurt am Main. Sie widmete → Inge Grünewald am 24.12.1939 eine Seite in deren Poesiealbum (Bl. 32).

Ihr Name wird in einer Akte erwähnt, als sie 2 ½ Jahre alt ist und das Jugendamt erwartet, dass sie zu Pflegeeltern gegeben wird. Diesem Ansinnen wird von der Kinderschutzkommission der weiblichen Fürsorge (Jüdische Wohlfahrtspflege) aus konzeptionellen Gründen widersprochen. Die Kinder sollen erst mit Eintritt ins Schulpflichtalter zur Privatpflege freigegeben werden. Hannelore blieb.

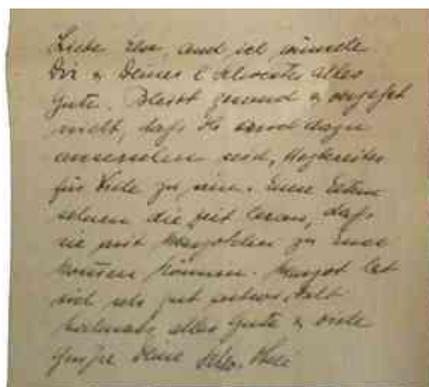
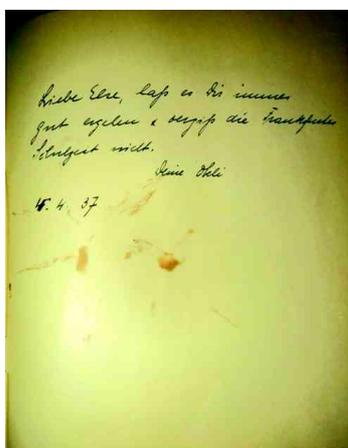
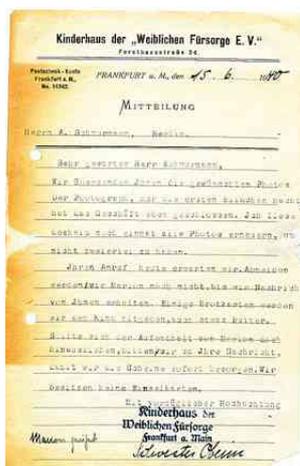
Hannelore Adler bereitete sich in der Aus- und Umbildungsstätte Steckelsdorf-Ausbau (bei Rathenow) auf ihre Ausreise vor. Die Einrichtung wurde im Juli 1942 von der NS geschlossen, Auszubildende und Personal wurden nach Auschwitz deportiert.

YdV group 0.75 ID 7506830 file 1428, Bl. 3-4: Bertha Eschwege, geb. Adler, Brief vom 27.04.1938 an ihre Kinder Nathan und Judit: „Deine Karte, l. Judit an Hannelore A, war nicht angekommen. Bis die Karte hinkam, war H. schon abgereist. Sie ist m. W. noch hier bei Levis.“

Amram, Frida (Frieda),
Leitende Oberschwester



Nachname: Amram
Vorname: Frida (Frieda)
Geburtsdatum und -ort: 06.10.1885, (Bad) Zwosten
Wohn- und Aufenthaltsorte: (Bad) Zwosten
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: Oberschwester und Verwalterin des Kinderhauses der Weiblichen Fürsorge vor 1914 und bis 1942
Deportationsdaten: 25.07.1942 ab Frankfurt am Main nach Ravensbrück/
 Konzentrationslager
Sterbedatum und -ort: 08.10.1942, Auschwitz/Konzentrationslager
 Gb.; JMF; Vz1939;
JPflege: <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/index.php?dataId=54743355379523&attrId=184790058084879&opener=131724511929199&id=131724555879435&sid=857d5118290353529415b02e6bfa7d9c#A184790058084879>
Quellen: Beykirch; HHStA Abt. 519/3 Nr. 369 (13 Blatt)
 Poesiealbum/IG, Bl. 32R und 33; Amram-Slg.; Grünewald-Slg., Julius Grünewald, Brief vom 28.07.1941;
 Poesiealbum/EH, Beitrag vom 04.04.1937; Epstein-Slg. Kaffeetrinken Kinderhaus (privat), → 16.



Bild, links: Frida Amram offiziell als „Schwester Oberin“, Schnurmann-Slg. I (→ Marion Schnurmann), Brief vom 15.06.1940 an Alfred Schnurmann, Berlin. Anlass war die Vorbereitung der Ausreise von Marion Schnurmann, die mehrfach verschoben wurde.
Bild, Mitte: Poesiealbum/EH, 04.04.1937: „Liebe Else, laß es dir immer gut gehen u[nd] vergiß die Frankfurter Schulzeit nicht. / Deine Obeli“ (Kosename der Oberin).
Bild, rechts: Poesiealbum/IG, 25.12.1939: „Der Herr behüte dich / bei deinem Leben / Am Tage deiner Ausreise, liebe Inge / wünsche ich dir viel Gutes. Bleibe ein lieber treuer Mensch / Deine dir gute Obeli“
Bild, zweite Reihe, links: Frida Amram, Frankfurt am Main,

o. D., an → Else und Edith Heilbronn/NY: „Liebe Else, auch ich wünsche dir & Deiner I [lieben] Schwester alles Gute. Bleibt gesund & vergeßt nicht, daß Ihr auch dazu ausersehen seid, Wegbereiter für Viele zu sein. Eure Eltern sehnen die Zeit heran, daß sie mit Margotchen [→ Heilbronn] zu Euch kommen können. Margot hat sich sehr gut entwickelt. Nochmals alles Gute viele Grüße Deine Schw, [Schwester] Obeli [Kosename für Oberin Frida Amram]“ (Epstein-Slg.)

Bild oben (Poesiealbum/IG, Bl. 32R): Frida Amram, auf dem Arm ein namentlich nicht bekanntes Kind, im Wintergarten II OG (von der Veranda aus aufgenommen, um 1939)

Ohne Abbildungen:

→ Karla Bornstein, o. D. [Mai 1937], an → Else Heilbronn/NY: „Seite 3 / Liebe Else! / Wie geht es dir? Uns geht es gut. Am 15. Mai hatte ich Geburtstag. Ich habe von der Obeli [Kosename für Oberin Frida Amram] aus Midrasch und Agada.“ [Anm.: das Verb fehlt; zu ergänzen: erhalten]

„Schreibe doch mal an die Schwester Oberin“ (Grünwald-Slg., Julius Grünwalds, Bitte vom 27.07.1941 an seine 1939 nach Uruguay ausgereiste Tochter Inge).

Anm.: Diese und weitere Quellen wurden 2020 ausgewertet und publiziert von: Birgit Seemann: „Deine Dir gute Obeli“ – Frankfurter jüdische Krankenschwestern in der Kinder- und Säuglingspflege (3): Frieda Amram und das Kinderhaus der ‚Weiblichen Fürsorge‘. [2020] https://www.juedische-pfleugeschichte.de/wp-content/uploads/Seemann_Pub3_Kinderpflege_2020_3.pdf

„Seit 1913 leitete die Oberin Frieda Amram das Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (seit 1919 Hans-Thoma-Straße 24). Für die 1911 eröffnete Institution war sie offenbar schon seit 1912 als Oberschwester tätig. Zuvor arbeitete sie in der Privatpflege sowie in Hamburg und Heilbronn. Im Ersten Weltkrieg 'im Felde' ...“ (JPflege)

[25.07.1942:] Im Juli 1942 wurde Frida Amram in das Frauen-KZ Ravensbrück, im Oktober nach Auschwitz verschleppt. Ihrem Neffen Jechiel Hirschberg (Tel Aviv) verdanken wir weitere Informationen: „1942 wurde Frida Amram beschuldigt, Essen fuer die Kinder gehamstert zu haben. Wurde verhaftet und [war] verschollen. Für ihre Schützlinge im Kinderhaus tat Frieda Amram alles ...“ (JPflege; cf. Beykirch, 153.) Amram bezifferte 1938 in der Judenvermögenserklärung ihre Ausgaben: „... an verschiedene in der Auswanderung begriffene Verwandte und arme Kinder 1000-1200/100 RM,“ (HHStA 519/3, Blatt 4) „Zur Erhaltung meiner Gesundheit benötige ich pro Monat etwa RM 30,- für Obst und zusätzliche Nahrungsmittel“ (Blatt 6) sowie ihr monatliches Netto-Einkommen: „72,47 RM“ (Brutto 160 RM; Blatt 9). Das Bankguthaben von Frida Amram in Höhe von 1.975 RM wurde am 16.04.1943 beschlagnahmt (Blatt 9).

„Am 8. März 1940 musste Frieda Amrams Mutter [Julie] Leer schon wieder verlassen, mit Tochter und Schwiegersohn kehrte sie nach Frankfurt zurück. Vor ihrer Deportation wohnten sie [Julie] in der Hans-Thoma-Straße 24 (Kinderhaus, Frieda Amrams langjährige Arbeitsstätte) ... Am 15./16. September 1942 wurden Frieda Amrams Mutter Julie Amram, ihre Schwester Goldine und ihr Schwager Seligmann Hirschberg [Bilder bei: Beykirch, 76; Familie: 78] mit dem 9. Deportationszug aus Frankfurt in das Ghetto Theresienstadt deportiert.“ (JPflege)

Frida Amram ist im Frankfurter Adressbuch 1938 als Verwalterin des Kinderhauses Hans-Thoma-Straße 24 (1940: Oberin) eingetragen.

„Während Seligmann Hirschberg seit März 1940 an der bekannten jüdischen Bildungsstätte, dem Frankfurter Philanthropin, arbeitete, half seine Ehefrau Goldine Hirschberg ihrer Schwester Frieda Amram bei der Leitung und Verwaltung eines jüdischen Kinderheims. Als die Schwester wegen Beschuldigung der ‚Nahrungsmittel-Hamste-

rei' verhaftet wurde und seitdem für immer verschollen blieb, führte Goldina Hirschberg das Heim allein weiter. Am 15.09.1942 wurde das Ehepaar Hirschberg zusammen mit 43 Kindern und weiteren Mitarbeitern des Kinderheims nach Theresienstadt verschleppt ...“ (Beykirch, 126; 124, Anm. 256: privat: Hans-Thoma-Straße 24)

Jechiel Hirschberg/Tel Aviv (26.03.2003): „Bezüglich der Schwester meiner Mutter: Sie hiess Frieda Amram, war diplomierte Krankenschwester. War nie verheiratet. Leitete das 'Kinderheim der weiblichen Fuersorge' in Frankfurt am Main, Haus Thomastraße 24 ... Während des ersten Weltkrieges konnte meine Mutter ihr behilflich sein bei der Arbeit. Das Kinderheim hatte zu normalen Zeiten ca. 25-30 Kinder plus Personal. 1940 als meine Mutter von Leer evakuiert wurde und nach Frankfurt kam, konnte sie wieder behilflich sein. Zu dieser Zeit hatte das Heim bis zu 70 Insassen. Anfang August [?] 1942 wurde Frieda Amram beschuldigt, Essen fuer die Kinder gehamstert zu haben. Wurde verhaftet und verschollen. Das Heim bestand bis 15. September 1942, und dann wurden 43 Kinder und Personal nach Theresienstadt verschickt.“ (Beykirch, 126, Anm. 262 und 153/Interview 2002; Jechiel Hirschberg ist der jüngere Bruder von Walter Hirschberg alias Benjamin Amiram, 151) Walter (Benjamin) ist über England nach Palästina ausgeweist, Michael (Jechiel) Ende 1939 über Triest mit dem Roten Kreuz (154).

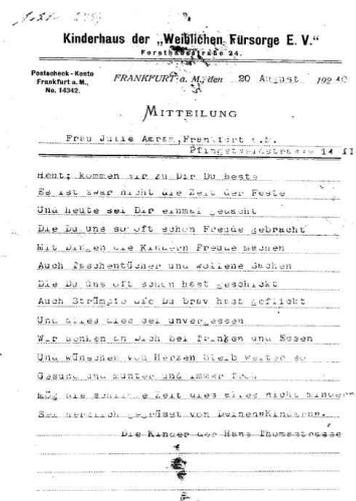
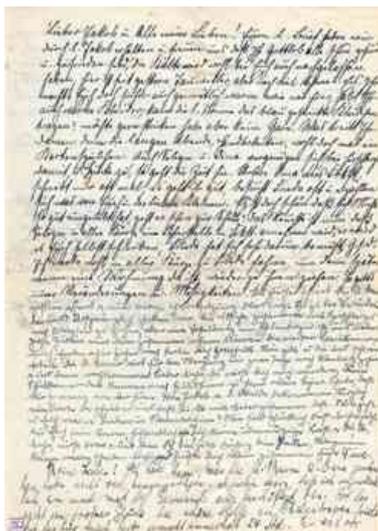
Mit der Schließung des Israelitische Waisenhaus im Juli 1942 kamen von dort Kinder und Jugendliche ins Kinderhaus. Frida Amram hatte die Versorgung neu zu regeln. Bereits vor dieser Aufnahme war die Versorgungslage angespannt: „Ich habe eine Bitte an Dich. Könntest Du mir vielleicht eine halbe Brotmarke besorgen. Ich wäre dir sehr dankbar dafür, denn wir bekommen kein Fleisch und keine Kartoffeln und so wenig Brot, daß ich immer Hunger habe.“ (→ Frida Oppenheimer, am 01.02.1942 an eine Nachbarin; transkribiert bei Kingreen, Jüdisches Landleben etc., 136).

An Kontakte zu Wohlgesinnten im Stadtteil sind bislang bekannt: Das Nachbarhaus Nr. 26 gehörte seit 1929 der verwitweten quasi Verwalterin des Riedhofs, Margarete Stede. Sie war für Frau Amram auf Gartererträge des Gutshofs hin ansprechbar. Karl Wied betrieb in der Schweizer Straße 41 eine eigene Bäckerei. Über Verwandte wurde bekannt, dass Herr Wied regelmäßig Mehl und Brot an jüdische Bürger, die von der Versorgung ausgeschlossen waren, abgab.

Am 20.06.2013 wurde für Frida Amram, deren Schwester, Schwager und Mutter vor dem ehemaligen Kinderhaus ein Gedenkstein der Initiative Stolpersteine e. V. verlegt.

Amram, Julie

Nachname: Amram
Geburtsname: Lomnitz
Vorname: Julie
Geburtsdatum und -ort: 11.11.1857, Bischhausen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Bischhausen, Leer, Wolfshagen, Frankfurt am Main; Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: ?
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (26) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-26), L 504 Abt VI
Sterbedatum und -ort: 30.10.1942, Ghetto Theresienstadt
<http://www.holocaust.cz/cz2/eng/victims/document/9431>
Gb.; JPflege; Beykirch; Foto: Kaffeetrinken Kinderhaus (privat); Hirschberg-Slg. 20.11.1939 – 25.09.1940 (privat) Amram-Slg.; HHStA 518/7844;
http://www.leer.de/media/custom/1778_57_1.PDF?1263831022



Julie Amram ist die Mutter von Frida Amram (s. o.) und → Goldina Hirschberg, geb. Amram sowie Frances, Jakob (er stand im Frankfurter Adressbuch 1927 als Kaufmann unter der Adresse des Kinderhauses) und Pauline (Bluma) Katzenstein, geb. Amram.

Julie Amram zog ins Kinderhaus um, als Tochter und Schwiegersohn dort die Leitung übernahmen (Poststempel 28.08.1942, Amram-Slg. 93f).

Auswertung der Hirschberg-Slg.

Anlässlich des 82. Geburtstags in Leer: „Frieda aus Frankft. war auch nur 1 Tag hier. Sie kann in ihrem Betrieb schlecht abkommen, und das war fein. Da der Geburtstag unserer Oma [11.11.] am Freitag Abend war [17.11., Tag der Feier] haben wir mit unseren Leuten im Hause zusammen eine gute Tasse Tee getrunken und dabei auch an Euch gedacht. Mit Euren Glückwünschen hat sie sich sehr gefreut. Sie ist unberufen so rüstig mit ihren 82 J. und von früh bis spät auf den Beinen.“ Seligmann Hirschberg, Brief vom 20.11.1939

Aus dem Alltagsleben in Leer „Wenn des Morgens um 6 ½ Uhr [wir] in die Küche kommen, ist es schon gemütlich warm. Dafür sorgt unsere Oma, die mit ihren 82 J. noch so rührig ist wie ein 28jährige. Um 8 Uhr sitzen wir gemütlich am Kaffeetisch.“ Seligmann Hirschberg, Brief vom 26.11.1939. Diese Idylle sollte über die soziale Ächtung der Hirschbergs in Leer nicht hinweg täuschen (s. Beykirch). Die Hirschberg-Slg. enthält davon schon deshalb nichts, weil Texte der Zensur stand halten mussten.

„Oma sagte mir, daß sie früher auch immer eine ganze Nacht hindurch [Marmelade] gekocht haben, aber dann auch für den ganzen Winter Vorrat hatten. Ich wünschte, ich könnte sie noch mal versuchen.“ Goldina Hirschberg vom 26.11.1939, Hirschberg-Slg.

„Mein lieber Walter! Ich freue mich daß Du gut lebst, bleibe weiter gesund u. froh u. sei herzlich begrüßt von Deiner Oma“ Julie Amram vom 20.11.1939, Hirschberg-Slg.; Walter kam mit einem Kindertransport im April 1939 nach England (1952: Israel).

Wenige Tage nach der Ausreise ihres Enkels Micha (Bremen, München, Triest, Palästina) schreibt ihre Tochter Goldina: „... jetzt ist es sehr einsam um uns geworden; gut daß wir im Haus Verkehr haben & daß Oma bei uns ist“ Goldina Hirschberg, Brief vom 01.01.1940, Hirschberg-Slg.

[Vorderseite, Briefbogen „Kinderhaus der Weibliche Fürsorge E.V.“, Maschinenschrift]: „Frau Julia Amram, Frankfurt a. M., Pfingstweidstraße 14 / Heut: kommen wir zu Dir Beste / Es ist zwar nicht die Zeit der Feste / Und heute sei Dir einmal gedacht / Mit Dingen die Kindern Freude machen / Auch Taschentücher und wollige Sachen / Die Du uns oft schon hast geschickt / Auch Strümpfe die Du brav geflickt / Und alles dies sei unvergessen / Wir denken an Dick bei Trinken uns Essen / Und wünschen von Herzen bleib weiter so / Gesund und munter und immer froh / Mög die schlimme Zeit dies alles nicht mindern / Sei herzlich begrüßt von Deinen 'Kindern'. / Die Kinder der Hans Thomastrasse.“ Brief vom 20.08.1940, Hirschberg-Slg.

„Meine l. Ziska! Ich denke doch, daß Du unsere Briefe regelmäßig bekommst, woraus Du siehst daß wir Gottlob gesund sind, ich hoffe dasselbe von Dir u. wirst du auch bald mal Grüße von uns überbracht bekommen. Vorige Woche sind wir endlich umgezogen, haben eine schöne geräumige Wohnung, u. ich ein feines Zimmer. Damit Du mal lachen sollst, schicke ich Dir dieses kl. Verschen [= Gedicht auf der Vorderseite], was mir die Kinder mit vielen Blumen aus dem Kinderhaus brachten, auch für Seligmann u. Dina kamen reichlich Blumen u. Gratulationen zur neuen Wohnung, Frida kommt immer mal u. guckt u. freut sich mit uns, schön ist's doch, dass wir zusammen sind, wir unterhalten uns meistens von Euch, die Ihr draußen [i. e. im Ausland] seid. Hermann u. Pauline [= Tochter von Julie] siehst Du wohl garnicht, ich möchte so gerne mal wissen ob alles schön gesund sind, auch von Walter u. Micha siehst Du wohl nichts. Alles andere sollen die beiden schreiben. Bleib schön gesund, alles Gute u. herzl. grüßt Deine Mama.“ Brief vom 27.08.1940 an ihre Tochter Frances/Franziska (England), Rückseite des Briefes vom 20.08.

„Vorige Woche stand die Geburtstagsanzeige von Oma in der Zeitung. Oma war ganz überrascht und hat sich sehr damit gefreut. Sie hat daraufhin viel Post bekommen.“ Seligmann Hirschberg, Brief vom 02.11.1940; bei der Zeitung handelt es sich vermutlich um ein für die jüdischen ostfriesischen Gemeinden intern erscheinendes Mitteilungsblatt.

Eine ihrer Töchter starb vor ihr (HHStA 518/7844, Bl. 29): Pauline (s. o.).

Am 20.06.2013 wurde für Julie Amram, deren Töchter und Schwiegersohn vor dem früheren Kinderhaus ein Gedenkstein der Initiative Stolpersteine Frankfurt e. V. verlegt.

Bild, oben: Kaffeetrinken im Kinderhaus, Veranda, 1941 (Ausschnitt); → 16. Bild, links: Totenschein. Das Gebäude L 504 war die Hausnr. 4 in der sog. Parkstraße (lt. Adler, 2). Bild, Mitte: In Erwartung des anstehenden Umzugs nach Frankfurt am Main: „Ich werde wohl in aller Kürze zu Frieda fahren, um dann später wenn eine Wohnung da ist wieder zu ihnen ziehen.“ Julie Amram, Mitte Januar 1940, Hirschberg-Slg. Seligmann Hirschberg schreibt darin: „Ist das nicht ein großes Glück, die schöne Stelle am Philantropin. Frieda hat das für mich fertig gemacht innerhalb 24 Std. Es ist vor [/ S. 2] allem für die lb. Mama schön, daß wir alle zusammen bleiben. Hoffentlich findet Frieda nun die passende Wohnung. Den nächsten Brief adressiert an Friedas Adresse.“ Bild rechts: Gedicht für Julie Amram vom 20.08.1940.

Behr, Marion



Nachname: Behr
Vorname: Marion (Minna, Marian)
Geburtsdatum und -ort: 10.12.1933, Berlin
Wohn- und Aufenthaltsorte: Berlin, Oderbergerstraße15; Wiesbaden; Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (80) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-80) (IniTh:) 18.05.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 18.05.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Charlotte Gegna (Beruf: Arbeiterin), 11.12.1912, Berlin, Dep. 27./29.10.1941 Ghetto Lodz, 05.05.1942, Kulmhof (Chelmno)/Vernichtungslager;
Eltern: Hans Julius Behr (Beruf: Schuhmacher), 05.04.1910, Wiesbaden, 02.09.1943 ab Drancy nach Auschwitz/Vernichtungslager
Eheschließung in Berlin, 14.12.1933
Quellen: Gb. JMF; IniTh; YdV/1210348 (Bild); GebUrk

YdV: Cousine: „She was 4-5 years old when my grandmother, Fanny Behr, who was her guardian, left Germany with another daughter. It was 1939 and Fanny left because her passport was FRENCH – she was born in Strassburg. She was unable to take her granddaughter.“

Hans Behr emigrierte 1939 nach Belgien und Frankreich, von wo aus er 1943 deportiert und ermordet wurde.

Charlotte Behr, geb. Gegna, (Berufsangabe 1941: Näherin) wurde gemeinsam mit ihren Söhnen Bernhard Behr, geb. am 02.02.1935 in Berlin, und Achim Allen Behr, geb. am 01.10.1936 in Berlin, ab Berlin nach Ghetto Lodz deportiert und am 05.05.1942 in Kulmhof (Chelmo)/Vernichtungslager ermordet.

Behrendt, Annemarie

Nachname: Behrendt
Vorname: Annemarie
Geburtsdatum und -ort: 08.12.1927
in Frankfurt am Main (Nr. 1623/1927)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“ 1927 – 1936
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1937/39)
Deportationsdaten:
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Betty, 06.01.1908, Berlin
Vz1939; HHStA 518/ Nr. 2428/08 (Mutter)
Poesiealbum/EH, Poesiealbum/IG, Bl. 8; Fotosammlung
Ines Ariel → Grünewald; Bild Schulkinder → 13; Epstein-Slg.
Quellen:
<http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/behrendt-betty/>
<http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/behrend-anna-marie/>



ANNA MARIE BEHREND (LINKS) MIT TAMARA STAMM
IM GARTEN DES HAUSES II



Bilder (Quellen: privat), v. l.: Im „Heim Isenburg“ (vor März 1935, wg. Vegetation:) 1933/34; Poesiealbum/EH Eintrag vom 31.03.1937: „Rosen, Tulpen, Nelken/alle Blumen welken/nur die eine welket nicht/und das heißt Vergißmeinnicht. Zum Andenken an Annemarie Behrendt“; Gruppenbild (→ 13 oben) 1939, bearbeitet; Poesiealbum/IG, Bl. 8: „Aus Liebe! /Alle Menschen sollst du lieben / Ob sie arm sind oder reich / keine kränken und betrüben / denn bei G'tt sind alle gleich / Das Datum / kann ich nicht wissen / die Katze / hat den Kalender zerrissen / Zur Erinnerung von / Annemarie Behrendt“; **Bild oben links:** Schulkinder → 13 (Ausschnitt, bearbeitet)
Brief (ohne Bild) o. D. (1937) an → Else Heilbronn: „Liebe Else! / Wie geht es Dir? Uns geht es gut. Wir haben uns sehr mit deinem Brief gefreut. Bei uns kann leider keiner Englisch. Deswegen können wir dir keinen englischen Brief schreiben. Viele Grüße Annemarie“ (Epstein-Slg.)

Betty Behrendt, Mutter von Annemarie, kam als Vollwaise 1929 ins Heim „Isenburg“. Zwar dort gemeldet, brachte sie 19-jährig, damals also minderjährig, in Frankfurt am Main Annemarie zur Welt, die ins Heim „Isenburg“ kam – ihre Mutter blieb: diese wurde ab 14.04.1929 zur Säuglingspflegerin ausgebildet und bis zum 01.11.1936 weiter beschäftigt. Sie zog Ende 1936 nach Frankfurt am Main (war dort jedoch nie mit eigener Adresse gemeldet), wohnte und arbeitete dort, zuletzt als Haushaltshilfe bei Maendle, Aystettstraße 6. Diese Villa musste Frieda Philippsohn (Gb.: Dep. 1942, Ghetto Theresienstadt; IniTh: -), geb. Rothschild am 31.05.1893 in Borken i. H., zum 01.04.1939 verkaufen. Betty Behrendt emigrierte offiziell, ohne ihre (vaterlose) elfjährige Tochter, im September 1939 nach Belgien, versteckte sich 1942/44 im Untergrund, überlebte so den NS-Staat und blieb in Brüssel (verh. Betty Mulken). In den Entschädigungsanträgen (1955 – 1966) gab sie wiederholt „keine Kinder“ an. In den umfangreichen Akten fehlt jeglicher Hinweis auf ihre Tochter, deren Vormundschaft freilich in den Händen der Jüdischen Wohlfahrtspflege lag.

Benjamin, Herbert

Nachname: Benjamin
Vorname: Herbert
Geburtsdatum und -ort: 26.04.1922, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main,
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1923)
Heim Isenburg (30.04./01.05.1925 – unbekannt),
Gehlberg
Deportationsdaten: 02.03.1942 ab Konzentrationslager Buchenwald (Haft) nach
Tötungsanstalt Bernburg an der Saale
Sterbedatum und -ort: 14.03.1942, Tötungsanstalt Bernburg an der Saale
Sara, 20.01.1881 geb.Stein (15.09.1942 ab Frankfurt am
Main (88) nach Ghetto Theresienstadt, 02.06.1943)
Eltern: Semi Jehuda, 26.04.1874 (1873?), 15.09.1942 ab Frankfurt
am Main (87) nach Ghetto Theresienstadt, 28.03.1943)
Quellen: Gb.; GbNI; ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 11

Herbert Benjamin wird auf einer handschriftlichen Monatsliste mit fünf weiteren Kindern im Kinderhaus genannt, die offensichtlich 1923 neu aufgenommen wurden. Für Dezember 1922 wurde die Zahl der Kinder mit 40 beziffert (Bl. 1.2), für Dezember 1923 liegt die Gesamtzahl bei 45: Fünf Kinder werden für den ganzen Februar als Beleg zu den beantragten Pflegegeldern aufgeführt, eines nur für den Zeitraum 1. – 7. Februar.

Die Namen der anderen Kinder sind:

Max Moses,

Hans Mühlstein,

Leo Swirski,

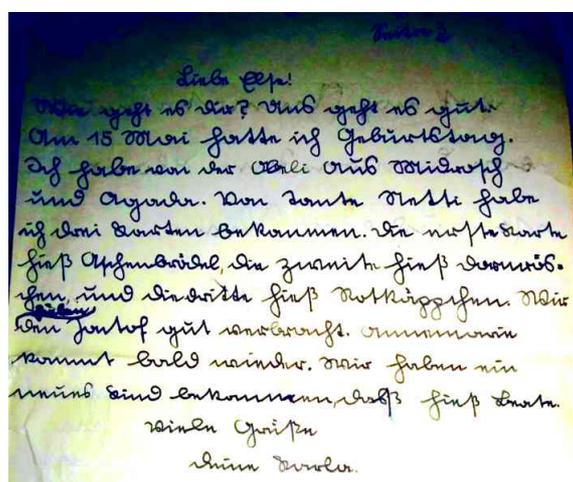
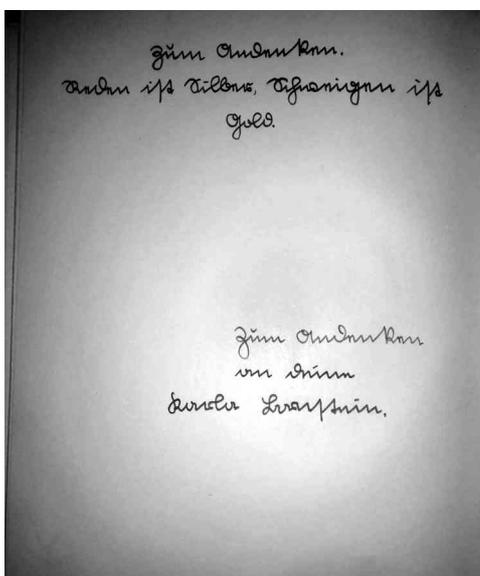
Jenni Krepitzka (alle fünf: kompletter Monat)

und *Cilli Swirski* (erste Woche).

Anm. zu *Leo Swirski* und *Cilli Swirski*: verwandt mit Lea Swirski, geb. Katzmann am 01.01.1872 in Daugavpils (dep. 01.09.1942 nach Ghetto Theresienstadt, ermordet dort 28.10.1942)? Dora Liba Lewald, geb. Swirski am 15.09.1894 in Daugavpils (unbekannter Dep.ort, 1942)? Bruche Swirski, geb. Teblitzky am 25.07.1893 in Odessa (unbekannter Dep.ort) Alle Genannten wohnhaft in Frankfurt am Main

Bornstein, Karla

Nachname: Bornstein
Vorname: Karla
Geburtsdatum und -ort: 15.05.192x
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1937)
Deportationsdaten: – [?]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: Epstein-Slg.; Poesiealbum/EH: „Zum Andenken. / Reden ist Silber, Schweigen ist / Gold / Zum Andenken / an deine / Karla Bornstein“



Karla Bornstein schreibt während ihres Aufenthaltes im Kinderhauses im Mai 1937 an → Else Heilbronn: „Seite 3 / Liebe Else! / Wie geht es dir? Uns geht es gut. Am 15. Mai hatte ich Geburtstag. Ich habe von der Obeli [Kosenname für Oberin Frida → Amram] aus Midrasch und Agada. Von Tante Netti [unbekannt] habe ich drei Karten bekommen. Die erste Karte hieß Aschenputtel, die zweite hieß Dornröschen und die dritte hieß Rotkäppchen [vor dem Kinderhaus stand der Rotkäppchenbrunnen] Wir haben den Jontof [hier: Schawuoth] gut verbracht. Annemarie [→ Behrendt] kommt bald wieder. Wir haben ein neues Kind bekommen, das hieß Berte [→ Berta Mayer]. / Viele Grüße / Deine Karla“ (Epstein-Slg.)

Unbekannt, Frankfurt am Main, 18.05.1937: „Inge [→ Grünewald], und Karla [hatten] vorige Woche Geburtstag gehabt.“ (Epstein-Slg.)

→ Betti Einhorn, Frankfurt am Main, 18.09.1937: „Karla schläft in Inges [→ Wagmann, in Ecuador] Bett.“ (Epstein-Slg.)

[Recherchehinweis: Gb.: „Bornstein, Frankfurt am Main“ (Ff. Adressbuch 1936: Kassierer, Heimatring 39): „Bernhard, geboren am 24. Dezember 1902 in Wien ..., Miriam, geboren am 26. September 1935 in Frankfurt a. Main ... (beide:) Emigration: Belgien, Deportation: ab Mechelen (Malines), 19. April 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager“ – einige weitere Einträge im Gb. und Ff. Adressbuch.]

Bial, Max und
Bial, Else und
Bial, Peter

Nachname: Bial
Vorname: Max
Geburtsdatum und -ort: 24.03.1905, Breslau
Wohn- und Aufenthaltsorte: Breslau, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939).
Hermesweg 5/7 (zuletzt)
Beruf:
Deportationsdaten: 16.03.1943 [18.03.1943 lt. Freier, http://statistik-des-holocaust.de/list_ger_hhn_43t.html]
ab Frankfurt am Main (6) nach Ghetto Theresienstadt
Sterbedatum und -ort: Ghetto Theresienstadt
Eltern: Eleonore, geb. Katz (wohnhalt 1951: Amsterdam-Z.)
Oscar, 21.08.1877 (Dr., Arzt in Frankfurt am Main)
Quellen: Trl; Gb.; Vz1939; fehlt in IniTh; Günzler, 83; ISG FFM,
A.54.03, 47Bl/S 382 BII
„In der schönen, kleinen Villa in Sachsenhausen kümmerte sich ein jüdischer Betreuer um die Kinder.“ (Günzler, 83)

Max Bial war verheiratet mit Magdalene Bial, geb. Reuter 27.02.1912, nicht-jüdischer Elternteil (Adventistin), die zunächst konvertierte, dann wieder austrat, sich scheiden ließ; ein drittes Kind, Klaus Bial, geb. 06.09.1943 kommt zum 01.03.1949 ins Kinderhaus Waldruhe/Bensheim-Auerbach (Adresse Frau Bial 1942: Poststraße, 1950: Merianstraße 35): Bial war vom 16.11.1938 bis 01.03.1939 in Dachau/Konzentrationslager inhaftiert, – Er wohnte mit seinen (älteren) Kindern im Kinderhaus, wurde aber nicht zum 15.09.1942 deportiert, sondern in den Hermesweg 5/7 (Gestapo-Haft) umquartiert. Magdalena Bial gab 1950 zu Protokoll, ihre Kinder seien in Palästina; sie selber wäre bestimmte Zeit inhaftiert gewesen.

Nachname: Bial
Vorname: Else
Geburtsdatum und -ort: 15.10.1937, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Hermesweg 5/7 (zuletzt)
Deportationsdaten: Nicht bekannt – Überlebende
Sterbedatum und -ort:
Nachname: Bial
Vorname: Peter
Geburtsdatum und -ort: 11.11.1935, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Hermesweg 5/7 (zuletzt)
Deportationsdaten: Nicht bekannt – Überlebender
Sterbedatum und -ort:

Eltern (beider Kinder):

Magdalene, geb. Reuter, 27.02.1912;
Max, 24.03.1905 (Gb.), Breslau
Vz1939

Quellen (für beide)

Art. *Kinder deutscher Herkunft in UNNRA-Lagern*. Aufbau 12 (1946), Nr. 35 vom 30.08.1946, 27.
<http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>

Kinder deutscher Herkunft in UNNRA-Lagern in Deutschland	
Ist Nach- und Vornamen folgen Geburtsdatum — und Ort und soweit bekannt — Name der Eltern.	
Auskünfte über diese Kinder erteilt: UNNRA, Child Tracing Section, C.T.S., Central Headquarters for Germany APO NY.	
Möller, George, 7. 4. 31, 23. Möller, A., Grete, geb. Goss, A., Mutter	2. 31, Berlin, F. Lucie und F. Herbert; Friedländer, Renate, 23. 8. 30, Berlin; Friedländer, Wolfgang, 26. 2. 32, Berlin; Fuchsbaum, Moritz, 10. 1. 31, Deutschland, F. Ida, geb. Gann, F. Ber.
Müller, Theodor, 24. 8. 31, 11. Müller, B. Angela, geb. Mal- schy, H. Josef; Ber. Wolfgang, F. Ber.	Gaska, Marianne, 20. 10. 41, Hofeld-Berlin, G. Anna, geb. Lachny, Gaila, München, 20. 12. 11. Berlitz, Berlin; Glaser, Lo- thar, 11. 2. 31, Leipzig; G. Jeany, geb. Rosenthal, G. Moritz; Gold- schmidt, Miriam, 25. 3. 30, Kö- nigsberg, G. Ella, geb. Lamm, G. Emil; Grünbaum, Elida, 31. 3. 29; Hagenbaum, Siegfried, 11. 12. 31, Großschmied, G. Frieda, geb. Schwanenfeld, G. Jakobi; Gulmann, Harry, 1. 4. 22, Ber- lin, G. Cilly, geb. Nussbaum, G. Salomon.
Müller, H. Philipp; Mial, Euse- bius, 1. 12. 31, 15. Frankfurt Schubert, 20. 3. 27, Wien Nagy, geb. Schwarzwald, 21. Juni, 27. 3. 21, Sauten, Pöden Nagy, geb. Salomon, B. Nagy, B. Frieda, geb. Man- nert, H. Abraham, Bad Reichen- haller, 18. 12. 26, Bremen, G. Margarete, geb. Goldmann, B. Müller, Roschady, Ruth, 28. 8. 20;	Wolke, L., Mabel; Lürje, Na- tan, 12. III. 25, Somp, L., Sontz, L., Salomon. Möller, Bruno, 18. 10. 23, Gaim- sack-Friedberg, 24. 1. 22, geb. Meyer, 24. 1. 22, Bernward, Meiser, Dagobert, 25. 4. 22. Neumann, Edith, 23. 7. 28. Neumann, Hans, 3. 2. 30, Berlin, N. Elisabeth, geb. Schmidt (Holt, N., Meise, 1911). Oestlicher, Theo, 27. XI. 31, Berlin, G. Cyria, geb. Maske- witz, G. Max, Feistl, Ingeborg, 21. 8. 22. Arnold; Pfaff, Anne, 20. 12. 20, Sachsen; P. Thelma, geb. Seibert. Rappan, Gerda, 5. 11. 31, B. Ludwig, geb. Siebert; Rayfeld, Benjamin, 20. 3. 22, Reichs- Walden, 20. 1. 31, Berlin, B. Johanna, geb. Carr, Rosa, Fred, 22. 2. 24, Paderborn, B. Sophie, geb. Weinberg, B. Albert; Su- ssstein, Hans, 11. 12. 26. Salomon, Peter, 22. 9. 33, Ber- lin, B. Charlotte, geb. Kirsch- baum, S. Jim, geb. Hans, 25. 4. 25, Berlin, S. Marika, geb. Lawenberg, Valer; Konrad, Le- onhart; Schultz, Gerhardt, 20.

Else und Peters Mutter, nicht-jüdischer Elternteil (Adventistin), konvertierte zunächst, trat dann wieder aus und ließ sich scheiden; ein drittes Kind, Klaus Bial, geb. 06.09.1943 kommt zum 01.03.1949 ins Kinderheim Waldruhe/Bensheim-Auerbach (Adresse Frau Bial 1942: Poststraße, 1950: Merianstraße 35): Max Bial wohnte mit seinen (älteren) Kindern im Kinderhaus, wurde aber nicht zum 15.09.1942 deportiert, sondern in die Hermesweg 5/7 (Gestapo-Haft) umquartiert. Magdalena Bial gab 1950 zu Protokoll, ihre Kinder seien in Palästina; sie selber wäre bestimmte Zeit inhaftiert gewesen. Peter und Else Bial kommen nach dem Krieg in ein deutsches UNNRA-Lager.

Bickhardt, Käthe

Nachname: Bickhardt
Vorname: Käthe
Geburtsdatum und -ort: 25.03.1922 (Gb, IniTh) o. 1923 (JMF), Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main, Schwanenstraße 20; Lange Straße 24
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (104) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-104)
05.10.1943 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 07.10.1943, Auschwitz/Vernichtungslager
Thekla, geb. Kauffmann, 05.09.1892, Oberseemen.
Eltern: 16.10.1944, Auschwitz/Vernichtungslager;
Jakob, 01.03.1889, Straßburg, 16.10.1944, Auschwitz/
Vernichtungslager
Gb.; JMF; IniTh; YdV;
Quellen: <http://www.zchor.org/bialystok/hana.htm>
<http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm#kinder>

Käthe ist die Tochter von Jakob Bickhardt, geb. 01.03.1889 in Straßburg, und Thekla, geb. Kauffmann am 05.09.1892 in Oberseemen. Die Familie ist zur selben Zeit verschleppt worden. Jakob Bickhardt war Eigentümer des Mehrfamilienhauses Schwanenstraße 20. Käthes Schwester Edith, geb. 22.03.1924, und Edgar Emil, geb. 07.08.1928, beide in Frankfurt am Main, wurden beide ermordet, Edith in Sobibor/Vernichtungslager (dep. am 11.06.1942), Edgar, der mit Käthe im selben Transport fuhr, in Auschwitz/Vernichtungslager (28.09.1944).

Käthe Bickhardt betreute, wie → Erna Neuberger, freiwillig die nach dem 24.08.1943 aus Bialystok eintreffenden Waisenkinder, die außerhalb des Ghetto Theresienstadt interniert wurden. Der Transport wurde als Austauschtransport titulierte, dennoch wurden die 1.200 Waisenkinder und deren 53 Betreuer nach Auschwitz/ Vernichtungslager, gebracht und am Vorabend zu Jom Kippur ermordet.

[Anm.: Die Angabe JMF basiert wohl auf einem Zahlendreher (24.03.1923) in YdV/Haifa, 23.12.1983 von Meta Dreifuss, ihrer Cousine.]

Billigheimer, Edith

Nachname: Billigheimer
Vorname: Edith
Geburtsdatum und -ort: 16.07.1932, Würzburg
Wohn- und Aufenthaltsorte: Würzburg, Heidelberg, Hardheim
Kinderhaus der Weiblichen
Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (105)
nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-105)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 25.10.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Rita, geb. Urspringer, 22.06.1902, Hardheim Dep. ab
Baden-Pfalz-Saarland am 22.10.1940 nach Camp de Gurs,
14.08.1942, Auschwitz/Vernichtungslager;
Julius (gest. 1935)
Quellen: Gb.; JMF; IniTh; YdV: Bilder: Gerhard Wanitschek, Bild o.
<http://my.informedia.de/gedenkbuch.php?PID=12&name=330&suche=B>



Bild, links: Edith (Mitte) in Hardheim, vor ihr Cousin Lutz Wolf. Bild, rechts (Ausschnitt): Edith Billigheimer (links, mit Judenstern, lt. Gerhard Wanitschek) am 23.06.1944 im Ghetto Theresienstadt (die Namen der anderen Kinder sind nicht bekannt). Das Foto wurde anlässlich des Besuch einer Dänischen Delegation aufgenommen.

Edith ist die Tochter von Rita Billigheimer, geb. Urspringer und Julius Billigheimer (gest. 1935). Ihr Bruder Manfred (Moshe ben Yakob), 17.02.1927, kam im Januar 1939 mit einem Kindertransport nach Kfar Hanoar/Palästina (YdV/item no. 970616: „04.02.1939“/„Röderbergweg 86“).

Bleich, Hirsch

Nachname: Bleich
Vorname: Hirsch
Geburtsdatum und -ort: 24.07.1938 (Gb. und Dep.liste: 28.06.), Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Deportationsdaten: 11.06.1942 ab Frankfurt am Main nach Sobibor
Sterbedatum und -ort: [Sobibor]
Eltern: Ita, geb. Sturm, 03.04.1897, Biezdzedza/Galizien;
Leser (Leisar, Lesch), 01.09.1897, Piwniczna/Galizien, verschleppt 03.05.1940 nach Sachsenhausen, Konzentrationslager, 23.03.1942, Bernburg a. d. S., Tötungsanstalt
Quellen: Gb.; Vz1939; YdV (Cousine Mimi Nadelbaum);
<http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/bleich-erna/>
Deportationsliste, 4, Nr. 37 – 42 <http://statistik-des-holocaust.de/OT420611-4.jpg>

Hirsch ist der Sohn von Leisar Bleich und das fünfte und jüngste Kind von Ita Bleich, geb. Sturm, die mit ihren Kindern Erna, 10.02.1925, Heinrich-Selig, 18.01.1928, Salomon, 12.09.1930, Ruth, 31.07.1934 und Hirsch deportiert und ermordet wurde.

Aus dem Deportationszug vom 11.06.1942 wurden in Lublin nur männliche Deportierte zur Zwangsarbeit nach Majdanek, Konzentrationslager selektiert, dafür war Hirsch Bleich zu jung, weswegen Sobibor als Todesort anzunehmen ist (das Ziel wird bei den Transportlisten jedoch nicht genannt und beruht auf Rückschlüssen zeitgleicher Transporte). Im selben Transport wurden auch → Tana Weinberger deportiert.

Sein Vater, Leser Bleich, Zwillingbruder von Chune Heinrich Bleich (Gb.: unbekannter Deportationsort), wurde 1940 verschleppt und kam über die Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück in die Tötungsanstalt Bernburg a. d. Saale.

Blumenthal, Joel Josef

Nachname: Blumenthal
Vorname: Joel Josef
Geburtsdatum und -ort: 06.09.1938, Hersfeld
Wohn- und Aufenthaltsorte: Hersfeld, Niederaula, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 22.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 3) nach Ghetto Kowno
Sterbedatum und -ort: 25.11.1941, Ghetto Kowno
Eltern: Rosa, geb. Steigerwald, 20.08.1905, Niederaula;
Hermann, 12.01.1910, Bodenwerder
Quellen: Gb.; JMF; Trl; http://www.alemannia-judaica.de/bad_hersfeld_synagoge.htm;
http://www.alemannia-judaica.de/niederaula_synagoge.htm

Joel ist der Sohn von Rosa Blumenthal, geb. Steigerwald, geb. 20.08.1905 in Niederaula und Hermann Blumenthal, geb. 12.01.1910 in Bodenwerder. Joel ist der Bruder von Judis Blumenthal, geb. 18.01.1940 in Frankfurt am Main (Deportations- und Sterbedaten der Familie identisch mit den o. g.).

Breidenbach, Gerda Anna

Nachname:	Breidenbach
Vorname:	Gerda Anna
Geburtsdatum und -ort:	24.06.1923, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Heim „Isenburg“: 01.04.1940 – 01.10.1940 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf:	Schülerin der Säuglings- und Kinderpflege
Deportationsdaten:	1942, mit unbekanntem Ziel
Sterbedatum und -ort:	Möglicherweise 1943
Eltern:	Ida, geb. Stern, 14.08.1891, Angenrod; Louis, 24.12.1878, Rimbach
Quellen:	Gb.; GbNI; fehlt in IniTh; YdV

„Gerda Breidenbach wurde am 24. Juni 1923 in Frankfurt am Main geboren und wuchs dort mit ihrer Schwester bei ihren Eltern auf. Die Familie lebte am Dominikanerplatz 16, nach der Volkszählung von 1939 war sie am Bornheimer Landwehr 85 [i. e. Jüdisches Schwesternhaus] gemeldet.

Gerda besuchte in Frankfurt die Jüdische Volksschule. Nach dem Schulabschluss machte sie eine Ausbildung zur Säuglings- und Kinderpflegerin. Im Rahmen dieser Ausbildung arbeitete sie ab dem 1. April 1940 ein halbes Jahr lang im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg. Sie war offenbar eine vielversprechende Schülerin, denn sowohl die Leiterin des privaten Jüdischen Kindergartens, in der sie nach dem Schulabschluss ihre Ausbildung begann, als auch Helene Krämer, die 1940 das Heim „Isenburg“ leitete, stellten ihr gute Zeugnisse aus. Helene Krämer bescheinigte Gerda Breidenbach am 1. Oktober 1940:

„Fräulein Gerda Breidenbach war vom 1. April bis 1. Oktober 1940 im Heim Neu-Isenburg der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zur Erlernung der Säuglings- und Kinderpflege. Sie hat alle ihre Obliegenheiten mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit erledigt und hat in der persönlichen Betreuung der Kinder viel Verständnis gezeigt. Fräulein Breidenbach hat auch Anleitung in der Zubereitung der Säuglingsnahrung erhalten und hat sich auch hier als anständig erwiesen.“

Nach dem Praktikum in Neu-Isenburg kehrte Gerda Breidenbach nach Frankfurt zurück. Ihre letzte Adresse war das Kinderheim des Vereins Weibliche Fürsorge in der Hans-Thoma-Str. 24. Nach Aussagen ihrer Schwester, die die Shoah überlebte, wurde Gerda 1942 von Frankfurt aus mit unbekanntem Ziel deportiert. Nach Aussagen eines überlebenden Cousins starb sie 1943 im Ghetto Theresienstadt.

Gerdas Vater ... wurde am 24. Mai 1942 von Frankfurt in das Ghetto Izbica deportiert, ihre Mutter ... zu *einem* unbekanntem Zeitpunkt mit unbekanntem Ziel. Gerdas Schwester konnte 1938 nach New York fliehen.“ (GbNI)

Claude, Marion

Claude, Yvette

Nachname: Claude (verh. Litera)
Vorname: Marion
Geburtsdatum und -ort: 25.07.1929 [16.06. lt. Angabe ihrer Schwester]
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (17.08.1931)
Lyon/F
Deportationsdaten: – [Überlebende]
Sterbedatum und -ort:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 127

Nachname: Claude (verh. Reyes-Sanders, Slomovic)
Vorname: Yvette [Evette]
Geburtsdatum und -ort: 07.07.1930 Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (17.08.1931)
Cleveland, Ohio/US
Deportationsdaten: – [Überlebende]
Sterbedatum und -ort:
Eltern beider Kinder: Klara, geb. Grünstein
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 127
HHStA 518/65047 (36 Bl.)

Die Aufnahme von Marion und Yvette Claude wird dem Jugendamt am 24.08.1931 mitgeteilt.

Yvette Claude erinnert sich (Bl. 21), sie sei mit ihrer Schwester Marion „von Anfang bis zur Befreiung immer zusammen“ gewesen. Sie habe bis 1940 die Samson Raphael Hirsch-Realschule besucht (Schülerliste: → Joseph Einhorn). Ihre Großmutter (Grünstein) hatte (um 1940) für ihre Enkelinnen falsche Papiere besorgt, mit denen diese untertauchen konnten. Beide lebten bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 in Nauheim/Kreis Groß-Gerau. Dort erlebten sie im Schutzkeller die Bombardierung ihrer Zuflucht. Yvette verlor dabei ein Augenlicht.

Davidowitsch, Recha

Nachname: Davidowitsch
Vorname: Recha
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (Juni 1933)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273

Recha Davidowitsch wird in der Monatsliste Juni 1933 der Jüdischen Wohlfahrtspflege Frankfurt am Main, Abt. Jugendfürsorge, als Kind im Kinderhaus genannt.

Dornhard, Irene

Nachname:	Dornhard (nicht: Dormlard) (US: Behrens, verh. Abend)
Vorname:	Irene (Reni)
Geburtsdatum und -ort:	05.06.1933 Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge US
Beruf	[US: Lehrerin]
Deportationsdaten:	– [20.07.1939 Ausreise in die US]
Sterbedatum und -ort:	02.06.1995, New York/US
Eltern:	Kaethe, geb. Himmelreich um 1907; Willi
Quellen:	Vz1939; Anfrage N. Secher bei Ancestry; eig. Recherche; HHStA 518/52891 (Passbild); GebUrk; Gruppenbild → 13 Passagierliste 20./28.07.1939 Schiff New York



Irene Dornhard (Behrens; Abend) ist die einzige Tochter von Willi Dornhard und Kaethe (GebUrk: Amalchen Kätchen), geb. Himmelreich (1938 bereits geschieden, später: verh. in zweiter Ehe mit Kurt Behrens).

Irene wird am 12.04.1939 vorzeitig eingeschult (HHStA 518/52891, Bl 26.32), gemeinsam mit zwei weiteren Kindern, und wechselt damit in die Mädchengruppe (diese Umstände erlauben mit die Datierung der Gruppenbilder →13). Sie schreibt auf dem Brief ihrer Großmutter (Vorname nicht in den Akten) am 29.04.1939 in Sütterlinschrift: „Liebe Mutti, ich bin hier in der Elkenbachstr. habe was Gutes gegessen. Kuß Deine Reni. In der Schule ist es schön.“ (dto. Bl. 34) An diesem Tag wird sie von ihrem Großvater (sein Brief April 1939: dto. Bl. 31) von der Schule abgeholt. Im Frankfurter Adressbuch 1939 (und öfter) ist unter Elkenbachstraße 16 Emil Himmelreich eingetragen, der in der Passagierliste 1939 als Großvater („E. Israel Immelreich“) genannt wird; ein Frl. Rothenburg bringt sie wieder nach Hause ins Kinderhaus (der Name Rothenburg wird im Gb. mit Hamburg, nie mit Frankfurt am Main in Verbindung gebracht. Da Irene von dort Deutschland verließ, könnte die Betreuerin mit der Abwicklung der Ausreise betreut gewesen sein). Noch bevor Irene eingeschult wird, war der Plan ihrer Ausreise gefasst (ein Grund für die vorzeitige Einschulung?):

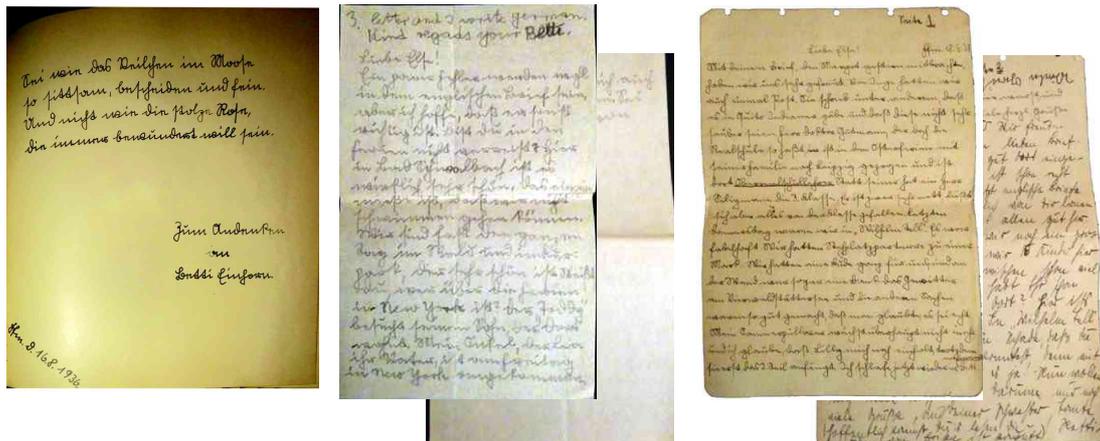
Irenes Mutter reist 31-jährig zum 05.11.1938 über Rotterdam nach New York/US aus. Sie und ihr Vater wollen Irene mit einem Kindertransport der Aguda Israel World Organisation/London nach England bringen. Die Organisation rät wegen Engpässen beim Außerlandesbringen, Irene in die USA einzuladen. Käthe Dornhard stellt am 02.02.1939 in den USA einen Antrag und notiert als Irenes Adresse die des Kinderhauses. Irene erhält am 19.06.1939 einen Pass. Per Telegramm meldet Irenes Großvater ihre Abfahrt von Hamburg am 20.07.1939 bei seiner Tochter an: „Irene abgerist 20 D New York touristenklasse begleitung frau gottlieb eintreffen 28 abholen. Papa.“ Die Passagierliste der New York listet Nelly (48 J.) und Eleonore (16 J.) Gottlieb, Frankfurt am Main (Ehemann Leopold/US). Alle drei werden in der Liste mit „Hebrew“ geführt.

Der Name des Vaters Willy taucht in der Akte beim HHStA nicht auf. Im Frankfurter Adressbuch 1933 – 1935 (ausschließlich) steht sein Name unter Wäschehandlung, Gewinnerstr. 21, II. Stock.

Einhorn, Bertha (Betti)
Einhorn, David
Einhorn, Edith und
Einhorn, Joseph



Nachname: Einhorn (US: verh.Adler)
Vorname: Bertha (Betti)
Geburtsdatum und -ort: 23.09.1924 (23.03.1924?)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1933; 1936f; 1939)
Deportationsdaten: – [Ausreise nach England, dann nach den US]
Sterbedatum und -ort: Vor 1990 [Mai 1970, New York/US?]
 Eltern
 Sabine, geb. Bletz, 04.01.1890, Rzochow, 01.10.1940
 Tötungsanstalt Brandenburg/Havel
 Philipp (Feiwel), 26.07.1878, 25.01.1940, Belgien
 Uhrmacher; 1934 Emigration nach Belgien
 Vz1939; Recherche N. Secher; Bild: privat (1941); ISG
Quellen: FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273; HHStA Nr. 518/53079;
 Poesiealbum/EH; Epstein-Slg.



Bild, links: Poesiealbum/EH, 16.08.1936: „Sei wie das Veilchen im Moose / so sittsam, bescheiden und fein / Und nicht wie die stolze Rose / die immer verwundbar will sein./Zum Andenken/an/Betti Einhorn“

Bilder Mitte und rechts: Briefe, Epstein-Slg.:

O. D. (1937) „3. letter and I write german. Kind regards Your Betti.“

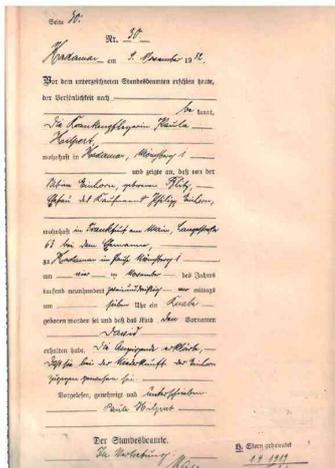
Frankfurt am Main, 18.05.1937: „Liebe Else! / Mit deinem Brief, den Margot gestern mitbrachte, haben wir uns sehr gefreut. Von Inge [Wagmann] hatten wir auch einmal Post. Sie schrieb unter anderem, daß es in Quito [in Ecuador] Indianer gäbe und daß diese nicht sehr sauber seien. Herr Doktor Gutmann, der doch die Realschule so haßt, ist in den Osterferien mit seiner Familie nach Leipzig gezogen und ist dort [unterstrichen:] Oberrealschullehrer. Statt seiner hat ein Herr Seligmann die 3. Klasse. Er ist zwar sehr nett, läßt sich aber alles von der Klasse gefallen. Letzten Donnerstag waren wir in „Wilhelm Tell“. Es war fabelhaft. Wir hatten Stehplatzparterre zu einer Mark. Wir hatten eine Bude ganz für uns und an der Wand war sogar eine Bank. Das Gewitter am Vierwaldstättersee und die anderen Sachen waren so gut gemacht, daß man glaubte, es sei echt. Mein Sommerpullover wächst überhaupt nicht mehr [beim Stricken] und ich glaube, daß Lilly [Landau] mich noch einholt, trotzdem sie erst das 2. Teil anfängt. Ich schlafe jetzt wieder in meinem Bett“ [Fortsetzung Rückseite, „Seite 2“:] „von früher, als Du noch nicht hier warst und Karla [Bornstein] schläft in Inges [Wagmann] Bett. Viele herztl. Grüße deine Betti.“

Bad Schwalbach, o. D.[Sommer 1937]: „Liebe Else! / Ein paar Fehler werden noch in dem englischen Brief sein, aber ich hoffe, daß er sonst richtig ist. Bist du in den Ferien nicht verreist? Hier in Bad

Schwalbach ist es wirklich sehr schön. Das einzig miße ist, daß wir nicht schwimmen gehen können. Wir sind fast den ganzen Tag im Wald und im Kurpark, der sehr schön ist. Weißt Du, wer über die Ferien in New York ist? Der 'Zaddig' [Kosename für ?] besucht seinen Sohn, der dort wohnt. Mein Onkel, der Lea [Mina Lea Steinhardt, verh. Keller? Geb. 12. (nicht: 15.) 03.1930, Ausreise nach Kfar Hanoar 1940; s. Interview bei → Joseph Einhorn] ihr Vater, ist am Freitag in New York angekommen.“ [Fortsetzung/Rückseite:] „4. / Vielleicht läßt er mich auch mal rüberkommen. Sei herzlich begrüßt von Deiner Betti“

Anlass für die Aufnahme von Betti (und Bruder Joseph) dürfte die ärztliche Behandlung ihrer Mutter 1927f gewesen sein. Die Vz1939 listet „Bertha Einhorn“ mit dem fiktiven Datum „01.01.1000“, vermutlich, altersbedingt, lebte sie auswärtig (Hachschara?).

Nachname:	Einhorn
Vorname:	David
Geburtsdatum und -ort:	04.11.1932, Hadamar
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Hadamar; Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (ab 1932? 1933 und zuletzt) Waisenhaus Röderbergweg 87 (1939)
Deportationsdaten:	15.09.1942 ab Frankfurt am Main (196) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-198) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort:	Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern	Sabine, geb. Bletz, 04.01.1890, Rzochow, 01.10.1940 Tötungsanstalt Brandenburg/Havel Philipp (Feiweil), 26.07.1878, 25.01.1940, Belgien Uhrmacher; 1934 Emigration nach Belgien
Quellen:	Gb.; JMF; IniTh; GebUrk Hadamar 30/1932; ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273;;Bild: privat http://www.alemannia-judaica.de/hadamar_synagoge.htm Martina Hartmann-Menz, E-Mail vom 15.12.2018



Bilder, v. 1.: GebUrk. Als Adresse wird angegeben „Langestraße 63“ (eine der Adressen von Julius → Grünewald); Chanuka 14.12.1939 (Quelle: Privat); Waisenhaus Röderbergweg, I. OG. Im Flur und einem angrenzenden Raum wurden auf Tischen für jedes Kind ein Leuchter gestellt. Am selben Platz stand dessen Bruder Joseph Jahre zuvor (Foto bei Birgit Seemann, Edgar Bönisch: Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein »Jewish Place« in Frankfurt am Main, Geschichte und Geschichten einer jüdischen Wohlfahrtseinrichtung, Frankfurt am Main 2019, 58).

David wurde in der Anstalt Hadamar (1941–45: Tötungsstätte, Euthanasie) entbunden. Seine Mutter war ab Mitte 1927 ärztlich in Behandlung, mehrmals stationär. David kam deshalb 1932 vermutlich (altersbedingt) ins Kinderhaus; dort steht er 1939 als einziger Junge, mit seiner Schwester Edith, unter den Schulkindern (→ 13), obwohl er nach der Ausreise seines Bruders ins Israelitische Waisenhaus Röderbergweg 87 wechselt. Nach dessen Auflösung 1942 kommt er wieder ins Kinderhaus.



Nachname: Einhorn
Vorname: Edith Siesel (GebUrk!)
Geburtsdatum und -ort: 25.05.1930, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main; Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1937 und zuletzt) Waisenhaus Röderberweg 87 (1939)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (197) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-197) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Sabine, geb. Bletz, 04.01.1890, Rzochow, 01.10.1940 Tötungsanstalt Brandenburg/Havel (YdV 11491795: Euthanasie). Philipp (Feiwe), 26.07.1878, 25.01.1940, Belgien Uhrmacher; 1934 Emigration nach Belgien Vz1939; Gb.; JMF; IniTh; GebUrk; ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273; Poesiealbum/IG, Bl. 15; Schulkinder und Mädchengruppe → 13; Bild (1938): privat.
Quellen: Karniel, Joseph: My Home. Brief o . O [Israel] 1984, 4.



Bild, rechts: Poesiealbum/IG, Bl.15: „Zum Andenken./ Ja Inge du hast recht die Welt ist ganz erbärmlich schlecht / Ein jeder Mensch ein Bösewicht / nur du und ich natürlich nicht. / Zum Andenken/an deine / Edith.Einhorn“, Datum des Eintrags ist der 9. Geburtstag von Inge.

Bild, links: GebUrk: Als Adresse steht: „Kleine Obermainstraße 6“.



Bild (Postkarte, Quelle: privat): Selma Blumensohn, Amsterdam, 20.01.1940 an Joseph Einhorn, Palästina :“... Herr Haas hat Manfred ein Bild von Sidchen geschenkt, daß er vom Waisenhaus bekommen hat.“ Vermutlich handelt es sich um dasselbe Foto, das oben abgebildet ist (Quelle: privat).

Nachname: Einhorn [Karniel]
Vorname: Joseph Maier (Seppel/Josef)
Geburtsdatum und -ort: 28.11.1925, Frankfurt am Main
 Frankfurt am Main
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
 (ab 1927? 1932);
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderheim Diez/Lahn (04.04.1932 lt. Meldekartei Diez);
 Waisenhaus Röderberg-weg 87 (21.08./25.09.1935, dto.);
 Palästina/Israel
 – [Ende Januar 1939: Ausreise mit einem Kindertransport nach Kfar Hanoar/heutiges Israel]
Deportationsdaten:
Sterbedatum und -ort: 03.06.1993 [Israel]
 Sabine, geb. Bletz, 04.01.1890, Rzochow, 01.10.1940
 Tötungsanstalt Brandenburg/Havel
Eltern
 Philipp (Feiwel), 26.07.1878, 25.01.1940, Belgien
 Uhrmacher; 1934 Emigration nach Belgien
 ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 150 (April 1932); Liste Kfar Hanoar, 35; HHStA 518/10679 (52 Bl.); GebUrk
 Interview N. Secher (fernmündl.) am 05.12.2016 mit Lea Keller geb. Steinhardt, Cousine von Joseph;
 Tamar Gros (Tochter), E-Mail vom 27.12.2018
 Martina Hartmann-Menz, E-Mail vom 15.12.2018
 Interviews des Vfs. mit Lea Keller, 26.12.2019, in Ein Hanaziv/IL (sie wohnte mit Joseph im Kinderhaus Röderbergweg 87, kam 1940 wie → Hanna Levitus mit einem Mädchentransport nach Ärez Israel und lebt im Kibbuz Haus an Haus); mit Sharon Karniel (jüngste Tochter; Gespräche/E-Mails 2019 mit allen Fotos)
Quellen:
 Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung e. V.: Stolpersteine in Diez. Diez 2020



My Home
 At first I'd like to point out, that due to the conditions in my family I spent my whole childhood – at least as far as I can remember – in children homes. Prior to my coming to the Waisenhaus I was in two different homes. This fact makes me to value even more the special feelings of belonging to a family at the Waisenhaus, due to the outstanding qualities of the Marx Family. I have no bad feelings whatsoever for these other homes, but the Waisenhaus was in fact my only "home" since I started my own family here in the Kibbutz. A real home is the place where you feel that you "belong", and just this was the feeling that the Marx Family succeeded to bestow on us. Therefore it's not by chance that they asked us to call them by the names Uncle and Aunt Rosa; first of all to give us the feeling of belonging to their family, but on the other hand not by taking the place of our real parents.
 Uncle used to share with us his



Bild (Quelle: privat): Gruppenfoto 1937, Israelitisches Waisenhaus Röderbergweg 87, ganz rechts außen: Joseph Einhorn, dahinter Rosa Marx vor ihrem Ehemann Isidor Marx.

Bild oben links (Quelle: privat): Joseph Karniel, Brief 1984, S. 1 (Text s. u.)

Anlass für die Aufnahme von Joseph dürfte die ärztliche Behandlung seiner Mutter 1927 sein. Am 26.04.1932 wird er altersbedingt ins Kinderheim Diez entlassen (vgl. 1927 → Walter Ullmann, 1932 → Norbert Jonas und 1935 → Werner Wadewitz).

Joseph Einhorn besucht die jüdische Volksschule in Diez, kehrt nach Frankfurt zurück

ins Israelitischen Waisenhaus Röderbergweg 87 (→ David Einhorn). Er besucht die Samson Raphael Hirsch-Realschule bis zur Quarta 1938. Nach dem Novemberpogrom wird die Realschule geschlossen, Joseph lernt ein weiteres Schuljahr in der Volksschule im Röderbergweg. Er gelangt 1939 mit einem Kindertransport nach Palästina (vgl. → Erich Rosenthal, → Norbert Stern), u. a. mit seinem Mitschüler Abraham Goldfinger (Aba Paz, → Rochela Goldfinger).

Joseph Karniel, Brief o. O. (Israel), 1984: My Home

„At first I'd like to point, that due to the conditions in my family I spent my whole childhood – at least as far as I can remember – in children homes. Prior to my coming to the Waisenhaus I was in too different homes. This fact enables me to value even more the special feelings of belonging to a family at the Waisenhaus, one to the outstanding qualities of the Marx Family. I have no bad feelings whatever for those other Homes, but the Waisenhaus was in fact my only „Home“ until I started my own family here in the Kibutz. A real Home is the place where you feel that you „belong“, and just this was the feeling that the Marx Family succeeded to bestow on us. Therefor its not by chance that they asked us to call them by the names Uncle [Isidor Marx, 26.9.1886, Bödighheim – 24.11.1968 NY/US] and Aunt Rosa [geb. Schwab am 26.11.1888, Randegg, verschleppt 1942 „Osttransport“]: first of all to give us the feeling of belonging to their family, but on the other end not by taking the place of our real parents.

Uncle used to share with us his [S.2] thoughts and worries during meals especially on Shabat. He read to us letters he received from Alumni (how mad he got at those who used in their letters the formal Mr. and Mrs. Marx instead of Uncle and Aunt Rosa!). He used to share with us proudly the progress of his own children, Hansi [Hannah Marx Scheuer 27.03.1913 - 09.01.1999] at the Gagern-Spital, Esther [Newman] working in the kindergarten and Mo [Mose 23.12.1916 – 30.03.1997 Redmont/US] preparing himself for Palestine at the Bachad-Centre.

Sometimes he asked to those meals guests who talked to us, like the Youthleader who told us about the Misrachi-Conference at which he participated in Palestine.

Although his position didn't allow him to take sides, Uncle didn't make any secrets to where his sympathies lies: with the religious Zionist movement building the Jewish State. He was very proud of Alumni who joined Kibutz Rodges.

The climax of this blessed activity came after the Kristall-Nacht. With the help of Mrs. Solot-Wiener he sent letters and Memorandums to every part of the world in order to rescue children from Germany. [S. 3]

After he succeeded in sending groups of children to other European countries, lines of people arrived at his office asking for help in rescuing their children. He persuaded the house of Rothschild to finance the maintenance of children at Kfar Hanoar Hadati, after which he got those precious Certificates for 35 children. It was my luck to be one of those he brought to Palestine a few month before the war.

There is no daubt at all that he couldn't have done all this without the help and understanding of his wife Aunt Rosa. All the burden of managing the big household fell on her shoulders. Throughout the day she was on her feet supervising the work in the kitchen, housecleaning and laundry, Until late at night she was mending our clothing.

But what was even more important for us, she succeeded to maintain a personal contact with everyone, and even more so after we left Germany. Knowing how late in the evening she was worling, she nevertheless found the time to continue [S. 4] the contact by writing to everyone a personal letter. In one of her letters she told me how much she misses me, but that the arrival at the Home of my younger Brother David helped her to get over her longing. I remember our Farewell in the „Gute Stube“. We went in one after another and she blessed us tearfully with great exitement on noth sides. Such was the kind of real family ties which existed between her and all „her“ children.

We knew that she had possibilities to get out of Germany in time, but she refused to leave „her“ children (amongst them my younger brother and sister) and they went together to places from where there was no coming back...

Aunt Rosa used to toy with the idea that like Kibutz Rodges, Alumni will found their own settlement in the future. Until now there is no written document about the Waisenhaus and nothing is known about Aunt Rosa's sacrifice. At least let us pay tribute who dedicated themselves to the noble cause of bringing happyness to children who had no home of their own.

Josef Karniel (Seppel Einhorn)“ [In der GebUrk: „Joseph“]

Anm.: Mendel (Isaak) Einhorn, Ältester der fünf Geschwister, geb. am 03.02.1920 in Frankfurt am Main, ermordet 04.09.1941, Mauthausen/Konzentrationslager.

Am 22.10.2019 wurden für die gesamte Familie Stolpersteine verlegt (Obermainstr. 6).

Eisemann, Gertrud

Nachname: Eisemann
Vorname: Gertrud (Trude)
Geburtsdatum und -ort: 17.01.1932, Wachenbuchen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Wachenbuchen, Frankfurt am Main (23.08.1937)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Deportationsdaten: Frühjahr 1942, unbekannter Deportationsort (Gb.)
Sterbedatum und -ort: Bertha, geb. Strauss, 06.11.1898, 08.07. (Todesjahr unklar);
Max, 17.09.1906, Bad Orb, 06.09.1942, Majdanek,
Konzentrationslager
Eltern: Gb.; Vz1939; Poesiealbum/IG, Bl. 22.; http://www.brueder-schoenfeld-forum.de/Juden_W.htm
Quellen: http://www.alemannia-judaica.de/wachenbuchen_synagoge.htm

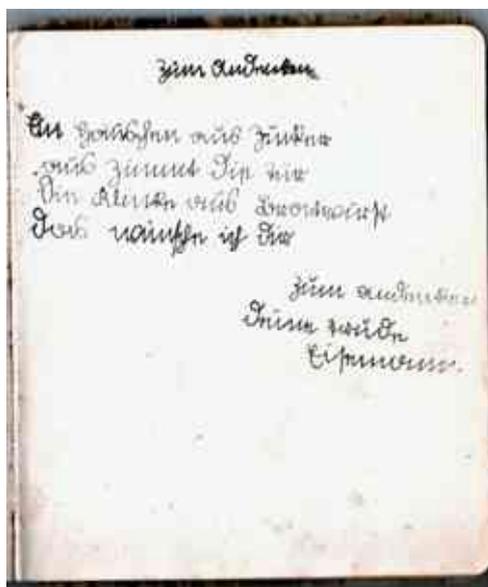


Bild: Beitrag im Poesiealbum/IG:

„Zum Andenken
Ein Häuschen aus Zucker
aus Zimet [Zimt] die Tür
die Klinke aus Bratwurst
das wünsche ich dir
Zum Andenken
Deine Trude
Eisemann.“

Die Familie Eisemann zog zum 23.08.1937 nach Frankfurt am Main, die mütterlichen Großeltern Salomon und Jeanette Eisemann folgten am 30.07.1939 aus Wachenbuchen nach.

Recherchehinweise: Zu möglichen Verwandten namens „Eisemann“ vgl. Helga Krohn/Katharina Rauschenberg: *Juden in Rödelheim*. In: Georg Heuberger (Hg.): *Die vergessenen Nachbarn. Juden in Frankfurter Vororten*. Frankfurt am Main 1999, 74. In einer Mitteilung der Jüdischen Wohlfahrtspflege ans Jugendamt (ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 10) wird eine Ruth Eisemann erwähnt, deren Mutter das Mädchen in eine christliche Privatpflege übergibt und keinen Wert auf eine jüdische lege.

Farntrog, Ruth

Nachname: Farntrog
Vorname: Ruth
Geburtsdatum und -ort: 16.05.1919, Fürth
Wohn- und Aufenthaltsorte: Fürth
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Beruf Säuglingspflegerin
Deportation: 22.03.1942 ab Mainz/Darmstadt nach Ghetto Izbica oder Piaski
Sterbedatum und -ort: –
Eltern: Ella, geb. Ehrlich;
David, 20.08.1883, Fürth
Quellen: Gb.; Vz1939; YdV; <https://hriesop.beepworld.de/f.htm>

„Ruth Farntrog, geboren am 16.5.1919 in Fürth, war die Tochter von David, geboren am 20.8.1883 in Fürth, und Ella Farntrog, geborene Ehrlich. Ihr Vater war in Fürth Kaufmann. Sie hatte noch eine Schwester Edith Rosalie, geboren am 20.6.1922, und Jeannette Ilse, geboren am 1.9.1913. Ihrer älteren Schwester gelang die Emigration in die US. Vom 1.12.1938 bis 1.6.1939 lernte sie Säuglingspflege am Kinderhaus der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Frankfurt/Main in der Thomastraße. Ab dem 1.6.1939 lebte sie wieder bei ihrer Familie in Fürth in der Hindenburgstraße 29. Doch ihre Mutter starb am 21.10.1940 in Erlangen. Der Vater versuchte mit Ruth und Rosalie vergeblich auszuwandern. Am 22.3.1942 wurden sie nach Izbica oder Piaski verschleppt. Dort verlor sich ihre Spur. Ruth und ihre Familie gelten als verschollen.“ (Israelitische Kultusgemeinde Fürth, Memorbuch, zitiert in o. g. Link)

Anm. Ruth Farntrogs Name konnte bislang in keiner der um den 22.03.1942 bekannten Transportlisten gefunden werden.

Freudmann, Baruch Gerd (Gert)



Nachname: Freudmann
Vorname: Baruch Gerd (Gert)
Geburtsdatum und -ort: 24.12.1936, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main, Pirmasens
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: 30.12.1936 – 21.06.1937
St. Hubert (Stadt Kempen)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (221) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-223);
Deportationsdaten: 23.10.1944 nach Auschwitz/
Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 23.10.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Irma (Irmgard), 27.04.1910, Pirmasens; Dep. 23.04.1940
ab Brüssel nach Camp de Gurs, am 04.02.1942 nach
Camp de Noé http://monumerique.aquitaine.fr/2015-2016/dax_gurs/014_fiche_mere_fille.html
Eltern: Richard (lt. Colette Kellner, Gerds Schwester, New York)
Quellen: GbNI; Gb.; IniTh; YdV (Froidmann) 1242926 u. 1244890

„Baruch Gerd Freudmann war der Sohn der ... Irma Freudmann.“ (GbNI). Irma Freudmann-Rothschild bringt ihre Tochter Colette am 20.08.1940 im Camps de Gurs zur Welt.

Gerds Vater war Richard Freudmann (lt. Colette Kellner, seiner Schwester, New York/US)

Gaba, Micha

Nachname: Gaba
Vorname: Micha (Michel)
Geburtsdatum und -ort: 06.02.1938, Berlin
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Berlin
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Deportationsdaten: 1942 ab Frankfurt am Main nach Majdanek
Sterbedatum und -ort: – [Majdanek]
Eltern: Frida, 19.09.1914, Frankfurt am Main; mit Micha dep.
Quellen: Gb.; Vz1939

Micha ist der Sohn von Frida Gaba, geb. am 19.09.1914 in Frankfurt am Main. Sie wurde mit ihrem Sohn nach Majdanek/Vernichtungslager deportiert.

Gans, Manfred

Nachname: Gans (Vz1939: Saus)
Vorname: Manfred Jakob
Geburtsdatum und -ort: 28.03.1938, Marburg (VZ: 27.03.1938)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Marburg
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 bis zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (246) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-247)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Elfriede (Frida), geb. Meyer, 23.12.1905, Dep. ab Kassel
01.06.1942 nach Sobibor/Vernichtungslager (mit Tochter
Eltern: Judis Bela Gans)
Julius, 19.04.1911, KZ Buchenwald 12.11.1938 –
12.04.1939, Ausreise August 1939 nach England
Quellen: Gb.; JMF; Vz1939; IniTh; Stolpersteine Rotenburg/Fulda
(PDF, S. 30f): http://stolpersteine.rotenburg.hassia-judaica.de/files/ROF_Stolpersteine.pdf

Manfred ist der Sohn von Julius Gans, geb. am 19.04.1911, und Elriede Gans, geb. Meyer am 25.12.1905. Manfreds Mutter war 1930 Schwesternschülerin in Frankfurt am Main. Noch vor der Geburt des dritten Kindes Judis Bela, 18.02.1940, kam Manfred ins Kinderhaus, wohl auf Initiative seines Onkels Karl Meyer, der in Frankfurt am Main lebte. Der ältere Bruder von Manfred, Fritz Gans, Jg. 1935, floh 1944 nach Palästina und lebte als Peretz Gantz in Israel. Er wurde am 25.02.1996 in einem Bus Opfer eines Selbstmordattentats.

Anm: In den Versionen vor Dezember 2018 wird Manfred Gans aufgrund der fehlerhaften Übertragung der Handschrift in die Vz1939 zusätzlich unter „Saus, Manfred“ geführt. Es handelt sich nicht um zwei Kinder, sondern um ein und dasselbe.

Goldfinger, Rochela (Lola, Rahel)

Nachname: Goldfinger (verh. Davis)
Vorname: Rochela (Lola, Rahel)
Geburtsdatum und -ort: 19.12.1927, Neusandez/PL
Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
13.12.1931 – 24.08.1939
England
Beruf Schneiderin, Hutmacherin
Deportationsdaten: – [24.08.1939: Ausreise nach England]
Sterbedatum und -ort: 01.12.2005, England
Eltern: Esther, – , 1929;
Jakob, 1894, Neusandez/PL
Quellen: Vz1939; Poesiealbum/IG, Bl. 14; Gruppenbild (→ 13 unten, Ausschnitt) ; HHStA 519/3 Nr. 22061, Interview N. Secher vom 15.07.2016 mit Hadra Paz, Witwe von Aba Paz (Abraham Goldfinger, Bruder Rochelas); Privatalbum



Bild, links: Eintrag Poesiealbum/IG, Bl. 14: "Hier geht's rauf/hier geht's runter/immer heiter/immer munter/Zur Erinnerung/von/Lola Goldfinger"; Bilder Mitte und rechts (privat): Abraham und Lola Goldfinger; Bild oben links: Lola im Gruppenbild (→ 13 unten, Ausschnitt)

Rochela (Lola) Goldfinger (drei Bilder) ist die Tochter von Esther und Jakob Goldfinger (geb. 1894, Neusandez/PL). Ihr Bruder Abraham, geb. 20.12.1925 in Neusandez/PL (s. Bild), wohnte im Israelitischen Waisenhaus Röderberweg 87 und gelangte Ende Januar 1939 mit einem Kindertransport nach Palästina (Kfar Hanoar, vgl. → Joseph Einhorn). Rochela war Schwester von Lea, geb. 1923, und Naomi (Necha), geb. 1924, beide gelten als verschollen (lt. Bruder 1941: Lea in Neusandez/PL, Necha in Krasnoarmeysk/ Ukraine). Lolas Vater kam zu seiner Schwester nach Frankfurt am Main, um Arbeit zu finden. Als er nach Polen zurück musste, erkrankte seine Frau schwer und starb 1929. Der Vater nahm Lola und Abraham mit nach Frankfurt in die o. g. Häuser. Die älteren Schwestern Lea und Necha blieben (?) bei ihrer Großmutter in Polen.

Lola kam mit dem Kindertransport am 24.08.1939 nach England. Der Vater wurde durch die sogenannte „Polenaktion“ 1938 (Ausweisung von in Polen geborener Juden) abgeschoben und starb 1941 (lt. Angabe des Sohns in Yad Washem) in einem Russischen Gefängnis.

Goldschmidt, Robert

Nachname:	Goldschmidt
Vorname:	Robert
Geburtsdatum und -ort:	09.01.1938 Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus) (Frankfurt am Main)
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Heim „Isenburg“: 30.01.1938 – 30.11.1938 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1942 bis zuletzt) 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (282) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-283); 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Deportationsdaten:	
Sterbedatum und -ort:	Auschwitz/Vernichtungslager Lina, geb. Rhein, 08.04.1901, Ketsch; Dep. ab Baden-Pfalz- Saarland am 22.10.1940 nach Camps de Gurs, Drancy/ Sammellager; 10.08.1942, Auschwitz/Vernichtungslager;
Eltern:	Felix, 28.02.1895, Schlüchtern, 01.06.1942, Dep. ab Kassel am 01.06.1942 nach Sobibor/Vernichtungslager
Quellen:	Gb.; GbNI; IniTh; Kurt Glöckler: Geboren in ein Leben ohne Zukunft. Art. Schwetzingen Zeitung, 28.01.2022

„Robert Goldschmidt war der Sohn der ... Lina Goldschmidt, geborene Rhein.“ (GbNI), Roberts Vater war Felix Goldschmidt, wohnhaft u. a. in Karlsruhe, Kronenstrasse 15.

Zum Zeitpunkt der Geburt war das Paar (Eheschließung 03.03.1927, Ketsch) bereits geschieden (zum 02.04.1937). Felix Goldschmidt wurde beim Novemberpogrom vom 11.11.1939 bis 23.01.1939 in Dachau/Konzentrationslager inhaftiert, 1942 deportiert und ermordet. Robert lebte 1939/42 bei Hans (Johannes) Engelbrecht und Frida, geb. Schwed (Ffm/ Hellerhofstraße 5) am 31.01.1889 in Aschenhausen/Dermbach, dep. (Gb.) 1943 nach Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager; 21.02.1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Grünewald, Inge



Nachname: Grünewald (verh. Ariel)
Vorname: Inge (Ines)
Geburtsdatum und -ort: 10.05.1930 Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge Juni 1933 und 28.10.1933 – 25.12.1939; Uruguay; Israel
Deportationsdaten: – [25.12.1939: Ausreise über Italien nach Uruguay]
Sterbedatum und -ort: 04.02.2019, Kibbutz Saad/IL
Eltern: Selma, geb. Katzenstein, 10.06.1890 – 01.08.1931; Julius, 06.07.1885 – 27.06.1944, Ghetto Theresienstadt
Quellen: Poesiealbum/IG; Fotosammlung Ines Ariel-Grünewald; Interview des Vfs. 23.01.2015 (Skype) und 21.08.2018 (Philanthropin), Korrespondenz ab 16.01.2015 mit N. Secher; Grünewald-Slg.; HHStA 518/Nr. 12748, /57173 und /3893/04; ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273



Bilder, v. l.; Mädchengruppe (→ 13 unten), Winter/Frühjahr 1939 (in der Vase: Schneeglöckchen); Inge sitzt in der ersten Reihe (3. von links); Ein Brief (1939) des Vaters: Julius Grünewald; Brief Inge (1938).

Inge (Bild, oben: 1939) und ihr acht Jahre älterer Bruder Edgar Josef teilen das Schicksal, im Kleinkindalter jeweils ihre Mutter verloren zu haben (Mutter von Edgar: 1924). Inge wird Ende Oktober 1933 ins Kinderhaus aufgenommen, ihr Bruder kommt wenige Tage später in Fürfeld/Bad Kreuznach bei seiner Tante Rosa Mann unter, mit der er 1936 via Amsterdam und Marseille auf der „Florida“ nach Uruguay ausreist, Inge folgt ihm neunjährig am 25.12.1939 mit ihrem 16-jährigen Cousin Leo Grünewald. Deren Weg führt sie über Hamburg per Schiff nach Genua, von dort am 28.12.1939 auf dem Dampfer „Conte Grande“ über Barcelona nach Uruguay. Sie reist 1950 nach Israel in ein Kibbutz im Negev aus, wo sie heiratet, ihre Familie gründet und lebte. Am 18.05.2015 nahm sie an der Stolpersteinverlegung im Musikantenweg 45 für ihren Vater, ihren Bruder und sich teil (hr-hessenschau-Beitrag).

Danny Ariel, Sohn von Ines Ariel-Grünewald, konnte für die Übersetzung in Ivrit dieser Dokumentation/Stand 2017 als Herausgeber Beit Terezin/IL gewinnen (→ 3).

Briefe von Julius Grünewald (Bilder), Frankfurt am Main, an seinen Sohn Edgar und Verwandte in Uruguay (Grünewald-Slg.):

11.05.1937, an Edgar: „Inge konnte einige Wochen nicht in die Schule, da bei andern der Verdacht auf Scharlach vorgelegen hat. Am Sonntag, den 9. Mai war sie den ganzen Tag bei mir. Sie kam mit der Elektrischen (nach Verabredung) bis zur Friedberger Anlage wo ich sie abgeholt habe. Mittags hat sie bei Sickels gegessen u. nachmittags waren wir bei Tante Grete. Mit den Geburtstagsgeschenken hat sie sich gefreut u. sagte ich bin unberufen sehr zufrieden. Von Tante Grete bekommt sie eine schöne Schürze u. Schokolade. Von einem Bekannten (Schuhgeschäft) 1 Paar Lackschuhe u. v. mir auch verschiedenes. Alle Leute sagen Inge wäre bildhübsch u. hätte so wunderschöne Augen.“

29.07.1937, an Edgar: „Inge ... [ist] zu den anderen schulpflichtigen Kindern nach Bad Schwalbach gebracht worden ... Sie sieht sehr gut aus, doch hat es ihr nicht im Rothschild Spital [Frankfurt] gefallen.“ Der 'Deutsch-Israelitische Kinderhort' betrieb in Bad Schwalbach eine Heilstätte für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.

22.12.1939, (Bild): „Meine Lieben! Mit vielen Schwierigkeiten ist es endlich gelungen, daß Inge u. Leo zur Abreise bereit sind./Die beiden werden s. G. w. [so Gott will] am Donnerstag den 28. Dezember mit dem Dampfer „Conte Grande“ in Genua abfahren. Hier müssen sie schon Montag, den 25.12. abfahren. Eine bekannte Familie fährt bis Brasilien mit, vielleicht auch noch andere./Ich hoffe, daß die Reise gut verläuft u. beide wohl u. munter bei Euch ankommen./Inge ist sehr gut ausgestattet u. wird sie in nächster Zeit nichts gebrauchen. Sollte sie Heimweh bekommen, so müßt Ihr sie auf andere Gedanken bringen./Wegen der Schule u. alles andere werdet Ihr ja sehen. Vorläufig danke ich Euch für die Bemühungen./Herzl. Grüße/Julius.“

Anm.: Inges Vater hoffte vergebens, Inge im Mai mit einem Kindertransport, für den sie als einziges Mädchen aus dem Kinderhaus vorgemerkt war, nach England zu bringen (Briefe vom 22.05 und 19.03.1939). Im Oktober 1939 bereitet er die Ausreise nach Uruguay vor (Brief vom 02.10.1939). Da diese Aktion privat organisiert ist, wird Inges Ausreise in der Statistik der sogenannten Reichvereinigung der Juden in Deutschland nicht gezählt (<http://www.statistik-des-holocaust.de/Emigration-Bericht1-11a.jpg>). Nach Inges Ausreise hält Julius Grünewald weiterhin Kontakt zum Kinderhaus, 1941 alle drei- bis sechs Wochen (Briefe vom 07.06. und 28.07.1941) und hilft, z. B. mit dem Buchbindearbeiten (er lernte Buchbinder – umständehalber: der Gewerbeschein wurde im Sommer 1937 entzogen, 1938 ohnehin die Belieferung „deutscher“ Geschäfte verboten, viele seiner jüdischen Kunden emigrierten, der verbliebene Lagerbestand an Trikot- und Wollwaren schwand).

Zitate/Auswahl (Skype vom 23.01.2015): „Im Kinderhaus waren nur Mädchen – Die Betten standen nebeneinander – Ich habe sieben Jahre im Kinderhaus gelebt. Ich kannte kein anderes – Am meisten Freude haben mir die Besuche meines Vaters gemacht – Jeden Sonntag hat er mich besucht – Wir haben im Garten gegessen, ein schöner Garten – Wenn ich krank war, durfte mich mein Vater nicht besuchen, er durfte nicht ins Haus [1937 im Mai sowie von Juni bis Juli sieben Wochen lang; beide waren krank]– Mein Vater hat mit Brötchen mit Butter und Bohnen [?] an den Zaun [Schulhof] vom Philanthropin gebracht – Wir haben keinen Judenstern getragen, das war doch erst später, oder?! [verordnet am 01.09.1941] – Ich bin den ganzen Weg zu Fuß gegangen [ins Philanthropin, ca. 3km; Einschulung 1936; Zeugnisheft 1.-4. Klasse: HHStA 518/Nr. 3993/04] in Uruguay [1940] sollte ich aber alles noch mal nachmachen – Ich bin mit drei Mädchen den Weg [zur Schule] gegangen – Meinen Vater durfte ich öfters im Musikantenweg [?] besuchen, alles allein und zu Fuß – Es war eine schöne Zeit im Kinderhaus – Mein Vater hat versucht, mich nach England und anderswohin zu bringen. Er hat dafür gesorgt, dass ich ausgereist bin – Mein Cousin hat mich begleitet, von Frankfurt nach Hamburg mit dem Schiff nach Genua. Dort waren auch Brazils [Bekannt mit Ziel Brasilien] dabei, die sollten auf mich aufpassen – Mein Vater wollte nachkommen (sie weint) – Wir haben uns viele Briefe geschrieben [YdV/fileno. 1801] – Ich habe gern und viel gesungen [sie singt:] ... *wo die Asche meiner Väter* ... [<http://www.jewish-music.huji.ac.il/content/dort-wo-die-zeder-forgotten-zionist-anthem-german> aus: Dort wo die Zeder, verfasst von Izhak Feld, 1885:] – Wir sind in die Synagoge Friedberger ... [Anlage].“

Briefe (Auswahl): Grünewald-Slg., Inge Grünewald, Frankfurt am Main (bis auf Nr. 40) **o. D. (Nr. 3)** ...

o. D. (Nr. 4/5), von Frankfurt am Main nach Monte Video, vgl. u. Nr. 44: *Mai 1939? Sütterlinschrift:* „Lieber Edgar! / Wie geht es Dir? Ich danke Dir für Deinen Brief. Der Brief kam eine Woche später [/S. 2, zweispaltig] da war ich schon ängstlich. Ich habe zwei paar Strümpfe und einen Maikäfer aus Schokolade, und von unserem lieben Vater ein Paar schöne Schuhe / mit denen ich mich sehr gefreut habe. Ich bin 1,28 [cm] groß, du wirst bald ein Bild von mir bekommen. Grüße bitte Leo [Grünewald; Onkel] und Hannelore [Jordan, geb. Grunewald; Tante] und die anderen. / Gruß u. Kuß Inge [/ Handschrift von Julius Grunewald:] „Die Schuhe u. Maikäfer sind von Tante Grete“ [Margarete Reichenbach, Schwägerin]

o. D. (Nr. 8), „No. 1“, *Sept. 1938, Frankfurt am Main/Kinderhaus, an „Herrn / J. Grünewald / hier / Waldschmidtstraße 9“*, *Sütterlinschrift*: „Lieber Papa! / Ich habe deine Karte erhalten und habe mich sehr damit gefreut. Wir sind im ganzen Kinderhaus gesund. Du darfst vorläufig bis zum 24. September nicht kommen / Gruß u. Kuß Inge“

o. D. (Nr. 9), *Sept./Okt. 1938, Sütterlinschrift*: „Lieber Papa! / ich habe an Roschhaschana 4 Karten und einen Brief bekommen, der von dir. Tante Lilly hat auch geschrieben und Leo [Grünewald, Onkel]. Du darfst noch länger nicht zu uns kommen. Lilly Landau ist nach Paris gefahren. Wir sind jetzt noch 14 Kinder. / Gruß u. Kuß Inge“

o. D. (Nr. 10), *Okt. 1938? Sütterlinschrift*: „Lieber Papa! / Wie geht es dir? Mir geht es gut. Ich habe von Rheinbölln [Verwandte] 5 Mark bekommen und 10 Pf[ennig] habe ich dem Briefträger gegeben. Wir bauen dieses Jahr kein Sukko [Laubhütte], weil es so kalt ist. Gut Jontof [Feiertag]. / Gruß u. Kuß Inge“ [*Handschrift von Julius Grünewald*]; „Das Geld war von Else“ [Grünewald; Cousine]

o. D. (Nr. 16), *Juli 1936, Sütterlinschrift*: „Ich bekam eine Karte ich habe mich sehr gefreut mit der Karte. Gestern waren wir auf dem Goetheturm [Frankfurt-Sachsenhausen]. Es war sehr schön / Gruß und / Kuß deine / Inge“ (Inge wurde 1936 eingeschult; der Handschrift zu Folge, die älteste ihrer Zeilen.)

o. D. (Nr. 29) ...

22.08.1937 (Nr. . 31), *Sept. 1937, Handschrift Julius Grünewald*: „Inge giebt sich große Mühe, daß sie die verlorenen Wochen in der Schule wieder einholt. Die Lehrerin hat ihr extra 1 Stunde gegeben.“ *In der Mitte der Karte, Sütterlinschrift*: „Gruß u. Kuß / Inge Grünewald“

Bild, rechts: 18.03.1938“ (Nr. 40), *von Rheinböllen, Rückseite des Briefes (durchscheinende Handschrift) von Julius Grünewald (Nr. 41), Sütterlinschrift*,: „Lieber Egdar, / Wie geht es dir? Wir haben am 31. März keine [sc.: Karte?] bekommen und da bin ich nach Rheinböllen gefahren. Es gefällt mir sehr gut hier. Ich war schon in der Synagoge und es ist sehr schön. In Frankfurt ist die Synagoge viel größer als hier. Ich habe von Süßmanns eine silberne Handtasche bekommen. Darin waren [: waren] 20 Pfennig u. Puder und ein Taschentuch und ein kleines Blei [Kajal oder Bleistift?]. Ich spiel oft mit der Lotte Keller. Ich gebe immer den Hühner Futter. Die 9 Hühner haben alle gelbe Schilder an, ein Huhn ein rotes [Hahnenkamm?] / Gruß u. Kuß Inge / Viele Grüße an alle“

o. D. (Nr. 44), *Mai 1939? Sütterlinschrift*: „Lieber Edgar! Wie geht es dir? Ich hoffe, daß es dir gut geht. Ich danke dir für die Karte. Sie ist leider später angekommen. Ich bin darüber nicht traurig. Wie geht es den Anderen? Ich habe immer um 7 ½ [7.30 Uhr] Schule an. Tante Marga war bei mir und hat mir einen Maikäfer mitgebracht. Die Flügel waren aus Gold. Ich habe sehr viel Karten bekommen und ein großes Ei. Wir haben Kuchen gegessen und ich hatte Besuch. Der l. [liebe] Vater hat mir Schuhe ein Buch und Schokolade geschenkt. Gruß u. Kuß Inge“ [vgl. o.]

16.09.1938 (Nr. 45) *an „Herrn / Jul. Grünewald / Frankfurt/M. / Waldschmidtstraße 9“ (erwachsene Handschrift). Sütterlinschrift*: „Das Kleid, das ich zum Geburtstag bekomme ist zu Jontof sehr schön gemacht und gestickt worden; es steht mir sehr gut.“

o. D. (Nr. 46), *Sütterlinschrift*: „Lieber Edgar! / Wie geht es dir? Mir geht es gut. Ich habe deine beiden Karten erhalten. Ich habe mich sehr gefreut. Wir haben beim Herrn Katzenstein jeden Tag Stunden und lernen sehr viel. / Grüß [e] Inge.“

19.03.1939 (Nr. 52) ...

12.07.1939 (Nr. 61), *Sütterlinschrift*: „Lieber Edgar! Warum schreibst du mir nicht mal. Hast du mein Bild bekommen? Wie hat es dir gefallen. Ich bin heute bei dem l.b. [lieben] Papa /Gruß u. Kuß / Inge“ *Die Postkarte wird fortgesetzt von Julius Grünewald*

o. D. (Nr. 89), „No. 3“, *Sept. 1938? Sütterlinschrift*: „Lieber Papa! Ich habe mich sehr gefreut als du angerufen hast. Ich konnte dich aber nicht so gut verstehen. Ich muß[e] ein paar mal bitte rufen. Ich habe Tante Marga geschrieben. Die Schulen sind vielleicht bis zum ersten Oktober geschlossen. Du darfst bald wieder zu mir kommen. Ich habe meine Aufgaben alle gemacht. Ich gratuliere dir zu Roschhaschana und wünsche dir alles Gute. / Gruß u. Kuß Inge“

Mädchengruppe (eingerrichtet nach 1927, bis 1942; 6-14 J.; bis zu 15 Mädchen)
im **September 1937** (Grundlage: Grünewald-Slg. und Epstein-Slg., kursiv: auch 1939)

Annemarie Behrendt, Karla Bornstein, Betti Einhorn, Edith Einhorn, Inge Grünewald, Margot Heilbronn, Lilly Landau, Berte Mayer, Erika Rothschild, Ilse Rothschild, Rosel Seiferheld (1939: Team), Gerda Stern (und wohl drei Namen von diesen vier: Hannelore Adler (1939: Team), Cilly Szwach, Rochela Goldfinger, Wanda Schott).

... im **Juni 1939** (Grundlage Vz1939, nicht kursiv = neu gegenüber 1937):

Annemarie Behrendt, Irene Dornhard, Edith Einhorn, Gertrude Eisemann, Rochela Goldfinger, Inge Grünewald, Margot Heilbronn, Erika Rothschild, Ilse Rothschild, Marion Schnurmann, Cilly Szwach, Margarete Stein, Gerda Stern

Gutmann, Josua

Nachname: Gutmann
Vorname: Josua
Geburtsdatum und -ort: 01.05.1938, Frankfurt am Main
(Frankfurt am Main)
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Heim „Isenburg“: 09.05.1938 – 19.03.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (239) nach Ghetto
Deportationsdaten: Theresienstadt (XII/3-341);
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Martha, 09.07.1909, Philippsburg, Dep. 22.10.1940,
13.12.1940, Camp de Gurs
Quellen: Gb.; GbNI; IniTh; GebUrk; Gedenkbuch Philippsburg
(<http://www.genolo.de/personen/16-gutmann-martha.html>)

„Josua Gutmann war der Sohn der ... Martha Gutmann [09.07.1909] ... Wenige Tage nach seiner Geburt wurde er zusammen mit seiner Mutter in das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg aufgenommen. Josua blieb bis zur Auflösung des Heims in Neu-Isenburg. Danach lebte er noch ein halbes Jahr im Heim des Vereins Weibliche Fürsorge ...“ (GbNI)

Josuas Mutter wurde am 09.07.1909 in Philippsburg geboren; sie starb nach ihrer Deportation (22.10.1940) am 13.12.1940 in Camp de Gurs und ist dort beigesetzt.

Hammerschlag, Lane

Nachname: Hammerschlag
Vorname: Lane
Geburtsdatum und -ort: 01.09.1938, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 10.09.1938 – 27.02.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (358) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-359), HV Zi 198g
Sterbedatum und -ort: 12.11.1942, Ghetto Theresienstadt
Eltern Toni, 10.12.1896, Amöneburg;
Isaak Oppenheimer, 11.02.1875, Neu-Isenburg
Quellen: Gb.; GbNI; IniTh; GebUrk
<http://www.holocaust.cz/cz2/eng/victims/document/10084>



Lane ist die Tochter von Toni Hammerschlag, geb. 10.12.1896 in Amöneburg und Isaak Oppenheimer, geb. 11.02.1875 in Neu-Isenburg. Die Geburtsurkunde nennt als Beruf der Mutter: Schneiderin und des Vaters: Tapezierer.

„Lane Hammerschlag kam am 1. September 1938 im Israelitischen Krankenhaus in der Frankfurter Gagerstraße 36 zur Welt. Wenige Tage nach ihrer Geburt wurde sie im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg untergebracht. Sie verbrachte hier die ersten dreieinhalb Jahre ihres Lebens. Im Zuge der Auflösung des Heims „Isenburg“ wurde sie Ende Februar 1942 in das Frankfurter Heim des Vereins Weibliche Fürsorge in der Hans-Thoma-Straße 24 verlegt. ...“ (GbNI)

Todesursache von Lane (Bild: Totenschein): Lungenentzündung (Erläuterung Angabe „HV“: Das Gebäude HV war die sog. Dresdner Kaserne, „alte Frauen“ lt. Adler, 2)

Hanau, Adele

Nachname:	Hanau (verh. Tobias)
Vorname:	Adele
Geburtsdatum und -ort:	21.08.1921, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (11.04.1924 – 1927); Mainz
Deportationsdaten:	Ab Darmstadt (Gb.)
Sterbedatum und -ort:	30.09.1942, Treblinka? (Gb. „vermutlich“)
Eltern:	Luise
Quellen:	Gb; ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 1.3.11.20.39.46

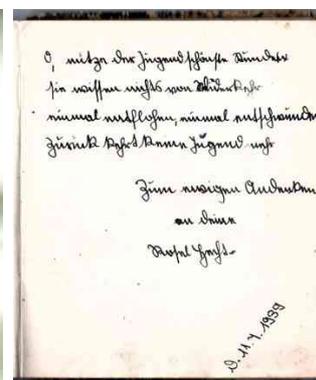
Adele Hanau ist die Tochter von Luise Hanau.

Auf Anfrage des Jugendamtes teilt die Jüdische Wohlfahrtspflege mit Schreiben vom 26.11.1926 mit, dass Adele Hanau zu Ostern 1927 schulpflichtig werde und dann in eine Pflegestelle „auf dem Lande“ untergebracht werden soll. Am 06.05.1927 wird mitgeteilt, Adele Hanau sei mit Irma Adler zu „Frohmann in Großzimmern“ entlassen.

Adele Hanau war verheiratet mit Karl Tobias, geb. am 10.08.1916, und mutmaßlich Mutter von Sally Tobias, geb. am 09.04.1942 in Mainz. Alle drei werden im Gb. erwähnt; ihre gemeinsame Deportation erfolgte ab Darmstadt mit unbekanntem Datum und mutmaßlicher Ermordung am 30.09.1942 in Treblinka.

Hecht, Rosa

Nachname: Hecht
Vorname: Rosa (Rosel)
Geburtsdatum und -ort: 08.11.1925, Ober-Roden
Ober-Roden
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen
Fürsorge: 1939
Wöhlerstraße 6 (Jüdisches Altersheim): Juli 1941
Beruf: Kinderpflegerin
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 15) nach Ghetto
Minsk
Sterbedatum und -ort: [Ghetto Minsk]
Eltern: Berta, geb. Kahn, 13.03.1899, [Ghetto Minsk]
Salomon
Gb.; Vz1939; Trl; Poesiealbum/IG, Bl. 26; Fotosammlung
Ines Ariel → Grünewald
Video zur Familie Hecht: <https://www.youtube.com/watch?v=YF9xnn63Foc>
Quellen: Grünewald-Slg., Julius Grünewald, Brief vom 28.07.1941
Christiane Murmann: Ansprache bei der Verlegung eines
Stolpersteins am 21.11.2013 in Ober-Roden
Foto Schwesternschule Ober-Roden, privat
Hirschberg-Slg., Goldina, Dez.1939



Bilder, v. l.: Schwesternschule in Ober-Roden mit Rosa (vergrößert) 1930, Beitrag im Poesiealbum/IG, Bl. 26: „O, nütze der Jugend schönste Stunde(n) / sie wissen nichts von Wiederkehr / einmal entflohen, einmal entschwinden, zurück kehrt keine Jugend mehr. / Zum ewigen Andenken / an Deine / Rosel Hecht / d. [den] 11.7.1939“

Rosa ist die Tochter von Salomon Hecht und Berta, geb. Kahn am 13.03.1899. Sie wurde mit ihrer Mutter nach Ghetto Minsk deportiert. Ihr Bruder Jakob (Jacki Hecht), 28.02.1927, kam Ende Januar 1939 mit einem Kindertransport nach Kfar Hanoar/ Palästina.

„Inge Grünewald ist nach Montevideo abgereist, aber Rosel Hecht ist noch hier.“
Goldina Hirschberg, Brief Ende Dez.1939, Hirschberg-Slg.

Video, Elisabeth Wilhem: Rosa besuchte die jüdische Schule in Frankfurt, später auch ihr jüngerer Bruder Jakob Yaki (Jacki).

Heilbronn, Else
Heilbronn, Margot

(Bild v. l.: Margot Heilbronn, → Erich Moses,
Else Heilbronn, Quelle: privat, 1935/36)

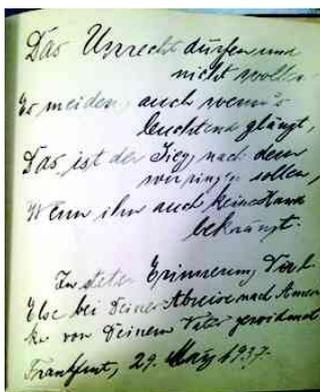


Nachname: Heilbronn (verh. Epstein)
Vorname: Else (Elsa)
Geburtsdatum und -ort: 05.10.1925, Schmalnau
Wohn- und Aufenthaltsorte: Schmalnau
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge Okt. 1936 – April 1937; US, Israel
Deportationsdaten: – [09.04.1937 (!): Ausreise in die US]
Sterbedatum und -ort:

http://www.alemannia-judaica.de/schmalnau_synagoge.htm

Privatalbum und Poesiealbum/EH von Elsa Epstein;
Interview VT 9542/Yad Vachem 17.03.2009 (engl.), 131 S.;
Interviews des Vfs. mit Elsa Epstein, 11.02.2015 (Skype)
und in Ayelet HaShasar/IL, 27.12.2019; mit Ruth Schiller
(Tochter), 03.08.2016, Frankfurt am Main, 31.10.2018 und
28.12.2019, Jerusalem.

Quellen



Bild, links (Poesiealbum/EH):
Beitrag von Meta Heilbronn vom
09.08.1936 zum Abschied der
Eltern aus Schmalnau.

Bild, rechts (Poesiealbum/EH):
Beitrag von Julius Heilbronn vom
29.03.1937 zum Abschied Elsas
von Frankfurt am Main.

Elsa Epstein, geb. Else Heilbronn, lebt in Israel. Sie wohnt ab Okt. 1936 im Kinderhaus. Als die Mädchen in der Alten Oper „Hänsel und Gretel“ sehen (→ 11), bleibt Elsa krank daheim und ist enttäuscht. 1937 reist sie in einer Gruppe von 11-15-Jährigen (Liste s. nächste Seite) auf der „Hansa“ über Hamburg in die US (Liste Nr. 1/2-15) aus.

Video Epstein, Teil II, ab 36:23: „Frankfurt was wonderful ... We lived in a children's home ... it was a delightful house ... a girl's home ... (parents?) we saw them once a week on sunday ... they were house parents for the boys ...“

Das Poesiealbum/EH enthält Beiträge von Mitschülerinnen (1936/37) der Frankfurter Samson Raphael Hirsch-Realschule (s. u.: Schülerliste): *Lisa Buchsbaum, Hanna Eschwege, Elfriede Goldschmidt, Margot Hirschmann, Terri Just (Ausreise 1940 nach Kfar Hanoar), Mimi Schächter, Debora Singer, Inge Waggmann, Rosel und Martha Weissberg* sowie die der Lehrer *Dr. (Fritz?) Püttmann* und *Nathan Jeidel* (Frankfurt am Main 25.01.1890 – 13.01.1945, Haifa).

Elsa Epstein traf Ines Ariel, geb. → Grünwald am 06.02.2015 (Frucht der Recherche von N. Secher). Sie wussten nicht, dass sie sich kannten. Gegenbesuch: Sukkot 2016.

Ruth Schiller, eines der drei Kinder von Elsa Epstein, besuchte mit einem ihrer Söhne, Eran, am 02./03.08.2016 Stätten ihrer Verwandten in der Rhön und Frankfurt am Main.

**Liste der in dieser Dokumentation genannten
Schülerinnen und Schüler
der Samson Raphael Hirsch-Realschule, Frankfurt am Main**

Mädchen

Lisa Buchsbaum (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 09.03.1937)
→ Yvette Claude
Hanna Eschwege (Poesiealbum/EH, 25.01.1937)
Elfriede Goldschmidt (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 04.03.1937, Ausreise 12-
jährig 16.03.1939, ab Hamburg, New York/US, Schiff „Deutschland“, Liste 3, Nr.6)
→ Else Heilbronn (Elsa Epstein)
Margot Hirschmann (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 04.03.1937)
Terri Just (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 25.01.1937, Ausreise 1940 nach Kfar
Hanoar)
Wilma Lang (Schülerin? Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 08.03.1937)
→ Cilly Levitus
Mimi Schächter (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 07.03.1937)
Debora Singer (Poesiealbum/EH, 01.03.1937)
→ Inge Wagmann (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 12.08.1936, Ausreise nach
Ecuador, lt. Brief → Betti Einhorn, 18.05.1937)
Martha Weissberg (Poesiealbum/EH, 17.08.1936, Ausreise nach Australien. lt. Brief
→ Rosel Seiferheld o. D.)
Rosel Weissberg (Poesiealbum/EH, 10.11.1936, Ausreise nach Australien. lt. Brief
→ Rosel Seiferheld, o. D.)

Jungen:

→ Joseph Einhorn
Abraham Goldfinger (→ Rochela Goldfinger)
Eli Gradman (IL: Awijaschar)

Lehrer

Dr. (Fritz?) Püttmann (Poesiealbum/EH, Frankfurt am Main, 12.03.1937)
Nathan Jeidel (Frankfurt am Main 25.01.1890 – 13.01.1945, Haifa; Poesiealbum/EH)
Dr. Gutmann (lt. Brief → Betti Einhorn, 18.05.1937, Epsteinslg.)

Liste der am 09.04.1937 in die US ausgereisten 14 Jugendlichen

Mädchen

Ingrid Falikmann (13 J.) [sic!]
Judith Gottlieb (14 J.)
Else Heilbronn (11 J.)
Gerda Kleinhagen (13 J.)
Miriam Weinheimer (14 J.)

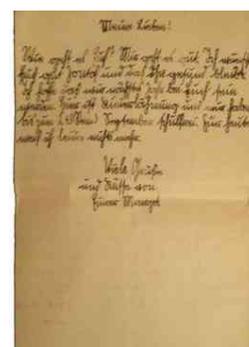
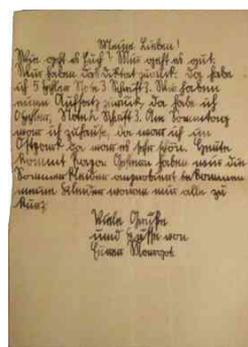
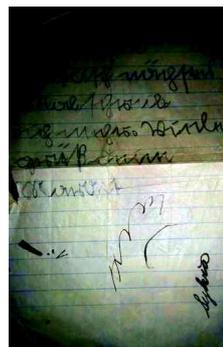
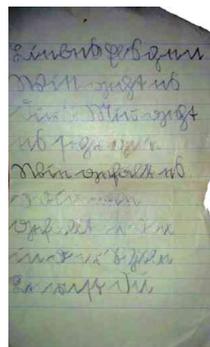
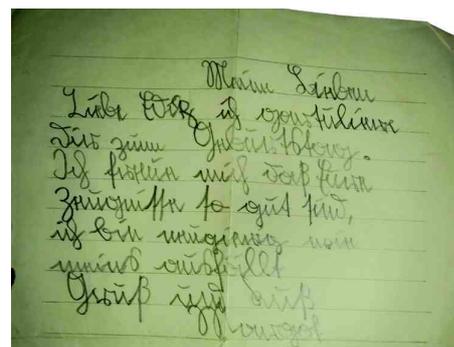
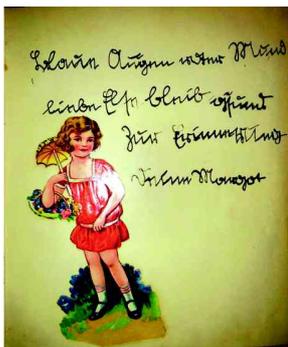
Jungen

Hans Eichenwald (12 J.)
Heinz Finkelstein (14 J.)
Ludwig Gottlieb (15 J.)
Hans-Günther Katzenstein (12 J.)
Wolfgang Ries (13 J.)
Armand Rosenberg (12 J.)
Rudolf Salomon (12 J.)
Arthur Singer (13 J.)
Walter Strauss (13 J.)

Nachname: Heilbronn
Vorname: Margot
Geburtsdatum und -ort: 24.08.1929, Schmalnau
Wohn- und Aufenthaltsorte: Schmalnau
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
 Ostendstraße 26 (zuletzt)
Deportationsdaten: 22.11.1941 ab Frankfurt am Main
 (S. 13) nach Ghetto Kowno
Sterbedatum und -ort: 25.11.1941, Kowno/Fort IX (Gb.)
 (YdV: Riga); Gb.; Vz1939; Trl; YdV
Eltern (beider Kinder): Meta, geb. Tannenwald, 24.09.1894, Schmalnau,
 25.11.1941, Kowno/Fort IX;
 Julius, 13.09.1886, Tann, 25.11.1941, Kowno/Fort IX
http://www.alemannia-judaica.de/schmalnau_synagoge.htm
 Poesiealbum/IG, Bl. 21; Poesiealbum/EH von Elsa Epstein
 Grünewald-Slg., Julius Grünewald, Brief vom 28.07.1941;
 Telefonat des Vfs. mit Elsa Epstein, Israel, vom 11.02.2015;
 Video-Interview (engl.) II, ab 36:23, mit Elsa Epstein, geb.
 Heilbronn [url nicht mehr abrufbar]



Quellen



Bilder, erste Reihe, v. l.: Purim im Kinderhaus 17.03.1938 (?); 1. von links: Margot (→ 13); die Eltern schickten diese Fotos an ihre Töchter in die US. Elsa lebte dort seit April 1937, Edith seit 1934. Bild Schulkinder (→ 13 oben) 1939 im Poesiealbum/EH. Bilder, zweite Reihe, v. l.: Poesiealbum/EH o. D.: „Blaue Augen roter Mund / liebe Else bleib gesund ...“; Poesiealbum/IG, Bl. 21 o. D.;

Briefe, Epstein-Slg.:

o. D.(dritte Reihe, links; Schrift einer Grundschülerin: 1937): „Liebes Elsa [...] Wie geht es dir Mir geht es sehr gut. Wie gefällt es dir wie gefällt es dir in der Schule Lernst Du“ „Fortsetzung Rückseite:] „auch viel Englisch nächstes Mal schreibe ich dir wieder Grüße deine Margot“

o. D., an Edith, Margots und Elses Schwester (zweite Reihe, rechts): „Meine Lieben / Liebe Edith ich gratuliere dir zum Geburtstag. Ich freue mich, daß Eure Zeugnisse so gut sind, ich bin neugierig wie meines ausfällt. / Gruß und Kuß / Margot“

o. D. (dritte Reihe, Mitte): „Meine Lieben! / Wie geht es Euch? Mir geht es gut. Wir haben das Diktat zurück. Da habe ich 5 Fehler Note 3 Schrift 3. Wir haben meinen Aufsatz zurück, da habe ich 0 Fehler, Note 2 Schrift 3. Am Sonntag war ich zuhause, da war ich im Ostpark, da war es sehr schön. Heute kommt Papa. Gestern haben wir die Sommerkleider anprobiert bekommen, meine Kleider waren mir alle zu kurz. / Viele Grüße / und Küsse von / Eurer Margot“

o. D. (dritte Reihe, rechts): „Meine Lieben! / Wie geht es Euch? Mir geht es gut. Ich wünsche Euch gut Jontof und daß Ihr gesund bleibt. Ich hoffe, daß wir nächstes Jahr bei Euch sein werden. Hier ist Kinderlähmung und wir haben bis zum 24. September schulfrei. Für heute weiß ich leider nichts mehr. / Viele Grüße / und Küsse von / Eurer Margot“

o. D. (ohne Abb.): „Meine Lieben! / Wie geht es Euch? Mir geht es gut. Wir waren am Freitag auf der Gerbermühle es war sehr schön. Ich war am Sonntag zu Hause. Ich wiege 51 Pfund. Ich bekomme heute Besuch. Tante Karola kommt heute wieder. / Viele Grüße / und Küsse von / Eurer / Margot“

o. D. (Mai 1937, ohne Abb.): „Meine Lieben / Ich war gestern war ich zuhaus. Bertel (Levi aus Fulda [andere Handschrift]) ist“ [Fortsetzung Rückseite:] „fährt nach Amerika und ist von London. Tante Klara ist auch hier. Viele Grüße Margot“

„Margot wohnte [sc: in Frankfurt] nirgendwo anders“ als im Kinderhaus (Elsa Epstein, 06.02.2015 lt. N. Secher).

„Margot H. ist bei ihren Eltern.“ (Grünwald-Slg., Julius Grünwald vom 28.07.1941, S. 2)

Margot und Elsa, geb. Heilbronn, sind Schwestern von Edith. → Paula Moses war deren Tante. Margot wurde mit ihren Eltern deportiert. Ihr wurde die Einreise in die US verweigert (Skoliose, Problem der Wirbelsäule). Ihre Schwester Edith reiste bereits im Dezember 1934 in die US aus (s. Familienbild mit den drei Mädchen, Video VI, 14:56, weitere ab 14:20). Die Eltern waren Hauseltern im Waisenhaus Röderbergweg, lt. Elsa Epstein das Pendant zum Kinderhaus (dort: Jungen, hier: Mädchen).

Heilbrunn, Bertha

Nachname: Heilbrunn
Vorname: Bertha (Betty, Berti)
Geburtsdatum und -ort: 27.05.1918, Borken i. Hessen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Borken i. Hessen
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: Krankenschwester (lt. Ilse Kahane)
24.09.1942 ab Frankfurt am Main (60) nach Raasiku
(b. Reval)/Tötungsstätte
Deportationsdaten: (Gb.:) August 1944 Stutthoff/Konzentrationslager
Sterbedatum und -ort: 31.09.1942, Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Eltern: Selma Rosenbusch
Trl; Gb.; YdV; JMF; Moraw, 234; Kingreen 378ff;
Telefonat des Vfs. mit Ilse Kahane, geb. Wetterhahn, New
York, vom 18.01.2011; Poesiealbum/IG Bl. 29: Amram-
Slg.
http://www.alemannia-judaica.de/borken_synagoge.htm



Bild, links: Beitrag im Poesiealbum/IG, Bl. 29, vom 21.12.1939; Postkarten an Jakob Amram (Bruder von → Frida Amram und → Goldina Hirschberg)

Berti Heilbrunn ist die Tochter von Selma Rosenbusch, die mit Frida Amram in Borken zur Schule ging.

Berti Heilbrunn betreute nach der Deportation vom 15.09.1942 für eine weitere Woche 15 Kinder. Bei diesen Kindern handelte es sich vermutlich auch um solche, die nach der NS-Ideologie nicht als „Voll-Juden“ galten und für die deshalb noch ein gewisser Schutz bestand (Namen → 17).

Berti Heilbrunn, Frankfurt am Main (Kinderhaus), an Jakob Amram, Zürich:

17.09.1942, Amram-Slg., 99f (**Bilder**): [R] „Werter Herr Amram! / Leider traf Ihre l. [iebe] Karte Ihre Geschwister u. Mutter nicht mehr an. Sie traf am 16. hier ein, während Ihre L.[ieben] am 15. mit 43 Kindern 2 Angestellten hier abreisten. Ich habe den Auftrag, Ihnen noch viele Grüße zu senden. Sie waren gesund u. tapfer, besonders Ihre l.[iebe] Mutter [Julia Amram]. Man muß sich immer wieder wundern wie diese alte Frau noch rege u. intresiert [sic!] für alles ist. Sie sind zu Ihrem Onkel David [Lomnitz, 24.07.1942 nach Ghetto Theresienstadt] gereist. Ich bin nun fast 4 Jahre im Haus u. nun noch mit 15 Kindern allein. Es ist mir furchtbar. Ich bin u. war so sehr verbunden mit Frau Hirschberg u. [sic!] und Obeli [Frieda Amram] u. nun ist man verlassen von allen lieben Menschen.

[V] / Alles müssen wir dem I.[lieben] G'tt überlassen. Er wird es richtig machen u. sie behüten. Ich würde mich freuen von Ihnen mal etwas zu hören. Ich nehme an, daß Sie meine I.[iebe] Mutti auch kennen. Sie ist Selma Rosenbusch aus Borken ist mit Obeli zur Schule gegangen. Leider sind meine I.[lieben] Eltern auch nicht mehr bei mir. Bleiben Sie weiter [R/Rand] /gesund. In der Hoffnung unsere Lieben nochmals wiederzusehen / grüßt Sie Berti Heilbrunn.“

Julie Amram an Jakob Amram:

03.11.1941, Amram-Slg., 67: „Unlängst hat die Großmutter das Bild von Bertis Kind bekommen, sieht genau [so aus] wie Berti als kl. Kind.“

[Anm.: Maya Berta Heilbrunn, 26.03.1935 in Frankfurt am Main. ist *nicht* die Tochter von Berti Heilbrunn. Im Gb. wird kein anderes Kind gleichen Nachnamens genannt, das als mögliche Tochter in Frage käme.]

Hely (Heli), Ernst

Nachname: Hely (Heli)
Vorname: Ernst
Geburtsdatum und -ort: 15.11.1920
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (10.03.1921 – 1927)
Birstein
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Elisabeth
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 1.3.20.39.46

Ernst Heli ist Sohn von Elisabeth Heli, geb. am 08.04.1897 in Bingen (Dep. und Ermordung 24./26.09.1942 ab Frankfurt am Main nach Raasiku (b. Reval)/ Tötungsstätte). Vermutlich ist Ernst Bruder von Kurt Hely, geb. am 11.04.1922, der mit ihm bei denselben Pflegeeltern lebte. Kurt Hely wird im Gb. fälschlich unter „Hell, Kurt“ genannt (Dep. 27.07.1942, Majdanek, Konzentrationslager).

Auf Anfrage des Jugendamtes teilt die Jüdische Wohlfahrtspflege mit Schreiben vom 26.11.1926 mit, dass Ernst Hely zu Ostern 1927 schulpflichtig werde und dann in einer Pflegestelle untergebracht werden soll. Am 06.05.1927 wird mitgeteilt, Ernst Heli sei zu Moses Goldschmidt nach Birstein entlassen. Diese Mitteilung wird am 03.01.1930 ergänzt: für die Kinder Hely sei als Vertrauensmann Lehrer Trost, Radmühl (Vogelsberg), zuständig.

Ernst Hely ist möglicherweise verwandt mit Bernhard Hely (Frankfurter Adressbuch: „Heli“, 1932/33: Bäcker, Pfingstweidstr. 2, 1939: Konditor, Friedberger Anlage IV), geb. am 23.05.1900 in Bingen, und Guste, geb. Rindsberg am 11.04.1903, mit Tochter Marta, geb. am 01.06.1933 in Frankfurt am Main (alle: Dep. 20.10.1941 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Lodz; dort ermordet am 29.03.1942 (Bernhard) bzw, am 20.10.1941 (Guste und Marta))

Hermann, Wolfgang

Nachname: Hermann
Vorname: Wolfgang
Geburtsdatum und -ort: 01.10.1937, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Heim „Isenburg“: 14.10.1937 – 10.12.1937
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Ostendstraße 9 (zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 15) nach Ghetto
Minsk
Sterbedatum und -ort: – [Ghetto Minsk]
Irma Stern, geb. Hermann, 05.07.1915, Quirnbach, [Ghetto
Eltern: Minsk];
David Stern, 21.09.1912, Wachenbuchen, [Ghetto Minsk]
Quellen: Gb.; Vz1939; Trl; GbNI <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/hermann-wolfgang/>

Sohn von David Stern und Irma, geb. Hermann am 05.07.1915´in Quirnbach, die um die Geburt von Wolfgang im Heim „Isenburg“ als Schülerin/Praktikantin lebte. Wolfgang wurde mit seinen Eltern deportiert.

Ein Onkel von Wolfgang, Lothar Hermann, geb. 1901 in Quirnbach, spielte bei der Ergreifung von Adolf Eichmann eine entscheidende Rolle. Hermann, 1935/6 in Dachau, Konzentrationslager, misshandelt (seine Sehfähigkeit wurde weitgehend geraubt), emigrierte er 1939 nach Argentinien. 1954 verfolgte er Hinweise seiner 12-jährigen Tochter Sylvia über antisemitische Äußerungen eines damals 17-Jährigen – einem Sohn Eichmanns – und enttarnte so den dort als Riccardo Klement untergetauchten, hochrangigen NS-Kriegsverbrecher mitsamt Aufenthaltsort. Die Recherche Hermanns, gefördert von Fritz Bauer, Generalbundesanwalt im Frankfurter Auschwitzprozess, hatte erst 1960 rechtliche Konsequenzen. Eichmann wurde vom Mossad entführt, in Israel angeklagt, verurteilt und hingerichtet. Hermann und seiner Tochter geriet die Enttarnung zur erneuten Verfolgung, diesmal in Argentinien. Seine Tochter floh in die US, er wurde denunziert, verhaftet und gefoltert, kam aber frei. Erst 1972, zwei Jahre vor seinem Tod, wurde Lothar Hermann in Israel Anerkennung dafür zu Teil, dass sein nachhaltiges Engagement den einzigen Prozess auf israelischem Boden gegen einen NS-Täter aller erst ermöglichte (Uki Goñi: Odessa. Die wahre Geschichte, Berlin/Hamburg 2006).

Herz, Inge

Nachname: Herz
Vorname: Inge
Geburtsdatum und -ort: Um 1931, Berlin
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Berlin
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
Deportationsdaten: Nicht bekannt
Sterbedatum und -ort: ?
Quellen: Günzler, 83; 99-101; fehlt im Gb. (YdV/7923179?)

Inge Herz stammt aus einem streng religiösen jüdischen Haushalt und wurde in Berlin von ihren Eltern versteckt, als diese deportiert wurden. Sie wurde nach einigen Monaten entdeckt und nach Frankfurt gebracht. Ihr Vater war Mediziner

Hirsch, Günther

Nachname: Hirsch
Vorname: Günter (Günther)
Geburtsdatum und -ort: 18.10.1934, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 30.10.1934 – 26.06.1941 und
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** 27./28.06.1941 – 07.08.1941
Israelitische Waisenanstalt Röderbergweg 87: 26.06.1941
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 07.08.1941 –
15.09.1942
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (421) nach Ghetto
Deportationsdaten: Theresienstadt (XII/3-423);
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Regina, 25.09.1913, Mainz, Dep. 10.11.1942 ab
Westerbork, 13.11.1943, Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; IniTh; GebUrk

Günter ist der Sohn von Regina Hirsch, geb. am 25.09.1913 in Mainz (GebUrk: Beruf: Verkäuferin). Die Mutter wurde am 10.11.1942 ab Westerbork nach Auschwitz/Vernichtungslager deportiert.

Hirsch, Martin

Nachname: Hirsch
Vorname: Martin
Geburtsdatum und -ort: 23.08.1936, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (430) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-431)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Minna, geb. Rosenberg, 22.12.1913, Köln;
Herbert, 02.10.1911, Frankfurt am Main (Beruf: Bäcker),
Dep.: 01.12.1941 nach Riga/Ghetto
Quellen: Gb.; JMF; IniTh; GebUrk

Martin ist der Sohn von Herbert Hirsch, geb. am 02.10.1911 in Frankfurt am Main (Beruf: Bäcker, er wurde am 01.12.1941 nach Riga/Ghetto deportiert) und Minna, geb. Rosenberg am 22.12.1913 in Köln.

Hirschberg, Goldina, kommissarische Leiterin, und
Hirschberg, Seligmann



Nachname:	Hirschberg
Geburtsname:	Amram
Vorname:	Goldina (Goldine)
Geburtsdatum und -ort:	05.10.1894, Borken i. Hessen
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Emden, Leer u. a. m., Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf:	?
Deportationsdaten:	15.09.1942 ab Frankfurt am Main (439) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-440); (Beykirch, 126:) 29.09.1944 (Gb.; IniTh.:) 28.10.1944 nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort:	Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager
Eltern:	→ Julie Amram Gb.; JMF; IniTh; Beykirch (Bilder: 76.78) ; Hirschberg-Slg; Amram-Slg.
Quellen:	Telefonate des Vfs. mit Danni (Enkel) und Judith Hirschberg (Schwiegertochter), Israel, vom 23. und 24.02.2015 sowie Gespräch am 28.10.2018 in Beit Terezin, Givat Hajim/IL

Goldina ist die Ehefrau von → Seligmann Hirschberg sowie Schwester von Frances (1882 – 1979, New York), Jakob (1896 – 1970, New York) und → Frida Amram. Nach deren Verhaftung übernahm sie im Juli 1942 die Leitung.

„Dina ist augenblicklich in der Küche angestellt, weil Frieda z. Zt. keine Köchin hat.“
Seligmann Hirschberg, Kinderhaus, 22.04.1940, zu Pessach, Hirschberg-Slg

„Während Seligmann Hirschberg seit März 1940 an der bekannten jüdischen Bildungsstätte, dem Frankfurter Philanthropin, arbeitete, half seine Ehefrau Goldine Hirschberg ihrer Schwester Frieda Amram bei der Leitung und Verwaltung eines jüdischen Kinderheims. Als die Schwester wegen Beschuldigung der „Nahrungsmittel-Hamsterei“ verhaftet wurde und seitdem für immer verschollen blieb, führte Goldina Hirschberg das Heim allein weiter ...“ (Beykirch, 126; 124)

Jechiel Hirschberg/Tel Aviv (26.03.2003): „Bezüglich der Schwester meiner Mutter: Sie hieß Frieda Amram, war diplomierte Krankenschwester. War nie verheiratet. Leitete das „Kinderheim der weiblichen Fuersorge“... Während des ersten Weltkrieges konnte meine Mutter ihr behilflich sein bei der Arbeit. Das Kinderheim hatte zu normalen Zeiten ca. 25-30 Kinder plus Personal. 1940 als meine Mutter von Leer evakuiert wurde und nach Frankfurt kam, konnte sie wieder behilflich sein. Zu dieser Zeit hatte das Heim bis zu 70 Insassen ...“ (Beykirch, 126, Anm. 262)

Jechiel Hirschberg ist der jüngere Bruder von Walter Hirschberg alias Benjamin Amram (151); Walter (Benjamin) ist über England nach Palästina ausgereist, Michael (Jechiel) Ende 1939 über Triest (154).

Julie Amram, Postkarte vom 17.11.1941 (Poststempel), Frankfurt am Main (Pfungstweidstraße 14/II), Amram-Slg., 69: „... Friedas Heim ist größer geworden. Dadurch hilft Dina oft ...“ Am 19.10.1941 begannen die Frankfurter Deportationen.

Brief → Julie Amram; letzte Postkarte: 11.08.1944.

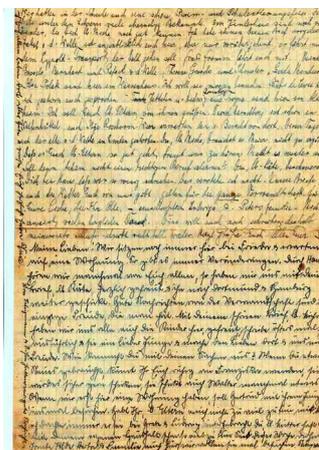
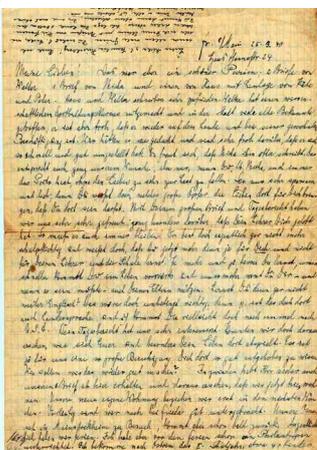
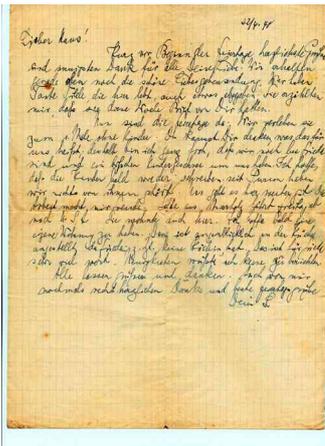
Nachname: Hirschberg
Vorname: Seligmann
Geburtsdatum und -ort: 18.05.1894, (Bad) Zwosten
Wohn- und Aufenthaltsorte: Zwosten, Emden, Leer u. a. m.
 Frankfurt am Main und Kinderhaus
 der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)



Beruf: Lehrer
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (438) nach Ghetto
 Theresienstadt (XII/3-439)
 (Beykirch, 126:) 29.09.1944 (Gb; IniTh:) 28.10.1944 nach
 Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager

Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager
Eltern: Paulina, geb. Wallach und Joseph,
 Gb.; JMF; IniTh; YdV/10347274+785256
 Beykirch, 71-78.100-115 sowie 73.76.78 (dort: Bilder)
Quellen: Bild (privat): Kaffeetrinken Kinderhaus 1941; Amram-Slg.;

Hirschberg-Slg.
[http://www.leer.de/media/custom/1778_57_1.PDF?
 1263831022](http://www.leer.de/media/custom/1778_57_1.PDF?1263831022)



Bilder: Briefe (s. u.); Bild, unten rechts, Foto (→ 16): Kaffeetrinken, Kinderhaus-Veranda 1941: Frida Amram, Eheleute Hirschberg, Julie Amram.

Seligmann, verheiratet mit → Goldina, geb. Amram, kam, vertrieben aus Leer, im März 1940 nach Frankfurt, wo er am Philanthropin lehrte. Die Eheleute wohnten ca. ½ Jahr im Kinderhaus, dann in der Obermainanlage 10 und in der Pfingstweidstraße 14 (früherer Ort des Kinderheims der Flersheim-Stiftung; → Rolf Schwarz, → Walter Stern). Die Eheleute Hirschberg wurden vom Ghetto Theresienstadt mit dem letzten Transport nach Auschwitz (<http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm>) verschleppt. – Für die Eheleute und deren Mutter → Julie Amram wurden am 20.06.2013 vor dem früheren Kinderhaus je ein Gedenkstein der Initiative Stolpersteine e. V. verlegt.

Im Kinderhaus wurden Briefe verfasst (Hirschberg-Slg.), adressiert nach Palästina (Micha alias Jechiel und Walter alias Benjamin (Amiram): Söhne der Eheleute, die 1939 ausgewandert waren, Walter im April 1939 nach England (1952 Israel), Micha im Dezember 1939 mit den Großeltern Josef und dessen 2. Ehefrau Berta, geb. Rotschild, nach Palästina).

22.04.1940, am Pessach-Vorabend: „Lieber Hans! / Kurz vor Beginn der Feiertage herzliche Grüße und innigsten Dank für all Deine Liebe. Wir erhalten gerade eben noch die schöne Liebesgabensendung. Wir haben Tante Tilde, die hier lebt, auch etwas abgegeben. Sie erzählten mir, daß sie diese Woche Brief von Dir hatten. / Nun sind die Feiertage da. Wir verleben sie zum 1. Male ohne Kinder. Du kannst Dir denken, was das für uns heißt; deshalb bin ich ganz froh, daß wir noch bei Frieda sind und ein bißchen Kindergeschrei um uns haben. Ich hoffe, daß die Kinder bald wieder schreiben. Seit Purim haben wir nichts von ihnen gehört. Uns geht es hier weiter gut. Die Arbeit macht mir Freude. Selda aus Meerholz fährt Freitag ab nach U.S.A. Sie wohnte auch hier. Ich hoffe bald eine eigene Wohnung zu haben. Dina ist augenblicklich in der Küche angestellt, da Frieda z. Zt. Keine Köchin hat. Das ist für Frieda sehr viel wert. Neuigkeiten wüßte ich keine zu berichten. / Alle lassen grüßen und danken. Auch von mir nochmals recht herzlichen Dank und beste Feiertagsgrüße / Dein S.“

28.04.1940, (→ 14): „Meine Lieben! / Wir sind sehr erstaunt, seit Purim (5 Wochen) von Euch nichts gehört zu haben. Hans hat uns zwar in letzter zeit einige Male geschrieben und uns zu den Feiertagen herrlich mit Liebesgaben bedacht, aber Eure Anschrift haben wir leider vermißt. Wir schätzen Euch doch wohl und hoffen, recht bald von Euch allen zu hören. / Unsererseits können wir Euch berichten, daß wir gesund und zufrieden sind und die Feiertage soweit gut verbracht haben. Die Sederabende waren schön, und die Kinder haben mit großer Aufmerksamkeit meinen Ausführungen gelauscht. Im übrigen haben wir in diesen Tagen viel an unsere alten Freunde u. Bekannten in Leer, aber nicht zuletzt an Euch gedacht. Doch wir sind doch alle klug genug, um zu wissen, daß das so sein muß. Mit Gottes Hilfe werden unsere Auswanderungsbemühungen weiter gute Fortschritte machen und wir werden an den Feiertagen wieder beisammen sein. Von Wolfenbüttel hören wir fast jede Woche. Ihre Auswanderungsaussichten zu Max sind auch wieder größer geworden. Wolffs haben bis jetzt noch gar nicht geschrieben. Sie scheinen sich schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen zu können. Frau Hesse ist an ihrem alten Leiden gestorben. Dagegen können wir Euch erfreulicher Weise berichten, daß Onkel Rathe [?] Großvater geworden ist, da Trude die kleine Tochter bekommen hat. Wir erfuhren es durch Onkel David über Resi. Wenn Ihr Gelegenheit hat, sprecht ihm – vor allem Ilse – unseren Glückwunsch aus. Heute halten wir einen [S. 2] Brief von Mariechen aus Düsseldorf. Ihre Tante Jutta wohnt jetzt in Leer und Siegmund ist vorläufig in Hannover im Krankenhaus. Wir treffen gar viele Bekannte: Jakob v. d. Walde, Itje Gossels und Arthur Gans, abgesehen von den alten Bekannten wie Lands, Boys, Löb (früher Zwesten) Frau Hes u. s. w. Unser Freund Max (früher in Aurich) schrieb uns vorige Woche aus Chicago. Er meinte, daß die Erteilung von Rabbiner-Affidavids [Bürgerschaftserklärung, für die Einreise notwendig] noch möglich wäre. Manfred wollte sich bemühen. Ich habe mich sofort mit Manfred und Lis in Verbindung gesetzt. Lis schreibt jetzt öfter mal und zufrieden. Hoffentlich hat Walter ihr inzwischen geantwortet und sich bedankt. Da ich keinen geeigneten Weg weiß, möchte ich Dich, Ib. Julius, bitten, Ben und seinen Bruder diesen Brief lesen zu lassen. Sie sollen ihn Ib. Oma dort recht herzlich von mir grüßen und sich in meinem Namen zum Geburtstag (am 2. 5.) gratulieren. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen alles. Alles Gute. Möge es ihr vergönnt sein, noch weitere Jahre u. Jahrzehnte in Freude u. Zufriedenheit im Kreise ihrer Ib. Kinder an der Seite ihres Ib. Mannes zu verleben. Wir werden am 2. Mai ihrer in Freuden gedenken. Dem Opa geht es hoffentlich nach Wunsch. Es ist schade, daß sie so wenig schreiben. Grüßt sie von Tante Tilde, die ich hier schon mehrere Male besucht habe; es geht ihr gut. Von Hermann aus Eisenach (früher Nebra) ist auch ein Junge hier bei Jenny aus Meerholz; er besucht unsere Schule. Hermann ist noch bei Jenny in Eisenach. Hedwig u. Gertrud schreiben weiter sehr zufrieden. / Laßt es Euch alle weiter gut gehen, schreibt bitte bald wieder und seid herzlich begrüßt – besonders Ihr Ib. Ben und Jechiel mit Euren Großeltern. Euer S.“

„Wenigstens noch heute herzliche Grüße Dina.“

27.08.1940, *Goldina Hirschberg* (an ihre Schwester in England, Franziska/Frances, in der Woche des Umzugs ins Kinderhaus): „Liebe Zis! Ich schreibe als Letzte & da bleibt mir nicht mehr viel Stoff. Jedenfalls haben wir uns alle herzlich mit Deinem Brief gefreut, wenn Du immer gar ... schreibst, müssen uns Deine Briefe auch erreichen. Laß Walter doch mal an Deine Briefe anschreiben, Du besuchst ihn doch sicher mal & er Dich auch, dann habt Ihr doch Gelegenheit. Sage Walter bitte, Kunzelmanns hätten geschrieben, daß Henny sie oft besucht, vielleicht können die beiden sich doch mal treffen. Kunzelmanns wohnen ganz in Deiner Nähe. Frieda freut sich sehr, daß Du zur Familie Weil gehen willst, Ruth W. war einige Zeit im Kinderhaus. Deinen Brief an Onkel David haben wir gelesen, er wird wohl bald für einige Wochen zu uns kommen. Was hältst Du davon, wenn ich diesen Winter einen Putz-Kursus mitmache? So nun grüße ich Dich noch recht herzlich alles Gute / Deine Dina“ (vgl. Beitrag → Julie Amram)

25.09.1940, Ante-Skriptum von *Jakob Amram* (Bruder von Goldina Hirschberg), Post-Skriptum von *Goldina Hirschberg*: „Hans Thomastr. 24 / Meine Lieben! Das war aber ein schöner Purim; 2 Briefe von Walter 1 Brief von Micha und einen von Hans mit Einlage von Käte und Peter. Hans und Walter schreiben sehr zufrieden. Walter hat einen wissenschaftlichen Fortbildungskursus mitgemacht und in der Stadt viele alte Bekannte getroffen, er ist aber froh, daß er wieder auf dem Lande und bei seiner gewohnten Beschäftigung ist. Wir hätten es nie gedacht und sehr froh darüber, daß er sich so schnell und gut umgestellt hat. Er freut sich, daß beide ihn öfter schreiben und entspricht auch ganz unserem Wunsch, aber nur, wenn Du, lb. Micha, auch immer das Porto hast, ohne den lieben zu sehr zur Last zu fallen. Sei nur sehr sparsam und lieb; denn Du weißt doch, welches große Opfer die Lieben dort für Dich bringen, daß Du dort sein darfst. Mit Deinem großen Brief und Tagesbericht haben wir uns sehr gefreut, ganz besonders darüber, daß Dein Lehrer Dich gelobt hat. So muß es auch immer bleiben. Du bist doch eigentlich gar nicht mehr schulpflichtig und weißt doch, daß Du jetzt mehr denn je für Dich und nicht für Deinen Lehrer und die Schule lernst. Je mehr und je besser Du lernst, umso schneller kommst Du im Leben vorwärts und umso mehr wirst Du Dir – und wenn es sein müsste – auch Deinen Eltern nützen. Lernst Du denn gar nicht wieder Englisch? Das wäre doch unbedingt richtig, denn 1.) ist das doch dort auch Landessprache und 2.) kommst Du vielleicht doch noch einmal nach U.S.A. Dein Tagesbericht hat uns sehr interessiert. Konnten wir doch daraus ersehen, wie sich Euer und besonders Dein Leben dort abspielt. Es ist ja für uns eine große Beruhigung, Dich dort so gut aufgehoben zu wissen. Wie sollen wir das wieder gut machen? Inzwischen habt Ihr sicher auch unseren Brief ab hier erhalten und daraus ersehen, daß wir jetzt hier wohnen. Unsere neue Wohnung beziehen wir erst in den nächsten Wochen. Vorläufig sind wir noch bei Frieda gut untergebracht. Unsere Oma ist in Mainstockheim [Unterfranken] zu Besuch, kommt aber schon bald zurück. Augenblicklich haben wir Ferien. Ich habe aber vor den Ferien schon an Philantropin unterrichtet. Ich bekomme nach Ostern das II. Schuljahr, etwa 40 Kinder. [S.2] Wir hatten in der Schule auch eine sehr schöne Purim- und Schulentlassungsfeier. Ich habe unter den Lehrern viele ehemalige Bekannte. Im Kinderhaus sind noch viele, die Dich, lb. Micha, noch gut kennen. Ich habe ihnen Deinen Brief vorgelesen. Jakob v. d. Walde ist augenblicklich auch hier, aber nur vorübergehend, er fährt mit dem Lypold-Transport der bald gehen soll. Frau Fromm fährt auch mit. Meinhard Gossels, Bernhard und Rafael v. d. Walde, Therese Gossels und Schwester, Gerda Mindus u. Ilse Polak sind hier im Waisenhaus. Ich will sie morgen besuchen. Bubi de Levie habe ich gestern auch gesprochen. Tante Jettchen u. Hedwig Rosenhagen aus Treysa sind hier im Altersheim. Ich will Euch, liebe Eltern, von Ihnen grüßen. David Hirschberg ist schon in Wolfenbüttel, auch Itje [Ida, Adele] Roseboom. Wir erwarten den 1. Bericht von dort. Dieser Tage ist der alte v. d. Walde in Emden gestorben. Du, lb. Micha, brauchst es Maier nicht zu erzählen. Daß es Euch, lb. Eltern, so gut geht, freut uns zu hören. Macht es weiter so! Soll denn Achim nicht einen richtigen Beruf erlernen? Du, lb. Käthe, beschwerst Dich über Hans, daß wir so wenig schreiben. Das verstehe ich nicht. Unsere Briefe, auch die Walter Euch von uns gibt, gelten für die ganze Verwandtschaft. Für Eure Liebe, die Ihr alle, – einschließlich Ludwigs u. Peters Familie – Micha erweist, vielen herzlichen Dank. Dina will auch noch schreiben – deshalb meinerseits Schluß. Schreibt recht bald wieder. Herzl. Grüße Euch allen Euer S.“

[*Goldina Hirschberg*, Sütterlinschrift:] „Meine Lieben! Wir sitzen noch immer hier bei Frieda & warten auf eine Wohnung. So gibt es immer Veränderungen. Durch Hans hören wir manchmal von Euch allen, so haben wir uns mit Deinem Brief, lb. Käthe, herzlich gefreut & ihn nach Dortmund & Hamburg weiter geschickt. Gute Nachrichten von der Verwandtschaft sind die wenige Freude, die man hat. Mit Deinem schönen Brief, lb. Micha, haben wir uns alle auch die Kinder hier, gefreut, schreibe öfters mal so ausführlich & sei ein lieber Junge & mach den Lieben dort & uns nur Freude. Wie kommst Du mit Deiner Schule aus? Wenn Du etwas Neues gebrauchst, könnt Ihr Euch ruhig an Franziska wenden, sie wird es sicher gern schicken, sie schenkt auch Walter manchmal etwas. Wenn wir erst hier eine Wohnung haben, soll Gertrud mit ihren Jungen uns mal besuchen. Habt Ihr, liebe Eltern, auch nicht zu viel zu tun mit Micha, ich denke immer er sei bei Grete & Ludwig untergebracht Du, lb. Mutter hast das mit Deinem eigenen Haushalt schon so viel zu tun. Seit dieser Woche wohnt Tante Hilde, Berta & Familie auch hier, wir wollen sie mal besuchen. Wir [?] wünsche [/ am linken Rand:] ich Euch allen Lieben dort alles Gute & grüße Euch herzlich Eure Dina. Von Seligmann & Sofie hatten wir gute Nachrichten.“

Auf dem Kopf, oben links, andere Handschrift: „Lieber Micha u. l. Familie Hirschberg! Auch ich sende allen viele Grüße. Du siehst, l. Micha, wie sehr sich Deine Eltern mit Briefen von Dir freuen. Schreib daher öfters. Ich lege Dir heute 1 Dollar bei. Du kannst dann öfters schreiben, Dir auch mal etwas leisten. Wenn er alle ist, schreib mir neu. / Herzliche Grüße Euer *Jakob Amram*“ (verst. 1970 in New York).

Ann. 1:

„Lypoldtransport“ bezieht sich wohl auf *Kurt Lypold*, 1936 bei einem Jugendtreffen in Leer, geb. 07.07.1908 in (Gb.): Idar-Oberstein / Birkenfeld / Oldenburg (wohnhaft in Hamburg, Haren und Köln, Emigration: Österreich, Dep. nach Majdanek, Konzentrationslager, 01.07.1942, Majdanek, Konzentrationslager).

David Hirschberg, geb. 15.06.1883 in Zwesten (09.12.1941 ab Kassel nach Ghetto Riga, ermordet 29.07.1943);

Itje (Adele) Roseboom, geb. 07.03.1875 in Leer (05.03.1940 Strafgefängnis Wolfenbüttel, ermordet 1944 Gb. „unbekanntes Deportationsziel“).

Seligmann Hirschberg nennt acht im September 1940 ins Waisenhaus Röderbergweg 87 aufgenommene Kinder, die in Ostfriesland geboren wurden (Gb.):

Hanna-Ruth Gossels, geb. 24.09.1932 in Emden, ihre Schwester

Therese Gossels, geb. 11.09.1930 in Emden (beide 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Minsk), deren Cousin

Meinhard Gossels, 07.03.1930 Emden (mit seinen Eltern Adolf Gossels und Elise, geb. van der Walde, 24.10.1941 ab Berlin nach Ghetto Lodz, 24.09.1942 Ghetto Lodz); YdV/1541404), seine Cousine

Gerda Mindus, geb. 21.11.1929 in Emden (15.08.1942 ab Berlin nach Riga, 18.08.1942 Riga), Tochter von Julius Mindus und Hinda, geb. van der Walde, deren Cousins

Bernhard (Simcha) van der Walde, geb. 27.07.1930 in Emden (1942/43 nach „Polen“ lt. YdV), Sohn von Jakob van der Walde und Fanny, geb. Kissinger, und

Rafael (Hirsch) van der Walde, geb. 30.06.1932 in Emden (08.11.1941 ab Hamburg nach Ghetto Minsk; YdV/8478072), Sohn von Max van der Walde und Grete, geb. van der Beer, sowie

Jacob de Levie, geb. 08.03.1930 [Beykirch 88; 6. Dep.liste Lodz, S. 11/549] in Leer (mit Eltern Benjamin de Levie, geb. 10.08.1899, und Elly, geb. Rosenberg am 27.12.1902 [24.12.1902? So: 6. Dep.liste Lodz], deportiert am 19./20.10.1941 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Lodz), und

Ilse Polak, geb. 02.08.1927 in Papenburg (<http://www.stolpersteine-in-papenburg-ascendorf.de/files/Isaak-Lina-Polak.pdf>); sie wurde (Beykirch 88) am 10.12.1941 nach Riga dep. (unbekannt, von wo aus, nicht jedenfalls von Frankfurt am Main), wurde befreit, kehrte nach Papenburg zurück und wanderte in die USA aus (nicht identisch mit Ilse Polak, 29.08.1928 in Rorichum, 29.10.1942 ab Berlin nach Ghetto Theresienstadt, 23.01.1943 Auschwitz/Vernichtungslager).

Ann. 2: Gespräche des Vfs. mit Angehörigen von Seligmann und Goldina Hirschberg am 28.10.2018 und 26.12.2019 in Beit Terezin/IL, am 27.12.2019 in Kibbuz Lavi/IL. Dabei sind weitere Postkarten übermittelt worden, die vom Vf. ausgewertet werden.

Hirschberger, Kurt

Nachname: Hirschberger
Vorname: Kurt
Geburtsdatum und -ort: 05.09.1934, Frankfurt am Main
(Israelitisches Krankenhaus)
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Heim „Isenburg“: 14.09.1934 – 28.03.1940
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (441) nach Ghetto
Deportationsdaten: Theresienstadt (XII/3-442);
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Else, 17.03.1906, Rüdesheim
Quellen: Gb.; GbNI; IniTh; GebUrk

Kurt ist der Sohn von Else Hirschberger, geb. am 17.03.1906 in Rüdesheim. In der Geburtsurkunde von Kurt wird als Beruf der Mutter „Ohne“ angegeben.

Hofmann, Max und
Hofmann, Trude Therese

Nachname: Hofmann
Vorname: Max
Geburtsdatum und -ort: 18.07.1934 (Gb.: 05.07.), Karlsruhe
Karlsruhe
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 26./28.06.1941 – 20./23.07.1941
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 und zuletzt)
11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 16) nach Ghetto
Deportationsdaten: Minsk
Sterbedatum und -ort: Ghetto Minsk
Quellen: GbNI (nach: Tatjana Becker, Karlsruhe); Gb.; Vz1939; Trl;
YdV/8856121

Nachname: Hofmann
Vorname: Trude Therese
Geburtsdatum und -ort: 07.04.1936, Karlsruhe
Karlsruhe
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 26./28.06.1941 – 20./23.07.1941
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 und zuletzt)
11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 16) nach Ghetto
Deportationsdaten: Minsk
Sterbedatum und -ort: Ghetto Minsk
Eltern (beider Kinder): Thekla, geb. Salomon, 08.01.1902, Frankfurt am Main,
Dep. 11./12.11.1941 Ghetto Minsk;
Herbert, verst. 14.09.1937, Karlsruhe
Quellen: GbNI; Gb.; Vz1939; Trl; YdV/8856120

Trude Therese Hofmann und Max Hofmann waren Geschwister.

„Max und Trude Hofmann waren sechs und fünf Jahre alt, als ihre Mutter sie Ende Juni 1941 in das Heim des Jüdischen Frauenbundes nach Neu-Isenburg brachte. Die Eltern der beiden Kinder, Herbert und Thekla Hofmann, geborene Salomon, hatten am 19. Juni 1925 in Frankfurt geheiratet. Max und Trude waren die beiden jüngsten Kinder der insgesamt 7-köpfigen Familie (zum Folgenden vgl. Gedenkbuch Karlsruhe).

1928 verließ die Familie Frankfurt und zog nach Karlsruhe, weil Herbert Hofmann hier einen gut gehenden Metzgereibetrieb übernehmen konnte, der die Zukunft der großen Familie zu sichern schien.

Herbert Hofmann erhielt einen langfristigen Pachtvertrag für die Metzgerei und einen Mietvertrag für den ersten Stock Hauses, in dem die Familie wohnen konnte. Gleichzeitig wurde auch eine Vereinbarung zur Belieferung der Jüdischen Gemeinde mit koscherem Fleisch an ihn übertragen. Dadurch schien der Familie ein regelmäßiges Einkommen garantiert.

Kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme erließ die NS-Regierung 1933 jedoch ein Schächtverbot. Sie schob Tierschutzgründe vor, wollte aber in Wirklichkeit die jüdische Glaubensgemeinschaft als grausam verunglimpfen.

Der Verkauf von koscherem Fleisch war die Lebensgrundlage der Familie Hofmann. Nach dem Schächtverbot konnte Herbert Hofmann seine jüdische Kundschaft nicht mehr halten und auch nicht seinen Vertrag mit der Jüdischen Gemeinde erfüllen. Er versuchte, sich durch den Verkauf von Fisch und Geflügel finanziell über Wasser zu halten, musste aber die Metzgerei 1935 aufgeben. Am Morgen des 14. August 1937 verstarb – völlig unerwartet – erst 43 Jahre alt.

Nach dem Tod ihres Mannes kehrte die Witwe 1938/1939 mit ihren fünf, teils noch kleinen Kindern in ihre Heimatstadt Frankfurt zurück. Sie wohnte in der Uhlandstraße 46 im Frankfurter Ostend in einem Haus der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Vermutlich war Thekla Hofmann mittellos und die Reichsvereinigung kam für den Unterhalt der Familie auf.

Thekla Hofmann lebte bis zu ihrer Deportation im Jahr 1941 in der Uhlandstraße. Ihre beiden ältesten Söhne, Alfred und Semi, übergab sie Isidor Marx, dem Leiter des Israelitischen Waisenhauses im Röderbergweg 87 in Frankfurt. Um möglichst viele Kinder aus dem Machtbereich der Nationalsozialisten zu retten, organisierten Isidor Marx und seine Frau Rosa Kindertransporte in verschiedene europäische Staaten, in die USA und nach Palästina. Alfred und Semi Hofmann wurden im November 1938 in die Niederlande verschickt, gerieten dort jedoch nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf das neutrale Land in die Fänge der Gestapo. Im Februar 1943 wurden beide, 18 und 14 Jahre alt, in das niederländische Durchgangslager Westerbork verschleppt. Am 2. März desselben Jahres wurde Alfred in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo er am 5. März 1943 ankam und noch am selben Tag ermordet wurde. Semi Hofmann erlitt vermutlich dasselbe Schicksal.

Der drittgeborene Sohn der Familie, Manfred, lebte in Frankfurt zeitweise im Haus des „Israelitischen Lehrerinnen- und Studentinnenheims“ in der Rückertstraße 53. Von den beiden jüngsten Kindern, Max und Trude, ist bekannt, dass sie u. a. im Kinderheim der „Weiblichen Fürsorge“ in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 untergebracht waren. Der Zeitpunkt ist jedoch unklar. [Anm.: im Ff. Kinderheim lt. Liste Volkszählung 1939] Im Sommer 1941 lebten sie, wie eingangs erwähnt, im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg.

Im Detail kann nicht mehr geklärt werden, warum die Kinder nicht bei der Mutter bleiben konnten. Wahrscheinlich lebte Thekla Hofmann in extrem beengten Wohnverhältnissen. Vermutlich verfügte sie nicht über die nötigen Mittel, um ihre Kinder zu ernähren. Wahrscheinlich musste sie Zwangsarbeit leisten und konnte deshalb ihre Kinder auch nicht betreuen. Vielleicht hoffte sie, dass die Kinder in Gemeinschaftseinrichtungen jüdischer Träger sicherer vor Verfolgung wären, geschützter vor pöbelnden Nazis, die jüdische Kinder bedrohten, vor Hitlerjungen, die ihnen auf dem Weg zur Schule auflauerten und sie verprügelten. Oder sie hoffte, dass ihre Kinder aus Gemeinschaftseinrichtungen heraus eine bessere Chance hätten, ins Ausland gerettet zu werden.

Welche Gründe auch immer dazu führten, dass die Kinder nicht bei der Mutter lebten, die Mutter handelte mit Sicherheit aus verzweifelter Not.

Max und Trude Therese blieben einen Monat im Heim „Isenburg“. Am 23. Juli 1941 wurden sie wieder nach Frankfurt abgemeldet. Die Meldeadresse in Frankfurt war die der Mutter. Vermutlich wurden Max und Trude aber in das Heim der „Weiblichen Fürsorge“ in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 gebracht.

Am 11. November 1941 wurden Thekla Hofmann (39 Jahre alt), ihre beiden Söhne Manfred und Max (8 und 7 Jahre alt) sowie die Tochter Trude Therese (5 Jahre alt) zusammen mit über 1000 anderen Menschen aus Frankfurt deportiert. In diesem zweiten großen Transport, der Frankfurt verließ, wurden vor allem Familien mit mehreren Kindern verschleppt. Ziel war das Ghetto Minsk in Weißrussland. Der Transport in Viehwagen dauerte sechs quälende Tage und Nächte. Viele Menschen starben schon während der Fahrt an Hunger und Schwäche. Ob Thekla Hofmann und ihre Kinder die Tortur des Transports überlebten bzw. was sie ins Minsk erlitten, ist ungewiss. Falls die Kinder Manfred, Max und Trude bei der Ankunft noch lebten, wurden sie möglicherweise sofort ermordet, die Mutter zur Zwangsarbeit eingesetzt. Vielleicht wurden die Kinder auch mit ihrer Mutter in die kleinen Holzhütten im Sonderghetto für deutsche Juden eingewiesen und lebten dort noch einige Zeit zusammengepfercht mit anderen Familien ...

Thekla Hofmann und ihre Kinder wurden nach dem Zweiten Weltkrieg für tot erklärt. Ihr Sterbedatum wurde amtlich auf den 11. November 1941 festgelegt, auf den Tag ihrer Deportation in das Ghetto Minsk.“ (GbNI)

Honig, Elkan

Nachname: Honig
Vorname: Elkan
Geburtsdatum und -ort: 30.08.1938, Frankfurt am Main
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
Deportationsdaten: – [Ausreise vermutlich über Glasgow in die US]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Erna, 21.12.1895, Worms (GbNI: Beruf: Schülerin der
Säuglingspflege; GebUrk: Beruf: Telefonistin)
Quellen: Vz1939; GebUrk; <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/honig-erna/>

Elkan ist der Sohn von Erna Julie Honig, geb. am 21.12.1905 in Worms (<http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/honig-erna/>), die vor und nach seiner Geburt im Heim Isenburg war (GbNI: Beruf: Schülerin der Säuglingspflege; GebUrk: Beruf: Telefonistin).

Horn, Arno

Nachname: Horn
Vorname: Arno
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (um 1930)
Drakenburg (?)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 76

In einer Liste vom Jugendamt, in dem die Übernahme von Pflegekosten abgelehnt werden, findet sich der Name „Arno Horn“ und die Zuordnung „Hans Thomastr.“. In der Ablehnung heißt es: „Das Kind ist bereits seit 9.2.1930 in Privatpflege bei Frau Wehrmann in Tragenburg.“ [i. e. Drakenburg?]

**Jonas, Norbert und
Jonas, Rosette**

Nachname: Jonas
Vorname: Norbert
Geburtsdatum und -ort: 03.10.1925, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main
Esslingen, Jüdisches Waisenhaus (1927)
**Wohn- und
Aufenthaltsorte:** Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1927 – April 1932)
Kinderheim Diez/Lahn (03.04.1932 – 01.11.1932)
Esslingen (01.11.1932)
Paris/F; CH
Deportationsdaten: – [Überlebender; Flucht nach Paris 1933]
Sterbedatum und -ort: 2015, CH
ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl 15R.150; [GebUrk]
HHStA 518/17775; 87425 (273 Bl./240 Bl.)
Quellen: Meldekartei Diez; Museums- und Geschichtsverein für
Diez und Umgebung e. V.: Stolpersteine in Diez. Diez 2020

Norbert Jonas ist der Sohn von Leo Jonas und Mina, geb. Hormann. Leo Jonas, der Vater von Norbert und Rosette war Artist von Beruf, u. a. beim Zirkus Barnum. Mina, seine Ehefrau, stirbt 1927. Norbert und seine Schwester kommen zunächst im Jüdischen Waisenhaus Esslingen unter. In einem Antrag der Jüdischen Wohlfahrtspflege (Juli 1927) wird erwähnt, das Jugendamt habe die Aufnahme von Norbert Jonas, dem Bruder von Rosette Jonas, ins Kinderhaus bewilligt. Jonas Norbert wird mit Eintritt ins schulpflichtige Alter am 03.04.1932 ins Kinderheim Diez entlassen (vgl. 1927 → Walter Ullmann, 1932 → Joseph Einhorn und 1935 → Werner Wadewitz).

Norbert wird von seinem Vater Leo, der 1933 mit seiner zweiten Ehefrau nach Paris emigriert, dorthin im selben Jahr und mit seiner Schwester Rosette nachgeholt. Leo Jonas holt seine Kinder in Paris am Bahnhof ab (HHStA 518/93022, Bl. 21). Norbert wird über die Öffentliche Fürsorge in einer Pflegestelle in Luzy (Nièvre) und Bayonne untergebracht. Da er nicht als Kind jüdischer Eltern gemeldet wird, überlebt er bei Bauern die NS-Verfolgung in Frankreich (ab 1941) und lässt sich in Paris nieder.

Nachname: Jonas (verh. Sahls und Gehrig)
Vorname: Rosette
Geburtsdatum und -ort: 19.08.1926, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main
Esslingen, Jüdisches Waisenhaus (1927)
**Wohn- und
Aufenthaltsorte:** Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1927 – 1933)
Paris/F; CH
Deportationsdaten: – [Überlebende; Flucht nach Paris 1933]
Sterbedatum und -ort: Mina, geb. Hormann (gest. 1927)
Leo, 01.09.1891 in Frankfurt am Main, 29.07.1942 ab
Eltern (beider Kinder): Drancy. Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 15R; [GebUrk]
HHStA 518/93022 (335)

Die Jüdische Wohlfahrtspflege beantragt im August 1926 sowie im März und Juli 1927, die noch im Städtischen Krankenhaus befindliche Rosette Jonas, im Kinderhaus aufzunehmen, da ihr Gesundheitszustand inzwischen eine Heimunterbringung erlaube. Ein handschriftlicher Vermerk vom 30./31.01.1928 bestätigt die Aufnahme.

Rosette Jonas verbringt nach dem Tod ihrer Mutter erste Lebensjahre im Kinderhaus, „die schönste Zeit ihres Lebens“ (Bericht, Bl 23). Ihr Vater heiratet Hermine, geb. Ehrlich, eine Cousine ihrer Mutter. Beide sollen ein Café-Restaurant betrieben haben. In Frage käme eine Adresse von Leo Jonas (Ff. Adressbücher 1927 – 1931) in Frankfurt-Sachsenhausen: Färberstraße 65/67 (EG; die Färberstraße setzt die Dreikönigsstraße an der Dreikönigskirche fort und beginnt so mit der Hausnummer 63). Im Ff. Adressbuch 1933 steht Leo Jonas unter: Breite Gasse 27 (II. OG).

Im Alter von sechs Jahren wird Rosette in einer Nacht des Jahres 1933 mit dem Zug zu ihrem Vater nach Paris gebracht. Die öffentliche Fürsorge schickt sie 1935/38 zu längeren Aufenthalten zu einer Pflegefamilie in die Schweiz. Als die Deutschen in Frankreich einmarschieren, taucht Rosette unter, wird in Klöstern und bei Privatpersonen versteckt, wobei ihr artistisches Talent beim Flüchten hilft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird sie von der Pflegefamilie in die Schweiz geholt und bleibt dort. Rosette konvertiert 1945 zum evangelischen Glauben.

Leo Jonas wird mit seiner zweiten Ehefrau Hermine, geb. Ehrlich, und deren Tochter Beatrice (15.06.1935, Paris) ab Drancy nach Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt und ermordet.

Kallmann, Hans

Nachname: Kallmann
Vorname: Hans Fritz
Geburtsdatum und -ort: 15.08.1934, Mainz
Wohn- und Aufenthaltsorte: Mainz
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Deportationsdaten: 25.03.1942 (lt. Freier: 24.03.1942) ab Mainz/Darmstadt (702) nach Ghetto Piaski
Sterbedatum und -ort: März 1942 (YdV/5231417)
Eltern: Hanni (Johanna), 01.04.1910, Mainz;
Friedrich, 15.12.1904, Mainz
Gb.; Vz1939; YdV/5231417 (die Angabe „März 1942“ findet sich handschriftlich im Zeugenblatt und wurde irrtümlich mit „01.03.“ ins Datenblatt übertragen)
Quellen: http://statistik-des-holocaust.de/list_ger_hhn_420324.html

Hans ist der Sohn von Hanni (Johanna) Kallmann, geb. am 01.04.1910 in Mainz und Friedrich Kallmann, geb. am 15.12.1904 in Mainz. Die letzte Adresse in Mainz war Margarethengasse 31. Die Familie wurde gemeinsam nach Ghetto Piaski deportiert.

Katz, Edith

Nachname: Katz
Vorname: Edith
Geburtsdatum und -ort: 13.05.1922 Laubach
Wohn- und Aufenthaltsorte: Laubach/Gießen
Herborn (1936), Saarbrücken (??)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Beruf: ?
Deportationsdaten: –
Sterbedatum und -ort: –
Eltern: Metha (Meta), geb. Löwenstein;
Max
Quellen: Vz1939; Matthias Gröbel, E-Mail-Korrespondenz am
22.02.2015

„Edith Katz ist die Tochter von Max Katz und seiner Frau Metha (Meta) geborene Löwenstein. Edith wurde am 21. Juli 1936 in Laubach mit dem Zielort Herborn abgemeldet.“ (Matthias Gröbel)

Anm.: Edith Katz ist *nicht* identisch mit Edith Katz/Niederweidbach (Gb.), geb. 30.09.1922: „Edith Katz aus Niederweidbach [wurde] am 10. Juni 1942 nach Frankfurt zur ‚Auswanderung‘ abgemeldet.“ (Matthias Gröbel; Gb.: 11.06.1942 ab Frankfurt am Main nach Sobibor/Vernichtungslager; ihr Name fehlt jedoch in der Abschrift der Transportliste; http://www.alemannia-judaica.de/niederweidbach_synagoge.htm; Jürgen Runzheimer: *Abgemeldet zur Auswanderung. Die Geschichte der Juden im ehemaligen Landkreis Biedenkopf*. Bd. 1 Biedenkopf 1992. Bd. II 1999).

Katz, Miriam

Katz, Regina

Nachname: Katz
Vorname: Miriam
Geburtsdatum und -ort: 30.03.1925
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“ (1931)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1932)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 99. 139

Nachname: Katz
Vorname: Regina
Geburtsdatum und -ort: 03.04.1928
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“ (1931)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1932)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 99.139

Das Jüdische Wohlfahrtsamt teilt dem Jugendamt am 03.02.1932 mit, dass Miriam und Regina Katz „aus dem Kinderhaus der weiblichen Fürsorge wieder nach Hause gekommen“ sind.



Nachname: Katzenstein
Vorname: Peter Isaak
Geburtsdatum und -ort: [09.09.]1940; (JMF:) 09.11.1940 Frankfurt am Main
Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: 20.09.1940 – 12.03.1941
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Kanada
Abgemeldet nach: Frankfurt am Main
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (155) nach Ghetto
Theresienstadt – Überlebender
Sterbedatum und -ort: –
Eltern: Gretel (Grete), 01.03.1911, Rhina, <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/katzenstein-gretel/>
Trl; GbNI (26.11.2014); HHStA; fehlt in IniTh;
David Katzenstein: *Chronik der Familie Katzenstein aus Schwalenberg, Grafschaft Lippe-Detmold* (unveröffentlicht); Foto (Isaak und Anni Katzenstein 1946): privat
Quellen: Art. „Befreite aus Theresienstadt“ in: Aufbau 11 (1945), Nr. 8 vom 23.02.1945), 28: „Katzenstein, Isaak, 1940“:



„Peter Isaak Katzenstein ist der Sohn ... [von] Gretel Katzenstein. Er wurde am 9. September 1940 im Israelitischen Krankenhaus in Frankfurt am Main, Gagerstraße 36, geboren. Einige Wochen vor seiner Geburt hatte Grete Katzenstein im Neu-Isenburger Heim des Jüdischen Frauenbundes Aufnahme gefunden. Nach der Geburt kehrten Mutter und Sohn zusammen nach Neu-Isenburg zurück. Grete Katzenstein

bemühte sich sehr um ihren Sohn, musste ihn jedoch schließlich verfolgungsbedingt zurücklassen und vor der Gestapo fliehen.

Als Peter ein halbes Jahr alt war, wurde er von Neu-Isenburg nach Frankfurt in das Heim des Vereins „Weibliche Fürsorge“ in der Hans-Thoma-Straße 24 verlegt. Dort blieb er anderthalb Jahre lang. Am 15. September 1942 wurde das Heim der “Weiblichen Fürsorge” zwangsweise geschlossen. Die verbliebenen 43 Kinder und ihre Betreuerinnen und Betreuer wurden noch am selben Tag von Frankfurt aus in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Unter ihnen war der zweijährige Peter Isaak Katzenstein.

Peter überlebte im Konzentrationslager Theresienstadt. Kurz vor Kriegsende wurde er in dem sogenannten Musy-Transport in die Schweiz gerettet. Damals wurden am 5. Februar 1945 in einem Tauschgeschäft – Menschen gegen Devisen – 1200 jüdische Gefangene aus Theresienstadt in die Schweiz gebracht. Es handelte sich überwiegend um ältere Menschen, aber auch 58 Kinder konnten ausreisen.

Peter wurde zunächst in das Auffanglager Montreux-Belmont gebracht, später lebte er im Durchgangslager Möhlin (Kanton Aargau). Kontakt zu seiner späteren Adoptivfamilie fand er durch einen glücklichen Zufall. Peter besuchte mit einer Rot-Kreuz-Schwester aus dem Lager Möhlin das Bekleidungsgeschäft Albert Luss in Rheinfelden. Als sein Nachname zur Sprache kam, wurde die Tochter des Inhabers hellhörig, war Katzenstein doch der Name ihres Freundes und späteren Ehemannes. Ruth Luss hatte die Hoffnung, dass mit Peter ein deutscher Verwandter der Katzensteins die Shoah überlebt haben könnte. Zwar stellte sich heraus, dass kein Verwandtschaftsverhältnis bestand, dennoch kämpfte die Familie Katzenstein dafür, dass der kleine Junge in der Schweiz bleiben durfte. Anni Tilli Katzenstein nahm den Jungen schließlich in Pflege und adoptierte ihn einige Jahre später.

Bei seiner Ankunft in der Schweiz wusste Peter nichts über seine Herkunft. Entscheidende Aufklärung konnte Emma Haas leisten, die von 1924 an als Hausmutter im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg eine leitende Funktion inne gehabt hatte. Emma Haas war nach der zwangsweisen Auflösung der Neu-Isenburger Einrichtung im März 1942 nach Mainz gezogen und am 10. Februar 1943 von Darmstadt aus nach Theresienstadt deportiert worden. Am 5. Februar 1945 wurde sie im selben Transport wie Peter in die Schweiz gerettet. Unter Vermittlung des Schweizer Hilfswerks für Flüchtlingskinder konnte sie der Pflegemutter im Herbst 1945 Auskunft über die Mutter des Jungen geben. Peters Mutter, Grete Katzenstein, hatte die Shoah nicht überlebt (vgl. den Gedenkbucheintrag zu Grete Katzenstein).

Nach Kriegsende gelang es, Peters Onkel – den Bruder der Mutter – ausfindig zu machen, der nach Palästina hatte fliehen können. Ein weiterer Verwandter war in die USA emigriert. Beide waren bereit, den Jungen aufzunehmen. Da sich Peter aber in der Schweiz gut eingelebt hatte, blieb er in der Schweiz bei Anni Katzenstein.

Peter wuchs in der Schweiz bei seiner Adoptivmutter auf. Nach dem Schulabschluss machte er eine Ausbildung zum Automechaniker. Im Alter von 26 Jahren emigrierte Peter Katzenstein nach Kanada, wo er sich zum Versicherungskaufmann ausbilden ließ. Peter Isaak Katzenstein lebt mit seiner Frau in Calgary.“ (GbNI)

Klebe, Senta

Nachname: Klebe
Vorname: Senta Alexandra
Geburtsdatum und -ort: 07.03.1925, Rhina
Wohn- und Aufenthaltsorte: Rhina
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 20) nach Ghetto Minsk
Sterbedatum und -ort: Ghetto Minsk
Eltern: Lina
Salomon
Quellen: Gb.; JMF; YdV 601156 (Normen Berk, Nichte), NY,
YdV/61819 (Rafael Klebe, Bruder, Denver/US)
<http://www.rhina.de/deutsch/geschichte/juden.html>

Senta ist die Tochter von Lina und Salomon Klebe. Sie wurde mit Herbert, 08.01.1927, Mirjam, 15.03.1923, Frieda, 10.11.1914, Lina Helene 02.09.1880 und Lina, geb. Berk am 18.08.1887 in Schwanfeld, alle anderen in Rhina, deportiert (Adresse der anderen: Fichtestraße 18).

Kusnitzki, Frieda

Nachname: Kusnitzki
Vorname: Frieda
Geburtsdatum und -ort: [zwischen 1922 und 1930]
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1930)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 87.90

In einer Aktennotiz (Vorsorgeamt-Pflegeabteilung) vom 15.11.1930 wird Frieda Kusnitzki erwähnt, die dem Kinderhaus zugeordnet wird. Inhaltlich geht es um die Übernahme von Heilkosten (Massagen und Heißluft), für die ein amtsärztliches Gutachten eingefordert wird.

Die Jüdische Wohlfahrtspflege teilt dem Jugendamt am 30.01.1931 mit, dass Frieda „am 1. Februar ds. Js. aus seiner Pflegestelle bei Fräulein Bertha Grünebaum, Kl. Obermainstr. 8, nach Hause entlassen werden wird“.

Gb.: Grünebaum, Bertha, geb. am 07.01.1881 (Dep.liste: 08.01.1881) in Frankfurt am Main (Rödelheim), wohnhaft in München, Dep. 03./04.04.1942 ab München (89) nach Ghetto Piaski. Eintrag im Frankfurter Adressbuch 1931: „Händlerin“.

Lachmann, Gelea

Nachname: Lachmann
Vorname: Gelea
Geburtsdatum und -ort: 13.12.1940, Stuttgart
Wohn- und Aufenthaltsorte: Stuttgart
(JMF:) Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (559) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-570), L 610, Zi. 110
Sterbedatum und -ort: 13.11.1942, Ghetto Theresienstadt
Carola, 17.09.1916 , Altenmuhr, Dep. 01.12.1941 nach Ghetto Riga, 01.10.1944 Stutthof/Konzentrationslager;
Eltern: Eugen Max Ullmann, 23.10.1916, Buchau, Dep. 26.04.1942, Ghetto Izbica
Quellen: Gb.; JMF; Standesamt Stuttgart
<http://www.holocaust.cz/cz2/eng/victims/person/476165>



Gelea ist die Tochter von Carola Lachmann, geb. 17.09.1916 in Altenmuhr (sie wurde am 01.12.1941 ab Stuttgart nach Ghetto Riga deportiert und am 01.10.1944 nach Stutthof/Konzentrationslager verschleppt) und Eugen Max Ullmann, geb. 23.10.1916 in Buchau (deportiert ab Stuttgart am 26.04.1942 nach Ghetto Izbica).

Die Todesursache von Gelea war laut Totenschein (Bild): Lungenentzündung.

Das Gebäude L 610 war die Hausnr. 10 in der sog. Wallstraße (lt. Adler, 2).

Landau, Lilly

Nachname: Landau
Vorname: Lilly
Geburtsdatum und -ort: [nach 1924, vor 1929]
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1937/38)
Deportationsdaten: – [um 1938 Ausreise nach Paris/F]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: Epstein-Slg.; Grünewald-Slg.
o. D. (Sept. 1937) an → Else Heilbronn/NY: „Liebe Else! / Auch ich wünsche dir zum neuen Jahr alles Gute und gut Jontof. Lilly“

→ Betti Einhorn, Frankfurt am Main, 18.09.1937 : “Mein Sommerpullover wächst überhaupt nicht mehr [beim Stricken] und ich glaube, daß Lilly mich noch einholt, trotzdem sie erst das 2. Teil anfängt.“ (Epstein-Slg.)

„Tante Karola“, Frankfurt am Main, o. D. (nach Sept. 1937): „Lilli geht auch bald weg, sie zieht mit ihrer Mutter zu den Verwandten nach Paris und lernt fleißig französisch.“ (Epstein-Slg.)

→ Inge Grünewald, Frankfurt am Main, Sept./Okt. 1938: „Lilly Landau ist nach Paris gefahren.“ (Grünewald-Slg./Nr. 9)

[Recherchehinweis: Eintrag im Gb.: „Landau, Lilly, geboren am 14. April 1925 in Leipzig / - / Sachsen, wohnhaft in Leipzig, Abschiebung: 28. Oktober 1938 nach Polen“ Wenn sich dieser Eintrag auf die o. g. Lilly Landau bezieht – vom Alter her und dem Zeitpunkt der Ortsveränderung gibt es Übereinstimmungen – , dann musste die Familie (im Gb. stehen sieben Personen unter „Landau“ und dem Abschiebetag) von und mit Lilly im Zuge der sogenannten „Polenaktion“ Deutschland verlassen. Da Lilly Französisch lernt, ehe die Abschiebewelle bekannt wird, kann höchstens angenommen werden, der Plan, nach Paris auszureisen, sei vereitelt, dies aber den Kindern aus Sorge nicht mitgeteilt worden. Der Sachverhalt bleibt rätselhaft.]

Landsberg, Marion

Nachname: Landsberg
Vorname: Marion (Ruth)
Geburtsdatum und -ort: 21.02.1938, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (seit der Geburt)
Deportationsdaten: 20.10.1941 nach Ghetto Lodz (6. Liste, S. 11/518)
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Käthe, 29.01.1907, Leipzig, Dep. 20.10.1941 nach Ghetto Lodz
Quellen: Vz1939, GebUrk, Geburtsanzeige
<https://szukajwarchiwach.pl/39/278/0/30/2268#tabJednostka>

Marion ist die Tochter von Käthe Landsberg, geb. am 29.01.1907 in Leipzig (deportiert am 20.10.1941 nach Ghetto Lodz). Marion ist die Schwester von Bernhard Landsberg, geb. am 26.04.1933 in Bad Kreuznach (Bernhard hatte jüdische Großeltern nur mütterlicherseits, bei Marion ist dazu nichts aktenkundig), der mit Marion und ihrer Mutter nach Ghetto Lodz deportiert wurde.

Marions Großeltern, Leopold Landsberg, geb. am 13.02.1875 in Leipzig und Bertha, geb. Rothschild am 18.12.1874 in Eisenach, wurden am 01.09.1942 ins Ghetto Theresienstadt verschleppt und dort am 21.03.1943 (Leopold) und 30.03.1943 (Bertha) ermordet.

Anm.: Nur die o. g. Deportationsliste enthält Marions und weitere Namen, die unter <http://statistik-des-holocaust.de/OT411019-31.jpg> nicht gelistet werden,

Lang, Rudolf

Nachname:	Lang
Vorname:	Rudolf (Rolf)
Geburtsdatum und -ort:	23.01.1930, Worms Worms, Braunschweig
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87 (30.05.1939) Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (Gb.:) Berlin
Deportationsdaten:	26.02.1943 ab Berlin nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort:	Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern:	Auguste, 26.04.1942, evangelisch, 1932 verh. Loduchowski, Haft: Ravensbrück Konzentrationslager.
Quellen:	Gb.; JMF; http://www.wormserjuden.de/Biographien/Loduchowski.html

Rudolf ist der Sohn von Auguste, geb. 26.04.1942, evangelisch, 1932 verh. Loduchowski. Sie wurde in Ravensbrück Konzentrationslager inhaftiert. Die wirtschaftliche Not der Mutter bedingte die Trennung von ihren Kindern. Rudolf kam so ins Israelitische Waisenhaus.

Rudolf wurde mit → Maximilian Lehmann und anderen Kindern ab Sammelstelle des jüdischen Waisenhauses in Berlin, Iranische Straße 2, mit dem 30. Deportationszug von Berlin-Moabit, nach Auschwitz deportiert.

Ledermann, Hans Dieter

Nachname:	Ledermann
Vorname:	Hans Dieter
Geburtsdatum und -ort:	23.09.1936, Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Heim „Isenburg“: 12.10.1936 – 05.06.1939 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten:	20.10.1941 (S. 30), ab Frankfurt am Main nach Ghetto Lodz
Sterbedatum und -ort:	Vermutlich Ghetto Lodz
Eltern:	Bettina, 01.08.1912, Frankfurt am Main, Dep. 20.10.1941 nach Ghetto Lodz
Quellen:	GbNI; Gb.; Trl; GebUrk https://szukajwarchiwach.pl/39/278/0/30/2268#tabJednostka

Hans Dieter ist der Sohn von Bettina, geb. 01.08.1912 in Frankfurt am Main. Die Geburtsurkunde von Hans Dieter und die Deportationsliste Lodz/Nr. 6/523 vermerkt als deren Beruf: Hausangestellte.

„Hans Dieter Ledermann wurde im Oktober 1936 im Alter von einem Monat in das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg aufgenommen. Als er zweieinhalb Jahre alt war, wurde er in das Heim des Vereins Weibliche Fürsorge in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 verlegt. Dort lebte er bis zu seiner Deportation. Am 20. Oktober 1941 wurde Hans Dieter Ledermann zusammen mit seiner Mutter und seiner Großmutter von Frankfurt aus in das Ghetto Lodz deportiert. Dort verliert sich seine Spur.“ (GbNI)

Hans Dieters Großmutter mütterlicherseits war Klara Ledermann, geb. Kahn am 06.01.1876 in Baisingen, gest. Ghetto Lodz 07.05.1942. Mutter und Tochter zuletzt wohnhaft Friedensstraße 19.

Lehmann, Maximilian

Nachname: Lehmann
Vorname: Maximilian (Max)
Geburtsdatum und -ort: 25.05.1935, Saarbrücken
Wohn- und Aufenthaltsorte: Saarbrücken
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939)
(Gb.:) Berlin
Deportationsdaten: 26.02.1943 ab Berlin nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Rose, geb. Levy , 1902 – 1937
Albert
Quellen: Gb.; Vz1939; YdV/1245900

Maximilian ist der Sohn von Albert Lehmann und Rose, geb. Levy. Er wurde mit → Rudolf Lang und anderen Kindern ab Sammelstelle des jüdischen Waisenhauses in Berlin, Iranische Straße 2, mit dem 30. Deportationszug von Berlin-Moabit, nach Auschwitz deportiert. Recherche: Verwandtschaft zu Alfred Lehmann, geb.17.01.1897 in Böchingen (gleiche Deportationsdaten), oder Berthold und Margarete Lehmann, geb. Hamburger, Berlin-Schlachtensee?

Leven, Manfred



Nachname: Leven
Vorname: Manfred
Geburtsdatum und -ort: 27.09.1930, Odenkirchen
Wohn- und Aufenthaltsorte: München-Gladbach (seit 1961: Mönchengladbach)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (bis 15.09.1942)
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (587) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-598)
Deportationsdaten: (IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Konzentrationslager KZ Gleiwitz (bis 18.01.1945); KZ Buchenwald – befreit!
Sterbedatum und -ort: 16.11.2000, Odenkirchen
Eltern: Gertrude geb. Alexander, 20.05.1907, St. Wendel, Dep. 11.12.1941 ab Düsseldorf nach Ghetto Riga; Otto
JMF; IniTh; Doris Schilly: Mitten unter uns. Jüdisches Leben in Mönchengladbach, Erfurt 2006; <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/moenchengladbach/schueler-erinnern-an-nazi-opfer-aid-1.1195078>
Quellen:



Bild, oben: Manfred Leven um 1950 und, Bild unten, im KZ-Buchenwald 1945 (Mitte, Dritter von links; der Bildausschnitt ist möglicherweise urheberrechtlich geschützt).

Manfred Leven wurde in München-Gladbach achtjährig nach dem Novemberpogrom an der Synagoge Blücherstraße aufgegriffen, wegen seines Vaters (ihm gelang die Fluch nach Antwerpen) verhört, misshandelt und „in Ketten“ per Zug ins Frankfurter Waisenhaus Röderbergweg abgeschoben. Seine Mutter sah er nicht wieder. Im Vernichtungslager Auschwitz, musste er, 14-jährig, die Kleider der Ermordeten aus den Vorräumen der Gaskammern ausräumen. Vom KZ Auschwitz kam er in die Nebenlager Budy und Gleiwitz (Winter 1944/45), nach dessen Auflösung (18.01.1945), ins KZ Buchenwald, wo er am 15.04.1945 befreit wurde. Er zog nach Paris, Antwerpen (zu seinem Vater), später wieder nach München-Gladbach (Mönchengladbach) und eine Familie gründete: Dort lebt seine Tochter Marion Öztürk.

Levinstein, Kaethe

Nachname: Levinstein
Vorname: Käte (Käthe)
Geburtsdatum und -ort: 05.06.1918 (Gb.: 05.07.), Sontra
Wohn- und Aufenthaltsorte: Sontra; Frankfurt am Main (Bockenheimer Anlage 1a)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: ?
Deportationsdaten: Gb.: „Polen“
Sterbedatum und -ort: (1943?)
Adela (Adele), geb. Hahn, 23.04.1886, Halle a. d. Saale,
18.05.1944, Auschwitz/Vernichtungslager;
Eltern: Isidor, 27.01.1879, Sontra, 19.04.1943, Ghetto
Theresienstadt
Quellen: Gb.; JMF; http://www.alemannia-judaica.de/sontra_synagoge.htm

Käte ist die Tochter von Isidor Levinstein und Adela, geb. Hahn. Ihre Mutter wurde am 01.09.1942, der Vater am 07.09.1942 nach Ghetto Theresienstadt deportiert. Der Vater starb dort, die Mutter wurde in Auschwitz ermordet.

Levitus, Cilly
Levitus, Hanna
Levitus, Josef
Levitus, Jutta

Nachname: Levitus (verh. Levitus-Peiser)
Vorname: Cilly
Geburtsdatum und -ort: 19.10.1925, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main (ab 1957 zurück, wohnhaft in Langen)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (15.03.1932)
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
Niederlande; Palästina (später: IL)
Deportationsdaten: – [Ausreise 22.11.1938 in die Niederlande]
Sterbedatum und -ort: 03.11.2010, Langen
ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 144; HHStA 518/41801
Quellen: Poesiealbum/EH, Beitrag o. D. (1936 oder 1937)
https://de.wikipedia.org/wiki/Cilly_Levitus-Peiser



„Rede wenig / rede wahr / vieles Reden bringt Gefahr Zum Andenken / Cilly Levitus“

Cilly und Jutta konnten mit falschen Pässen nebst Konfessionsbezeichnung „Katholisch“ nach Holland ausreisen und dort das Ende des Zweiten Weltkrieges erleben. Beide Schwestern reisten nach Palästina aus, Cilly kehrte 1957 nach Frankfurt am Main zurück.

Anm.: Cilly Levitus-Peiser erhielt 2009 für ihre Verdienste um Holocaustopfer das Bundesverdienstkreuz am Bande. Lutz van Dijk verarbeitete 2005 ihre und die Geschichte ihrer Schwester Jutta in „Zu keinem ein Wort“.

Nachname: Levitus (verh. Cohen)
Vorname: Hanna
Geburtsdatum und -ort: 06.10.1924
Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (15.03.1932)
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87; Israel
Deportationsdaten: – [April 1940: Ausreise mit einem Kindertransport über Triest nach Kfar Hanoar/heutiges Israel]
Sterbedatum und -ort: 08.06.2002, Israel
ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 144; Helga Krohn/Katharina Rauschenberg: *Juden in Rödelheim*. In: Georg Heuberger (Hg.): *Die vergessenen Nachbarn. Juden in Frankfurter Vororten*. Frankfurt am Main 1999, 49.
Quellen: HHStA 518/41801 (528 Bl.)

Hanna Levitus reist im April 1940 mit fünfzehn Mädchen nach Haifa, Kfar Hanoar, aus Sie wollte Krankenschwester werden, die NS-Verfolgung vereitelt dies:

„Ab 1933 nahm mein Leben eine große Wende. Der Schulweg – er ging ¼ Stunde vom oberen Röderbergweg bis zum unteren Teil – wurde zum täglichen traumatischen Erlebnis. Es wurde ein ständiger Spießbrutenlauf, in dem nichtjüdische Kinder von allen Seiten auf mich zurannten, mir nachliefen, hinterherschimpften und mich bedrohten. Sie warfen mir nicht nur Schimpfworte sondern auch Gegenstände nach bzw. tote Mäuse in meinen Ranzen. Unsere Jungen wurden des öfteren verprügelt und wehe, einer

wehrte sich. Dann wurde er krankenhausreif verschlagen [sic!]. So ging ich tagaus tagein mit solchen Ängsten zur Schule“ gemeint ist die Samson Raphael Hirsch-Realschule (Schülerliste: → Else Heilbronn), an die das Kaiser-Friedrich-, heute: Heinrich von Gagern-Gymnasium, angrenzte; die Jüdische Schule steht nicht mehr „... Vor Angst konnte ich kaum frühstücken, geschweige denn mich beim Unterricht konzentrieren. Als wir nachmittags schlafen mußten, untersuchten wir erst das Schlafzimmer, auch unter den Betten. Regelmäßig fanden wir Unrat, welches durchs Fenster geworfen wurde. Als aber am 9./10.11. Männer ins Waisenhaus eindringen und alles kurz und klein schlugen fürchtete ich mich viel mehr und bangte extrem um mein Leben ... Ich fühlte mich absolut schutzlos. Unser Direktor versteckte sich unter einem Tisch, auf dem ein Tischtuch fast bis zum Boden hing, und wir stellten uns davor, damit man ihn nicht entdecken sollte. Wir mußten erleben, wie die Männer aus der Synagoge – wir hatten eine im Waisenhaus – heraus, arrestierte.“ (Handschriftlicher Lebenslauf, 1996, Bl. 210Ff.)

Nachname: Levitus
Vorname: Josef (Jossel)
Geburtsdatum und -ort: 23.02.1930, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (15.03.1932; 1933)
 Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
Deportationsdaten: Unbekannt (YdV: 1942)
Sterbedatum und -ort: unbekannt (YdV: im Alter von zwölf Jahren)
 ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 144; ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273; YdV/8657070; HHStA 518/41801, Bl. 138; Hanna Cohen lt. Vertrauensarzt 1963: „ein Bruder in den Lagern umgekommen“
Quellen:

Nachname: Levitus (verh. Rosen)
Vorname: Jutta
Geburtsdatum und -ort: 1928, Straßburg
 Frankfurt am Main, Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (26.02. – 06.03.1930; 15.03.1932)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
 Niederlande; Haifa/IL
Deportationsdaten: – [Ausreise 22.11.1938 in die Niederlande]
Sterbedatum und -ort:
Eltern (aller vier Kinder): Regina, geb. Leisegeld am 18.06.1902 in Karlovy Vary
 Ignatz (geb. um 1896, verst. 1931 in Frankfurt am Main)
 ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 82.144
Quellen: https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2509335&_ffmpar%5b_id_inhalt%5d=3570852

Cilly, Hanna, Josef und Jutta sind Geschwister und Kinder von Ignatz Levitus und Regina, geb. Leisegeld in Karlovy Vary (dt. Karlsbad; Dep. Mai 1942 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Izbica). Ignatz Levitus stirbt 1931 an Lungenkrebs, dessen Ehefrau Regina führt das Pelzwarengeschäft weiter (Wohnadresse 1924/28: Höhenstraße 20). Folge dieses Wandels dürfte der Aufenthalt der vier Kinder 1932 im Kinderhaus sein, die die Jüdische Wohlfahrtspflege dem Jugendamt am 29.03.1932 anzeigt.

Regina Levitus wird 1937 Wirtschafterin im Waisenhaus Röderbergweg 87, wohin sie ihre Kinder mitnimmt; allerdings muss Regina Levitus für eine gewisse Zeit eine eigene Wohnung besessen und unterhalten haben (dto., Bl. 116).

Anm.: Die Quelle HHStA/Bl. 115-133 enthält ein Obergutachten, auf den Bl. 136-144 ein Gegengutachten, Musterbeispiel eines Medizinerdisputs, letztlich zu Gunsten der Betroffenen.

Lewin. Willy

Nachname: Lewin
Vorname: Willy
Geburtsdatum und -ort: 28.08.1920 Schwanheim (Frankfurt am Main)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (21.01.1921 – 1927)
Wolfshagen
Deportationsdaten: – [Ausreise 20.08.1929 nach Portland/US]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Rosalie
ISG FFM, A.51.01, 1522, 1.3.8-11.20.24;
http://www.alemannia-judaica.de/wolfshagen_synagoge.htm
Quellen: Passagierliste „Republic“ (29.08.1929 ab Bremen),
Passagiernr. 9011983519030

Willy Lewin ist der Sohn von Rosalie Lewin, geb. am 19.04.1893 in Gollup (Dep. 24.09.1942 ab Frankfurt am Main nach Raasiku (b. Reval), ermordet 25.12.1944 Stutthof/Konzentrationslager).

Auf Anfrage des Jugendamtes teilt die Jüdische Wohlfahrtspflege mit Schreiben vom 26.11.1926 mit, dass Willy Lewin zu Ostern 1927 schulpflichtig werde und dann in eine Pflegestelle untergebracht werden soll; am 10.03. sowie 06.05.1927 wird mitgeteilt, er komme bei dem Lehrer (Hermann) Katzenstein (kein Eintrag im Gb.) in Wolfshagen bei Kassel unter.

Willi Lewin ist neunjährig mit dem Passagierschiff Republic von Bremen nach den US mit Ziel Mount Glynn, Portland/Oregon (zu einer Tante: Erna Maurer) ausgereist. In der Passagierliste wird er mit „Hebrew“ klassifiziert, der letzte Wohnsitz mit Frankfurt am Main angegeben. Als Geburtsort wird „Frankfurt Schwanlein“ [... Schwanheim] angegeben; da Schwanheim bis 1930 noch besetzt war und dann erst nach Frankfurt eingemeindet wurde, dürfte Willi dort geboren worden sein.

Löb, Marga

Nachname: Löb
Vorname: Marga
Geburtsdatum und -ort: Um 1927
**Wohn- und
Aufenthaltsorte:** Frankfurt am Main, Säuglingsheim Eckenheim (städt.)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1927)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 10

Am 24.03.1927 teilt die Jüdische Wohlfahrtspflege dem Jugendamt mit, Marga Löb sei ins Kinderhaus aufgenommen worden, nachdem es zuvor im Säuglingsheim Eckenheim und im Krankenhaus gewesen sei.

Loeb, Heinz



Nachname: Loeb (Löb)
Vorname: Heinz
Geburtsdatum und -ort: 01.03.1931, Bruchsal
Wohn- und Aufenthaltsorte: Bruchsal,
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (544) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-655)
(IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Julie, geb. Weil, 19.07.1901, Öhringen, Dep. ab Baden-
Pfalz-Saarland am 22.10.1940 nach Camp de Gurs
14.08.1942, Auschwitz/Vernichtungslager;
Max
Gb.; JMF; IniTh; Edith Leuchter (Schwester, Florida/US)
Quellen: http://www.alemannia-judaica.de/bruchsal_synagoge.htm
<http://digitalassets.ushmm.org/photoarchives/detail.aspx?id=1095416> sowie =1095412



damit geht's. Liebe
Tante Heinz zu Sulek
wünsche ich Dir alles gute
Am Jomkippur habe
ich einen halben Tag
gefastet. Frau Spira ist
zuhause. Am 15. beginnt
unsere Schule wieder.
Für heute will ich
schließen. Herzliche Grüße
und Küsse Euer Enkel
Heinz
Von Frau Spira
Kale ich auch ein Päckchen
geschickt bekommen.

Balkarte
Postkarte
Postamt
ma
LEIPZIG DEUTSCHLAND

anzugeben!
Kern
Friedrich d. Max.
in Ober-Esslingen a/N.
Aalenstraße 88.
Einer. Postamt
Eisenbahn-Station

Heinz den 8. 10. 44
Meine Lieben!
Eueren lieben Brief habe ich erhalten
ich danke Euch auch herzlich dafür.
Das Brieflein habe ich von einem
Junge geschenkt bekommen, gell' es
war sehr schön. d. Papa hann
ich keines mehr schicken, ich habe
nur eines gehabt, er hätte sich sicher

Bild oben: Edith und Heinz Loeb; Quelle: privat

Bilder, rechts (Quelle: privat): Heinz Loeb, Postkarte vom 08.10.1941, Frankfurt am Main, an Friedrich Dax, Ober-Esslingen. Zu dieser Zeit war Heinz im Israelitischen Waisenhaus Röderbergweg 87: „... Meine Lieben! / Euren lieben Brief habe ich erhalten ich danke Euch herzlich dafür. Das Brieflein habe ich von einem Junge geschenkt bekommen, gell es war sehr schön. L.[iebem] Papa kann ich keines mehr schicken, ich habe nur eines gehabt, er hätte sich sehr gefreut. Liebe Tante Regine zu Sukkot wünsche ich Dir alles Gute. Am Jomkippur habe ich einen halben Tag gefastet. Frank Spira ist zuhause. Am 15. beginnt unsere Schule wieder. Für heute will ich schließen. Herzliche Grüße und Küsse Euer Euch liebender / Heinz / Von Frau Spira habe ich auch ein Päckchen geschickt bekommen. “

Bild, links: Grußblatt zu Rosh Hashanah 5703 (11./12.09.1942), verfasst wenige Tage vor der Deportation. Text: (hebr.:) Gutes Jahr, 5703, „Liebe Tante! Ich wünsche Dir alles gute zum neuen Jahr. Bleib gesund. Vile Grüße und Küsse Heinz.“ Mit „Tante“ dürfte Regine Dax gemeint sein (s. o.; Juden wurden in Ober-Esslingen 1941 vertrieben).

Heinz ist der Sohn von Max Loeb und Julie, geb. Weil, 19.07.1901. Sie wurde am 12.08.1942 von Gurs nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Edith Loeb (31.12.1927), die Schwester von Heinz, tauchte 1940 in Frankreich unter und reiste in die US aus. Vater Max emigrierte dorthin 1938.

Löwenstein (Löbenstein), Erwin

Nachname: Löwenstein (Löbenstein)
Vorname: Erwin
Geburtsdatum und -ort: 28.11.1924
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (20.11.1925; 1926/27)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Flora
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl 1.7.20

Erwin Löwenstein ist der Sohn von Flora Löwenstein (kein Eintrag im Gb.).

Erwin Löwenstein wird, als er zwei Jahre alt ist, in Briefen ans Jugendamt erwähnt, das eine Entlassung an Pflegeeltern erwartet. Diesem Ansinnen wird von der Kinderschutzkommission der weiblichen Fürsorge (Jüdische Wohlfahrtspflege) aus konzeptionellen Gründen widersprochen. Die Kinder sollen erst mit Eintritt ins Schulpflichtalter zur Privatpflege freigegeben werden. Gleichwohl bemüht sich die Kommission um eine Pflegestelle, ist damit jedoch mit Schreiben vom 11.11.1927 nicht erfolgreich.

Maier-Bender, Heinz
Maier-Bender, Herbert

Nachname: Maier-Bender (US: Black)
Vorname: Heinz (Heinz-Richard) (US: Henry Malcom)
England
Geburtsdatum und -ort: 06.04.1925
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (19.03.– 01.04.1931)
Deportationsdaten: – [1939: Emigration: England]
Sterbedatum und -ort:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 98.104.110; Henry Black, Elveden/GB, Zeugenblatt für seinen Bruder Herbert, YdV/1968125 vom 26.03.1974; HHStA 518/26886

Heinz ist der Sohn von Emilie Maier-Bender, geb. Bender, und Simon Schell. Sein Vater verließ Deutschland 1935 nach Polen, seine Mutter nach Frankreich zum 01.03.1936. Sie sollte, so gab sie an, vorgeladen werden im Prozess wegen politischer Tätigkeit gegen ihren 1929 geschiedenen Ehemann, Siegfried Maier (auch: Maier-Bender), geb. am 24.01.1897 in Freiburg i. Breisgau. Dieser war im Herbst 1933 bis 06.10.1938 entweder in Freiburg inhaftiert (Stadtarchiv Freiburg) oder Insasse im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch. Am 06.10.1938 wurde er über Dachau/Konzentrationslager verschleppt und am 23.03.1940 in Buchenwald/Konzentrationslager ermordet.

Die Aufnahme von Heinz ins Kinderhaus wird dem Jugendamt am 19.03.1931 angezeigt.

Emilie Maier-Bender ließ bei ihrer Flucht ihre Kinder in der Obhut der Jüdischen Gemeinde zurück. Heinz-Richard Maier-Bender (Henry Malcolm Black) konnte 1939 mit einem Kindertransport nach England ausreisen, Karl Herbert nicht, da er erkrankt nicht reisefähig war.

Nachname: Maier-Bender
Vorname: Karl Herbert
Geburtsdatum und -ort: 21.11.1932, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Wiesbaden, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main
(742) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-752)
(IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern (beider Kinder): Emilie, geb. Bender;
Simon Schell, (1935 nach Polen zurückgekehrt, verschollen)
Gb.; JMF; IniTh; YdV/1968125 (Henry Black, Bruder,
Quellen: Elveden/GB vom 26.03.1974); HHStA 518/26886.
Lieberz-Groß, Till: E-Mail vom 23.11.2019.



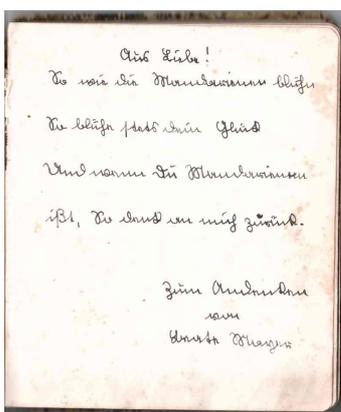
Herbert ist der Sohn von Emilie Maier-Bender, geb. Bender, und Simon Schell. Sein Vater verließ Deutschland 1935 nach Polen, seine Mutter nach Frankreich zum 01.03.1936. Sie sollte, so gab sie an, vorgeladen werden im Prozess wegen politischer Tätigkeit gegen ihren 1929 geschiedenen Ehemann, Siegfried Maier (auch: Maier-Bender), geb. am 24.01.1897 in Freiburg i. Breisgau. Dieser war im Herbst 1933 bis 06.10.1938 entweder in Freiburg inhaftiert (Stadtarchiv Freiburg) oder Insasse im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch. Am 06.10.1938 jedenfalls wurde er über Dachau/Konzentrationslager verschleppt und am 23.03.1940 in Buchenwald/Konzentrationslager ermordet.

Emilie Maier-Bender ließ bei ihrer Flucht ihre Kinder in der Obhut der Jüdischen Gemeinde zurück. Der ältere Sohn Heinz-Richard Maier-Bender (Henry Malcolm Black), geb. am 06.04.1925, konnte 1939 mit einem Kindertransport nach England ausreisen, Karl Herbert nicht, da er erkrankt nicht reisefähig war.

Anm.: Karl-Herbert Maier-Bender gehörte lt. Lieberz-Groß zu den Bewohnern des Hauses der Flersheim-Sichel-Stiftung (→ Rolf Schwarz, → Walter Stern).

Mayer, Berta

Nachname: Mayer
Vorname: Berta (Berte)
Geburtsdatum und -ort: (1925/27)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (nach 18.05.1937)
Deportationsdaten:
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: Epstein-Slg.; Poesiealbum/IG, 11



„Aus Liebe!
So wie die Mandarinen blühen
So blühe stets dein Glück.
Und wenn du Mandarinen
ißt, So denk an mich zurück.
Zum Andenken
von
Berte Mayer“

„Tante Netti“ [Nachname nicht bekannt], Frankfurt am Main, o. D. (Mai 1937), an
→ Else Heilbronn/NY : „Nächste Woche bekommen wir noch ein großes Mädels, dann
sind wir 15 Kinder hier unten [im Stockwerk der Mädchengruppe].“

Unbekannt (Mädchen), Frankfurt am Main, 18.05.1937: „Wir habe[n] in der Zeit ein
neues Kind bekommen. Sie heißt Berta Mayer.“(Epstein-Slg.)

→ Karla Bornstein, Frankfurt am Main, o. D. (Mai 1937): „... Wir haben ein neues Kind
bekommen, das hieß Berte ...“

[Recherchehinweis: Eintrag Gb. „Meyer, Berta, geboren am 21. April 1927 in Kassel /
- / Hessen-Nassau, wohnhaft in Kassel. Inhaftierung: 24. Februar 1943 - 24. Mai 1943,
Vught-Hertogenbosch, Konzentrationslager, 24. Mai 1943 - 25. Mai 1943, Westerbork,
Sammellager. Emigration: 03./04.01.1939, Niederlande. Deportation: ab Westerbork
25. Mai 1943, Sobibor, Vernichtungslager. Todesdatum: 28. Mai 1943, Todesort:
Sobibor, Vernichtungslager, Schicksal: für tot erklärt“]

Meier (Mayer, Maier), Paula,
Meier (Mayer, Maier), Renate Edith und
Meier, Bruno

Nachname: Meier (Mayer, Meyer)
Vorname: Paula
Geburtsdatum und -ort: 03.05.1933 (08.05.), Gambach
Gambach/Bruchenbrücken (Friedberg)Heim „Isenburg“:
Wohn- und Aufenthaltsorte: 19.10.1936 – 17.03.1937
Bruchenbrücken
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Abgemeldet nach: Bruchenbrücken/letzte Adresse [?]
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (736) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-746)
(IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern Elsa, geb. Meyer, 04.03.1903, Gambach, Dep. 22.03.1942
ab Koblenz, Ghetto Izbica
Quellen: GbNI; IniTh; Gb.

Paula ist die Tochter von Elsa, geb. Meyer am 04.03.1903 in Gambach. Paula ist die Schwester von Renate und Bruno.

Nachname: Meier (Maier, Mayer)
Vorname: Renate Edith Beate
Geburtsdatum und -ort: 29.04.1931, Gambach
Gambach, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: 19.10.1936 – 29.03.1937
Assenheim; Frankfurt am Main, Sandweg 46 und
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (738) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-748);
18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern Elsa, geb. Meyer, 04.03.1903, Gambach, Dep. 22.03.1942
ab Koblenz, Ghetto Izbica
Quellen: GbNI; IniTh; Gb.

Renate ist die Tochter von Elsa, geb. Meyer am 04.03.1903 in Gambach. Renate ist die Schwester von Paula und Bruno.

Nachname: Meier
Vorname: Bruno
Geburtsdatum und -ort: 16.10.1928 (lt. HVAL: 1929)
 Gambach b. Friedberg
Wohn- und Aufenthaltsorte: Gambach, Berlin (20.12.1939)
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: (nach Kriegsende:) Metzgergehilfe
 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (699) nach Ghetto
 Theresienstadt (XII/3-710)
Deportationsdaten: (IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Konzentrations- und
 Vernichtungslager
 30.01.1945 nach KZ Mauthausen
 (Aufbau 1946:) befreit!
Sterbedatum und -ort: 15.07.1955, in London
Eltern: Elsa, geb. Meyer, 04.03.1903, Gambach, Dep. 22.03.1942 ab
 Koblenz, Ghetto Izbica;
 Bernhard, 09.06.1905, Dorheim, 1990, Florida/US
 JMF; IniTh (keine Entsprechung im Gb.); Art. *Kinder
 deutscher Herkunft in UNNRA-Lagern*. Aufbau 12 (1946),
 Nr. 35 vom 30.08.1946, 27; US-Memorial Holocaust Mu-
 seum [http://rememberme.ushmm.org/updates/entry/bruno-
 meier-identified2](http://rememberme.ushmm.org/updates/entry/bruno-meier-identified2);
Quellen: Holocaust Victim Assets Litigation (HVAL) [http://www.crt-
 ii.org/awards/apdfs/Meier_Bruno.pdf](http://www.crt-ii.org/awards/apdfs/Meier_Bruno.pdf); Peg Meier:
 Art. *Hidden History*. Star Tribune vom 05.10.2003, E8f



Kinder deutscher Herkunft in UNNRA-Lagern in Deutschland	
Ist Nach- und Vornamen folgen Geburtsdatum – und Ort und soweit bekannt – Name der Eltern.	
Ankünfte über diese Kinder erstattet UNNRA, Child Tracing Section, C.T.S., Central Headquarters for Germany APO NY.	
Mütter: George, 27. 11. 23, 24 A., Greig, geb. Doss, A. Aitz, Theodor, 26. 8. 31, 30 Ludwig, B., Angela, geb. Mal- schky, B., Josef, Ber., Wolfgang, F. Ber. H. Ber., Ernst, 4. 2. H. Ber., B., Ida, geb. Tettel-	2. 21, Berlin, F. Lucie und F. Herber, Friedländer, Renate, 29. 8. 20, Berlin; Friedländer, Wolfgang, 26. 2. 23, Berlin; Furtbehn, Moritz, 10. 1. 35, Deutschold, F., Ida, geb. Gunn, F. Ber. Galla, Marianne, 31. 12. 41, Stowald, Berlin, 22. 1. 30, geb.
Krowka, L., Mached; Larje, Wa- tan, 15. 11. 25, Somp, L. Sonja, L. Sakszen. Meier, Bruno, 16. 10. 28, Gamb- ach-Friedberg, M., Elsa, geb. Meyer, M., Bernhart, Meyer, Engdorn, 15. 4. 25. Neumann, Edith, 21. 7. 28, Neumann, Hans, 3. 2. 30, Berlin, N., Elisabeth, geb. Schmidt (Holl), N., Meise, Gull. Olesinger, Theo, 27. XI. 33, Berlin, G., Cyria, geb. Maske- witz, G., Max. Petz, Hilbert, 24. 8. 22, Arnold, P., geb. Lieber, P. Arnold; Pleat, Anne, 31. 12. 35, Baumberg, P., Thekla, geb.	

Bruno, Renate und Paula sind Geschwister. Ihre Mutter war 1927 – 1932 verheiratet mit Bernhard Meier, der nach der Scheidung in die US emigrierte.

Bruno Meier überlebte den Holocaust. Er heiratete Sylvia am 04.11.1951 in London, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor (Maureen, 1953, und Bernard, 1955).

Das Foto wurde im Kloster Indersdorf (Bayern) aufgenommen, in dem Bruno 1945 nach der Befreiung aus dem KZ Mauthausen (bei Linz) krank aufgenommen wurde. Von dort wurde er am 31.10.1945 nach England gebracht.

Mendelsohn, Gerhard

Nachname: Mendelsohn
Vorname: Gerhard
Geburtsdatum und -ort: 07.09.1935, Eisleben
Wohn- und Aufenthaltsorte: Eisleben, Merseburg, Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge:
1939, Pfingstweidstraße 12 (zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 27) nach Ghetto
Minsk
Sterbedatum und -ort: [Onkel: 11.11.1941, Ghetto Minsk]
Eltern: Lina, geb. Plaut, 31.10.1900, Frankfurt am Main;
Hans, 04.07.1896, Weißenfels [beide: Ghetto Minsk]
Gb.; Vz1939; Trl; YdV/848740;
Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Lutherstadt_Eisleben

Gerhard ist der Sohn von Hans Mendelsohn, geb. 04.07.1896 in Weißenfels und Lina, geb. Plaut am 31.10.1900 in Frankfurt am Main. Die Familie wurde gemeinsam am 11./12.11.1941 nach Ghetto Minsk deportiert.

Für Gerhard und seine Familie wurden am 09.11.2010 in Eisleben, Am Markt 47, Stolpersteine verlegt.

Moses, Paula



Nachname: Moses
Geburtsname: Tannenwald
Vorname: Paula
Geburtsdatum und -ort: 20.05.1899, Schmalnau
Wohn- und Aufenthaltsorte: Schmalnau, Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Frankfurt am Main, Schwanenstraße 20 (zuletzt)
Beruf: ?
Deportationsdaten: 24.09.1942 von Frankfurt am Main (121) nach Raasiku
(b. Reval)/Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort: 31.09.1942, Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Quellen: Trl; Gb.; Vz1939; Bildsammlung Elsa Epstein (Nichte);
http://www.alemannia-judaica.de/schmalnau_synagoge.htm



Bild (privat): Paula Moses und Sohn Erich auf einer Wiese bei Schmalnau, um 1931.

Paula Moses, verheiratet mit Hermann Moses, ist die Schwester von Meta Heilbronn, (→ Margot Heilbronn). In Schmalnau brachte sie am 05.12.1927 Erich Moses zur Welt; erkrankt an Spina Bifida, starb er lt. Sterbeurkunde am 20.12.1941 im Frankfurter Jüdischen Krankenhaus nach Amputation eines Oberschenkels an Tuberkulose.

Muhr, Julius

Nachname: Muhr
Vorname: Julius
Geburtsdatum und -ort: 05.11.1924, Höchst
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1927/28)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Jenny
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 12.14.18

Julius Muhr ist Sohn von Jenny Muhr, zum Zeitpunkt der Vormundschaftsanfrage der Jüdischen Wohlfahrtspflege (April 1927) wohnhaft in Höchst (Frankfurt am Main),.

In einem Bericht ans Jugendamt vom 18.06.1927 heißt es: „Julius Muhr ist ein kräftiges, körperlich und geistig normal entwickeltes Kind. Jedoch leidet es von klein auf an einem Ausschlag, der immer wieder kommt. Wegen des Ausschlages steht er ständig in fachärztlicher Behandlung. Die Mutter bekümmert sich um ihr Kind und besucht es regelmäßig.“ In einem weiteren Bericht vom 21.05.1928 heißt es: „Julius Muhr befindet sich im Kinderhaus der Weibl. Fürsorge in guter Pflege. Er war vom 3.3. - 21.3.28 an Masern erkrankt und ist jetzt wieder vollständig hergestellt. Er ist sehr kräftig für sein Alter und hat immer wieder mit dem Ekzem (nicht ansteckend) zu tun und muss ab und zu dem Facharzt vorgestellt werden.“

Münz, Frieda

Münz, Ruth

Nachname: Münz

Vorname: Frieda

Nachname: Münz

Vorname: Ruth

Geburtsdatum und -ort: 18.02.1937, Frankfurt am Main

**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Uhlandstraße 33 (zuletzt)

Deportationsdaten: unbekannt

Sterbedatum und -ort: unbekannt

Eltern (Beider Kinder): Estera Münz, geb. Sturm;
Samuel, - , 25.03.1942, Bernburg a. d. S./ Tötungsanstalt

Quellen: GbNI <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/munz-ida/>
Vz1939; HHStA zu Samuel Münz

Frieda und Ruth Münz sind Zwillinge und Schwestern von Ida:

„Samuel und Estera Münz stammten aus Polen. Samuel Münz war seit Anfang der 1920er als selbstständiger Textilvertreter tätig. Im März 1936 musste er diese Arbeit verfolgungsbedingt aufgeben, sein Gewerbe wurde zum 25. Juni 1937 abgemeldet.

Samuel Münz wurde am 12. November 1939 in das Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Am 25. März 1942 wurde er in der Tötungsanstalt Bernburg an der Saale ermordet. Sein Grab befindet sich auf dem Frankfurter Neuen Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße.

Ida Münz wurde zusammen mit ihrer Mutter und den Geschwistern Awruhom, Chaim, David sowie den Zwillingen Frieda und Ruth Opfer des nationalsozialistischen Völkermords. Sie wurden vermutlich von Frankfurt aus verschleppt. Der Zeitpunkt und das Ziel der Deportation sind unbekannt.“

Nathan, Ellen (Bierhoff)

Nachname:	Bierhoff
Geburtsname:	Nathan
Vorname:	Ellen
Geburtsdatum und -ort:	10.10.1937, Frankfurt am Main Frankfurt am Main, Kassel
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Heim „Isenburg“: 25.10.1937 – 14.12.1937 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939 Kassel (zuletzt)
Deportationsdaten:	09.12.1941 ab Kassel nach Ghetto Riga
Sterbedatum und -ort:	22.04.1944, Ghetto Riga
Eltern:	Ruth, 12.07.1915, Essen http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/nathan-ruth/
Quellen:	GbNI; Gb.; Vz1939

„Ellen Nathan war die Tochter der ... Ruth Nathan. Sie wurde am 25. Oktober in Frankfurt – vermutlich im Israelitischen Krankenhaus in der Gagernstraße 36 – geboren. Ihre Mutter war unverheiratet und hatte während der Schwangerschaft Zuflucht im Neu-Isenburger Heim des Jüdischen Frauenbundes gesucht. Dorthin kehrten Mutter und Tochter kurz nach Ruths Geburt für einige Wochen zurück, bevor sie nach Frankfurt am Main zogen. Vermutlich lebten Ruth und Ellen Bierhoff in Frankfurt nicht zusammen, denn Ellen war bei der Volkszählung 1939 im Kinderhaus der “Weiblichen Fürsorge” in Frankfurt am Main gemeldet ... Ruth Nathan heiratete zu einem Zeitpunkt, der nicht überliefert ist, den aus Borgentreich (Kreis Höxter) stammenden Herbert Bierhoff. Ellen trug nach der Hochzeit den Nachnamen Bierhoff und lebte bei ihren Eltern. Ob Herbert Bierhoff Ellens leiblicher Vater war oder ob er das Kind aus einer früheren Beziehung seiner Frau adoptierte, ist ungewiss. Die Familie wohnte bis 1941 in Kassel.

Am 9. Dezember 1941 wurden Herbert, Ruth und Ellen Bierhoff von Kassel aus in das Ghetto Riga deportiert. Die Familie lebte dort mehrere Jahre. Was danach mit ihr geschah, ist nicht durch historische Quellen belegt. Die folgenden Angaben stützen sich auf ein Theaterstück des aus Kassel stammenden Sigi Ziering. Der damals 13-Jährige wurde zusammen mit Herbert, Ruth und Ellen Bierhoff nach Riga verschleppt. Er überlebte die Shoah. Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderte er nach England und später in die USA aus ... (<http://www.enotes.com/company-histories/diagnostic-products-corporation>) ... als 70-Jähriger schließlich [verarbeitete] die traumatische Erfahrung aus seiner Jugendzeit in dem Theaterstück „The judgment of Herbert Bierhoff“ ... (Murder Most Merciful. Essays on the Ethetical Conundrum Occasioned by Sigi Ziering’s The Judgment of Herbert Bierhoff. Edited by Michael Berenbaum. University Press of America, 2005 [Studies in the Shoah, Volume XXVIII]).

Nach Sigi Zierings Schilderung wurde Herbert Bierhoff im Ghetto Riga der jüdischen Polizei zugeteilt. In dieser Funktion konnte er seine Frau und seine Tochter lange Zeit beschützen. Als er diesen Schutz nicht mehr aufrecht erhalten konnte, vergiftete Herbert Bierhoff seine Tochter Ellen, um ihr weitere Leiden und die Deportation in ein Vernichtungslager zu ersparen. Wann dies geschehen sein könnte, ist unklar. Ziering legt Herbert Bierhoffs Verzweiflungstat in den Herbst 1943, das Online-Gedenkbuch des Bundesarchivs nennt als Todesdatum für Ellen Bierhoff den 22. April 1944. Beide Angaben könnten richtig sein: Im Zuge der Auflösung des Ghettos Riga und der Verlegung der Bewohner in das Konzentrationslager Riga-Kaiserwald wurde am 2. No-

vember 1943 tagsüber das Ghetto Riga durchkämmt. Alle Häftlinge, die nicht in Kommandos außerhalb des Ghettos arbeiteten, wurden in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Als Mitglied der jüdischen Ghettopolizei wusste Herbert Bierhoff möglicherweise vorab von dieser Aktion und ihm müsste auch klar gewesen sein, dass er Ellen vor der Verschleppung nicht bewahren konnte. Er könnte seine Tochter deshalb zu diesem Zeitpunkt getötet haben.

Das im Gedenkbuch des Bundesarchivs genannte Todesdatum von Ellen Bierhoff könnte sich auf eine Selektion von Kindern im Zentrallager Riga-Kaiserwald und den zahlreichen Außenkommandos am 28. April 1944 beziehen. Falls es Ruth und Herbert Bierhoff bis dahin gelungen war, mit Ellen zusammenzubleiben, könnte die Tötung des Mädchens durch den Vater im Zusammenhang mit dieser Mordaktion gegen die Kinder aus dem KZ Riga-Kaiserwald stehen.

Nach dem Theaterstück von Sigi Ziering griff die SS Herbert Bierhoff am Morgen nach Ellens Tod im Hof bei dem Versuch auf, mit einem Löffel ein Grab für seine Tochter zu schaufeln. Daraufhin wurde er auf Befehl des Lagerleiters erschossen.“ (GbNI)

Neuberger, Erna



Nachname:	Neuberger
Vorname:	(Esther) Erna
Geburtsdatum und -ort:	06.07.1921 Arnstein/Unterfranken (Gb.: 1920; YdV: 06.06.1921)
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Arnstein; Schweinfurt; Darmstadt; Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 bis zuletzt)
Beruf:	Kinderkrankenschwester
Deportationsdaten:	15.09.1942 ab Frankfurt am Main (794) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-804) 05.10.1943 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort:	07.10.1943, Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern:	Meta, geb. Fröhlich, 27.10.1891; Adolf, 29.03.1876 Gb.; JMF; IniTh; YdV/1936946 (Bild); JPflege (Aussagen ihrer Mutter Meta Neuberger: HHStA 518/Nr. 43165) http://www.alemannia-judaica.de/arnstein_synagoge.htm ;
Quellen:	http://www.youtube.com/watch?v=y3Ei-9pGf_4&feature=player_embedded ; http://www.zchor.org/bialystok/hana.htm http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm#kinder

Erna ist die Tochter von Adolf Neuberger und Meta, geb. Fröhlich und Schwester von Helma L., geb. Neuberger am 08.10.1924 und Fritz Neuberger, geb. 01.07.1926. „1931 – 1935: Besuch der Handelsschule in Schweinfurt (Unterfranken, Bayern). In Schweinfurt wohnte sie bei der Familie von Bezirksrabbiner Dr. Max Köhler; die Köhlers und die Neuberger waren miteinander befreundet. 1936 – 1938: Ausbildung für die Auswanderung nach Eretz Israel (Hachschara). Von 1936 bis 1937 bereitete sich Erna Neuberger in Darmstadt mittels beruflicher und sprachlicher Schulung auf die Auswanderung nach Eretz Israel, zu dieser Zeit das britische Mandatsgebiet Palästina, vor (Hachschara, deutsch: Vorbereitung, Tauglichmachung). Daran schloss sich der etwa einjährige Besuch einer jüdischen Lehrlingsschule in Hamburg an. 1938: Umzug nach Frankfurt am Main. Erna Neuberger traf noch vor dem Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main ein, wohin ihre Eltern wohl unter dem Einfluss der NS-Verfolgung im gleichen Jahr verzogen waren. Die Familie Neuberger wohnte in der Uhlandstraße 54. Vorübergehend tätig am Rothschild'schen Hospital. Um 1939 – 1942: Kinderschwester im Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge. Erna Neuberger war von 1939 bis 1942 im jüdischen Kinderhaus Hans-Thoma-Straße (Frankfurt-Sachsenhausen) tätig, wo sie auch wohnte.“ (JPflege, 19.04.2015)

Erna Neuberger hatte (wie → Käthe Bickhardt) im Ghetto Theresienstadt nach dem 24.08.1943 aus Bialystok eintreffende Kinder, die außerhalb des Ghettos interniert wurden, zu betreuen. Mit ihnen und 52 anderen Betreuern wurde sie nach Auschwitz verschleppt. Der Transport wurde als Austauschtransport titulierte. Als 1945 tatsächlich ein solcher und einziger das Ghetto verließ, melden sich ihre Eltern und entkamen so der Vernichtung.

Neugass, Fanny

Nachname: Neugass
Vorname: Fanny
Geburtsdatum und -ort: 21.04.1903, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 und zuletzt)
Beruf: (IniTh:) Pflegerin
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (796) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-806), E IIIa, Zi 212
Sterbedatum und -ort: 03.03.1943, Ghetto Theresienstadt
Eltern: Anna Auguste, geb. Thomas am 02.05.1867 in Mühlhausen/Thüringen, gest. 24.08.1907 in Frankfurt am Main;
Maximilian, 10.11.1860, gest. 31.07.1939 (Gb.: Freitag), jeweils in Frankfurt am Main
Gb.; JMF; Poesiealbum/IG, Bl. 12;
HHStA 518/Nr. 24031; 519/3 Nr. 29821
E-Mail Klaus Lanz vom 11.01.2019
Quellen: <https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten/dokument/96080-neugass-fanny-todesfallanzeige-ghetto-theresienstadt/>



Bild, links: Poesiealbum/IG, Bl. 12: Der Kosename von Fanny Neugass im Kinderhaus war „Polzka“
Bild, rechts: Totenschein. Todesursache: Lungen- und Kehlkopftuberkulose. Das Gebäude E IIIa war die sog. Geniekaserne (Krankenhaus, Altersheim lt. Adler, 2).

Fanny ist die jüngste Tochter von Maximilian Neugass und Anna Auguste, geb. Thomas. Ihre ältere Schwester hieß Clara Anna, geb. am 26.08.1893, verh. Gessner (Quelle: IniTh). Ihre Brüder waren Max, geb. am 08., gest. am 21.12.1896 in Frankfurt am Main, Albert, geb. am 12.10.1897 in Frankfurt am Main, und Jakob, geb. 1899, der 1918 in Frankreich fiel,

Die Mutter von Fanny Neugass stammte nicht aus einer jüdischen Familie. Von ihren Geschwistern wurde einzig sie vom NS-Staat verfolgt und ermordet.

Nicklas, Kurt

Nachname: Nicklas
Vorname: Kurt
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (Juni 1933)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273

Kurt Nicklas wird in der Monatsliste Juni 1933 der Jüdischen Wohlfahrtspflege Frankfurt am Main, Abt. Jugendfürsorge, als Kind im Kinderhaus genannt.

Nissenbaum, Brandel Bronja

Nachname: Nissenbaum (nicht: Nisselbaum)
Vorname: Brandel Bronja
Geburtsdatum und -ort: 09.06.1914 Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
England, US (November 1953 bis unbekannt)
Beruf: Kinderschwester
Deportationsdaten: – [Auswanderung nach England, eingebürgert: 17.04.1951]
Sterbedatum und -ort: Dezember 2004, London/GB
Eltern: Beila, geb Salzmänn;
Aron, 27.04.1886
Vz1939; GebUrk, Einbürgerungsanzeige:
Quellen: <https://www.thegazette.co.uk/London/issue/39260/page/3297/data.pdf>; Anfrage N. Secher bei Ancestry 09.07.2016

Brandel ist die Tochter von Aron Nissenbaum und Beila, geb. Salzmänn. Die Familie lebte seit 16.03.1913 in Frankfurt am Main, Ostendstraße 75. Die Geburtsurkunde von Brandel nennt als Adresse Berger Straße 202 und als Beruf des Vaters: Kaufmann.

Brandel hatte am 14.06.1939 einen Antrag auf Mitnahme von Umzugsgut ab Hans-Thoma-Str. 24, der Adresse des Kinderhauses, gestellt.

Da Brandel 1939 unter der Adresse des Kinderhauses geführt wird und Kinderschwester war, wird sie zum Personal gehört haben. Ob sie zur Ausreise bestimmte Kinder nach England begleitete (vgl. → Therese Zernik)?

Nördlinger, Enoch

Nachname: Nördlinger
Vorname: Enoch
Geburtsdatum und -ort: 12.09.1938, Frankfurt am Main (IniTh: Isenburg)
Frankfurt am Main, Karlsruhe
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: 22.09.1938 – 03.09.1940
Haigerloch
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (803) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-813), HV (Krankensube) L 318
Sterbedatum und -ort: 28.10.1942, Ghetto Theresienstadt
Eltern: Renate (Rea), 06.08.1912, Haigerloch.
Quellen: GbNI; YdV/1370517; GebUrk
<http://www.holocaust.cz/cz2/eng/victims/document/9269>



Enoch ist der Sohn von Renate Nördlinger. Die Mutter lebte vom 03.07. – 23.10.1938 im Heim „Isenburg“.

„Enoch Nördlinger wurde 10 Tage nach seiner Geburt in die Obhut des Heims „Isenburg“ gegeben. Er blieb fast zwei Jahre lang in der Einrichtung, bevor er am 3. September 1940 nach Haigerloch abgemeldet wurde, wo seine Mutter inzwischen lebte. Enoch Nördlinger war nun in Haigerloch gemeldet, blieb jedoch vermutlich im Frankfurter Raum ...“ (GbNI)

Die Todesursache im Totenschein (Bild) lautet: Dickdarmentzündung/Auszehrung
Das Gebäude L 318 war die Hausnr. 18 in der sog. Langen Straße (lt. Adler, 2)

Nußbaum, Wolfgang

Nachname: Nußbaum (ursprünglich Levi oder Levy)
Vorname: Wolfgang
Geburtsdatum und -ort: 30.12.1932, Jena
Jena, von Ebersdorf zugezogen
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Heim „Isenburg“: 11.06.1933 – 27.04.1939
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (611) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-821)
18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: 10.07.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Lilly Levi, geb. Nussbaum, 12.01.1899, Waltershausen,
30.04./03.05.1942 Ghetto Krasniczyn
Quellen: GbNI; Gb.; JMF; IniTh; YdV/5227299

Wolfgang ist der Sohn von Lilly Levi, geb. Nussbaum am 12.01.1899 in Waltershausen,
Sie wurde zwischen dem 30.04 und 03.05.1942 nach Ghetto Krasniczyn deportiert.

Oestreicher, Ilse

Nachname: Oestreicher
Vorname: Ilse
Geburtsdatum und -ort: 10.11.1926
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1929)
Deportationsdaten: – [1940 Ausreise in die US]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 48.50
Passagierliste Washington vom 23.03.1940, o. S./Nr. 20

Eine Aktennotiz vom 13.01.1930 erwähnt, Ilse Oestreicher befände sich seit 08.11.1929 im Krankenhaus. Sie sei vorher im Kinderhaus gewesen und dort angesteckt worden.

In einem erklärenden Schreiben vom 16.01.1930 wird erwähnt, man wolle die Mutter (ihr Name wird nicht genannt) vom Krankenhausaufenthalt unterrichten, und: Ilse sei Mündel (Vormundschaft liegt bei der Jüdischen Wohlfahrtspflege).

Ilse Oestreicher reist 13-jährig am 23.03.1940 auf der „Washington“ über Genua nach New York/US aus, in Begleitung der 56-jährigen Ernestina Seligmann, geb. in Schriersheim, und deren 57-jährigem Ehemann Sali (Beruf: Metzger), die in der Passagierliste (18/19) nicht als Eltern von Ilse bezeichnet werden.

Oppenheimer, Hilda

Nachname: Oppenheimer, geb. Wolf
Vorname: Hilda (Hilde)
Geburtsdatum und -ort: 26.09.1889, Windecken
Wohn- und Aufenthaltsorte: Windecken
Frankfurt am Main (September 1940)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: ?
Deportationsdaten: 24.09.1942 ab Frankfurt am Main (135) nach Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort: 31.09.1942 Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Trl; Gb.; JMF; Moraw, 234; Kingreen 378ff
Monica Kingreen (Hg.): *Jüdisches Landleben in Windecken, Ostheim und Heldenbergen*. Hanau 1994, 136 und 221-223. Dies. (Hg.): *Bilder „Festzug in Windecken 1907“ und „Metzger Raphael Wolf in Windecken 1909“* ;
Seligmann Hirschberg, 25.09.1940, Amram-Slg.
http://www.alemannia-judaica.de/windecken_synagoge.htm



Bilder, v. l.: 1907: *Festzug in Windecken*. Hilda Wolf vorne, mit Strauß in der Hand. 1909: *Metzger Raphael Wolf in Windecken*. Im Fenster Ida Wolf, links: Tochter Hilde.

Hilda Oppenheimer, geb. Wolf, gehörte zum Personal des Kinderhauses. Ein Brief zur Versorgungslage des Hauses vom 01.02.1942 ist zitiert bei → Frida Amram. Hilda Oppenheimer gehört zu jenem Personal, das nach Auflösung des Kinderhaus in einer letzten Woche die Übergabe vorbereiten musste sowie sich mit um Kinder zu kümmern hatte, die nicht nach Ghetto Theresienstadt kamen, sondern anderen Deportationsorten oder Verwahrstätten zugeführt wurden (→ 20.21).

Rapp, Karl Ernst

Nachname:	Rapp
Vorname:	Karl <u>Ernst</u>
Geburtsdatum und -ort:	09.05.1934, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Heim „Isenburg“: 14.08.1935 – 09.09.1940 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten:	15.09.1942 ab Frankfurt am Main (848) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-858); 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern:	Meta, 07.09.1914, Colmar (GebUrk: Beruf: Artistin, wohnhafte Ulm, Kleiststraße 6), verstorbene Levy, 2001, Frankfurt am Main
Sterbedatum und -ort:	Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen:	GbNI; IniTh; Gb.; GebUrk; Interview des Vfs. mit Doron Davison [Neffe] vom 31.01.2022

Karl Ernst ist der Sohn von Meta Rapp, geb. am 07.09.1914 in Colmar, später: verh. Levy, verstorben 2001 in Frankfurt am Main (Eschersheim). Sie übte lt. der Geburtsurkunde von Karl Ernst den Beruf einer Artistin aus und gastierte u. a. in Ulm und in der Schweiz. Karl Ernst hat sechs Geschwister, von denen zwei während des Zweiten Weltkrieges geboren wurden.

Meta Rapp besaß als reisende Artistin einen Wohnwagen, mit dem sie sich Schaustellern anschloss (es gibt verwandtschaftliche Beziehungen zum Circus Krone). Sie versuchte vergeblich, ihren Sohn zu sich holen (die Pässe von Mutter und Sohn waren verschieden: französisch – deutsch), möglicherweise in jener Phase, in der die Betreuung mit Erreichen des Schulalters neu bestimmt wurde, was bei Karl Ernst 1940 der Fall war.

Reiss, Frieda

Nachname:	Reiss (Reiß)
Vorname:	Frieda
Geburtsdatum und -ort:	05.05.1895, Ulrichstein
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Ulrichstein, Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf:	?
Deportationsdaten:	24.09.1942 ab Frankfurt am Main (139) nach Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort:	31.09.1942, Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Eltern:	Rosa, geb. Kälberman; Hesikas Trl; Gb.; JMF; Moraw, 234; Kingreen, 378ff; YdV 1863368; http://juden-in-baden.de/ulrichstein_synagoge.htm
Quellen:	Nathan M. Reiss: Some Jewish Families of Hesse and Galicia. Highland Park/New Jersey 2005, 37-96.

Frieda war die Tochter von Rosa und Hesikas Reiss. Frieda Reiss gehörte zum Personal des Kinderhauses.

Ihre Geschwister waren: Zilla, Max, Frieda, Emilie und Gretha. Die weit verzweigte Familie stammt aus Ulrichstein/Vogelsberg, deren jüdische Gemeinde 1938 gewaltsam aufgelöst wurde.

Reutlinger, Gerd und Zwillingenbruder
Reutlinger, Rolf

Nachname: Reutlinger
Vorname: Gerd
Geburtsdatum und -ort: 15.10.1937, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 und zuletzt)
Deportationsdaten: 22.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 32) nach Kowno
Sterbedatum und -ort: 25.11.1941, Kowno/Fort IX
Quellen: Trl; Gb.; JMF; Vz1939

Nachname: Reutlinger
Vorname Rolf
Geburtsdatum und -ort: 15.10.1937, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939 und zuletzt)
Deportationsdaten: 22.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 32) nach Kowno
Sterbedatum und -ort: 25.11.1941, Kowno/Fort IX
Eltern (beider Kinder): Hanna, geb. Gutmann, 18.05.1901, Feuchtwangen; Dep.
22.11.1941, 25.11.1941, Kowno/Fort IX
Salli, 06.09.1895, Dep. 11.09.1942 ab Drancy nach
Auschwitz/Vernichtungslager
Trl; Gb.; JMF; Vz1939; <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/reutlinger-hannah-geb-gutmann/>
Quellen: <http://www.geschichte-feuchtwangen.de/Band3/Gutmann.htm>

Die Zwillinge Gerd und Rolf sind Kinder von Salli Reutlinger und Hanna, geb. Gutmann am 18.05.1901 (Eheschließung 1937, Kirchheim). Die Mutter wurde mit ihren Kindern am 22.11.1941 ab Frankfurt am Main nach Kowno/Fort IX deportiert und dort ermordet. Der Vater, vom 11.07.1935 bis 09.04.1936 in Dachau/Konzentrationslager inhaftiert, floh 1937 nach Belgien und wurde von dort über Drancy nach Auschwitz/Vernichtungslager verschleppt und ermordet (Gb.).

Letzte Adresse der Zwillinge war lt. Deportationsliste die Adresse des Kinderhauses, die ihrer Mutter die Frankfurter Rosegerstraße 17 (Ort der Verlegung der „Stolpersteine“). Beide Jungen *und* ihre Mutter werden in der Volkszählung von 1939 unter der Adresse des Kinderhauses geführt.

Rosenthal, Erich

Nachname: Rosenthal (IL: Vardi)
Vorname: Erich (IL: Erich Eliezer)
Geburtsdatum und -ort: 26.08.1927
Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (27.03. – 08.04.1931)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderheim Diez/Lahn (16.01.1934 – 21.08./25.09.1935)
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87 (zum
21.08.1935; Abmeldung in Diez später)
Israel
Deportationsdaten: – [Ende Januar 1939: Ausreise mit einem Kindertransport
nach Kfar Hanoar/heutiges Israel]
Sterbedatum und -ort: 2006, Raanana/IL
Eltern: Adele Rosenthal, 04.11.1899, Frankfurt am Main) –
16.07.1935, Köppern (Frankfurter Anstalten)
Abraham Rosenthal, 1896, Frankfurt am Main
ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 104; Liste Kfar Hanoar, 35
HHStA 518/88666; Meldekartei Diez
Adolf Morlang, Boykottiert – Emigriert – Deportiert –
Liquidiert. Quellen zur Geschichte der Juden im Raum
Quellen: Diez während des Nationalsozialismus. Diez o. J.
Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung
e. V.: Stolpersteine in Diez. Diez 2020
Gilad Mintzer (Enkel des Bruders Ernst), E-Mail vom
15.09.2020

Die Jüdische Wohlfahrtspflege teilt dem Jugendamt am 14.04.1931 mit, dass Erich Rosenthal wenige Tage nach seiner Aufnahme ins Jüdische Krankenhaus Gagernstraße eingewiesen wurde.

Michael Ströder, Diez, E-Mail vom 10.10.2019: Erich Rosenthal war „... laut Morlang ... bis zum 20.08.1935 im Diezer Kinderheim ... und [wurde] im Rahmen des Pogroms in Diez am 21.08.1935 gemeinsam mit 30 anderen Jungen ins Waisenhaus Röderbergweg 87 in Frankfurt deportiert ...“ (Vgl.: Michael Ströder: Schlossberg 23. Deutsch–Israelitisches Kinderheim. In: Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung e. V. (Hg.): Stolpersteine in Diez. Diez 2020, 3-8). Zu diesen Jungen gehörte neben → Joseph Einhorn auch Max Zellmann, geb. 12.03.1925 in Frankfurt am Main (lt. Meldekartei Diez), dessen Aufenthalt im Kinderhaus nicht belegt ist.

Erich Rosenthal kam gemeinsam mit seinem Bruder Ernst Rosenthal, geb. 07.05.1922 in Gießen, mit einem Kindertransport 1939 nach Palästina (vgl. → Joseph Einhorn und → Norbert Stern).

Rosenthal, Margot

Nachname: Rosenthal
Vorname: Margot
Geburtsdatum und -ort: 08.04.1936, Hausen (IniTh; 09.04.1936)
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Hausen
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Frankfurt am Main, Ostendstraße 1/II (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (917) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-927)
16.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Amalie, geb. Rosenthal [sic!];
Max
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: IniTh; Trl; Gb.; Vz1939

Margot ist die Tochter von Max Rosenthal und Amalie, geb. Rosenthal und die Schwester von Edgar Rosenthal, geb. 28.09.1937 (Trl: 914-917).

Rothschild, Erika und Zwillingschwester
Rothschild, Ilse



Nachname: Rothschild
Vorname: Erika
Geburtsdatum und -ort: 26.04.1928, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: mind. 1937 – 1941
Deportationsdaten: –
Sterbedatum und -ort: –

Quellen:

Vz1939; Grünewald-Slg., Julius Grünewald, Brief vom 28.07.1941; Poesiealbum/IG, Bl. 9; Fotosammlung Ines Ariel → Grünewald; Gruppenbild → 13 unten; Foto Purimfest (→ 12); Epstein-Slg. (1937); GebUrK



Bild, links:

„Aus Liebe.

Viele Rosen gibt's auf Erden, aber ohne Dornen nicht willst ein guter Mensch du werden, so vergiß die תורה [Thora] nicht.

Zum Andenken / an deine / Freundin / Erika Rothschild“

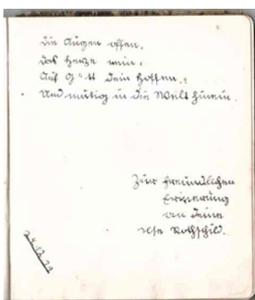
Bilder (rechts): Gruppenbild 1939 Kinderhaus (→ 13 unten, Ausschnitt)



Nachname: Rothschild
Vorname: Ilse
Geburtsdatum und -ort: 26.04.1928, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: mind. 1937 – 1941
Deportationsdaten: –
Sterbedatum und -ort: – [08.05.2001 NY/US ?]

Eltern (beider Kinder): Erna (GebUrK: unverh.; Beruf: Kontoristin, Baumweg 29), Vz1939; Grünewald-Slg., Julius Grünewald, Brief vom 28.07.1941; Poesiealbum/IG, Bl. 31; Fotosammlung Ines Ariel → Grünewald; Epstein-Slg. (1937); GebUrK

Quellen:



Bild, links: „Die Augen offen.

Das Herze mein.

Auf G'tt dein Hoffen,

Und mutig in die Welt hinein.

Zur freundlichen

Erinnerung

an deine

Ilse Rothschild / 24.12.1939“

Erika und Ilse sind Zwillinge und Kinder von Erna Rothschild, Tochter von Maier und Nanette Rothschild, geb. Löwenstein (Baumweg 29, Geschäft, seit 1895; Witwe ca. 1920–27, 1928–32; Erna R., Kontoristin). Die Zwillinge leben noch im Juli 1941 (lt. Julius Grünewald) im Kinderhaus.

Sandels, Antonie, Dr., Kinderärztin

Nachname:	Sandels
Ehename:	Sandels-Oppenheimer (1939-1946?)
Vorname:	Dr. Antonie (Toni)
Geburtsdatum und -ort:	30.11.1899, Framersheim
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Framersheim, Frankfurt am Main, Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge, Korb/Baden, Heidelberg (1945-1975),Offenburg
Beruf:	Kinderärztin
Deportationsdaten:	Angekündigt für 22.09.1942; nicht erschienen [untergetaucht bei Margarete Herberg, Gartenstr. 51, davon 1 Jahr: Adlerwerke Frankfurt am Main; ausgebombt; Flucht im Februar 1944 nach Korb (Möckmühl); Nach- kriegszeit: Heidelberg, zunächst Mozartstr. 4]
Sterbedatum und -ort:	06.09.1977, Offenburg
Quellen:	<p><u>BadZg</u>: Art.: <i>Auch mal einen guten Wein genießen</i>. Badische Zeitung/Lokales Region Ortenau vom 07.09.2009, http://www.badische-zeitung.de/offenburg/auch-mal-einen-guten-wein-geniessen--19184291.html</p> <p><u>Bonavita</u>, Petra: <i>Mit falschem Pass und Zyankali. Retter und Gerettete aus Frankfurt am Main in der NS-Zeit</i>. Frankfurt am Main 2009, 222; 382.</p> <p>GLA: Entschädigungssache 480/EK1698, Nr. 1; sog. „Herberg-Bericht“ (Moraw, 239 Anm. 5); IGS/S7A1998/14875. n. n., Luftaufnahme 1929; JPflege: http://www.juedische-pflegegeschichte.de/index.php?dataId=156700193772731&attrId=156706856002294&opener=131724511929199&id=13172455879435&sid=857d5118290353529415b02e6bfa7d9c#A15670685600229</p> <p>Kaiser, Ulrike (Möckmühl): E-Mail vom 02.03.2011. Moraw, 231– 239; n. n.: <i>Das Geschlecht Bockhacker</i>. O.O, o.D. (Maschinenschrift), 70ff Privatphotographien (Dieter Herberg): Dr. Sandels mit Freundin Herberg in NL (2), im Urlaub und am PKW; <u>Reimann-Möller</u>, Ruth: <i>Die Berichterstatterin von Burg: Ein deutsch-deutscher Lebens- und Bildungsbericht</i>. BoD 2000, 181. Telefonat des Vfs. mit Dieter Herberg, Offenburg, vom 27.01.2011 sowie E-Mail-Korrespondenz; Telefonat des Vfs. mit Ilse Kahane, New York, vom 18.01.2011 (s. u.) <u>Wönne</u>, Roland (Hg.): <i>Festschrift zum 150-jährigen Jubiläum des Clementine Kinderhospitals – Dr. Christ'sche Stiftung 1845 – 1995</i>. Frankfurt am Main 1995.</p>

Nach der Auflösung des Kinderhauses verwaltete Dr. Sandels für eine Woche das Kinderhaus. Als ihr mitgeteilt wird, sie werde mit den (vier) übrigen Mitarbeiterinnen zum Abtransport abgeholt, flüchtet sie und entkommt. Ihr Schicksal ist nach 1930 eng verknüpft mit dem ihrer Freundin und Retterin, Margarete Herberg, geb. Bockhacker.

Sandels hatte zwei ältere Schwestern und einen Bruder, Dr. Friedrich Sandels, geb. 14.03.1889 in Framersheim. Er war Lehrer an der Realschule Alzey, wurde zum 01.07.1933 aus dem Dienst entlassen; 24.03.1935 wurde die Entlassung umgewandelt in eine Ruhestandversetzung; Alle drei Geschwister konnten rechtzeitig auswandern.

„Ihr Medizinstudium an der Universität Frankfurt am Main schloss Antonie Sandels 1928 mit der Promotion ab. Ihre weitere Ausbildung erfolgte an der Universitäts-Kinderklinik bei Prof. Heinrich von Mettenheimer 1930 ließ sie sich als Kinderärztin in Frankfurt am Main, Wittelsbacher Allee 85, nieder. Nach der NS-Machtübernahme wurde ihr bereits 1933 die Behandlung von Kassenpatientinnen und -patienten verboten, so dass sie nur noch privat abrechnen konnte. Zwar war Antonie Sandels bis zu ihrer Flucht 1942 als Kinderärztin tätig, doch ist unbekannt, wie lange sie unter den Bedingungen der NS-Zeit ihre Praxis aufrecht erhielt.“ (JPflege/link s. o.)

Sandels hat lt. eigenen Angaben ihre Zulassung zu sämtlichen Kassen im Januar 1933 erhalten (GLA 480/1698)

Mettenheimer war 1899–1908 Hospitalarzt am Dr. Christ'schen Kinderhospital in der dem Kinderhaus benachbarten Forsthausstraße 20 (Wönnen, 71); Mettenheimers Ehefrau Cläre, gest. 1980, war Jüdin, er nicht. Sandels wurde bei v. Mettenheimer 1928 mit ihrer Arbeit: „Weitere Untersuchungen über die Veränderungen der neutrophilen Granula bei Infektionskrankheiten.“ promoviert.

Seit dem 25.06.1938 durften jüdische Ärzte nur noch jüdische Patienten behandeln (vgl. Beykirch, 164ff). Zum 25.07.1938 wurden die Approbationen sämtlicher jüdischen Ärzte annulliert und ein Zulassungsverbot für alle jüdischen Ärzte erlassen.

„Seit wann Antonie Sandels die jüdischen Kinder im Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge behandelte, ist unbekannt [Anm.: → Marion Schnurmann: spätestens seit 1940]. 1941 zwang sie die Gestapo, über den Gesundheitszustand bzw. die Transportfähigkeit von Leidensgenossen zu entscheiden, die vor der Deportation standen. Am 15. September 1942 wurden die Heimkinder aus der Hans-Thoma-Straße nach Theresienstadt deportiert - auch für die Kinderärztin eine (weitere) traumatische Erfahrung ...

[Um 1941:] Zusammen mit ihrer Mutter Anna lebte Antonie Sandels einige Zeit im Ghettohaus Gartenstraße 114 im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen. In Gethtohäuser (NS-Jargon "Judenhäuser") wurden zuvor aus ihren Wohnungen und Häusern vertriebene Menschen jüdischer Herkunft eingewiesen; im Prinzip handelte es sich um Sammelunterkünfte vor der Deportation. Die Zahl der Gethtohäuser im nationalsozialistischen Frankfurt wird auf etwa 300 geschätzt. "Politisches Ziel ... war die räumliche Trennung von Juden und Nicht-Juden" (Daub 2005) ..

Nach dem Tod ihrer Mutter [sc. Anna] konnte Antonie Sandels [sc. -Oppenheimer] Nazi-Deutschland nicht mehr verlassen. Am 22. September 1942 drohte ihr selbst die Deportation. Sie kam jedoch nicht zu der Großmarkthalle, der zentralen Sammelstelle vor den Frankfurter Judendeportationen, sondern tauchte unter. Ihr Leben rettete Margarete Herberg, deren Sohn [sc. Wolf-Dieter] Antonie Sandels 1931 behandelt hatte: Sie versteckte die Verfolgte in ihrer gegenüber dem Kinderh-



Nahes Versteck:
Gartenstraße 51 (Wohnung Herberg) und
Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24

aus der Weiblichen Fürsorge gelegenen Wohnung Gartenstraße 58 [i. e. 51!]. Retterin und Gerettete waren ständig gefährdet angesichts der "besonderen Hartnäckigkeit der Frankfurter Gestapo, der Angst vor ihren Spitzeln und dem fein gesponnenen Kontrollnetz. Hellhörige und ängstliche Nachbarn waren ebenso gefährlich wie "lumpige" Denunzianten." Über ein Jahr lang teilte Margarete Herberg gewiss auch ihre Lebensmittelrationen mit Antonie Sandels. Am 29. Januar 1944 zerstörte ein Luftangriff Margarete Herbergs Wohnung. Auch diese schwierige Situation bewältigen sie, indem sie als Bombengeschädigte nach Korb bei Osterburken/Baden [i. e. 74219 Möckmühl] auswichen. Dort überlebte Antonie Sandels die restliche NS-Zeit als "Eva Imhof".“ (JPflege, nach Bonavita)

Sandels lebte 2 Jahre und 7 Monate als untergetauchter Flüchtling, etwa vier Monate im Haus (Dachboden) und in der Wohnung Herberg (Moraw, 236), dazwischen etwa ein Jahr im Hinterhof der Adlerwerke (Kleyerstraße; ihr Versteck musste, vermutlich im Herbst 1943, wegen der Zuweisung von Zwangsarbeitern aufgegeben werden, also noch vor der Einrichtung des KZ Katzbach im Adlerwerk, August 1944), die übrige Zeit im badischen Korb.

In Korb erinnert sich Frau Müller, geb. Kochenburger in 1923 „...noch gut an die drei Personen ... Sie wohnten damals in der Eckstrasse 7 – das letzte Haus beim Friedhof bei Fam. Pfeil – diese hatte dort einen Bauernhof. Grete (l) Pfeil, eine ledige 88-jährige Tochter dieser Familie, lebt noch in diesem Haus mit einer Pflegerin zusammen ...Später hat Frau Müller dann gehört, dass Eva Imhof wahrscheinlich Jüdin war und auch Ärztin , und sie hat jetzt auch während unseres Telefonats von " Frau Doktor" gesprochen ...“ (Kaiser, E-Mail vom 02.03.2011)

Dr. Antonie Sandels ließ sich nach dem Krieg als Kinderärztin in Heidelberg nieder (erste Adresse: Mozartstraße 4; in der Nr. 10 wohnte bis 1951 der jüdische Arzt Ernst Moro; beide kannten sich), von wo aus sie sich am 23.12.1975 nach Offenburg, wo Dieter Herberg lebt(e), abmeldete, dort starb sie 1977 im Alter von 77 Jahren.

Antonie Sandels ließ sich im *Frankfurter Adressbuch* unter „Dr. Toni Sandels, Kinderärztin“ führen und wohnte

- 1932 in der Wittelsbacher Allee 70, I. Stock, dann
- 1933/34 auf der anderen Straßenseite, Nr. 85.
- 1935 ist sie in der Cronstettenstraße 5, I. Stock, gemeldet – ebenso wie Margarete Herberg – geb. Bockhacker am 13.12.1898 in Gevelsberg, gest. 1975 in Heidelberg, war verheiratet mit dem Chemiker und Betriebsleiter Dr. Ernst Herberg, geb. 25.10.1896 in Barmen, beide zogen zum 15.07.1929, kurz vor der Geburt von Ralf-Dieter, geb. 07.09.1929, aus Wörmlitz (Anhalt-Sachsen, nahe Magdeburg) nach Frankfurt am Main/Ostend, Hanauer Landstraße 263/65 Hinterhaus (Eigentümer: Rudolph, Patos-Schuhfabrik). Am 30.01.1931 lernte Herberg, anlässlich der Behandlung ihres Sohnes, Dr. Sandels kennen (GLA 480/1698). Der gemeinsame Haushalt der Herbergs wurde 1933 aufgelöst (1933 kein Namens-, nur Adress-, 1934 keinerlei Eintrag). Frau Herberg lebte vor der Ehe bei ihrer Mutter, diese getrennt von Gustav Bockhacker, Schraubstock- und Herdfabrikant in Gevelsberg. Dort starb 1931 der ältere Bruder von Margarete Herberg, Fritz Gustav.
- 1938 wohnte Sandels in der *Holzhausenstraße 42*, Erdg. – und auch dort wohnte Margarete Herberg. In beiden Adressen betrieb Sandels mit Herberg, die eine kaufmännische Ausbildung erhalten hatte, ein Altersheim für begüterte Damen, dessen Fortführung an der NS-Räson scheiterte: Zum 30.09.1938 wurden die Approbationen jüdischer Ärztinnen und Ärzte gelöscht.

- 1939 sind beide in die Gartenstraße 114, 2. OG (Bild, privat) eingezogen (nur Dr. Sandels steht im Adressbuch). Margarete Herberg war 1939 weder in der Holzhausenstraße noch woanders gemeldet und zog *nicht* in die Gartenstraße 58 um (die Adresse stammt aus den eig. Angaben von Frau Herberg, GLA 480/1698, ist jedoch unzutreffend: die Hausnr. 58 wurde nicht vergeben, der Platz nie bebaut), Frau Herberg wohnte



- 1940 in der Gartenstraße 51, II. Stock (Eintrag: „Herberg-Blockhalter“, 1941/42: „Herberg-Bockhacker“). Der Doppelname belegt die erfolgte Scheidung von Ernst Herberg. Frau Herberg-Bockhacker unterstützte den ihr bekannten Kurt Thomas, Leiter des zum 01.09.1939 gegründeten Musischen Gymnasiums, wo auch Sohn Dieter als einer der ersten angemeldet wurde, bei der Verwaltung – Entscheidungen (Umzug, Mithilfe im Internat, Sohn auf NS-treuer Schule), die das Zusammenleben der Drei schützen sollten. Dieters Vater, Kreispropaganda- und Kreiskulturleiter (s. Text, Reimann-Möller, 181), wohnte mit seiner neuen Ehefrau in (39288) Burg bei Magdeburg (Herberg-Bericht, 1), die Damen fühlten sich vor ihm ob ihrer Lebensführung nicht sicher. Antonie Sandels

Alle Kraft für den Sieg!
 In der Kreisleitung zu Burg trat der Kreiskulturring zu einer gut besuchten Tagung zusammen. Kreiskulturleiter Dr. Herberg sprach einleitend über die Maßnahmen zur Totalisierung des Krieges, soweit sie das Kulturleben besonders der Stadt Burg betreffen. Nachdem Künstler und Künstlerinnen der Wehrmacht oder der Rüstungsindustrie zugeführt worden sind, übernehmen nunmehr Laienkräfte die Aufgabe, während ihrer Freizeit unseren Verwundeten in den Lazaretten, den unquartierten Volksgenossen und den Schaffenden der Heimatfront Entspannung zu bringen. So soll auch die Dorfgemeinschaftsarbeit mehr als bisher aktiviert werden. In gleicher Weise wird die Feierngestaltung zur Gefallenen- und Helden-Feiern in Händen von Laienkräften liegen. Die Hitler-Jugend wird dazu Chöre, Orchester, Fanfaren- und Spielmannszüge zur Verfügung stellen.
 Nach einer allgemeinen Besprechung über alle diese Fragen nahm Kreispropagandaleiter Dr. Herberg in längeren Ausführungen Stellung zu den Aufgaben des Deutschen Volkssturms. Anschließend referierte Parteigenosse Schünemann aus Stegelitz über seinen Einsatz im Osten. Die Tagung fand ihren Abschluß mit dem Gelöbnis, mit aller Kraft dem Siege zu dienen.
 (Zeitungsausschnitt, Oktober 1944)

- ist zeitgleich in der Gartenstraße 114, III. Stock, als „Dr. Antonie Sara Oppenheimer“ eingetragen. Sandels hat also *vor 1940* geheiratet und nicht 1942. Im gedruckten Adressverzeichnis für 1938 (also *vor* dem Pogrom), dann nicht mehr, war dort „Dr. Hans Oppenheimer, Kfm.“ gemeldet. (Fragen nach erfolgter Recherche, Adressbücher und Meldekartei: Umzug von Berlin? Eintrag dort: „Oppenheimer, Hans Dr phil Kaufm Tempelhof Werner Voss-Damm 3“. Verwandtschaft mit Dr. Siegfried Oppenheimer, (gesichert:) 1919 – 1929 ehrenamtlich zuständig für das Kinderhaus?) Beim Einzug war das Wohnhaus noch kein „Ghettohaus“

(30.04.1939: Vorbereitung der „Judenhäuser“; die stattlichen Hausnr. 112 und 114 waren in jüdischem Besitz: 112: E. Menk, New York, 114: S. J. Selig [i. e. Siegmund und Flora Seelig, zuletzt Röderbergweg 38, Trl: XII/3-973, beide gest. in Th.?] – ohne Adresse, mit Angabe eines Verwalters, 1942 fehlen Angaben zum Eigentümer und Bewohnern).



Antonie Sandels (Mitte, stehend) mit Dieter (links) und Margarete Herberg (außen links, sitzend) bei deren Verwandten nahe Scheveningen (NL)

- Margarete Herberg gab an (GLA 480/1698), Sandels habe zuletzt im Kinderhaus gelebt und dort eine Aktenmappe zurückgelassen mit dem Testament ihrer Mutter. Ihr sei angeordnet worden, sich am 22.09.1942 um 14.00 Uhr in der Großmarkthalle einzufinden. Da Sandels lt. Aussage von Ilse Kahane von der mündlichen Mitteilung an nur 1 Std. Zeit zur Flucht hatte, die sie vom Kinderhaus aus antrat, ist nachvollziehbar, dass sie weder einen Umweg über ihre Wohnung machte noch ihre Unterlagen aus dem Büro mitnahm. Womöglich legte sie mit der Bemerkung an die anderen vier designierten Vertriebenen, „Vielleicht begehe ich Selbstmord“, eine Fährte, die von ihrem tatsächlichen Weg in die Wohnung der Freundin ablenken sollte. Die Flucht wurde begünstigt, weil die Beamten nicht bei den Mitarbeiterinnen blieben, wie es in dem seit August 1942 auszuhändigenden Formular vorgegeschrieben war: „Es wird Ihnen hiermit eröffnet, daß Sie innerhalb von zwei Stunden ihre Wohnung zu verlassen haben. Die beauftragten Beamten sind gehalten, bis sie ihre Koffer gepackt und ihre Wohnung ordnungsgemäß hergerichtet haben, bei Ihnen zu bleiben und Sie alsdann zum Sammelplatz zu bringen.“ (Staatspolizeiliche Verfügung, Brief vom 21.08.1942, DFfJ, 527)

Zum 80. Geburtstag von Prof. Dieter Herberg, Sohn von Margarete Herberg:

„... Aufgewachsen in Frankfurt, wo er das musische Gymnasium besuchte, erlebte er die Schrecken der Nazizeit, als die Gestapo an der Tür klingelte, denn seine Mutter hatte eine jüdische Freundin versteckt,



Antonie Sandels (l.) und Margarete Herberg (r.).



Antonie Sandels (r.) und Margarete Herberg (l.).

die zum Glück aber nicht entdeckt wurde. Diese "Nenntante", nach dem Krieg eine bekannte Kinderärztin in Heidelberg,

überredete ihn, trotz begonnenen Mathematik- und Jurastudiums, sich der Medizin zu widmen. Und genau das war für Dieter Herberg das richtige Studium, bei dem er sich nach der Ausbildung zum Internisten mit einer wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Lungen- und Bronchialerkrankungen habilitierte und an der Universität Heidelberg zum Professor ernannt wurde.“ (BadZg)Dieter Herberg datiert lt. unveröffentlichtem Selbstzeugnis (Moraw nennt ihn „Herberg-Bericht“) seinen Umzug (vorher ist er zwischen den Wohnungen der Eltern gependelt) in die Gartenstraße auf 1938 [Anachronismus, s. o.], erinnert sich jedoch, dass er mit seiner Mutter meistens in Sandels Wohnung war, in der auch Frau Dr. Ransohoff wohnte, die letzte aus der Zeit des Privatsanatoriums Betreute. Nach deren Tod sei Sandels in Herbergs Wohnung gezogen, ohne die ihre aufzugeben (Verbot des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden). Sandels habe nun im Kinderhaus gearbeitet. Herberg (7): „Dort war auch eine Sammelstelle für diejenigen, die nach Theresienstadt abtransport-

tiert werden sollten.“ Sandels Aufgabe bei diesen Terminen sei es gewesen, die Kinder vor ihrer Deportation zu untersuchen.

Die Frage, ob sich Frau Amram und Frau Dr. Sandels gekannt haben, ist mittlerweile mit *Ja!* zu beantworten: Frau Amram war bis Juli 1942 Oberin des Kinderhauses. Sie bezieht sich vor 1941 in einem Brief auf „unsere Ärztin“ (→ Marion Schnurmann), womit – vorher war ein Arzt, Dr. Siegfried Oppenheimer. zuständig – Dr. Sandels gemeint war (s. o.: Einzugsjahr Gartenstraße 114: 1940!), die 1941 die Transportfähigkeit von zur Deportation bestimmten Kindern zu bescheinigen hatte.



Antonie Sandels (r.) und Margarete Herberg (l.) im Urlaub.

Sander, Max

Nachname: Sander
Vorname: Max
Geburtsdatum und -ort: 11.11.1926
Frankfurt am Main
**Wohn- und
Aufenthaltsorte:** Gellertheim (städt.)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1928 – 18.04.1930)
Breslau
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 10.15R.84

Die Jüdische Wohlfahrtspflege beantragt, den an Keuchhusten genesenen Max Sander aus dem Städtischen Krankenhaus ins Kinderhaus aufzunehmen. Ein handschriftlicher Vermerk vom 30./31.01.1928 bestätigt die Aufnahme.

Max Sander wird am 18.04.1930 „nach der Pflegestelle zu Frau Rosenberg, Breslau, Schloss Carlowitz entlassen“ (Schreiben, eingegangen am 24.04.1930).

Schnapper, Judis und
Schnapper, Sigmund Peter Josef

Nachname: Schnapper
Vorname: Judis (Julie)
Geburtsdatum und -ort: 28.06.1939, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 11.07.1939 – 01.08.1939
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 39) nach Ghetto Minsk
Sterbedatum und -ort: [Ghetto Minsk]
Quellen: GbNI; Gb.; YdV/8895652

Nachname: Schnapper
Vorname: Sigmund Peter Josef
Geburtsdatum und -ort: 06.08.1937
Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: 05.09.1937 – unbekannt und 11.02.1939 – 08.03.1939
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 39) nach Ghetto Minsk
Sterbedatum und -ort: [Ghetto Minsk]
Eltern (beider Kinder): Mirla, geb. Grau, Tarnow, 27.01.1910;
Walter, 07.01.1910, Frankfurt am Main
Quellen: GbNI; Gb.; YdV/941785

Sigmund und Judis waren Geschwister und Kinder von Walter Schnapper und Mirla, geb. Grau.

„Judis Schnapper lebte mit ihren Eltern und ihrem älteren Bruder Sigmund Peter Josef ... in Frankfurt am Main in der Luisenstraße 42. Die Mutter, Mirla Schnapper, geborene Grau [27.01.1910], stammte aus der polnischen Stadt Tarnow. Der in Frankfurt am Main geborene Vater, Walter Schnapper [07.01.1910], war von Beruf Oberlehrer (zum Folgenden vgl. Datenbank des Jüdischen Museums Frankfurt am Main).

Walter und Mirla Schnapper gaben ihre Tochter Judis kurz nach ihrer Geburt für drei Wochen in die Obhut des Heims „Isenburg“. Der Grund für den Aufenthalt des Kindes in Neu-Isenburg ist nicht bekannt.

Die letzte Adresse von Walter und Mirla Schnapper in Frankfurt lautete Eulengasse 3. Judis war zuletzt zusammen mit ihrem Bruder im Heim des Vereins Weibliche Fürsorge in der Frankfurter Hans-Thoma-Str. 24 untergebracht.

Judis Schnapper wurde am 12. November 1941 zusammen mit ihren Eltern und ihrem Bruder von Frankfurt aus in das Ghetto Minsk deportiert. Dort verliert sich die Spur der Familie. Judis war zum Zeitpunkt ihrer Verschleppung zwei Jahre alt.“ (GbNI)

Anm: Die Transportliste verzeichnet für Julie als Adresse die des Kinderhauses.

Schnurmann, Marion

Nachname: Schnurmann (verh. Bond, verh. Couey)
Vorname: Marion Anne
Geburtsdatum und -ort: 20.07.1932 in Berlin
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderheim Wyk/Föhr Juli 1936 – 1937/38
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1938 bis 01.09.1940)
US
Deportationsdaten: – [Ausreise in die US über Moskau und Japan, 02.09.1940]
Sterbedatum und -ort: 16.07.2010 (US)



Eltern: Elisabeth Hedwig Hertel, verh. Thil
Alfred Schnurmann, 19.02.1905

Schnurmann-Slg. I, USC Libraries, Box 6, 32-35: Briefe an Alfred Schnurmann, Berlin, 1939/40; II: Box 8, 17-19: Briefe von/nach Wyk (auch zur Mutter, 1937: verh. Thill)
http://www.oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/c8mc91pp/entire_text/?query=los%20angeles%20maps;
http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdisches_Kinderheim_F%C3%B6hr

Quellen:

Mädchengruppe 1939 (Bild: Ausschnitt, → 13); Vz1939; Peter Guttkuhn (Hg.): Charlotte Landau-Mühsam. Meine Erinnerungen. Lübeck 2010. Julius Grünewald, Brief vom 10.09.1940 (Grünewald-Slg.): „Marion ist nach Amerika“



Bild links: Anzeige im Jahrbuch für die Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins e. a. 1 (1929/30), 107, Bild rechts: Schnurmann-Slg. I, Liste Kinderhaus vom 01.09.1940.

Marions Eltern, Elisabeth Hertel und Alfred Schnurmann, heirateten am 19.05.1932. Nach der Scheidung 1936 (Marions Mutter stammt nicht aus einer jüdischen Familie) blieb Marion in der Obhut ihres Vaters. Sie kam 1936, an Tuberkulose erkrankt, ins Kindererholungsheim Wyk/Insel Föhr des Jüdischen Frauenbundes. Monate nach dem Brand eines Hauses, Juni 1938, kam sie Ende 1938 ins Frankfurter Kinderhaus. Dort wurde Marion auch von → Dr. Sandels behandelt (Frida Amram, Schnurmann-Slg. I, o. D.: „Selbstverständlich hat unsere Aertzin sie gründlich untersucht ...“). Die für Marion über das Comité d' Assistance Aux Enfants Juifs Réfugrés, Amsterdam, geplante Ausreise nach Palästina scheiterte im Herbst 1939. Marion verließ Frankfurt erst im Jahr darauf und reiste mit ihrem Vater von Berlin am 02.09.1940 via Beringstraße nach Japan und US/San Francisco aus.

Schönfeld, Ilse (Else)

Nachname: Schönfeld
Vorname: Ilse (Else)
Geburtsdatum und -ort: 05.03.1930, Wohnbach bei Friedberg (Gb.: Gießen)
Wohnbach bei Friedberg, Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 21.07.1932 – 11.11.1938
Wohn- und Aufenthaltsorte: Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87: 11.11.1938 – 28.11.1938 sowie in 1939
Heim „Isenburg“: 28.11.1938 – 27.04.1939
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1075) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1095)
Deportationsdaten: 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
20.07.1944, Stutthof, Konzentrationslager (Gb.)
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager (?)
Eltern:
Quellen: GbNI; IniTh; Gb; YdV; Vz1939: Röderbergweg 87

Ilse Schönfeld wird in der Liste „Volkszählung Röderbergweg 87“ geführt mit der Stigmatisierung: //JJ. Also nur ein Elternteil galt der NS-Bürokratie als für ihre Verfolgung relevant.

[Recherchespur:

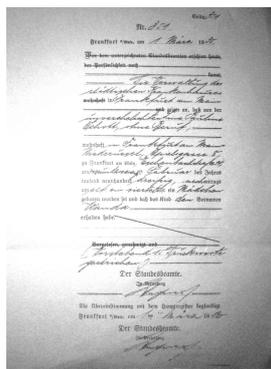
Bertha Schönfeld <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/index.php?dataId=98369451765689&opener=131724511929199&id=131724555879435&sid=601c014521322e5918181a7d1b519a17> Todesurkunde: Vergiftung (Barbitursäure, Veronal)]

Schott, Denny
Schott, Wanda

Nachname: Schott
Vorname: Denny
Geburtsdatum und -ort: 12.05.1940, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt-Niederursel, Spielsgasse 8
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (Sept. 1940)
Deportationsdaten: unbekannt
Sterbedatum und -ort:



Nachname: Schott
Vorname: Wanda
Geburtsdatum und -ort: 24.02.1930, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt-Niederursel, Spielsgasse 8
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (08.1931 – 09.1940)
Deportationsdaten: unbekannt
Sterbedatum und -ort:
Eltern (beider Kinder): Paulina (Lina), geb. 22.04.1907, Frankfurt am Main
Hausstandsbuch Frankfurt-Niederursel; GebUrk; ISG FFM,
A.51.01, 1522, Bl.120.125
Quellen:



Denny und Wanda Schott sind Kinder von Paulina Schott, geb. am 22.04.1907 [sic!] in Frankfurt am Main, Tochter von Bernhard Schott und Pauline, geb. Marx. Sie lebten bis Sept. 1940 in Niederursel. Ein Vater von Denny und Wanda ist nicht bekannt.

Anm.: Verlegung von Stolpersteinen für die Familie am 27.11.2016 in Frankfurt am Main, Niederursel.

Schwarz, Rolf



Nachname: Schwarz
Vorname: Rolf (ab 1945: Rafael)
Geburtsdatum und -ort: 18.09.1930, Berlin
Wohn- und Aufenthaltsorte: Berlin, Wiesbaden, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge; Israel
15.09.1942 ab Frankfurt am Main(1109)
nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1119)
Deportationsdaten: 18.05.1944 nach Auschwitz/Konzentrationslager (Häftlings-
Personalakte: 07.05.1944); Konzentrationslager
Sachsenhausen und 17.02.1945 Mauthausen – befreit!
Sterbedatum und -ort: 22.12.1958 (Südafrika; Tod bei Autounfall)
Eltern: Joseph Ernst
Gb.; JMF; IniTh: Häftlings-Personalakte Mauthausen;
HHStA Abt. 518/958 Nr. W-20785 und 518/41225;
Quellen: N. Secher: Korrespondenz 12.07.2016 mit Efraim Stern und
Shula Levital (Fotos), Israel



Rolf ist der Sohn von Joseph Ernst (Foto oben: Rolf in Berlin 1931/32). Nach der Scheidung seiner Eltern, 1931, kam er zu seinem Großvater, mütterlicherseits, Stern nach Wiesbaden, der in die US auswanderte. Rolf konnte nicht in die US mit aus- bzw. nachreisen. Er kam nach Frankfurt am Main, ins Haus der Flersheim-Sichel-Stiftung (→ Walter Stern), 1940/41 ins Israelitische Waisenhaus und nach dessen Auflösung ins Kinderhaus.

Rolf überlebte alle Stationen seiner Verschleppung: Theresienstadt, Auschwitz, Sachsenhausen und Mauthausen. Er (Foto unten: 1949) wanderte 14-jährig nach Palästina aus und führte seitdem den Vornamen Rafael. In Haifa fand er zufällig Verwandte, die Familie Dr. Siegfried Stern.

In Südafrika ließ er sich zum Lehrer ausbilden. Kurz vor seiner Rückkehr nach Israel starb er bei einem Autounfall.

Schwelm, Hildegard

Nachname:	Schwelm
Vorname:	Hildegard
Geburtsdatum und -ort:	13.02.1921, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten:	22.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 40) nach Kowno
Eltern:	Bertha, geb. Stern, 15.05.1888, Frankfurt am Main; Max, 25.11.1885, Frankfurt am Main
Sterbedatum und -ort:	25.11.1941, Kowno/Fort IX
Quellen:	Gb.; JMF; Trl; http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=1907322&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=2004791)

Hildegard ist die Tochter von Max Schwelm und Bertha, geb. Stern. Die Familie lebte in der Heddernheimer Landstraße 20, ab 1939 Alt-Heddernheim 33. Hildegard und ihre Eltern wurden gemeinsam nach Kowno/Fort IX deportiert und ermordet. Ihr Bruder Arthur, 1987 wohnhaft in Brentwood/England, gedachte seiner Eltern mit YdV/617473 und 612610.

„Während Manfred-Artur Schwelm zusammen mit seiner Cousine Ruth Carola Stern und seinem Cousin Manfred Stern am 18.3.1939 mit einem Kindertransport nach England entkommen konnte, blieb Hildegard Ilse Schwelm bei ihren Eltern. Wahrscheinlich wollte sie bei ihrer kranken Mutter bleiben. Sie arbeitete bei der Firma Röver in Frankfurt und zuletzt wahrscheinlich in der Kinderbetreuung eines Waisenhauses für jüdische Kinder in der Hans Thoma-Straße.“ (Quelle: s.o. Frankfurt.de)

Stolpersteinverlegung für die ermordete Familie: 20.10.2006 (Alt-Heddernheim 33).

[Seif, Frieda \(Freda\)](#) und
[Seif, Golda](#) und
[Seif, Jakob](#) und
[Seif, Judit](#)

Nachname: Seif
Geburtsname Adler
Vorname: Frieda (Freda)
Geburtsdatum und -ort: 12.04.1910, Berlin
Berlin, Reichelsheim (Odenwald)
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Heim „Isenburg“: 10.04.1940 – 02.03.1942
Frankfurt am Main, Wöhlerstr. 6 (Jüdisches Altersheim)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Beruf: Köchin im Heim „Isenburg“
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (968) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-978);
12.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
GbNI; Gb.; JMF; IniTh
Brigitte Diersch: *Das kurze Leben der Doris Katz*. Hessen –
Holland – Sobibór. Erbach im Odenwald 2010
Quellen: HHStA Abt 519/3 Nr. 31409 (6 Blatt)
Reinhard Grünewald (Hg.): *Gegen das Vergessen. Juden in
Reichelsheim*. Lindenfels 1998, S.188f.

„Frieda Seif war die Mutter der ... Golda Seif. Frieda flüchtete im April 1940 in das Neu-Isenburger Heim des Jüdischen Frauenbundes, in dem ihre Tochter Golda bereits seit vier Monaten untergebracht war. Die fünfköpfige Familie Seif war gewaltsam aus ihrem Heimatort Reichelsheim ... vertrieben worden und befand sich deshalb in einer verzweifelten Situation (zum Folgenden vgl. Datenbank des Jüdischen Museums Frankfurt am Main).

Richard Seif, seine Frau Frieda, geborene Adler, beide Jahrgang 1910, lebten vermutlich ab Mitte der 1930er Jahre in Reichelsheim im Odenwald. Der älteste Sohn, Jakob, wurde 1934 in Verden geboren, die beiden Töchter, Golda, geboren 1937 und Judit, geboren 1938, kamen in Reichelsheim zur Welt.

Richard Seif war Lehrer. Da die Familie in Reichelsheim in einer zur Synagoge gehörenden Dienstwohnung lebte, ist davon auszugehen, dass Richard Seif bei der Jüdischen Gemeinde angestellt war.

1935 wurden die jüdischen Schüler in Reichelsheim vom Unterricht der öffentlichen Schule ausgeschlossen, so dass Richard Seif die sechs Schulkinder aus Reichelsheim und weitere Kinder aus Fränkisch-Crumbach täglich mit dem Gemeindebus nach Höchst im Odenwald in die private Jüdische Bezirksschule bringen musste, an der er auch selbst unterrichtete. Auf einer solchen Fahrt wurden Richard Seif und seine Schützlinge 1935 Opfer eines antisemitischen Überfalls. Eine Schülerin, die die Shoah überlebte, berichtete später:

„Eines Tages ... sahen wir in einiger Entfernung einen Lastwagen quer auf der Straße stehen ... Der Besitzer des Lastwagens stieg aus der Fahrerkabine aus und hatte eine Startkurbel in seiner Faust. Er kam auf uns zu und begann, ohne ein Wort zu sagen,

die Fenster unseres Busses zu zerschlagen, hinter denen wir Kinder kauerten und zu schreien begannen.'

Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Synagoge neben der Wohnung der Familie Seif geplündert und in Brand gesetzt. Reichelsheimer Nationalsozialisten unter Führung eines Trupps Bensheimer SS-Leute verwüsteten außerdem zahlreiche Häuser von Juden und misshandelten ihre Bewohner. Sie zerrten die jüdischen Einwohner aus ihren Wohnungen und zwangen sie, um ein vor der Synagoge entfachtes Feuer zu tanzen. In diesem Feuer verbrannten die Gebetbücher und Thora-Rollen aus der Synagoge.

Die Familie Seif war unter den Opfern dieser Überfälle. Richard Seif erlitt im Zusammenhang mit dem Pogrom einen weiteren Angriff auf sein Leben. Er wurde vor ein fahrendes Auto gestoßen und entkam nur knapp dem Tod.

Am 6. Januar 1939 flüchtete Frieda Seif nach Frankfurt, Richard Seif folgte ihr am 15. Juli desselben Jahres. Die Kinder waren in dieser Zeit bei Verwandten bzw. Einrichtungen der Frankfurter Jüdischen Gemeinde untergebracht.

Nachdem sie Zuflucht im Heim des Jüdischen Frauenbundes gefunden hatte, lebte Frieda Seif zwei Jahre lang mit ihrer Tochter im Neu-Isenburger Heim des Jüdischen Frauenbundes. Als die Einrichtung im Frühjahr 1942 geräumt werden musste, fand Frieda Seif im Jüdischen Altersheim in der Frankfurter Wöhlerstraße 6 Unterkunft und eine Anstellung, musste sich aber von ihrer Tochter trennen. Golda wurde, wie schon zuvor ihre Geschwister Jakob und Judit, im Heim der Weiblichen Fürsorge in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 untergebracht.

Richard Seif wurde 1942 in das Lager Rivesaltes in der Nähe der südfranzösischen Stadt Perpignan verschleppt und noch im selben Jahr am 11. September über das Durchgangslager Drancy bei Paris in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Dort verliert sich seine Spur.

Frieda Seif und ihre drei Kinder wurden am 15. September 1942 von Frankfurt aus in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre später, am 12. Oktober 1944, verschleppte man sie von Theresienstadt nach Auschwitz. Die 32-jährige Frieda Seif und ihre drei Kinder – der achtjährige Jakob, die fünfjährige Golda und die vierjährige Judit – kamen in Auschwitz ums Leben. Vermutlich wurden sie direkt nach ihrer Ankunft selektiert und in den Gaskammern ermordet.“ (GbNI)

„Lehrer Richard Seif (geb. 8. Januar 1910 in Moschin, Polen) wurde beim Pogrom in Reichelsheim angegriffen und erlebte, wie die Synagoge geplündert und in den Wohnungen der Gemeindemitglieder gehaust wurde. Er war vom 11. November bis 5. Dezember 1938 Buchenwaldhäftling Nr. 24307. Er meldete am 16. Dezember dem Kreis schulamt in Erbach: ‚Unser Schulbetrieb ruht seit dem 10. November 1938.‘ Er beantragte einen Auslandspass, um mit seiner Familie über die Niederlande in die USA auszuwandern. Am 6. Januar 1939 meldete er sich in die Niederlande ab. Im Juli 1939 war die ältere Tochter bei den Großeltern in Bocholt, Frau Seif mit den beiden anderen Kindern in Aschaffenburg bei Verwandten. Am 8. Mai 1942 schrieb Moritz Oppenheimer aus dem Camp Les Milles an seine Tochter Ruth in England: ‚Heute hatte ich einen sehr lieben Brief von Herrn Seif, der auch noch in Frankreich ist; er hat nach Dir gefragt.‘ Richard Seif steht auf der Transportliste Nr. 4 vom 4. September 1942 vom Aufenthaltslager Rivesaltes zum Sammellager Drancy.

Frau Seif arbeitete 1942 in Frankfurt im Altersheim Wöhlerstraße 6 ‚für ein voraussichtliches Jahreseinkommen von 468 RM und freie Unterkunft und Verpflegung‘. Ihre drei minderjährigen Kinder von acht, fünf und vier Jahren waren im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 untergebracht [Beleg: HHStA Wiesbaden Abt. 519/3 Nr. 31409]. Am

23. September 1942 sandte die Staatspolizeistelle in Frankfurt, Lindenstraße 27, an den Herrn Polizeipräsidenten in Frankfurt am Main: ‚1 Verzeichnis der umgesiedelten Juden, betrifft: Wohnsitzverlegung von Juden nach Theresienstadt'. Frau Seif und ihre drei Kinder sind unter den Nummern 968, 969, 970 und 971 im ‚Verzeichnis der am 15.9.1942 umgesiedelten Juden aus Frankfurt a.M.' aufgeführt ...“ (Diersch, 29)

Nachname: Seif
Vorname: Golda
Geburtsdatum und -ort: 19.01.1937, Reichelsheim (Odenwald)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Reichelsheim (Odenwald)
 Heim „Isenburg“: 08.12.1939 – 02.03.1942
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (970) nach Ghetto
 Theresienstadt (XII/3-980);
 12.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; Gb.; JMF; IniTh (s. o. Freda Seif)

„Golda Seif war die Tochter der ... Frieda (Freda) Seif. Golda wurde im Dezember 1938 im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg untergebracht. Die fünfköpfige Familie Seif war gewaltsam aus ihrem Heimatort Reichelsheim vertrieben worden und befand sich deshalb in einer verzweifelten Situation ... [→ Frieda Seif]

Am 6. Januar 1939 flüchtete Frieda Seif nach Frankfurt, Richard Seif folgte ihr am 15. Juli desselben Jahres. Die Familie betrieb vergeblich ihre Flucht in das niederländische Exil. Wo die Kinder zu diesem Zeitpunkt lebten, ist nicht überliefert. Die zweijährige Tochter Golda war vorübergehend bei Verwandten in Bocholt untergebracht, vermutlich bei ihren Großeltern.

Vier Monate, nachdem Golda im Dezember 1939 in die Obhut des Heims ‚Isenburg‘ gegeben worden war, flüchtete sich auch ihre Mutter in das Heim. Sie arbeitete dort als Köchin. Mutter und Tochter lebten zwei Jahre lang gemeinsam in der Einrichtung.

Als im Frühjahr 1942 das Heim des Jüdischen Frauenbundes geräumt werden musste, wurden viele der Bewohnerinnen in jüdische Einrichtungen in Frankfurt verlegt. Golda Seif kam am 2. März 1942 – zusammen mit anderen Kindern aus dem Heim ‚Isenburg‘ – in das Heim der ‚Weiblichen Fürsorge‘, wo bereits ihre Geschwister lebten. Das bedeutete für die Fünfjährige erneut die Trennung von ihrer Mutter. Frieda Seif fand im Jüdischen Altersheim in der Frankfurter Wöhlerstraße 6 Unterkunft und eine Anstellung.

Richard Seif, wurde 1942 in das Lager Rivesaltes in der Nähe der südfranzösischen Stadt Perpignan verschleppt und noch im selben Jahr am 11. September über das Durchgangslager Drancy bei Paris in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Dort verliert sich seine Spur.

Frieda Seif und ihre drei Kinder wurden am 15. September 1942 von Frankfurt aus in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre später, am 12. Oktober 1944, verschleppte man sie von Theresienstadt nach Auschwitz. Die 32-jährige Frieda Seif und ihre drei Kinder – der achtjährige Jakob, die fünfjährige Golda und die vierjährige Judith – kamen in Auschwitz ums Leben. Vermutlich wurden sie direkt nach ihrer Ankunft selektiert und ermordet.“ (GbNI)

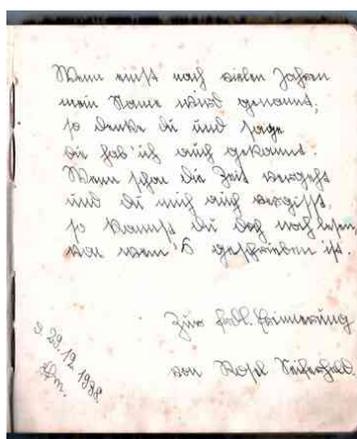
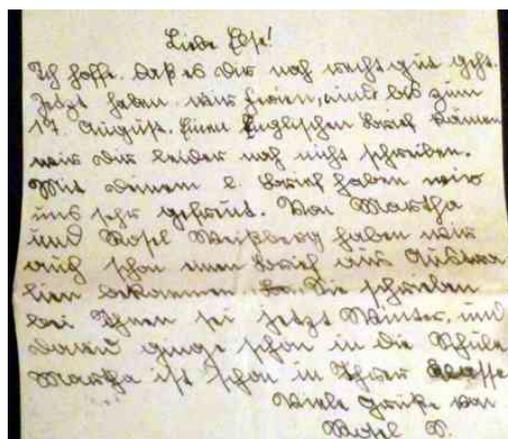
Die Liste jener Kinder, die das Heim Isenburg zuletzt verließen bei → Tana Weinberger.

Nachname: Seif
Vorname: Jakob
Geburtsdatum und -ort: 20.02.1934, Verden
Wohn- und Aufenthaltsorte: Verden, Reichelsheim, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (969) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-979)
12.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; Gb.; JMF; IniTh (s. o. Freda Seif)

Nachname: Seif
Vorname: Judith Jeanette
Geburtsdatum und -ort: 23.06.1938, Reichelsheim (Odenwald)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Reichelsheim, Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (271) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-981)
12.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
→ Frieda, 1910, Dep. mit ihren Kindern;
Eltern (der drei Kinder): Richard, 1910; Dep. 11.09.1941 Auschwitz/
Vernichtungslager
Quellen: GbNI; Gb.; JMF; IniTh (s. o. Freda Seif)

Seiferheld, Rosa

Nachname: Seiferheld
Vorname: Rosa (Rosel)
Geburtsdatum und -ort: 25.04.1925, Langenselbold
[Dep.liste: 05.04.1925]
Wohn- und Aufenthaltsorte: Langenselbold; Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939
Eschersheimer Landstraße 81 (zuletzt)
Beruf:
Deportationsdaten: 22.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 36) nach Kowno
Sterbedatum und -ort: 25.11.1941, Kowno/Fort IX
Eltern: Hedwig, 03.07.1899
Gb.; Vz1939; Trl; Poesiealbum/IG Bl. 7. Poesiealbum/EH,
Beitrag vom 16.08.1936 (→ Betti Einhorn)
Quellen: Bild, Gruppenbild 1939 (→ 13 unten).
http://www.alemannia-judaica.de/langenselbold_synagoge.htm.



Bild, 1. Reihe, links: Poesiealbum/EH, 16.08.1936: „Wo Glaube / da Liebe / wo Liebe, da Friede / wo Friede, da G'tt / wo G'tt keine Not / Zur Erinnerung / an deine / Rosel Seiferheld“

Bild, rechts: Poesiealbum/IG, 29.12.1938: „Wenn einst nach vielen Jahren / mein Name wird genannt / so denke du uns sage / die hab' ich auch gekannt / Wenn schon die Zeit vergeht / und du auch mich vergisst / so kannst du doch noch lesen/von wem's geschrieben ist / Zur Erinnerung/von Rosel Seiferheld“

Bild links: Brief an → Else Heilbronn (Epstein-Slg.) im Sommer 1937: „Liebe Else! / Ich hoffe, daß es dir noch recht gut geht. Jetzt haben wir Ferien, und bis zum 17. August. Einen englischen Brief können wir dir leider noch nicht schreiben. Mit deinem l. [lieben] Brief haben wir uns sehr gefreut. Von Martha und Rosel Weißberg haben wir auch schon einen Brief aus Australien bekommen. Sie

schreiben bei ihnen sei jetzt Winter, und David ging schon in die Schule. Martha ist schon in Ihrer Klasse. / Viele Grüße von / Rosel S.“

Rosa Seiferheld ist die Tochter von Hedwig Seiferheld. Sie wurde mit ihrer Mutter und Ruth Seiferheld, geb. 03.04.1907 (alle: Langenselbold), diese wohnhaft Aystettstraße 6, jene wie Rosa, deportiert. Isaak Seiferheld, 23.12.1865, war Rosels Großvater; er wurde mit ihr deportiert und ermordet.

Selig, Melitta

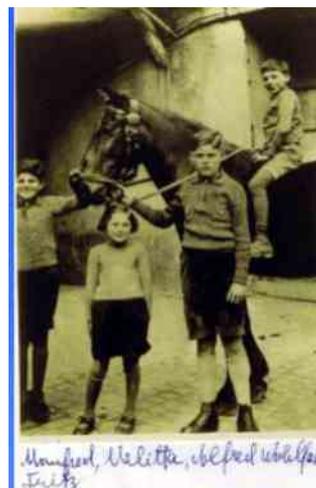
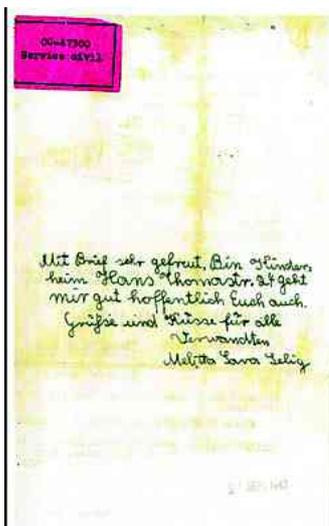
Nachname: Selig
Vorname: Melitta
Geburtsdatum und -ort: 19.09.1929 (Gb.: 1927),
 Steinheim am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Steinheim am Main
 Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt):
 Röderbergweg 87 (1941)

Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (972)
 nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-982)
 19.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager

Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager

Eltern: Claire (Klara), geb. Künstler, verst. 1937);
 Nathan

Quellen: Gb.; JMF; IniTh; YdV/1405254; http://www.alemannia-judaica.de/steinheim_synagoge.htm; Michael Gamer: <http://www.michaelgamer.de/page104/page140/page139/index.html>; Ruth Aufseeser, US 1990 (Schwester).
 Ernst Henke (Hg.): *Geschichte der Juden der Stadt Steinheim am Main*. Hanau 2003.



Bilder. (Quelle: alle privat) obere Reihe: Postkarte aus Ghetto Theresienstadt an Paula Ball, Weiskirchen, Vorder- und Rückseite. **Bilder untere Reihe:** Suchanfrage von Ruth Selig, Melittas Schwester, ans Rotes Kreuz, Genf, Vorder- und Rückseite, Eingangsstempel: 04.09.1942; Foto o. D. (Melitta 2. v. l.).

30.12.1943, Theresienstadt/Ghetto: „Theresienstadt, 30.12.43 / Meine Lieben. / Hoffentlich geht es Euch gut was ich auch von mir und den Tanten sagen kann. Der Gries und die Haferflocken schmecken mir sehr gut. Ich arbeite hier im Jugendheim. Ich gehe sehr oft zu den Tanten. Laßt bald was von Euch hören. Grüße an Alle. Ich möchte gerne an lb. Papa schreiben. Herzliche Grüße / Melitta“

Ohne Abbildung: Postkarte vom 11.09.1944 an Paula Ball, Weißkirchen: „Theresienstadt 11.9.43 / Meine Lieben! / Ich hoffe Euch bei bester Gesundheit. Von mir kann ich es g. s. W. [?] berichten. Von Euch hörte ich schon längere Zeit nichts. Ihr könnt an mich alle 4 Wochen schreiben über die Reichsvereinigung Berlin. Ich kann jede 8 Wochen an Euch schreiben. Nun hoffe ich recht bald etwas von Euch zu hören. Herzliche Grüße u. Küsse Eure / Melitta“ (Adresse in Theresienstadt: Hauptstraße 14, im Plan: L414 am Marktplatz, wo vornehmlich Jugendliche aus deutschen Transporten untergebracht waren)

Ohne Abbildung: Postkarte vom 09.11.1941, Frankfurt am Main, Röderbergweg 87, an Nathan Selig (Melittas Vater), New York: „Ffm den 9.11.1941 / Mein Lieber guter Papa und meine Lieben alle, / Hoffentlich geht es Euch gut, was ich auch von mir berichten kann. Wie geht es Karl und alle Verwandten und Bekannten. Soeben schreibe ich an Onkel Hugo. Habt Ihr Post von lb. [lieben] Suzi gehabt. Hoffentlich kann sie bald zu Euch. Weiter weiß ich nichts mehr für Heute. Schreibt bald wieder. Viele Grüöe und Küsse / Eure Euch lb. [liebende] / Melitta.“

Melitta (Bild oben, Quelle: privat) ist die jüngste Tochter von Nathan und Claire Selig. Ihre älteren Geschwister sind Ruth, Manfred und Fritz. Nathan Selig wurde mit seinen Kindern aus Steinheim am Main nach Frankfurt vertrieben. Als er während des Novemberpogroms 1938 im KZ Buchenwald inhaftiert war, kümmerte sich seine Mutter, hoch betagt, um die Kinder Melitta und Fritz (Ruth war 1938 in die US ausgewandert, Manfred in einer Frankfurter jüdischen Schule unter). Nach dem Tod dieser Großmutter 1939 kamen Melitta und Fritz ins Israelitische Waisenhaus Röderbergweg 87. Nach Schließung des Waisenhauses 1942 kam Melitta ins Kinderhaus.

Von dort antwortete Melitta wenige Tage vor der Deportation auf die Suchanfrage ihrer Schwester, die als letzte ihr bekannte Adresse „Röderbergweg 87“ angab (die Häuser der Jungen und Mädchen gehörten zusammen) : „Mit Brief sehr gefreut. Bin Kinderheim Hans Thomastr. 24 geht mir gut hoffentlich Euch auch. Grüße und Küsse für alle Verwandten Melitta ... Selig“

„Papa“ Nathan Selig gelang mit seinen Söhnen Manfred und Fritz 1941 über Lissabon die Flucht in die US, in der bereits Ruth, Melittas ältere Schwester, seit 1938 lebte. Melitta nicht mitkommen, da ihr TBC (fehl) prognostiziert und damit die Einreise in die US verweigert wurde. Mit „Tanten“ sind Johanna Mayer und Frieda Selig gemeint, die beide in Weißkirchen wohnten und am 27.09.1942 über Darmstadt nach Ghetto Theresienstadt deportiert und zu Tode gebracht wurden (Johanna: 17.03.1944, Frieda: 06.06.1944). Die Postkarte (30.12.1943) ist adressiert an Paula Ball, Weißkirchen, die 1945 selber ins Ghetto deportiert, dort jedoch befreit wurde. Auf der Karte befinden sich handschriftliche Notizen, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge der Übermittlung der Karte an Ruth Aufseeser in die US erläuternd hinzugefügt wurden: „Frau Ball kam zurück nach Weiskirchen u. konnte die Tanten nicht finden/ Mayer, woh (?) die Gastwirtschaft hatte ist Frau u. Mann tod. K.“

Das letzte Lebenszeichen von Melitta ist eine Postkarte, die sie zehn Tage vor ihrem 15. Geburtstag an Paula Ball in Weißkirchen schreibt (Text s. o.) – einen Monat vor ihrer Deportation nach Auschwitz/Vernichtungslager.

Sichel, Rosa

Nachname: Sichel
Vorname: Rosa
Geburtsdatum und -ort: 12.10.1889 Bamberg
Wohn- und Aufenthaltsorte: Bamberg
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1923)
Beruf: Kinderpflegerin
Deportationsdaten: Gb.: „unbekannter Deportationsort“
Sterbedatum und -ort:
Eltern: ?
Gb.; Frankfurter Adressbuch 1923, Eintrag „Sichel ...“

Quellen:



Rosa Sichel steht (nur) im Frankfurter Adressbuch 1923 – und zwar zweimal: unter der Adresse „Hans-Thoma-Straße 24“ mitsamt den eingetragenen Bewohnerinnen des Kinderhauses sowie unter ihrem eigenen Namen, ihrem Beruf „Kinderpflegerin“ und der Adresse des Kinderhauses.

Sitzmann, Peter

Nachname: Sitzmann
Vorname: Peter
Geburtsdatum und -ort: 13.07.1938 (GbNI: 18.07.1938)
Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
**Wohn-
und Aufenthaltsorte:** Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 27.07.1938 – 27.02.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1019) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1029);
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Käthe (Käthe Klara), 20.10.1919, Unterriedenberg,
11.01.2004, Buckinghamshire/GB
Quellen: GbNI; Gb.; IniTh; GebUrk

Peter ist Sohn von Käthe Sitzmann, geb. 20.10.1919 in Unterriedenberg. Sie starb am 2004 in England.

Recherche-Hinweise: Adressen 1948/49/50: London; im Gb. werden mehrere Personen mit dem Familiennamen „Sitzmann“ mit der Angabe „Frankfurt am Main“ verbunden.

Sohn, Dagmar

Nachname: Sohn
Vorname: Dagmar
Geburtsdatum und -ort: 25.03.1925, Berlin (GbNI: fälschlich 23.05.)
Berlin
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“ (Juli 1925-31.08.1927)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1931)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Hildegard Sohn (?)
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 1a.3b.135 (GbNI)

Die Jüdische Wohlfahrtspflege teilt dem Jugendamt am 16.11.1931 mit, dass Dagmar Sohn am 10.11.1931 (GbNI: fälschlich 1938) „zu ihrer Mutter nach Berlin“ entlassen wurde. Dagmar scheint in Rachitis erkrankt gewesen zu sein.

(Anm. zu abweichenden Daten: Die Angaben im GbNI sind jünger als der Eintrag hier; sie wurden mit der Akte ISG FFM A.51.01., 1522, Bl. 135 erneut überprüft.)

Sohn, Hans Joachim

Nachname: Sohn
Vorname: Hans Joachim
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1933)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273

Hans-Joachim Sohn wird in der Monatsliste Juni 1933 der Jüdischen Wohlfahrtspflege Frankfurt am Main, Abt. Jugendfürsorge, als Kind im Kinderhaus genannt.

Sommer, Rosel

Nachname: Sommer
Vorname: Rosel
Geburtsdatum und -ort: 07.01. (nicht: 01.01.) 1930, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939)
Deportationsdaten: ab Frankfurt am Main (175) – Berlin, 24./26. 09. 1942 (175), Raasiku (b. Reval), Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort: 31.09.1942, Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte Malchen [geb. Wolf; GebUrk: ohne Geburtsname], 16.08.1908, Frankfurt am Main, ab Frankfurt am Main (175) – Berlin, 24./26. 09. 1942 (174), Raasiku (b. Reval), Tötungsstätte
Eltern: Wilhelm Christian
Quellen: Trl; Gb.; Poesiealbum/IG Bl. 17; Epstein-Slg.; GebUrk; Gruppenbild → 13, 1. Reihe/n. n.

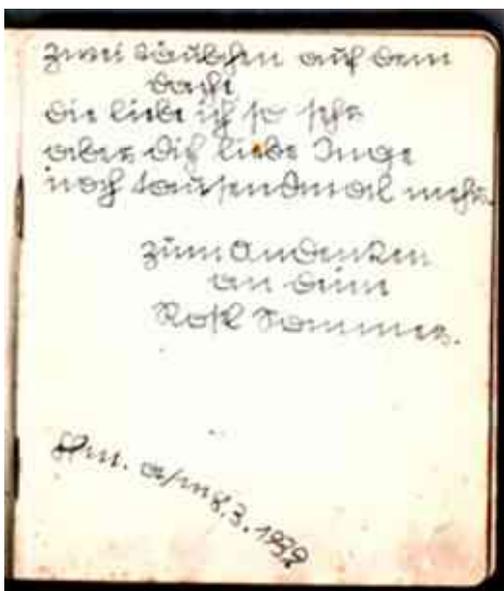


Bild links: Poesiealbum/IG, Bl. 17:
„Zwei Täubchen auf dem Dach
die liebe ich so sehr
aber dich liebe Inge
noch tausendmal mehr
zum Andenken/an deine
Rosel Sommer
Ffm. a/m [Frankfurt am Main] 8.3.1939.“

Rosel ist die Tochter von Malchen Sommer. Die Geburtsurkunde von Rosel gibt als Beruf der Mutter: „Ohne“ und als Wohnadresse Rossdorfer Straße 27 an. Die Anzeige erstattet der Konditor Wilhelm Christian, der sich unter der gleichen Wohnadresse als Vater eintragen lässt.

Mutter und Tochter sind gemeinsam deportiert worden (Wohnadresse: Gr. Wollgraben 26).

Recherchehinweis: Im GblIsrG 8 (1930), 242, Nr. 6/Februar wird unter der Rubrik Sterbefälle und der Adresse „Hans-Thomastr. 24“ „Gertrud Sommer“ Gertrud Sommer, 15.07.1929, gest. 29.12.1929 an Lungenentzündung genannt. Da der Name nicht, wie bei erwachsenen Bewohnern üblich, im Frankfurter Adressbuch auftaucht, könnte es sich um ein Kind handeln (wie „Martin Flörsheim, ¼ J.“ GblIsr 16 (1938), 20, Nr. 4/Januar). Die Nähe zum Geburtstag von Rosel ließe darauf schließen, ein Zwilling zu vermuten (Säuglingsstation).

Sommerfeld, Helga

Nachname: Sommerfeld
Vorname: Helga
Geburtsdatum und -ort: 11.11.1937, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge; US
Beruf:
Deportationsdaten: – [Auswanderung nach Shanghai und Einwanderung in die US, San Francisco]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Lucie, geb. Lind am 09.11.1912 in Offenbach; Kurt (Kurt Bernhard), 23.05.1914 in Frankfurt am Main, verstorben Sept. 1972 in North Las Vegas/US
Quellen: Vz1939; GebUrk, anchestry; HHStA 519/3 Nr. 20661

Helga ist die Tochter von Kurt Sommerfeld und Lucie, geb. Lind. Die Geburtsurkunde von Helga notiert als Wohnadresse „Gaußstraße 14“. Die Familie stellte am 07.07.1939 einen Antrag auf Versendung von Umzugsgut. In den zur Ausreise den NS-Behörden lückenlos vorzulegenden Listen wird auch Kinderkleidung aufgeführt. Es ist anzunehmen, dass die Eltern ihr Kind mitgenommen haben (in der Akte befindet sich auch Material zu Helga Sommerfeld, das wegen der Schutzfristwahrung nicht freigegeben ist – dies setzt Ihr Überleben im Holocaust voraus). Der Ausbürgerungsantrag datiert auf den 18.11.1939.

Kurt Bernhard Sommerfeld verstarb 1972 in den US.

Sonneberg, Helmut

Nachname:	Sonneberg
Vorname:	Helmut (Sonny)
Geburtsdatum und -ort:	04.06.1931, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Waisenhaus Röderbergweg 87 (1940/42) Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1942)
Beruf:	
Deportationsdaten:	Wurde durch Intervention seines Vater vor der Deportation am 15.09.1942 zunächst verschont; 14.02.1945 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Theresienstadt – befreit!
Sterbedatum und -ort:	10.02.2023, Frankfurt am Main
Eltern:	Recha Wessinger, geb. Sonneberg, 04.09.1898 Günzler, bes. 95-100 Interviews des Vfs. mit Lilo Günzler, Frankfurt-Schwanheim, vom 21.01.2011 sowie mit Helmut Sonneberg, Frankfurt-Niederrad vom 04.09.2012 und 05.02.2020
Quellen:	TV-Sendung des Hessischen Rundfunks: Sonny – Eine Geschichte über Holocaust, Eintracht und Frankfurt. Frankfurt am Main, 27.01.2022, 30min. (abrufbar: hr-Mediathek bis Januar 2025).

Helmut's sozialer Vater, Fritz Wessinger, geb. 28.05.1893, gelang es, den Jungen von der Liste der Deportation vom 15.09.1942 streichen zu lassen. Helmut musste zwar mit seiner Mutter, Recha Wessinger, mit dem vorletzten Deportationszug im Februar 1944 Frankfurt verlassen, überlebte aber mit ihr. Helmut war 1933 im Frankfurter Dom, ebenso seine Schwester Lieselotte und, 1934, deren Mutter, getauft worden.

Helmut Sonneberg hat nur rudimentäre Erinnerungen an die kurze Zeit im Kinderhaus. Er sei mit etwa 16 Jungen, nur einige seien älter als er gewesen, zusammen gewesen, habe zwar noch den Tag des Kofferpackens miterlebt, sei aber, wie Werner Wadewitz, nicht mit deportiert worden, sondern habe ins elterliche Haus, wenn auch unter Hausarrest, zurückkehren dürfen.

Im Waisenhaus Röderbergweg musste er weder am Synagogengottesdienst noch am Hebräisch-Unterricht teilnehmen (Helmut war katholisch).

Sonneberg erinnert sich, nach und nach habe sich das Waisenhaus geleert, Gruppen von ca. 10 Kindern hätten jeweils das Haus verlassen müssen; es seien dann keine neuen Kinder mehr aufgenommen worden (vgl. Hirschberg-Liste mit Kindern, die 1940 aufgenommen wurden bei → Seligmann Hirschberg)

Sonneberg-Strauss, Horst

Nachname: Sonneberg-Strauss
Vorname: Horst
Geburtsdatum und -ort: 27.01.1931
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (12.02.1931)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 95.120

Horst Sonneberg-Strauss wird von der Jüdischen Wohlfahrtspflege am 16.02.1931 als Kind im Kinderhaus beim Jugendamt angemeldet.

Sonnberg-Strauss, Siegbert

Nachname: Sonneberg-Strauss
Vorname: Siegbert
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (Juni 1933)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273

Siegbert Sonneberg- wird in der Monatsliste Juni 1933 der Jüdischen Wohlfahrtspflege Frankfurt am Main, Abt. Jugendfürsorge, als Kind im Kinderhaus genannt.

Stamm, Willi

Nachname: Stamm
Vorname: Willi
Geburtsdatum und -ort: 20.02.1934, Paderborn (154/1934)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Leihgestern (Gießen), Ovenhausen/Brandoberndorf, Heim „Isenburg“: 08/10.09.1940 – 07.08.1941
Israelitisches Waisenhaus, Röderbergweg 87
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1117) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1127);
16.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager (Er/1385)
Sterbedatum und -ort: 16.10.1944, Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Ella, 04.06.1895, Ovenhausen, Dep. 31.03.1942 ab Berlin nach Ghetto Warschau http://www.jacob-pins.de/?article_id=55&clang=0
Quellen: GbNI (Transport ab Theresienstadt: 01.02.1944, alle anderen Quellen: 16.10.1944); IniTh; Gb; YdV.

Willi ist Sohn von Ella Stamm, geb. am 04.06.1895 in Ovenhausen. Sie wurde 1942 nach Ghetto Warschau deportiert.

Stein, Margarete

Nachname: Stein (Hirschberg)
Vorname: Margarete (Marguerite)
Geburtsdatum und -ort: 03.05.1933, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Heim „Isenburg“: Sept. 1935 – Okt. 1936
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 1939 (Deport.liste: Frankfurt am Main, Rechnergrabenstraße 18); Brasilien
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1140) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1125) – befreit!
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Anna, verh. Hirschberg, 11.04.1898, Mingolsheim
JMF; (Bild:) Aufbau 11 (1945) Nr. 33 vom 17.08.1945, 25; Vz1939; HHStA; Telefonat mit N. Secher (2016); <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/stein-margerit-margret/>;
Quellen: Edith Wolber: Jüdisches Leben in Meckesheim bis 1940.
Die vergessene Geschichte eines Kraichgaurdorfes, Ubstadt-Weiher 2015, Zitate von Marguerite Hirschberg, geb. Stein, zur Schulzeit 1941f, 109 zum Ghetto Theresienstadt, der Befreiung und danach, 111-115



Margarete ist die Tochter von Anna Stein, geb. 11.04.1898 in Mingolsheim. Ihre Mutter wurde zur Krankenschwester im 1914 eingeweihten Jüdischen Krankenhaus Frankfurt am Main ausgebildet, an dessen ehemaligem Sitz, dem Gebäude in der Rechnergrabenstraße 18, umgewandelt in ein Altenheim, sie arbeitete und mit ihrer Tochter wohnte. Margarete besuchte (bis zur Schließung) das Philanthropin.

Sie erzählte 2014, sie habe einige Monate vor der Deportation „in einem jüdischen Kinderhaus“ (Wolber, 109), das Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24, verbracht, das sie bei einem Besuch in den 90er-Jahren unter dieser Adresse weder vorfand noch einen Gedenkhinweis. Die Zeit im Kinderhaus erinnert sie als nicht angenehm, was aufgrund der 1942 angespannten Lage dort nicht verwundert.

Marguerite Hirschberg erklärt sich ihr und das Überleben ihrer Mutter im Ghetto damit, dass ihre Mutter im Ghetto als Krankenschwester gearbeitet habe (Wolber, 111).

Nach der Befreiung kam sie mit ihrer Mutter während einer für beide sie erniedrigenden Reise wieder nach Frankfurt, wo sie bis zu ihrer Ausreise wohnten.

Bei der Auswanderung 1950 von Paris nach La Paz/Brasilien ist die 16-Jährige im Dokument ihrer Mutter als „Margarita Hirschberg“ eingetragen, dem Namen, den ihre Mutter nach deren Heirat führte (Bild: privat).

Steinberger, Berta

Nachname:	Steinberger
Vorname:	Berta (Bertha, Bertel)
Geburtsdatum und -ort:	21.10.1923 (lt. Gb.; Stahl, 239: 1921), Eifa
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Eifa Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1938 und zuletzt, vermutlich Ende 1941)
Beruf:	Kinderpflegerin
Deportationsdaten:	Gb.: „unbekannter Deportationsort“
Sterbedatum und -ort:	
Eltern:	Sara, geb. Heilbrunn, - , 12.03.1940 in Frankfurt am Main; Abraham, 14.10.1877, Angenrod (verschleppt 1941)
Quellen:	Gb.; JMF; Vz1939; HHStA 518/43321; Ingfried Stahl: Opfer des NS-Regimes. Angerods letzte Israeliten. Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, Bd 95 (2010), 183ff.

Berta ist die Tochter von Abraham Steinberger und Sara, geb. Heilbrunn.

In der Liste Volkszählung 1939 wird Berta unter der Adresse des Kinderheims geführt.

Berta Steinberger besuchte nach der Volksschule in Eifa eine Privatschule, zog zum 22.04.1938 nach Frankfurt und wurde im Kinderhaus ausgebildet.

Die für 1939 mit ihrem Vater beabsichtigte Emigration nach Kuba scheiterte trotz vorliegender Einreisegenehmigung aus unbekanntem Gründen.

Ihre Schwester Frieda konnte 1939 auswandern. Sie gab an, dass Berta bis zu ihrer Deportation im Kinderhaus als Schwester bzw. Kinderpflegerin gearbeitet hat. Die Landesversicherungsanstalt führte Berta Steinberger als Beitragszahlerin bis Dezember 1941.

Steinhardt (Steinhard), Gertrude (Gertrud, Trude)

Nachname: Steinhardt (Steinhard)
Vorname: Gertrude (Gertrud, Trude)
Geburtsdatum und -ort: 02.04.1935, Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 12.04.1935 – 04.08.1941
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1140) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1150);
18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Grete, 02.03.1915, Eberstadt (GebUrk: Ohne Beruf)
Quellen: GbNI; IniTh; Gb.; GebUrk

Gertrude ist die Tochter von Grete Steinhard, geb. 02.03.1915 in Eberstadt. Die Geburtsurkunde vermerkt beim Beruf ihrer Mutter: „Ohne“.

Die Mutter von Gertrude, Grete, reist mit ihrem Bruder Berthold Steinhardt, geb. um 1920 in Eberstadt, Landwirt, gemeinsam, beide wohnhaft in Eberstadt, am 02.06.1938 auf der „Manhattan“ von Le Havre/F nach New York/US zu ihrem Cousine Moritz Steinhardt aus (Passagierliste 12, Nr. 6.7), Ziel ist Chicago/US. Als Vater und damit Großvater von Gertrude wird Abraham Steinhardt genannt.

Steinhardt, Jochebeth

Nachname: Steinhardt
Vorname: Jochebeth
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Frankfurt am Main
Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (bis 22.04.1930)
Deportationsdaten: [kein Eintrag im Gb.]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 109

Die Jüdische Wohlfahrtspflege teilt dem Jugendamt am 25.04.1930 mit, dass Jochebeth Steinhardt in die „Isr. Waisenanstalt ... Röderbergweg 87“ überstellt worden ist.

Anm.: Jochebeth ist ein Mädchenname.

Steinweg, Marianne

Nachname: Steinweg
Vorname: Marianne
Geburtsdatum und -ort: 13.01.1936, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 24.01.1936 – 27.02.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1141) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1151)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Erna, 08.08.1916
GbNI; IniTh;
Quellen: <http://gedenkbuch.neu-isenburg.de/steinweg-erna/>

Marianne ist die Tochter von Erna Steinweg, geb. am 08.08.1914. Ihre Mutter fand ebenfalls im Heim „Isenburg“ Aufnahme, zum ersten Mal 1931, zum zweiten Mal im Dezember 1935, als sie 19-jährig mit Marianne schwanger war.

Stern, Edith
Stern, Hilda
Stern, Hedwig
Stern, Sally
Stern, Walter

Zur Rubrik „**Eltern**“: „Walter Stern, „in Attenhausen geboren; Sohn des Bäckers Sally Stern und von Bettchen Stern, geb. Sonnenberg; seit 1936 Stiefsohn von Hilda Stern, geb. Levitta; Bruder von Edith und Hedwig Stern ... Enkel von Max Stern und Mina H. Stern, geb. Strauss.“ (Hartmut Schmidt: Eckenheim Ebersheimstr. 5 Kinderheim)

In der Transportliste (Trl) wird die gemeinsame Adresse Uhlandstraße 46 erwähnt.

Name: Stern (verh. Aisenmann)
Vorname: Edith
Geburtsdatum und -ort: 09.10.1927, Attenhausen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
US/New York
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1150) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1160)
06.10.1944 nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager (1256)
Sterbedatum und -ort: - / Überlebende
Quellen: JMF; Beit Theresienstadt, HHStA; Manfred Kirchheimer:
Dokumentarfilm *We Were So Beloved*. The German Jews
of Washington Heights. New York (?) 1987, Interview mit
Edith Aisenmann ab 1:23:17

Edith Stern erzählt im Interview, sie habe 1939 nach Abschluss der Schulzeit Säuglingskrankenschwester werden wollen (darauf war das Kinderheim spezialisiert). [Aus Rücksichtnahme verweisen wir Interessenten auf die Aussagen der Zeitzeugin im Videointerview].

Nachname: Stern
Vorname: Hedwig
Geburtsdatum und -ort: 17.04.1932, Attenhausen
Attenhausen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main,
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge,
Uhlandstraße 46/I (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1198)
nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1198)
06.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: Trl; Gb.; JMF; IniTh; Bild 1939 (Album Edith Aisenmann)



Nachname: Stern
Geburtsname: Levita
Vorname: Hilda
Geburtsdatum und -ort: 03.10.1895, Attenhausen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Attenhausen
Frankfurt am Main, Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge,
Uhlandstraße 46/I (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1196) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1196)
06.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: Trl; Gb.; JMF; IniTh

Nachname: Stern
Vorname: Sally
Geburtsdatum und -ort: 01.09.1897, Kemel
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kemel, Frankfurt am Main, Kinderhaus der Weiblichen
Fürsorge, Uhlandstraße 46/I (zuletzt)
Beruf: Bäcker
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1195) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1195)
06.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: Gb; JMF; IniTh



Nachname: Stern
Vorname: Walter
Geburtsdatum und -ort: 24.09.1928, Attenhausen
Attenhausen,
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderheim Eckenheim,
Ebersheimstraße 5, Frankfurt am Main,
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge, Uhlandstraße 46/I
(zuletzt)
Beruf: ?
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1197) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1197)
28.09.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: Gb; JMF; IniTh; Hartmut Schmidt: Eckenheim
Ebersheimstr. 5 Kinderheim. E-Datei 08.01.2015.

Moshe Ayalon: Das jüdische Kinderheim der Flersheim-Sichel-Stiftung in Frankfurt am Main. Gründung, Blüte, Bedrohung, Rettung, Untergang. Frankfurt am Main 1996.
Till Lieberz-Groß, Forschung im Rahmen der Errichtung eines Gedenksteins am 25.09.2019 nahe des Hauses in der Ebersheimstraße
Bild 1939 (Album Edith Aisenmann)

Walter Stern wird bei Moshe Ayalon, 42, als Bewohner des Kinderheims der Flersheim-Sichel-Stiftung in Eckenheim gelistet. Das Programm, die dort 1940/41 lebenden 48 Jungen nach Ecuador zu retten, fortgeführt, als das Heim zum 12.07.1941 von der Gestapo geschlossen war, die Kinder ins Waisenhaus Röderbergweg 87 kamen und ab 23.10.1941 die Ausreise generell untersagt worden war, misslang.

Stern, Gerda



Nachname: Stern
Vorname: Gerda
Geburtsdatum und -ort: 23.05.1932 (lt. VZ 1939: Frankfurt am Main)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main,
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1937;1939)
Deportationsdaten: – [Überlebende?]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: VZ 1939, Gruppenbild (→ 13, unten, Ausschnitt)
Ohne Abbildung: Unbekannt, Frankfurt am Main,
18.05.1937, an → Else Heilbronn : „ Gerda ist jetzt bei uns,
sie ist jetzt in die Schule gekommen.

Anm.: Der Geburtsort Frankfurt am Main für Gerda Stern ist weder in 1932 noch für 1931 (Mitteilung des Standesamtes für Frankfurt am Main vom 22. und 23.11.2018) aufrecht zu erhalten. Identifiziert wurde Gerda Stern von Ines Ariel → Grünwald auf dem entsprechenden Gruppenbild. Die Bemerkung „Überlebende“ und das von der VZ 1939 abweichende Geburtsjahr 1931 verdanken sich (leider) nicht beweisbaren Vermutungen. Ausgewertet wurden dazu auch Schifffahrtslisten und Portale (ancestry) – ohne Befund.

[Stern, Irene](#)
[Stern, Marianne](#)

Nachname: Stern
Vorname: Irene
Geburtsdatum und -ort: 20.06.1938, Wiesbaden (nicht: 21.!)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Wiesbaden, Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 22.01.1941 – 11./13.03.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1156) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1166)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; IniTh; Gb.; GebUrk

Nachname: Stern
Vorname: Marianne
Geburtsdatum und -ort: 17.01.1937, Wiesbaden
Wohn- und Aufenthaltsorte: Wiesbaden, Platterstr. 76/80
Heim „Isenburg“: 22.01.1941 – 11./13.03.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1177) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1187)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Hilde
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; IniTh; Gb., GebUrk

Irene und Marianne Stern sind Schwestern und Kinder von Hilde Stern, die nicht verheiratet war. Die Mutter entband in Wiesbaden: Irene im Jüdischen Krankenhaus Platter Straße 76/80, Marianne in der Städtischen Krankenanstalt, Schwalbacher Straße 62. Sie wohnte zu dieser Zeit in der Yorckstraße 21, in jener am Bismarckring 9.

Die Geschwister gehören zu den letzten Kindern, die das Heim Isenburg verließen (Liste bei → Tana Weinberger)

Stern, Norbert

Nachname:	Stern
Vorname:	Norbert (IL: Naftali)
Geburtsdatum und -ort:	10.05.1931, Frankfurt am Main Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (31.07.1931) Israelitisches Waisenhaus Röderbergweg 87 Israel
Deportationsdaten:	– [Ende Januar 1939: Ausreise mit einem Kindertransport nach Kfar Hanoar/heutiges Israel]
Sterbedatum und -ort:	05.07.2015, Israel Eva, geb Harr um 1901
Eltern:	Salomon, 26.08.1895 in Krakau Heirat 1929 in Frankfurt am Main ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 127; ISG FFM, A.51.01, 1539, Bl. 273;
Quellen:	Liste Kfar Hanoar, 35 HHStA 518/7327 (250 Bl.), bes. Bl. 16

Norbert Stern wird 1938 mit seinen Eltern in der sogenannten „Polenaktion“ abgeschoben, kann aber zurück geholt werden (Sonderregelung für Kinder). Er lebt im Israelitischen Waisenhaus Röderbergweg, getrennt von seinen Eltern, die er nicht mehr wieder sieht (Vater vermutlich 08.05.1945 verschleppt).

Norbert Stern gelangte mit einem Kindertransport 1939 nach Palästina (vgl. → Joseph Einhorn und → Erich Rosenthal).

Von den Misshandlungen durch die HJ in 1938 (Nasenbeinbruch) bleibt ein Gesundheitsschaden zurück. Eine Entschädigung dafür erfolgt außergerichtlich erst im November 2014.

Strauss, Judis

Nachname: Strauss
Vorname: Judis (Judith)
Geburtsdatum und -ort: 18.11.1940, Berlin
Wohn- und Aufenthaltsorte: Berlin
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
(zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1233) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1234), L 607 Zi 16
Sterbedatum und -ort: 23.10.1942, Ghetto Theresienstadt
Minna, 26.10.1925, Selters, Dep. 11./12.11.1941 nach
Ghetto Minsk;
Eltern: Joseph Liffmann, 09.08.1885, München-Gladbach
[Mönchengladbach], Dep. 01.09.1942 ab Frankfurt am
Main, 23.01.1943 Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: <http://www.holocaust.cz/en/database-of-victims/victim/34528-judith-strauss/>
Gb.; JMF; IniTh; GebUrK



Judis ist die Tochter von Minna Strauss und Joseph Liffmann. Die Geburtsurkunde notiert als Beruf der Mutter: Landwirtschaftspraktikantin und des Vaters: Arbeiter sowie als Wohnadresse in Frankfurt am Main: Scheffelstraße 27.

Die Todesursache im Totenschein lautet: Lungenentzündung.

Das Gebäude L 607 (Zimmer 16) war die sog. Wallstraße 7 (lt. Adler, 2).

Im Totenschein (Bild) wird die (bereits 1941 nach Ghetto Minsk deportierte) Mutter erwähnt, nicht aber der im Ghetto Theresienstadt lebende, geburtsurkundlich eingetragene Vater.

Strauss, Renate

Nachname: Strauss
Vorname: Renate
Geburtsdatum und -ort: 16.11.1937 (IniTh: 20.11.1937)
Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 09.12.1937 – 27.02.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1246) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1247)
23.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Cilli, 03.08.1905, Lohrhaupten, Dep. Febr. 1942,
Ravensbrück, 10.02.1942, Bernburg a. d. S./Tötungsanstalt
Eltern: Ludwig Eisen, 20.05.1903, Rüsselsheim, Dep. Majdanek,
01.08.1942 Majdanek/Konzentrationslager
Quellen: GbNI; Gb.; IniTh; GebUrk

Renate ist die Tochter von Cilli Strauss und Ludwig Eisen, die beide im Holocaust ermordet wurden.

Szwach, Cilly

Nachname: Szwach (Schwach)
Vorname: Cilly (Cilla, Zwika)
Geburtsdatum und -ort: 16.07.1932, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (seit 1936 bis zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1052) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1062)
(IniTh:) 18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Hana-Ruchla, geb. Kraushaar, 18.09.1903 – 17.01.1933;
Berl, 16.05.1898, Trzciany/PL (24.12.1937 ausgewandert,
1942 in der Schweiz)
Vz1939; (Gb.); JMF; IniTh.; HHStA 518/Nr. 43159
Quellen: Bild in der Ivrit-Version von Beith Terzin, ISBN 978-965-
90628-6-7, 108

Cilly ist die Tochter von Berl Szwach und Hana-Ruchla, geb. Kraushaar. Beide heirateten am 27.09.1929. Berl hat seine Tochter 1937 zum letzten Mal gesehen.

Teller, Sonja

Nachname:	Teller
Vorname:	Sonja
Geburtsdatum und -ort:	24.10.1933, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Frankfurt am Main Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten:	11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 41) nach Ghetto Minsk
Sterbedatum und -ort:	Ghetto Minsk
Eltern:	Martha, geb. Metzger, 12.04.1894; 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Minsk; Willi. - , 12.05.1941 Dachau Konzentrationslager
Quellen:	GbNI zu „Teller, Elly“; Gb.; Vz

Sonja Teller ist die Tochter von Willi Teller und Martha, geb. Metzger, sowie die Schwester von Elly, Ilse, Irmgard, Alice und Alfred Teller. Ihre Mutter wohnte zuletzt in der Uhlandstraße 33:

„Die Eltern waren der 1895 in Hohensalza geborene Willi Teller und Martha Teller, geborene Metzger, die 1894 in Gailingen zur Welt kam (zum Folgenden vgl. Datenbank des Jüdischen Museums Frankfurt am Main). Elly, Ilse und Irmgard hatten noch zwei weitere Schwestern, Alice, geboren 1931, und Sonja, geboren 1933, sowie einen Bruder, den 1919 geborenen Alfred. Ob auch die anderen Kinder zeitweise in Heimen untergebracht waren und unter welchen Umständen es zu der Fremdunterbringung von Elly, Ilse und Irmgard kam, ist unklar. Die Familie lebte in Frankfurt am Main zuletzt in der Uhlandstr. 33 IV.

Elly und Ilse Teller wurden unmittelbar nach dem Novemberpogrom 1938 aus dem teilweise zerstörten Neu-Isenburger Heim in die von Isidor Marx geleitete Israelitische Waisenanstalt im Frankfurter Röderbergweg verlegt.

Am 12. November 1941 wurde Elly Teller zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern Ghetto Minsk deportiert. Ihr Vater, Willi Teller, hatte ein halbes Jahr zuvor, am 12. Mai 1941, im Konzentrationslager Dachau Selbstmord begangen...“ (GbNI)

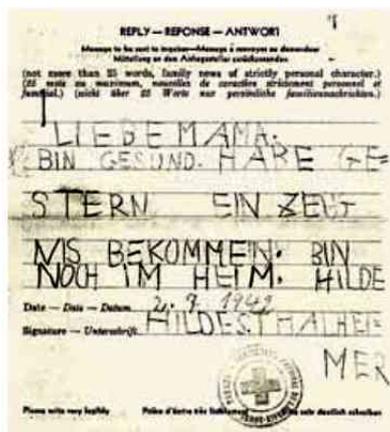
Teutsch, Betty

Nachname: Teutsch
Vorname: Betty (Betti)
Geburtsdatum und -ort: 16.02.1928, Venningen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Venningen
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1264) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1262)
19.10.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Marta, geb. Mayer, 17.06.1893, Böchlingen;
Hermann, 28.02.1891, Venningen; beide: Dep. 22.10.1940
aus Venningen am nach Camp de Gurs, 12.08.1942
Auschwitz/Vernichtungslager
Quellen: Gb.; JMF; IniTh; YdV/5866862
http://www.alemannia-judaica.de/venningen_synagoge.htm

Betty ist die Tochter von Hermann Teutsch und Marta, geb. Mayer. Beide wurden am 22.10.1940 aus Venningen nach Camp de Gurs deportiert und gelten als „ermordet“.

Thalheimer, Hilde

Nachname: Thalheimer
Vorname: Hilde Betty
Geburtsdatum und -ort: 26.09.1934, Darmstadt
Wohn- und Aufenthaltsorte: Darmstadt, Landwehrstraße 7a
Kinderhaus der Weiblichen
Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main
(1263) nach Ghetto Theresienstadt (XII/3-1263)
18.05.1944 nach Auschwitz/Vernichtungslager
Sterbedatum und -ort: Auschwitz/Vernichtungslager
Eltern: Freda, geb. Wertheimer;
Joseph, beide: Ausreise 1939 in die US
Gb.: JMF; IniTh; Dorothee Hoppe/Jutta Reuss (Hg.):
Stolpersteine in Darmstadt. Darmstadt 2013;
Yvonne Holl: *Verbeugung vor den Opfern*. Zeitblende Nr. 5,
6 (2007);
Quellen: Ulrike Schüttler, Darmstadt
Harry Jacob Thalheimer: *Journal of Harry Jacob
Thalheimer*. San Francisco o. D.; 20 S. DIN A 4.



Hilde ist die Tochter von Joseph Thalheimer und Freda, geb. Wertheimer. Hildas ältere Geschwister waren Heinz, Jacob und Lieselotte. Als die Familie im November 1939 in die US, San Francisco, emigrierte, wurde Hilde die Einreise verweigert. Als Grund wurde deren Sprachbehinderung vermerkt. Sie blieb in Deutschland und kam ins Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge. Beschult wurde sie vermutlich wie die anderen Schulkinder des Kinderhauses im Philanthropin, das zum 30.06.1942 (mit dem Israelitischen Waisenhaus Röderbergweg) geschlossen wurde. Auf einer Postkarte (Bild) schreibt sie Ihrer Mutter: „Liebe Mama. Bin gesund. Habe gestern ein Zeugnis bekommen. Bin noch im Heim. Hilde“. Im Philanthropin lehrte auch → Seligmann Hirschberg. Hildes Biographie wurde von Ulrike Schüttler, Darmstadt, mit Hilfe von Hilde Bettys Bruder Harry, San Francisco, recherchiert. Für Hilde wurde ein Stolperstein verlegt in Darmstadt, Landwehrstraße 7a.

Theilhaber, Bela

Nachname: Theilhaber (Teilhaber)
Vorname: Bela
Geburtsdatum und -ort: 20.12.1938, Niederwerrn
Wohn- und Aufenthaltsorte: Niederwerrn
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge: 02.01.1939
Hans-Handwerk-Straße 38 (i. e. Langestraße; zuletzt)
Deportationsdaten: 11./12.11.1941 ab Frankfurt am Main (S. 45) nach Ghetto
Minsk
Sterbedatum und -ort: Ghetto Minsk
Eltern: Gilda, geb. Moritz, 23.07.1904, Langenselbold;
Harry, 19.11.1900, Niederwerrn, beide: 1941, Ghetto Minsk
Gb.; Vz1939; [http://www.alemannia-
judaica.de/niederwerrn_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/niederwerrn_synagoge.htm)
Quellen: Karl-Heinz Grossmann: Die Niederwerrner Juden 1871 –
1945. Würzburg 1990, 137ff (besonders S. 167-169)

Bela ist die Tochter von Harry Theilhaber und Gilda, geb. Moritz, sowie die Schwester von Ingeborg Theilhaber, geb. 10.12.1933. Die Familie wollte 1939 auswandern, verschob, wohl wegen der Geburt Belas, die Ausreise. Bela wurde als Säugling im Kinderhaus aufgenommen, die Eltern zogen im August 1939 nach Frankfurt am Main. Die Familie wurde 1941 nach Ghetto Minsk deportiert und ermordet.

Ullmann, Walter

Nachname:	Ullmann
Vorname:	Walter
Geburtsdatum und -ort:	19.01.1921 Frankfurt am Main Heim Isenburg (Wohnung lt. GebUrk, bis 29.07.1921) Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (29.07.1921 – 1927) Kinderheim Diez/Lahn (22.04.1927 – 20.05.1935) New York/US
Deportationsdaten:	– [03.11.1938 Ausreise in die US]
Sterbedatum und -ort:	1981, US
Eltern:	Rosa [verh. Gluecksman], 14.07.1896 Kirchbrombach ISG FFM, A.51.01, 1522, Bl. 11.20 HHStA 518/67426 (40 Bl.), bes. Bl. 4.17; GebUrk; Meldekarte Neu-Isenburg (Rosa Ullmann); Meldekartei Diez; Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung e. V.: Stolpersteine in Diez. Diez 2020 Passagierliste „New York“ vom 03.11.1938
Quellen:	

Walter Ullmann ist Sohn von Rosa Ullmann und möglicherweise verwandt mit Rosa Ullmann, geb. Schaumburger am 14.07.1859 in Diez (Dep. 18.08.1942 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Theresienstadt, Todesort/-datum: Ghetto Theresienstadt, 16.09.1943).

Walter wird im Israelitischen Krankenhaus Frankfurt am Main geboren und lebt zunächst im Heim Isenburg mit seiner Mutter Rosa, die zum 31.05.1921 ins Kinderhaus nach Frankfurt wechselt; ihr Sohn folgt zum 29.07.1921 nach (das Melderegister vermerkt als Adresse der beiden „Forsthausstraße 34“ – der erste Straßenabschnitt wird später zur Hans-Thoma-Straße – , eine Adresse, die damals unbebaut war, gemeint ist die Nr. 24, zumal das „Kinderheim Forsthausstraße“ ausdrücklich genannt wird). Rosa Ullmann wird demnach im Kinderhaus gearbeitet haben, entweder in der Hauswirtschaft oder als Schülerin, nicht jedoch als Erzieherin oder Säuglingsschwester, weil diese 1923 namentlich im Frankfurter Adressbuch genannt werden.

Am 06.05.1927 wird mitgeteilt, Walter Ullmann sei aus dem Kinderhaus ins Waisenhaus Diez/Lahn entlassen (vgl. 1932 → Norbert Jonas und → Joseph Einhorn sowie 1935 → Werner Wadewitz). In Diez absolvierte er im Israelitischen Kinderheim drei Volksschuljahre (22.04.1927 bis Pessach 1932 [?]; einer der Mitschüler ist Walter Rothschild, später Ohio/US) und wechselte auf das staatliche Reform-Realgymnasium (später eine NS-Erziehungsanstalt). Seine Lehrer dort veranlassen 1934 aus rassistischen Gründen seine Entlassung. Er wechselt zurück in die Volksschule. In 1935 zieht er 14-jährig zu seiner Mutter nach Frankfurt am Main (Adresse unbekannt).

Walter Ullmann reist am 03.11.1938 (Ankunft 20.12.) ab Hamburg mit dem Passagierschiff „New York“ in die gleichnamige Stadt zu seiner Mutter Rosa Glücksman („New York“ Liste 2/15), geb. Ullmann, die am 31.03.1938 ihrem Ehemann Rubin nach Brooklyn/US gefolgt war (Passagierliste „Hansa“ vom 31.03.1938, Nr. 41/22, Name und Adresse ihres Sohnes sind notiert: Rückertstraße 49, Adresse der Israelitischen Gemeindeverwaltung und deren Mädchenstift). Rubin Glücksman war 55-jährig am 19.09.1937 von Frankfurt aus über Hamburg auf der „St. Louis“ zu seinem Bruder Hermann Schornstein nach Newark/US ausgereist. Die Eheleute wohnten in Frankfurt am Main 1937 in der Friedberger Landstraße 28 (lt. Passagierliste der „St. Louis“, Nr. 2/7)., lt. Frankfurter Adressbuch, 1937: „Uhlandstraße 37 ... Schuhmacher“.

Wadewitz, Werner



Nachname: Wadewitz (1950: Wade)
Vorname: Werner (1950: William)
Geburtsdatum und -ort: 25.08.1928, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main, Diez/Lahn, Köln, Berlin:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Waisenhäuser Diez, (24.02. – 21.08./25.09.1935)
Ffm.-Röderbergweg, Köln/Lützowstraße; Kinderhaus der
Weiblichen Fürsorge, Unterkunft Hermesweg, Waisenhaus
Berlin/Iranische Straße, Berlin/Lager Wuhlheide
Beruf: (nach 1945: Kraftfahrer; Soldat; Waffenschmied)
Deportationsdaten: – [Überlebender]
Sterbedatum und -ort: 01.09.1975, Wheat Ridge/Colorado/US
Günzler, 82f. 95-100
Interviews des Vfs. Mit Lilo Günzler, Frankfurt-
Schwanheim, vom 21.01.2011, Helmut Sonneberg,
Frankfurt-Niederrad, vom 04.09.2012 und Edeltraud Helga
Quellen: Wadewitz, Frankfurt-Sachsenhausen, vom 15.02.2013
HHStA Abt. 518/Nr. 55856; Heiratsregister Frankfurt am
Main; Frankfurter Adressbücher; Meldekartei Diez
Museums- und Geschichtsverein für Diez und Umgebung e.
V.: Stolpersteine in Diez. Diez 2020

Werner Wadewitz sei, so erzählt Lilo *Günzler*, der älteste Junge im Kinderhaus gewesen. Ihre Mutter habe ihr oft, wenn Lieselotte nach der Schule ins Heim zum Essen und zu Besuch kam, von Werner Wadewitz erzählt, dessen Betreuung Kummer bereitete.

Werner Wadewitz, so erzählt → Helmut *Sonneberg*, durfte als sog. Mischling [Akte HHStA: jüdisch, Geltungsjude] wie Helmut das Kinderhaus am Tag vor der Deportation nach Hause verlassen. Er soll im elterlichen Haus, Nähe Oppenheimer Platz, versteckt worden sein [diese Angabe deckt sich nicht mit Akte/HHStA; meint Sonneberg die Zeit Anfang 1941 (s. u.), als er in der W. unerlaubterweise kurzzeitig bei seinem Vater wohnte?]. Deportiert worden sei W. nicht. Er wohne in den US, habe sich dort mit Waffentechnik befasst, jährlich Angehörige hier, und bei dieser Gelegenheit meistens auch Helmut Sonneberg besucht.

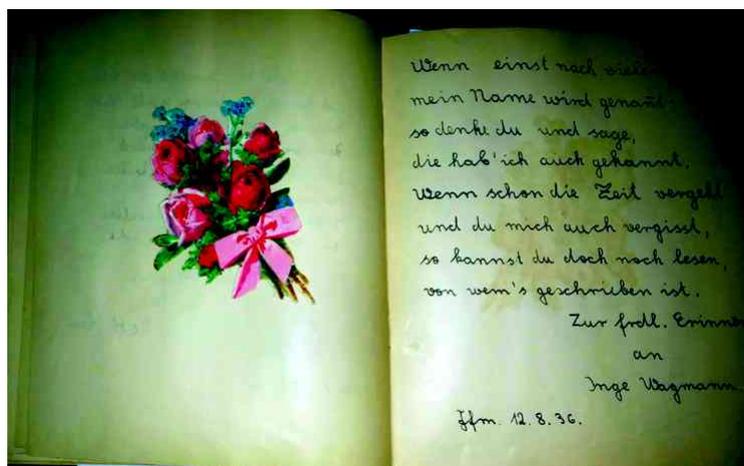
W. hat zwischen 1946 und 1969 z. T. unterschiedliche Angaben zu seinen Aufenthalten und seinem Ergehen dort gemacht, die jedoch gemeinsam und im Abgleich mit Informationen aus weiteren Quellen ein stimmiges Bild ergeben:

1928: Werner, Sohn von Paul Friedrich Wadewitz, wird drei Wochen nach der Eheschließung von Anna Wadewitz, geb. Toronski, in Frankfurt entbunden. Anna ist im Haus Eschenbachstraße 14 (Sachsenhausen/Nähe Uniklinik) in Stellung, W.s Vater wohnt in Bornheim, Roßdorferstraße 14, und ist Schuhmacher. Bei der Heirat kann Anna T. keine Dokumente vorlegen, da sie in Lodz und ihr nicht zugänglich sind.

- 1932: Die Familie des Schuhmachers Paul Friedrich Wadewitz, geb. 15.09.1906 in Riesa, dort 1906 evang.-luth. getauft, und seiner Ehefrau Anna, geb. Toronski am 13.02.1906 in Lodz, Tochter jüdischer Eltern, wohnt mit Werner, unweit der Börneplatzsynagoge, im Haus Hinter der Schönen Aussicht 2, das zum Areal der Lederwarenfirma Ludwig Hirschfeld & Co. gehört (Fischerfeldstraße 7-11). Das Anwesen wird zwangsverwaltet und gehört ab 1935 der Stadt Frankfurt (deren Tochter Mile Braach versteckte Otto Hirschfeld und seine Ehefrau und bewahrt sie vor der Deportation).
- 1934, 13. März: W.s Mutter stirbt in der Nervenklinik Niederrad kurz nach ihrem 28. Geburtstag.
- 1935: W.s Vater ist 1935-38 nicht in Frankfurt gemeldet. W. kommt in das von Frankfurt aus verwaltete Deutsch-Israelische **Waisenhaus in Diez/Lahn** (vgl. 1927 → Walter Ullmann, 1932 → Norbert Jonas und → Joseph Einhorn)
- 1935, August: Nach der durch einen Pogrom erzwungenen Schließung des Hauses in Diez kommt W. für eine Woche ins **Waisenhaus Röderbergweg**, von dort, wegen Überfüllung und auf Bestreben seiner Großeltern, nach Köln ins **Waisenhaus Lützowstraße**. W. wird religiös unterwiesen und in die Jüdische Gemeinde aufgenommen (Beschneidung); er identifiziert sich mit seinen mütterlichen Wurzeln.
- 1940, 1. Oktober: Die Lage im Kölner Waisenhaus wird prekär. Die Großeltern, W.s leiblicher Vater und dessen zweite Ehefrau (Heirat 1939) beschließen, Werner nach Frankfurt zu holen. W. zieht in die Wohnung Herderstraße 33 (Nordend). Da W. zu seinem jüdischen Glauben steht, gilt er als sog. Geltungsjuden und darf mit seinem Vater, dessen Frau und deren Tochter, W.s Halbschwester, nicht zusammen leben.
- 1941, Februar: W. kommt daraufhin ins **Waisenhaus Röderbergweg**. Er lernt Recha Wessinger und deren Sohn Helmut Sonneberg kennen. Beide Jungen besuchen das Philanthropin.
- 1941, Herbst: W. wird bei einer Visite der Gestapo bewusstlos geschlagen. Das Nasenbein wird zertrümmert und im **Jüdischen Krankenhaus Gagerstraße** behandelt.
- 1941, Silvester: W.s Vater holt seinen Sohn aus dem Krankenhaus in seine Wohnung. W. soll nicht mehr ins Waisenhaus Röderbergweg, um eine neuerliche Begegnung mit Inspektoren zu vermeiden. W. bleibt ca. 2 Monate bei den Eheleuten Wadewitz.
- 1942, Februar/März: Die Gestapo holt W. in der Herderstraße ab und bringt ihn wieder ins **Waisenhaus Röderbergweg**, von wo aus er bis zur Schließung des Hauses (30. Juni) das Philanthropin besucht.
- 1942, Juli: W. kommt mit anderen Kindern ins **Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge**.
- 1942, September: Am Geburtstag seines Vaters (15. September), gleichzeitig Jahrestag der Nürnberger Rassengesetzgebung und Tag der Schließung des Kinderhauses in der Hans-Thoma-Straße, befindet sich W. nicht mehr im Kinderhaus, sondern wird in die **Unterkunft Hermesweg** überstellt (das Haus wird 1943 nach Auflösung des Altenheims in eine Auffangstätte u. a. für Personen aus sog. Mischehen umgewandelt), gemeinsam mit den beiden Kindern des Hausmeisters Bial.
- 1943, Februar: W. wird mit 32 anderen Kindern nach Berlin ins **Waisenhaus Iranische Straße 2** gebracht.
- 1944, Februar: W. kommt zur Ableistung von Zwangsarbeit ins **Lager Wuhlheide**, wo er sich 1945 schwer verletzt.
- 1945, Mai: W. wird nach Kriegsende ins Berliner **Kinderheim Niederschönhausen** aufgenommen.
- 1946, Februar: W. kommt nach Frankfurt ins **Fürsorgeamt Wiesenhüttenstift**. Er zieht in die Wohnung der Familie des Vaters, der noch in Kriegsgefangenschaft ist, Danneckerstraße 29, Frankfurt-Sachsenhausen, ein.
- 1950 nimmt W. die amerikanische Staatsbürgerschaft an, tritt in die US-Army ein und wohnt seit 1957 ständig in den US (Sozialvers.nr. 480-38-1235), wo er bei Denver im Alter von 47 J. stirbt. Im Jahre 1957 hatte er mit Ehefrau Peggy zwei Kinder.

Wagmann, Inge

Nachname: Wagmann
Vorname: Inge
Geburtsdatum und -ort:
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1936)
Quito/Ecuador (1937)
Deportationsdaten: – [um 1937 Ausreise nach Ecuador]
Sterbedatum und -ort:
Eltern:
Quellen: Epstein-Slg.;
Poesiealbum/EH vom 12.08.1936:



Betti [Einhorn] Frankfurt am Main, 18.09.1937: „Von Inge [Wagmann] hatten wir auch einmal Post. Sie schrieb unter anderem, daß es in Quito [in Ecuador] Indianer gäbe und daß diese nicht sehr sauber seien.“ (Epstein-Slg.)

Weinberg, Eli
Weinberg, Ruth

Nachname: Weinberg
Vorname: Eli
Geburtsdatum und -ort: 09.06.1936, Hachenburg

Nachname: Weinberg
Vorname: Ruth Mirijam
Geburtsdatum und -ort: 23.09.1933 (VZ: 1932), Hachenburg

Wohn- und Aufenthaltsorte: Hachenburg
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge; 1939
Deportationsdaten: 30.10.1941 ab Köln nach Ghetto Litzmanstadt (Lodz)
Mai 1942 nach Kulmhof (Chelmno)/Vernichtungslager
Sterbedaten und -ort: Kulmhof (Chelmno)/Vernichtungslager
Eltern (beider Kinder): Sofia, geb. Fröhlich, 06.01.1900, Bad Mergentheim;
Alfred, 03.04.1888, Hachenburg; beide: 1942 Kulmhof
Gb.; Vz1939; YdV/195428 (Getta Kellermann, geb.
Fröhlich)
Quellen: http://www.alemannia-judaica.de/hachenburg_synagoge.htm
<http://www.denktag-archiv/Die-Reichspogromnacht-in-Hache.2663.0.html>

Eli und Ruth Weinberg sind Geschwister, Kinder von Alfred Weinberg und Sofia, geb. Fröhlich, sowie Geschwister von Samuel, 05.05.1928, und Ernst, 14.07.1930. Die Familie wurde gemeinsam am 30.10.1941 verschleppt und in Kulmhof (Chelmo)/Vernichtungslager ermordet.

„Stolpersteine“ für die Familie wurden am 09.07.2012 in Hachenburg, Herrnstraße 8, verlegt.

Recherchehinweise: David, 06.02.1927, und Julius Weinberg, 24.02.1925, beide geb. in Hachenburg kamen Ende Januar 1939 mit einem Kindertransport nach Palästina.

Weinberger, Ruben und Zwillingsschwester
Weinberger, Tana

Nachname: Weinberger
Vorname: Ruben
Geburtsdatum und -ort: 06.11.1940, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 18.11.1940 – 11.03.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 11.06.1942 ab Frankfurt am Main vermutlich über das
Ghetto Izbica ins Vernichtungslager Sobibór
Sterbedatum und -ort: Juni 1942, Sobibór/Vernichtungslager
Quellen: GbNI; http://www.alemania-judaica.de/rennerod_synagoge.html

„Ruben Weinberger war der Sohn von Chlothilde Weinberger (geb. 06.07.1909) und der Zwilling Bruder von Tana Weinberger ... Ruben Weinberger kam am 6. November 1940 in Frankfurt am Main zur Welt. Nach der Geburt blieb seine Mutter ein Vierteljahr mit ihm und seiner Zwillingsschwester im Heim „Isenburg“. Danach kehrte sie bevor zu ihrer Mutter nach Langendernbach im Kreis Limburg zurück.

Ruben und Tana Weinberger gehörten zu den letzten Kindern, die Neu-Isenburg verließen, als das Heim des Jüdischen Frauenbundes zwangsweise geschlossen wurde. Am 11. März wurden sie in das Kinderheim des Verein “Weibliche Fürsorge” in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 gebracht. Dort blieben die beiden Kleinkinder weitere drei Monate.

Am 11. Juni 1942 wurden die Zwillinge von Frankfurt aus zusammen mit ihrer Mutter deportiert. Der Transport mit über 1000 Menschen aus Frankfurt, Wiesbaden und dem Regierungsbezirk Wiesbaden hatte das Ghetto Izbica zum Ziel. In Lublin wurden arbeitsfähige Männer zur Zwangsarbeit im Konzentrationslager Majdanek ausgesucht, die übrigen Verschleppten wurden entweder weiter in das Ghetto Izbica und von dort aus kurze Zeit später in das Vernichtungslager Sobibor oder direkt in das Vernichtungslager gebracht, wo sie noch zwei Stunden zu leben hatten, bevor sie in den Gaskammern ermordet wurden (Kingreen, Gewaltsam verschleppt, 373 f.).

Ruben und Tana Weinberger waren zum Zeitpunkt ihrer Deportation anderthalb Jahre alt.“ (GbNI)

Nachname: Weinberger
Vorname: Tana
Geburtsdatum und -ort: 06.11.1940, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 18.11.1940 – 11.03.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 11.06.1942 ab Frankfurt am Main vermutlich über das
Ghetto Izbica in das Vernichtungslager Sobibór
Sterbedatum und -ort: Juni 1942, Sobibór/Vernichtungslager
Eltern (beider Kinder): Chlothilde, 06.07.1909, Dep. 11.06.1942 Sobibór
GbNI
Quellen: Bericht an die Gestapo vom 14.04.1942, <http://statistik-des-holocaust.de/OT420324-Statistik2.jpg>

„Tana Weinberger war die Tochter von Chlothilde Weinberger und die Zwillingsschwester von Ruben Weinberger ... Tana Weinberger kam am 6. November 1940 in Frankfurt am Main zur Welt. Nach der Geburt blieb ihre Mutter ein Vierteljahr mit ihr und ihrem Zwilling Bruder im Heim „Isenburg“. Danach kehrte Chlothilde zu ihrer Mutter nach Langendernbach im Kreis Limburg zurück.

Tana und Ruben Weinberger gehörten zu den letzten Kindern, die Neu-Isenburg verließen, als das Heim des Jüdischen Frauenbundes zwangsweise geschlossen wurde. Am 11. März 1942 wurden sie in das Kinderheim des Vereins „Weibliche Fürsorge“ in der Frankfurter Hans-Thoma-Straße 24 gebracht. Dort blieben die beiden Kleinkinder drei Monate.

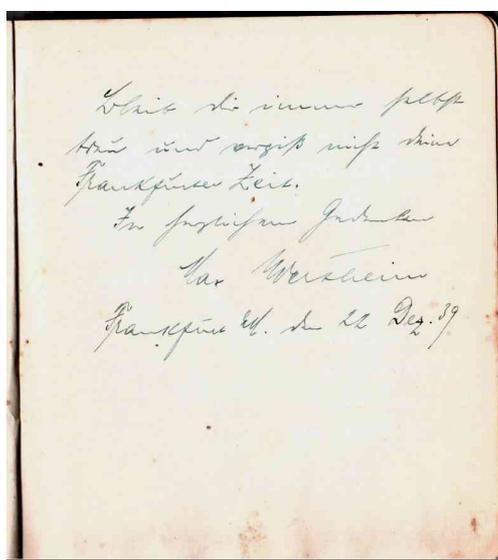
Am 11. Juni 1942 wurden die Zwillinge von Frankfurt aus zusammen mit ihrer Mutter deportiert. Der Transport mit über 1000 Menschen aus Frankfurt, Wiesbaden und dem Regierungsbezirk Wiesbaden hatte das Ghetto Izbica zum Ziel. In Lublin wurden arbeitsfähige Männer zur Zwangsarbeit im Konzentrationslager Majdanek ausgesucht, die übrigen Verschleppten wurden entweder weiter in das Ghetto Izbica und von dort aus kurze Zeit später in das Vernichtungslager Sobibor oder direkt in das Vernichtungslager gebracht, wo sie noch zwei Stunden zu leben hatten, bevor sie in den Gaskammern ermordet wurden (Kingreen, Gewaltsam verschleppt, 373 f.)...“ (GbNI)

Im Bericht Nr. 46, 2 vom 14.04.1942 übermittelt Michel Stephan Oppenheim der Gestapo in Mainz die Namen folgender Personen, die dem Heim Isenburg zuzuordnen sind und im Berichtszeitraum von dort nach Frankfurt am Main ins Kinderhaus kamen:

→ Freda Seif (Mutter) und → Golda Seif (Tochter), → Irene und → Marianne Stern, (Zwillinge) → Ruben und → Tana Weinberger, → Joel Wolf.

Wertheim, Max

Nachname: Wertheim
Vorname: Max
Geburtsdatum und -ort: 29.04.1892, Gelnhausen
Wohn- und Aufenthaltsorte: Gelnhausen
Frankfurt am Main, Böcklinstraße 4, Liebigstraße 23
(zuletzt)
Beruf Bankbeamter
Deportationsdaten: 20.11.1941 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Lodz
Sterbedatum und -ort: 30.08.1942 Ghetto Lodz
Quellen: Gb.; Interview des Vfs. mit Ines Ariel alias → Inge
Grünewald am 21.08.2018; Poesiealbum/IG Bl. 30;
Frankfurter Adressbücher



Beitrag im Poesiealbum/IG vom 22.12.1939:
„Bleib dir immer selbst / treu und vergiß nicht deine /
Frankfurter Zeit. / In herzlichem Gedenken ...“

Max Wertheim war verheiratet mit Hortense, geb. Dreydel am 14.01.1894 in Frankfurt am Main. Beide wurden am 20.11.1941 deportiert und im Ghetto Lodz ermordet, Hortense am 18.05., Max am 30.08.1942.

Max Wertheim war ab 1938 für einen unbekanntem Zeitraum im Büro des Kinderhauses tätig. Ines Ariel alias → Inge Grünewald erinnert sich: „Er hat im Büro geheiratet“. Max Wertheim steht im Frankfurter Adressbuch, erstmals 1938, unter „Böcklinstraße 4, 3. Stock“, in derselben Wohnung wohnte vormals Clara Dreydel, „Privatiere“ (ab 1922 „Fritzi“, ab 1924 „Clara“ bis 1936, Name und Etage fehlen in 1937), mutmaßliche Verwandte der Ehefrau Hortense Wertheim geb. Dreydel. Die Wohnung liegt nur wenige Gehminuten vom Kinderhaus entfernt. Der Beruf Wertheims legt es nahe, dass er sich im Büro um die Finanzen (Haushalt) im Kinderhaus gekümmert hat. Ab 1940 führen die Eheleute die Adresse Liebigstraße 23 (Westend), von wo aus sie deportiert worden sind.

Wessinger, Recha

Nachname:	Wessinger
Geburtsname:	Sonneberg
Vorname:	Recha
Geburtsdatum und -ort:	04.09.1898, Somborn
Wohn- und Aufenthaltsorte:	Somborn, Frankfurt am Main u. a. Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
Beruf:	Köchin
Deportationsdaten:	24.02.1945 ab Frankfurt am Main nach Ghetto Theresienstadt – befreit!
Sterbedatum und -ort:	Günzler
Quellen:	Interview des Vfs. mit Lilo Günzler vom 21.01.2011 HHStA, Abt. 518/Nr. 9037 Interview des Vfs. mit Helmut Sonneberg vom 04.09.2012

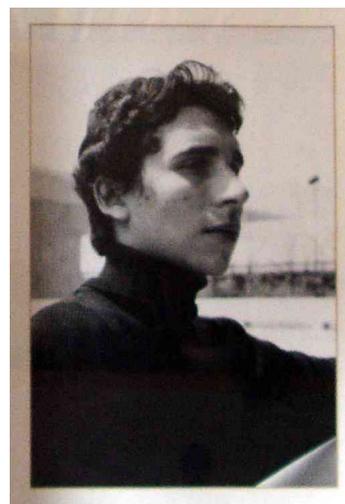
Recha Wessinger ist die Mutter von Helmut Sonneberg und Lilo (Lieselotte) Günzler, Ehefrau von Fritz Wessinger. Recha Wessinger hatte 21 Monate, von Juni 1942 bis März 1944, Zwangsarbeit im städtischen Holzhof und bei der Fa. Osterrieth abzuleisten.

Lilo Günzler erzählt, ihre Mutter, Recha Wessinger, geb. Sonneberg, habe 1942 für die Kinder im EG des Kinderhauses gekocht und sich um sie gekümmert. Am Tage vor der Deportation (vermutlich der 14.09.1942) habe diese, was sie sonst nicht tat, eine Ansprache an die ihr anvertrauten Kinder (bis auf ein Mädchen, → Inge Herz, Jungen im Alter zwischen 6 und 14 Jahren) gehalten. Sie habe Blumen aus dem Garten besorgt und damit den Tisch verschönert (Buch, 100), Lilo hatte 18 Stückchen (vgl. Namensliste → 17) besorgt:

„Liebe Kinder! Wir waren eine Zeit lang zusammen und haben gespielt, gegessen und gelacht und jetzt müssen wir uns trennen. Versucht zusammen zu bleiben und euch gegenseitig zu helfen. Vielleicht sehen wir uns irgendwann wieder. Und jetzt: 'Guten Appetit!'“

Die Ansprache und der Abschied lassen vermuten, dass die Jungen im Erdgeschoss eine eigene Betreuungseinheit bildeten, entsprechend ihrer Herkunft (Waisenhaus Röderbergweg) und am Deportationsort eher auf sich gestellt sein würden (die Betreuung von Goldina Hirschberg und ihrem Team galt vor 1942 bei den über 6-Jährigen den Mädchen, was sich mit der Deportation und im Ghetto Theresienstadt änderte).

Wetterhahn, Ilse



Nachname: Wetterhahn (verh. Kahane)
Vorname: Ilse [Gb: Elza]
Ehename (nach 1946): Kahane
Geburtsdatum und -ort: 15.12.1925, Frankfurt am Main
Frankfurt am Main; New York
Wohn- und Aufenthaltsorte: Haus der Flersheim-Sichel-Stiftung
Israelitisches Waisenhaus Röderbergweg 87
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
Beruf: ?
Deportationsdaten: 24.09.1942 ab Frankfurt am Main (217) nach Jagula, Reval,
Erida, Golofilz, Stutthof, Ocksenzoll/Neungamme,
Bergen-Belsen – befreit!
Sterbedatum und -ort: (nicht vor 2011)
Eltern: Hanna
Telefonat des Vfs. mit Ilse Kahane, geb. Wetterhahn, New
York, vom 18.01.2011
<http://www.ganahl.info/ilsekahan.html>
Quellen: Schuster, Henry Dittmar: Von Sterbfritz nach Las Vegas.
Hanau 2011, S.169f (zur Selektion in Raasiku)
Lieberz-Groß, Till: E-Mail vom 23.11.2019
Foto: privat (aufgenommen vermutlich im Alter von 15 J.)
Kingreen/Eichler, 104

Ilse ist die Tochter von Hanna Wetterhahn, die lt. Vz1939: Röderbergweg 87 daselbst gemeldet war.

Rainer Ganahl: Ilse Kahane „born: Frankfurt / Main 1925 deported: 1942 to Talin, Estonia following camps: Jagula, Reval, Erida, Golofilz, Stutthof, Ocksenzoll/Neungamme, Bergen-Belsen (Liberation 15. April 1945 from Bergen-Belsen), Emigration to New York: 1946, retired: artist.“

Telefonat mit Ilse Kahane, geb. Wetterhahn, wohnhaft New York, vom 18.01.2011:

„Ich sah durch die Fenster zwei Gestapo-Beamten kommen. Sie haben uns gesagt, wir sollen uns für den Transport in 1 Std. fertig machen. Frau Sandel hat uns gesagt: „Ich verschwinde, vielleicht werde ich Selbstmord begehen“ ... Sie ist dann weggegangen ... ob sie es geschafft hat, weiß ich nicht ... ich habe meinen Rucksack gepackt. Wir sind abgeholt worden, glaube ich ...“

„Wenn man ins Haus kam, war rechts das Büro, in dem Frau Sandel saß. Wir haben nicht viel miteinander geredet. Ich war Mädchen für Alles ... zum Saubermachen ... Unten war eine Art Wohnzimmer und die Küche ...“

„Ich kann mich an Betty erinnern, sie war eine fromme [?] Tochter, älter als ich und Krankenschwester, glaube ich, wir drei – an die anderen Namen erinnere ich mich nicht – haben auf die Kinder aufgepasst ... da war auch eine Köchin ...“

„Wir wurden vor den Kindern evakuiert, wie man das nannte“ Auf mein Erstaunen hin und meine Bemerkung, die Kinder hätten bereits eine Woche vor ihr Frankfurt verlassen müssen: „Nein, das kann nicht sein, ich habe nicht mitbekommen, dass die Kinder abgeholt worden sind.“ „... dort waren nur Jungs, nicht wahr!?“ „Die Kinder waren im 1. Stock, nicht wahr!?“ Als ich einige Minuten später Kahane mit den konkreten Terminen konfrontiere: „Ach, deshalb kamen die Kinder nicht herunter ... ich war nicht in den oberen Stockwerken ...“

„Ich war vorher im Israelitischen Waisenhaus ... darüber könnte ich mehr erzählen ... Mir wurde dann [nach dessen Auflösung?] gesagt, wo ich mich melden soll ... dann bin ich zur Feldherrnhalle [i. e. Großmarkthalle] im Osten gegangen ...“

„Wir wurden von der Großmarkthalle aus ... [während der Zugfahrt:] Ich hatte Fieber und Angst, dass, wenn das rauskommt, ich woanders hinkomme ... Betty war auch mit im Zug ... ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist ...“

Nachfrage nach Max Bial: „Nein, an einen Mann kann ich mich nicht erinnern ...“, Amram, Hirschberg: „Nein, die Namen sagen mir nichts.“, Leitungsaufgabe von Amram und Hirschberg: „Ach so, ich dachte, die Sandel ...“

„... bei der 10. und letzten großen Deportation aus Frankfurt am 24. September 1942 ... [sc. wurden] dann die noch übriggebliebenen bekannten Funktionsträger der jüdischen Gemeinde zusammen mit den Krankenschwestern und Ärzten verschleppt, was einem bekannten Muster und zwar der zynischen Taktik der Gestapo entsprach: nämlich Vertrauenspersonen der jüdischen Gemeinden zunächst zu instrumentalisieren und erst ganz zuletzt abzutransportieren, um bei den vorhergehenden Transporten Panik zu vermeiden und einen möglichst reibungslosen Ablauf der ganzen Aktion zu garantieren.“ (Moraw, 234 nach Kingreen, 378ff).

Heilbrunn, Oppenheimer, Reiss und Wetterhahn dürften zum Personal gehört haben und – vergleichbar mit der Verwendung von Max Bial – von der Gestapo am Tage der Liquidierung des Kinderhauses, dem 15.09.1942, dazu benutzt worden sein, der Deportation den Anschein einer Reise zu geben. Dazu gehörte neben dem Richten der Habseligkeiten und dem Einkleiden auch die vorgeschriebene Bereitstellung von Verpflegung für eine Woche und Fahrgeld. Dr. → Sandels, die als Ärztin den Abtransport betreuen musste, erfuhr von einem Gestapo-Beamten am selben Tag, dass sie bald ebenfalls deportiert werden würde, was ihr Zeit gab, sich auf die Übergabe des Bescheids und ihr Untertauchen vorzubereiten (s. o.).

Anm. 1: Ilse Wetterhahn gehörte lt. Lieberz-Groß auch zu den Bewohnern des Hauses der Flersheim-Sichel-Stiftung (→ Rolf Schwarz, → Walter Stern).

Anm. 2: Das Foto (s. o.) könnte auf dem Balkon des Hauses der Stiftung aufgenommen sein, was ein Vergleich mit einer Aufnahme nahe legt, die bei Ayalon (Angaben → Walter Stern), 30, unten links, abgebildet ist.

Wolf, Joel

Nachname: Wolf
Vorname: Joel
Geburtsdatum und -ort: 11.12.1938, Frankfurt am Main (Israelitisches Krankenhaus)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Frankfurt am Main
Heim „Isenburg“: 22.12.1938 – 27.02.1942
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (zuletzt)
Deportationsdaten: 15.09.1942 ab Frankfurt am Main (1343) nach Ghetto
Theresienstadt (XII/3-1342), L 318 Zi 24
Sterbedatum und -ort: 28.01.1943, Ghetto Theresienstadt
Eltern: Lore (verh. in GB: Tischler), 24.02.1921, Frankfurt am Main
Quellen: GbNI; Gb.; HHStA 518 Nr. 55342; GebUrk



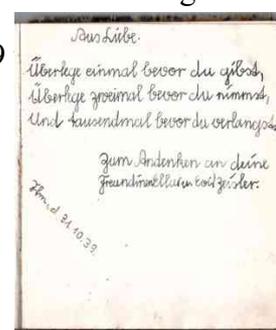
Joel ist der Sohn von Lore Wolf, geb. 24.02.1921 in Frankfurt am Main. Die Mutter heiratete in England (Ehename: Tischler). Die Geburtsurkunde vermerkt als Wohnadresse bei Joels Geburt: Bleichstraße 8, Adresse der „Stiftung zur Erziehung körperlich oder geistig gefährdeter jüdischer Kinder“.

Die Todesursache wird im Totenschein (Bild) angegeben mit: Hepatitis (atrofia flava hepatitis)

Zeisler, Ella
Zeisler, Eva (Evi)

Nachname: Zeisler
Vorname: Ella
Geburtsdatum und -ort: 26.12.1929, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Gailingen, Frankfurt am Main (September 1939)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939)
Deportationsdaten: ab Frankfurt am Main – Berlin, 24./26.09.1942 (233),
Raasiku (b. Reval), Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort: YdV/1316217 (vgl. 8625399): Mauthausen (lt. Cousin
Avraham Zaloshinski) i. A. von 12 Jahren
Quellen: Gb.; Poesiealbum/IG, Bl. 19. Jüdisches Museum Gailingen

Bild: Beitrag zum Poesiealbum/IG, Bl. 19



Nachname: Zeisler
Vorname: Eva
Geburtsdatum und -ort: 05.01.1933, Gailingen [!]
(Gb.: Frankfurt am Main)
Wohn- und Aufenthaltsorte: Gailingen, Frankfurt am Main (September 1939)
Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge (1939)
Deportationsdaten: ab Frankfurt am Main – Berlin, 24. / 26. 09. 1942 (234),
Raasiku (b. Reval), Tötungsstätte
Sterbedatum und -ort: 31.09.1942, Raasiku (b. Reval)/Tötungsstätte
Eltern (beider Kinder): Rahel (Rachel), geb. Dzialoszynski [Zaloshinski],
25.09.1894, Kempen i. Posen (poln. Kepno);
Hermann, 31.12.1893, Sislóc (ukr. Sislivci)/Ungarn, Dep.
Quellen: Gb.; Poesiealbum/IG, Bl. 20, Jüdisches Museum Gailingen
http://www.alemannia-judaica.de/gailingen_synagoge.htm



Bild: „Aus Liebe / Liebe Inge bleib
gesund, bis drei Kirschen wiegen
ein / Pfund. / Zum Andenken an / Evi
Zeisler / Ffm d. 31.10.39“

Ella und Eva wurden mit ihrer Mutter, Rahel Zeisler, deportiert (aus Fichtestraße 5). Ein älterer Bruder war Samuel (Gb.: 09.06.1927, Frankfurt am Main, 26.08.1942, Majdanek, Konzentrationslager). Die drei Geschwister hatten vier weitere, ältere, die emigrieren konnten (Datenblätter Jüdische Museen Frankfurt am Main und Gailingen). „Die [Geschwister] waren ganz kurz bei uns, scheinbar, wie der Krieg schon angefangen hat.“ (Ines Ariel alias → Inge Grünewald, Interview des Vfs. vom 21.08.2018 zum Aufenthalt der beiden im Kinderhaus)

Zernik, Therese

Nachname: Zernik (verh. Koller seit Ende 1943)
Vorname: Therese Irmgard (tea)
Geburtsdatum und -ort: 08.07.1920, Frankfurt am Main
Wohn- und Aufenthaltsorte: Kinderhaus der Weiblichen Fürsorge
England, US
Beruf: (gehörte zum Personal)
Deportationsdaten: – [Auswanderung nach England, 1957 nach den US]
Sterbedatum und -ort:
Eltern: Anna, geb. Lang, 19.10.1888;
Rafael (Rafael Paul), 23.06.1879
Quellen: Vz1939, Poesiealbum/IG, Bl. 25; GebUrk; JPflege zu Ruth
Zernik; Anfrage durch N. Secher bei Ancestry

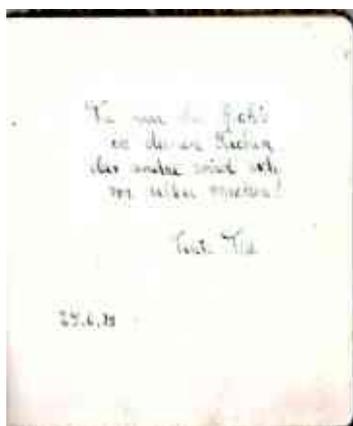


Bild: Beitrag fürs Poesiealbum/IG. Therese unterschreibt mit ihrem Kosenamen „Tante Tea“

Therese ist die Tochter von Rafael Zernik und Anna, geb. Lang. Ihre Mutter hatte keine jüdischen Großeltern. Thereses Schwester Ruth, geb. am 28.01.1916 in Frankfurt am Main, war Krankenschwester, zuletzt 1943 im Hermesweg 5-7 (Sammellager), wohin auch einige Kinder kamen, die im September 1942 nicht ins Ghetto Theresienstadt deportiert wurden.

Am 26.07.1939 hat Therese Zernik, die zum Personal des Kinderhauses zählte, einen Antrag auf Mitnahme von Umzugsgut nach England gestellt. Ob sie zur Ausreise bestimmte Kinder nach England begleitete (vgl. → Brandel Nissenbaum)?

Das Ghetto Theresienstadt als letzte „Stadt“ der Kinder

Das Ghetto Theresienstadt, seit November 1941 zur Aussonderung bestimmt, wurde ab Juli 1942 zu einer Stadt für Personen, die gemäß den NS-Statuten als Juden klassifiziert und aus dem Deutschen Reich ausgeschlossen wurden. Im Ghetto lebten auch ca. 15.000 Kinder, die in Kinderheimen untergebracht waren. Die Kinder aus dem Transport XII/3 waren in verschiedenen Häusern untergebracht, getrennt nach Altersspannen und Geschlecht (<http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm#kinder>). Ein verantwortlicher Kontakt der letzten Leiterin, Goldina Hirschberg, und ihrem Ehemann Seligmann Hirschberg zu den Kindern ist nachweisbar. Sie leiteten ein Kinderheim und wurden als letzte dieser Gruppe verschleppt und ermordet.

Als die Bewohner des Frankfurter Kinderhauses mit dem Transport XII am 16.09.1942 in Theresienstadt eintrafen, stieg die Einwohnerzahl im Verlauf des Septembers mit 18.639 Deportierten auf den Höchststand von 53.004 Gefangenen. Menschen starben reihenweise oder wurden zur Vernichtung in andere Lager verschleppt. Bewacht und kontrolliert, wurde einem Ältestenrat auf zynische Weise die Selbstverwaltung im Ghetto aufoktroziert. Jeweils hatte der Rat das vorgegebene Plansoll zu erfüllen: Es sei die ungenügende Zuteilung von Nahrungsmitteln und Schlafplätzen, die medizinische und soziale Versorgung – oder auch die Auswahl derer, deren Summe für die Deportation in andere Lager festgesetzt wurde. Von ca. 140.000 Bewohnern 1941–1945 wurden ca. 88.000 in Vernichtungslager überstellt; im Ghetto starben ca. 33.000 Menschen. Die Pseudo-Selbstverwaltung ermöglichte jedoch auch (verbotene) kulturelle Aktivitäten: Unterricht, Bibliothek, Orchester, Oper, Theater ... Am 23.07.1943 besuchte eine Rot-Kreuz-Delegation das Ghetto, das dafür Monate lang präpariert wurde, sogar ein Propagandafilm wurde gedreht; nach dem Spektakel wurden die meisten Akteure und fast alle Kinder in die Gaskammern nach Auschwitz geschickt. [Die Angaben sind entnommen: Art. „Theresienstadt“. Enzyklopädie des Holocaust, Bd III, Tel Aviv 1990/Berlin 1993, 1403 –1407 sowie Adler, 161; 545ff.]

Briefe von Marianne Eben, Amram-Slg., verfasst 1945, nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in Prag an Jakob Amram, Zürich

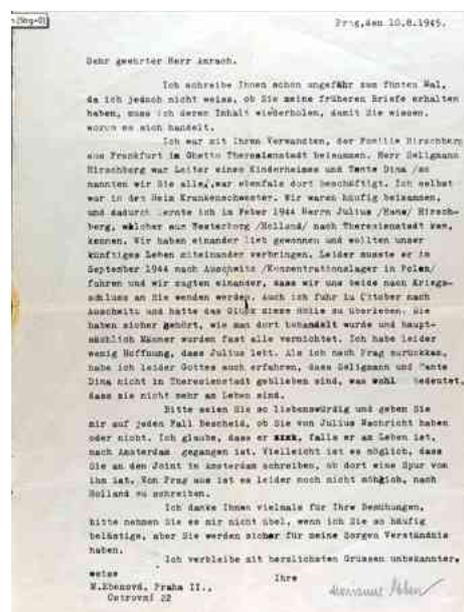
10.08.1945, Amram-Slg., 178 (Bild):

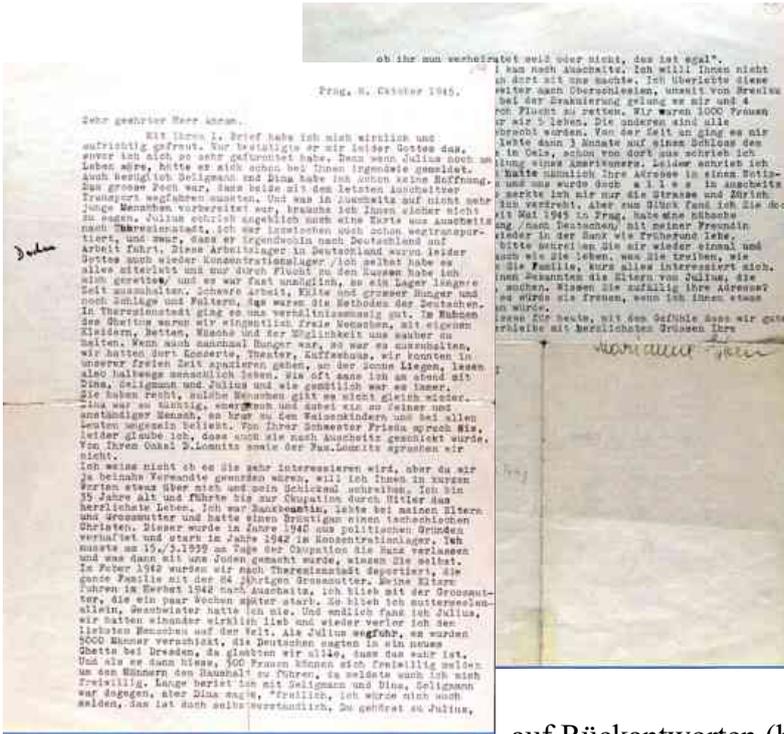
„Ich war mit Ihren Verwandten, der Familie Hirschberg aus Frankfurt im Ghetto Theresienstadt beisammen. Herr Seligmann Hirschberg war Leiter eines Kinderheimes und Tante Dina / so nannten wir sie alle /, war ebenfalls dort beschäftigt. Ich selbst war in dem Heim Krankenschwester. Wir waren häufig beisammen ...“

Das Kinderheim befand sich in der Langen Straße 18.

08.10.1945, Amram-Slg., 180f (Bilder): „... Im Rahmen des Ghettos waren wir eigentlich freie Menschen, mit eigenen Kleidern, Betten, Wäsche und der Möglichkeit uns sauber zu halten. Wenn auch manchmal Hunger war, so war es auszuhalten, wir hatten freien Zeit spazieren zu gehen, an der Sonne Liegen, lesen also halbwegs menschlich leben. Wie oft sass ich am

abend mit Dina, Seligmann und Julius und wie gemütlich war es immer ... Dina war so tüchtig, energisch und dabei ein so feiner und anständiger Mensch, so brav zu den Waisenkindern und bei allen Leuten un-gemein beliebt ...“ Aus Liebe zu Julius Hirschberg (geb. 13.06.1905 in Zwesten) meldete sie sich im Oktober 1944 für einen Transport nach „Dresden“, der in Wahrheit ins Konzentrationslager Auschwitz fuhr (Amram-Slg., 181): „Ich will Ihnen nicht beschreiben, was man dort mit uns machte. Ich überlebte diese Hölle, fuhr dann weiter nach Oberschlesien, unweit von Breslau und im Januar 1945 bei der Evakuierung gelang es mir und 4 Freundinnen uns durch Flucht zu retten. Wir waren 1000 Frauen in dem Lager und nur wir 5 leben ...“





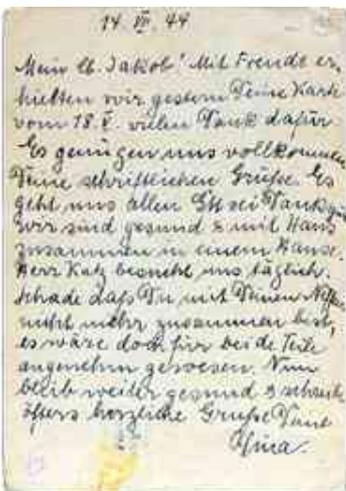
Postkarten der Eheleute Hirschberg aus dem Ghetto (Amram-Slg.) sind mehrfach überliefert. Die Zustellung über die Behörden in Prag und Berlin dauerte mehrere Wochen. Die Texte unterlagen einer strengen Zensur. Eine Methode, diese zu umgehen, bestand in Alias-Briefen. So schrieb Goldina Hirschberg ihrem Bruder Jakob abwechselnd im Namen von Kindern, die im Kinderhaus Lange Straße wohnten (Ismael Felsenheld, Peter Isaak Katzenstein, Trude Steinhardt, Karl Ernst Rapp, Manfred Gans) und erhielt als Leiterin Jakobs Antworten. Deshalb bat sie ihren Bruder einmal,

auf Rückantworten (heute: Rückschein) zu verzichten.

Alias Gertrude Steinhardt (06.03.1944, Amram-Slg., 151) nannte Goldina Hirschberg die Namen ihrer Söhne und bezog sich auf die Trauung, von der sie erfahren hatte: „Wir wüßten gerne den Namen von Walters Frau.“ Alias Manfred Gans schrieb sie dazu zwei Monate zuvor die wohl persönlichste der überlieferten Karten:

23.01.1944, Amram-Slg., 139: „Lieber Onkel Jakob! Heute kam Deine Karte vom 23. IX. In unseren Besitz löste große Freude aus. Allerdings haben wir die Nachricht von Walters Verheiratung mit gemischten Gefühlen aufgenommen, aber wir müssen nun wünschen, daß er die richtige Wahl getroffen hat & zufrieden lebt. Kannst Du Dir vorstellen, wie uns die Nachricht getroffen hat? Wir müssen uns erst an den Gedanken gewöhnen. Die Bestätigungen für Deine lieben Päckchen hast Du sicher erhalten. Uns geht es G'tt sei Dank weiter gut & haben uns gefreut von Dir dasselbe zu hören. Schreibe uns bitte recht oft aber nicht mit Rückantwort & sei herzlich begrüßt von uns allen besonders von Deinem Manfred.“

Die Alias-Methode wurde im März 1944 aufgegeben, vielleicht aus Sorge, wenn Kinder, was bislang nicht der Fall war, das Ghetto verließen, Antworten als nicht zustellbar zurück gehen würden. Goldina Hirschberg wendete eine andere Methode an (Bild):



14.07.1944, 2. Posttempel „Berlin, 31.08.1944“, Amram-Slg., 167:

„Mein lb. Jakob! Mit Freude erhielten wir gestern Deine Karte vom 18. V. Vielen Dank dafür. Es genügen uns vollkommen Deine schriftlichen Grüße. Es geht uns allen G'tt sei Dank gut, wir sind gesund & mit Hans zusammen in einem Hause. Herr Katz besucht uns täglich. Schade, daß Du mit Deinen Neffen nicht mehr zusammen bist, es wäre doch für beide Teile angenehm gewesen. Nun bleib weiter gesund & schreibe öfters herzliche Grüße Deine Dina.“
 Einer von sieben Stempeln auf der Vorderseite: „Rückantwort nur auf Postkarten in deutscher Sprache über den Ältestenrat der Juden in Prag V, Philipp de Monte Gasse 18.“



Goldina Hirschberg verhilft ihrem Bruder über die Zensur hinweg zur Kenntnis der Dauer des Postwegs (zwei Monate!), stellt mit den Namensnennungen Lebenszeugnisse aus, die sie umgekehrt in kurzen Abständen erbittet. Ihre Sorgen sind trotz Zensur sichtbar. Vor allem jene: Sie teilt mit ihrem Bruder den Kummer, seit viereinhalb Jahren von ihren beiden Söhnen getrennt zu sein und ihnen weder schreiben noch Post von ihnen erhalten zu können. Denn die Neffen, von Jakob, wie sie sie in ihren Karten öfters bezeichnet ... das sind *ihre* Kinder!

Von eigenen Kindern alias „Neffen“ schreibt auch → Seligmann Hirschberg öfters. Eine der Karten sollte wohl Lebenszeichen der Söhne als Geschenk zum anstehenden 50. Geburtstag von Goldina Hirschberg (05.10.) erwirken:

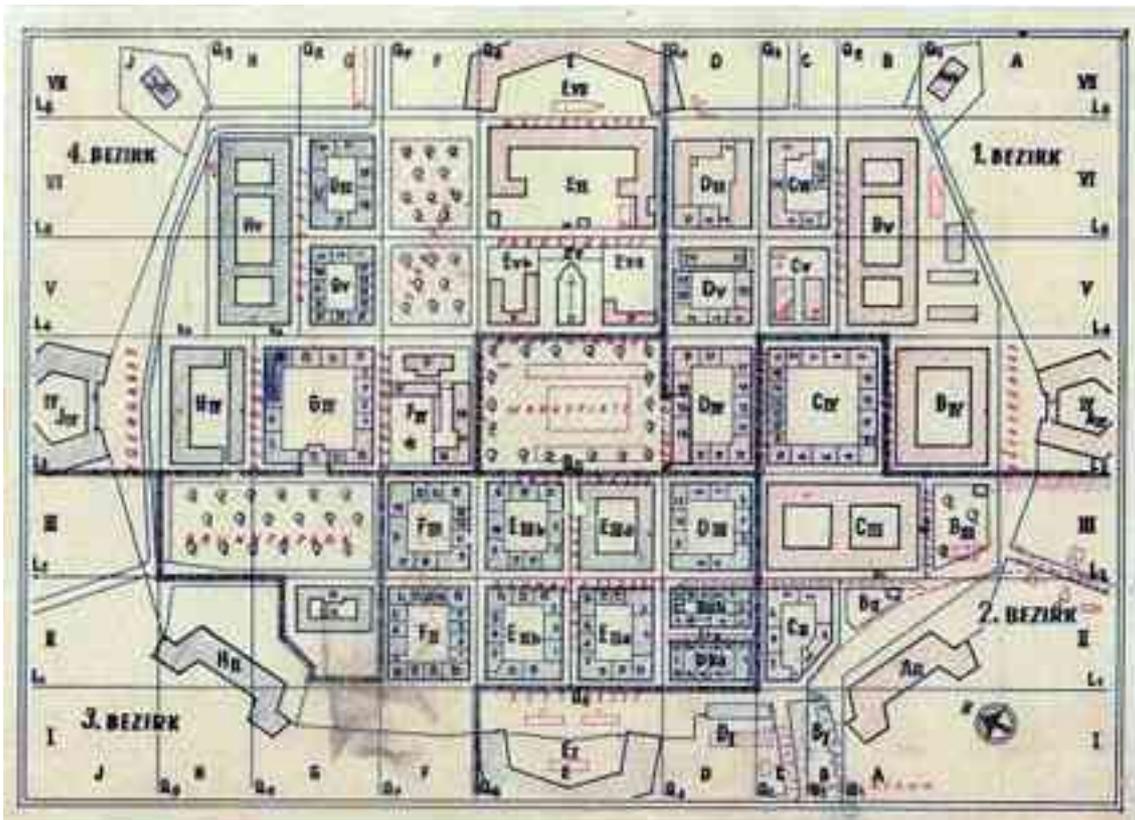
11.08.1944, 2. Poststempel „Berlin, 28.09.1944“, Amram-Slg., 171: „Lieber Jakob! Mit Deiner Karte haben wir uns sehr gefreut. Vor allem zu hören, daß es Dir und Allen gut geht. Es ist doch schön, daß Dein kleiner Neffe schon wie ein tüchtiger Handwerker ist. Deinem anderen Neffen mit Angehörigen geht es sicher auch gut ...“

Namen nennen, deren Schicksal, oder Begriffe, deren Bedeutung dem Adressaten bekannt sind: darauf besinnt sich auch Julius Hirschberg:

08.08.1944, 2. Poststempel „Berlin, 28.09.1944“, Amram-Slg., 173
(Bild): „Lieber Jakob, vielen Dank für Deine Post. Es geht uns allen gesundheitlich ausgezeichnet, und wir freuen uns, von Dir gleiches zu hören. ([unlesbar, Tintenfleck]). Hörst Du wohl einmal etwas von Opa Josef? Das Wetter ist sehr schön, und wir geniessen viel die Sonne. Für heute nur noch herzliche Grüße. Dein Julius Hirschberg / Th., d. 8. August 1944“



„Opa Josef“ ist der Vater von Julius, der auch „Hans“ genannt wird, und dessen Bruders Seligmann. Jener war 1935 nach Palästina ausgewandert. Julius erhofft von Jakob Amram ein Lebenszeichen seines Vaters Josef. Die Karte verließ die Zensurbehörde am selben Tag, an dem Julius Hirschberg nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt (IniTh) wurde.



Lagerplan Ghetto Theresienstadt

Zur Lokalisierung vgl. <http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinstadtplan.htm>:
 Im Kinderheim L 4 17 für Jungen zwischen 10 und 15 Jahren befindet sich heute das Ghetto-Museum (<http://de.wikipedia.org/wiki/Terez%C3%ADn#Ghetto-Museum>).

Das Kinderheim L 3 (Lange Str., Nr.) 18, in dem Goldina und Seligmann Hirschberg arbeiteten, lag am Marktplatz (F IV). Es ist davon auszugehen, dass beide im Ghetto Kontakt zu den Kindern, die einst im Kinderhaus Hans-Thoma-Straße 24 lebten, hatten, etliche dürften im selben Kinderhaus untergekommen sein, das die Eheleute betreuten.

Chronologie der NS-Verfolgung der am 15.09.1942 vom Frankfurter Kinderhaus nach Theresienstadt 50 Deportierten (→ 19f):

Im Ghetto Theresienstadt starben (Aufenthaltsorte lt. Totenschein; Lokalisierung nach Adler, 2):

- Judis Strauss* am 23.10.1942 (1 J.), L 607 Zi 16 / Wallstraße 7, lang gestrecktes Gebäude Mitte oben,
- Enoch Nördlinger* am 28.10.1942 (4 J.), Krankenstation HV L 318 / davor: Lange Straße 18 (Adresse des Kinderheims), Mitte/Park,
- Julie Amram* am 30.10.1942 (84 J.), L 504 Abt. VI / Parkstraße 4, Gebäude CVI oben rechts,
- Gelea Lachmann* am 13.11.1942(1 J.), L 610 Zi 110 / Wallstraße 10, kleines Eckgebäude oben rechts,
- Lane Hammerschlag* am 21.11.1942(4 J.), HV Zi 198g / länglicher Bau oben links (Dresdner Kaserne),
- Joel Wolf* am 28.01.1943(3 J.), L 318 Zi 24 / Lange Straße 18, Mitte/Park (wie Enoch Nördlinger),
- Fanny Neugass* am 03.03.1943(39 J.), E IIIa Zi 212 /Mitte/Park sog. Geniekaserne (Krankenhaus/ Altersheim),

Nach Auschwitz/Konzentrations- und Vernichtungslager wurden verschleppt und (bis auf wenige Ausnahmen) ermordet

am 05.10.1943 [Transport mit 53 Erwachsenen und mehr als 1.000 Kindern]

Bickhardt, Käthe (21 J.)

Neuberger, Erna (22 J.)

Die beiden und 51 andere hatten für einige Wochen etwa 1.200 Kinder aus Bialystok, außerhalb des Ghettos interniert, zu betreuen; sie wurden gemeinsam verschleppt (Quelle: <http://www.ghetto-theresienstadt.de/pages/b/Bialystokkinder.htm>).

am 18.05.1944:

Behr, Marion (10 J.)

Einhorn, David (11 J.) und

Einhorn, Edith (13 J.)

Goldschmidt, Robert (6 J.)

[Leven, Manfred (13 J.) – befreit!]

Loeb, Heinz (13 J.)

Maier-Bender, Herbert (11 J.)

Meier, Paula (11 J.) und

Meier, Renate Edith (13 J.)

Nußbaum, Wolfgang (11 J.)

Rapp, Karl Ernst (10 J.)

Schönfeld, Ilse (14 J.)

[Schwarz, Rolf (13 J.) – befreit!]

Steinhardt, Gertrude (9 J.)

Szwach, Cilly (11 J.)

Thalheimer, Hilde (9 J.)

Bruno Meier folgte aus unbekanntem Gründen nicht seinen beiden jüngeren Schwestern; er überlebte Nazi-Deutschland (→ Bruno Meier) – wie auch Peter Isaak Katzenstein, Manfred Leven, Gerson Schiel, Rolf Schwarz und Edith Stern.. Am Tage dieses Transportes wurde → Seligmann Hirschberg 50 Jahre alt ...

am 28.09.1944

Stern, Walter (16 J.)

letztmalig im Oktober 1944, in folgenden Etappen:

am 06.

[Stern, Edith (16 J.) – Überlebende]

Stern, Hedwig (12 J.)

Stern, Hilda (49 J.)

Stern, Sally (47 J.)

am 12.

Seif, Frieda (34 J.) mit ihren Kindern

Seif, Golda (7 J.)

Seif, Jakob (10 J.) und

Seif, Judith (6 J.)

am 16.

Stamm, Willi (10 J.)

am 19.

Selig, Melitta (15 J.), sie wohnte in der Ghetto-Hauptstraße 14 (L 414)

Teutsch, Betty (16 J.)

am 23.

Billigheimer, Edith (12 J.)
Freudmann, Baruch Gerd (Gert) (7 J.)
Gans, Manfred (6 J.)
Gutmann, Josua (6 J.)
Hirsch, Günther (10 J.)
Hirsch, Martin (8 J.)
Hirschberger, Kurt (10 J.)
Sitzmann, Peter (6 J.)
Steinweg, Marianne (8 J.)
Stern, Irene (6 J.)
Stern, Marianne (7 J.)
Strauss, Renate (6 J.)

Es handelt sich hier, bis auf Edith Billigheimer, um die Gruppe jener jüngeren Kinder, die nach Auflösung des Heims Isenburg ins Kinderhaus Hans-Thoma-Straße kamen und offenbar bis zuletzt zusammenblieben. → Goldina Hirschberg, wurde im Monat dieser Transporte 50 Jahre alt, wie Ihr Ehemann. Beide wurden

am 28.10.1944 (*einer* Quelle folgend) verschleppt und sind so die letzten der Gruppe vom 15.09.1942, die vom Ghetto Theresienstadt aus in den Tod geschickt wurden.

Gerson Schiel blieb bei seinen späteren Adoptiveltern Frank und Rose Mader (Melton), die mit Peter Isaak Katzenstein am 05.02.1945 in die Schweiz kamen und überlebten.

Anmerkungen zu den nicht veröffentlichten Interviews des Verfassers mit Lilo Günzler, Helmut Sonneberg und Edeltraud Helga Wadewitz

Am 21.01.2011 wurde *Lilo Günzler* im Beisein von Agnes Rummeleit im Heimatmuseum Frankfurt-Schwanheim ca. zweistündig von mir interviewt. Dieses Interview wurde auf dem Hintergrund weiterer Quellen kritisch ausgewertet und kann für wissenschaftliche Zwecke angefordert werden; die Schließung des Kinderhauses wird von Rummeleit/Günzler auf Juli 1943 datiert, was sich weder mit dem (auch späteren Datums erforschten) Quellenbefund noch, was überraschend war, mit den Schilderungen Günzlers, die im Verlauf des Interviews erstmals erfragt wurden, deckt: Günzler habe Mutter und Bruder täglich nach der Schule, aber nur etwa zwanzig Mal, im Kinderhaus besucht. Das ergäbe einen Zeitraum von Mitte Juli bis Mitte September 1942, im Buch wird die Spanne mit ca. 1 Jahr bewertet.

Am 04.09.2012 wurde *Helmut Sonneberg*, Halbbruder von Lilo Günzler, erstmals als Zeitzeuge des Kinderhauses in seiner Wohnung ca. zweistündig interviewt. Dieses Interview kann vom Vf. für wissenschaftliche Zwecke angefordert werden. Sonneberg gehört zu jener Gruppe von 21 Personen (→ 17), die nach der Schließung des Waisenhauses Röderbergweg zum 01.07.1942 nicht deportiert, sondern ins Kinderhaus Hans-Thoma-Straße überstellt worden sind. Aktenkundig wird die Absicht der Verlegung erst am 14.07.1942 notiert (→ 21). Diese Gruppe verblieb demnach mindestens zwei Wochen als solche im Haus Röderbergweg.

Am 15.02.2013 wurde *Edeltraud Helga Wadewitz* in Frankfurt am Main, Pfarrhaus Gutzkowstraße 22, ca. einstündig interviewt. Sie ist eine Schwägerin von → Werner Wadewitz, den sie nur vage, jedoch persönlich aus jener Zeit kannte, in der sie mit der Familie des Vaters von Werner Wadewitz im Haus Danneckerstraße wohnte.

Tabelle Kinderhaus: Belegung 1938-1942

Alter am 01. Juli: Kinder (<2) unter 2, (2<>6) 2-6 , 6-13 Jahre alt und Mitarbeitende

Name	1938				1939				1940				1941				1942							
	< 2	2< >6	6-13	P	< 2	2< >6	6-13	P	< 2	2< >6	6-13	P	< 2	2< >6	6-13	P	< 2	2< >6	6-13	P				
Adelsheimer, Paula								25																
Adler, Hannelore								15																
Amram, Frida				52				53				54				55								56
Amram, Julie				-				-				-				-								84
Behr, Marion		-				?				6					7					8				
Behrendt, Annemarie			?				11				12				?					-				
Bial, Max				33				?				?				?								?
Bial, Else	-				1					?				?					4					
<i>Bial, Peter</i>		?				3				?				?					6					
Bickhardt, Käthe				-				-				?				?								20
Billigheimer, Edith		-					-			?					?				9					
<i>Bleich, Hirsch</i>	-				1					?				?					-					
<i>Blumenthal, Josef</i>	-				-					?				2					-					
Breidenbach, Gerda				-				-				-				?								19
Dornhard, Irene		?					6				-				-					-				
Einhorn, Bertha				-			15					-				-				-				
<i>Einhorn, David</i>		5					-				-				-				9					
Einhorn, Edith			?				9				10				?				12					
Eisemann, Gertrud			?				7				8				?				-					
Farntrog, Ruth				?				20				-				-				-				
<i>Freudmann, Baruch</i>	?					-				?				?					5					
<i>Gaba, Micha</i>	?				1					?				?					-					
<i>Gans, Manfred</i>	-				-					?				?					4					
Goldfinger, Rochela			10				11				12				?					-				
<i>Goldschmidt, Robert</i>	-				-					?				?					4					
Grünewald, Inge			8				9				-				-					-				
<i>Gutmann, Josua</i>	-				-					-				-					4					
Hammerschlag, Lane	-				-					-				-					3					
Hecht, Rosa			12				13					?				-				-				
Heilbronn, Margot			8				9				10				11					-				
Heilbrunn, Bertha				-				21				22				23								24
<i>Hermann, Wolfgang</i>	?				1					2				3					-					
Herz, Inge			-				-				-				-					12				

Name	1938			1939			1940			1941			1942		
<i>Hirsch, Günther</i>	-			-			-			-			7		
<i>Hirsch, Martin</i>	-			-			?			?			5		
Hirschberg, Goldina			-			-			45			-			47
Hirschberg, Seligm.			-			-			46			-			48
<i>Hirschberger, Kurt</i>	-			-			-			?			7		
<i>Hofmann, Max</i>	-			-			-			-			7		
Hofmann, Trude	-			-			-			-			6		
<i>Honig, Elkan</i>	?			1			?			?			-		
<i>Kallmann, Hans</i>	?			4			?			?			-		
Katz, Edith			?			17			?			?			-
<i>Katzenstein, Peter</i>	-			-			-			-			1		
Klebe, Senta		-				-			?			16			-
Lachmann, Gelea	-			-			-			?			1		
Landsberg, Marion	-			1			?			?			-		
<i>Lang, Rudolf</i>		-			-			-			-			12	
<i>Ledermann, Hans</i>	-			-			3			4			-		
<i>Lehmann, Max</i>	?			4			?			?			?		
<i>Leven, Manfred</i>		-			-			-			-			11	
Levinstein, Käthe			-			-			?			?			24
<i>Loeb, Heinz</i>		-			-			-			-			11	
<i>Maier-Bender, Karl</i>	-				-			-			-			9	
Meier, Paula	-				-			?			?			9	
Meier, Renate		-			-			?			?			11	
<i>Meier, Bruno</i>		-			-			-			-			13	
<i>Mendelsohn, Gerhard</i>	?			3			?			?			-		
Moses, Paula			?			40			?			?			43
Münz, Frieda	?			2			?			?			-		
Münz, Ruth	?			2			?			?			-		
Bierhoff, Ellen	?			1			?			?			-		
Neuberger, Erna			-			17			18			19			20
Neugass, Fanny			?			36			37			38			39
Nissenbaum, Brandel			?			25			-			-			-
<i>Nördlinger, Enoch</i>	-			-			-			?			3		
<i>Nußbaum Wolfgang</i>		-			-			-			-			9	
Oppenheimer, Hilda			-			-			?			?			42

Name	1938			1939			1940			1941			1942		
<i>Rapp, Ernst</i>	-			-			-			?					6
Reiss, Frieda			-			-			?			?			47
<i>Reutlinger, Gerd</i>	?			1			2			3				-	
<i>Reutlinger, Rolf</i>	?			1			2			3				-	
Rosenthal, Margot		?			3			4			?				-
Rothschild, Erika			?			11			12				13		-
Rothschild, Ilse			?			11			12				13		-
Sandels, Antonie				-							?			40	41
<i>Schiel, Gershon</i>	-			-			-			-				1	
Schnapper, Judis	-			-				?			2				-
<i>Schnapper, Sigmund</i>	-			-					?			3			-
Schnurmann, Marion		5				6			7				-		-
Schönfeld, Else			-			-			?				?		12
Schott, Wanda			8			9			10				11		?
<i>Schott, Denny</i>	-			-							1				?
<i>Schwarz, Rolf</i>			-			-			-				-		11
Schwelm, Hildegard														20	-
Seif, Frieda				-			-			-			-		32
Seif, Golda	-			-			-			-					5
<i>Seif, Jakob</i>		-		-				6			7				8
Seif, Judit	-			-				2			3				4
Seiferheld, Rosa						14				?			?		-
Selig, Melitta			-			-			-				-		12
<i>Sitzmann, Peter</i>	-			-			-								3
Sommer, Rosel			?			9			10				?		-
Sommerfeld, Helga	?				1				-						-
<i>Sonneberg, Helmut</i>			-			-			-				-		11
<i>Stamm, Willi</i>	-			-					-				-		8
Stein, Margarete			?			6			7				?		9 ^{*)}
Steinberger, Berta				?			15			16			17		?
Steinhardt, Gertrude	-				-				-				-		7
Steinweg, Marianne	-				-				-				-		6
Stern, Edith			-			-			?				?		14
Stern, Hedwig			-			-			?				?		10
Stern, Gerda			?			8			9				?		-
Stern, Hilda				-			-			?			?		46

Name	1938				1939				1940				1941				1942				
Stern, Irene	-				-				-				-				4				
Stern, Marianne	-				-				-				-				5				
Stern, Sally				-				-				?				?				44	
<i>Stern, Walter</i>			-				-				-				-					13	
Strauss, Judis	-				-				-				?				1				
Strauss, Renate	-				-				-				-							4	
Szwach, Cilly		5					6				7				8					9	
Teller, Sonja		-				5				-				7						-	
Teutsch, Betty			-			-				?				?						14	
Thalheimer, Hilde	-					4				5				6						7	
Theilhaber, Bela	-					<1			-					2						-	
<i>Wadewitz, Werner</i>			-			-				-				-						13	
Weinberg, Eli		-				-				?				5						-	
Weinberg, Ruth		-				-				?				8						-	
<i>Weinberger, Ruben</i>	-				-				-				-							1	
Weinberger, Tana	-				-				-				-							1	
Wertheim, Max				?				47				?				?				-	
Wessinger, Recha				-				-				-				-				43	
Wetterhahn, Ilse			-				-				-				-					16	
Wolf, Joel	-				-				-				-							3	
Zeisler, Ella			-				9														
Zeisler, Eva			-				6														
Zernik, Therese			-					18			-					-				-	
Gesamt, weiblich	-	2	5	2	5	6	17	15	-	4	13	6	-	5	8	8	3	7	18	19	
Gesamt, männlich		1			6	3	-	1	-	4	1	1	1	5	-		3	7	18	-	
Gesamt w/m mit „?“	10	6	8	7	-	1	-	-	1	17	8	15	3	17	9	13	-	1	1	2	
Gesamt 0-13 Jahre		32			9	38			16	48			22	48**)			21	58**)			21

127 Namen – ohne (1) → 12 (Aufenthalt oder Nachname unklar): *Kinder*: Walter Frank, Trude Heß, Inge Löwenthal; Ruth Weil (Brief 27.08.1940, Goldina bei → Seligmann Hirschberg); *Personal*: Grete Kaufmann (Schneiderin), „Lea“ (Säuglingsschwester), die „Tanten“ Karola, Ellen und Netti, (2) 39 *Kinder*, entlassen vor Juli 1938 (Liste mit fünf Namen bei → Herbert Benjamin), (3) *Personal*, lt. Ff. Adressbuch 1922/23: M. Falk; B. Schwarzschild, K. Stahl und B. v. d. Wall sowie 1923: → Rosa Sichel, A. Cohnheim, und L. Löw; (4) Gertrud Sommer, 15.07.1929, gest. 29.12.1929 an Lungenentzündung (ISG FFM, A.51.01, 1522 Bl. 45; GblIsrG 8 (1930), 242, Nr. 6/Februar). (5) Martin Flörsheim, ¼ J., Sterbefälle: GblIsr 16 (1938), 20, Nr. 4/Januar – Außerhalb wohnte: → Max Wertheim. Grünewald-Slg.: Inge Grünewald, 09./10.1938.: „Wir sind jetzt 14 Kinder.“ (Mädchen, 6 – 14 J.); dazu Julius Grünewald, 10.09.1940: „Es sind 4 Kinder neu, Marion ist nach Amerika.“

*) Margarete kam 1942 wieder ins Kinderhaus; sie wurde unter der Wohnadresse ihrer Mutter deportiert.

**) Margot Heilbronn, 04.1941, Epstein-Slg.: „Zu uns ins Heim sind in letzter Zeit sehr viele Kinder gekommen.“ Seligmann Hirschberg, 09.05.1941, Amram-Slg., 37: „Frieda hat 60 Kinder & enorm zu tun.“ Goldina Hirschberg, 09.1942, Amram-Slg., 98: „... wir haben 62 Kinder im Hause ...“ Für 1941/42 sind demnach bis zu sechs Personen namentlich unbekannt (Fragliche in Summen enthalten).



Prospekt des Kinderhauses
um 1920
Quelle: ISG A.30.02, Nr. 639

In höherer Lage, in Frankfurt-Süd (Südhaus) liegt das
Kinderhaus der weiblichen Fürsorge,
zu dem wir Sie jetzt führen wollen.

Die Krankenbetten 4 und 19 bringen uns in die obere Etage.
In tiefer, handfreier, baumbelasteter Etage liegt das Haus.

Ehe wir eintreten, wollen wir Ihnen erzählen, daß unser Haus, ein allseitigliches
Privataneisen, im Jahre 1918 erworben wurde. Es wurde für die Zwecke des Vereins umgebaut
und am 23. März 1919 eröffnet.

Der Grundgedanke für die Begründung der Erfüllung unserer ersten Aufgabe lagte
Frau Dertsa Schwarzschild zum Andenken an ihren verstorbenen Mann, Herrn
Max Schwarzschild, durch eine Stiftung von M. 100.000 und Frau Käthe Goldschmidt
durch Stiftung eines Zimmers mit M. 30.000. Der herrliche Baust des Hauses bleibt
Ihnen für alle Zeiten geliebt.

Das Haus dient zur vollständigen Verpflegung von 40 bis 60 Kindern vom Säuglings-
alter bis zum sechsten Lebensjahre. Es ist seit seiner Eröffnung fast immer voll belegt.



Bild 1. Die Kinder im Garten.



Aufgenommen werden Waisenkinder (Kriegswaisen), Kinder, welche durch natürliche
Wohnungsverhältnisse nicht im Elternhause bleiben können, uneheliche Kinder und solche,
die keinen Menschen haben, der sich ihrer annimmt.

Die Leitung des Hauses untersteht einer Verwaltung von Frauen im Ehrenamt.

Die ärztliche Verpflegung hat Herr Dr. Siegfried Oppenheimer ehrenamtlich
übernommen. Ihm, an dieser Stelle für seine unermüdete, aufopfernde, liebevolle und
selbstlose Arbeit zu danken, ist uns Herzbedürfnis.

Schwester Oberin Frieda Amsam steht seit 1912 dem ganzen Betriebe vor. Ihrer
Leistungen stempeln das Haus zu einer Mutteranstalt.

Nebenher ist die erforderliche Anzahl von Kinderpflegerinnen und Säuglings-
pflegerinnen angestellt und Töchter aus hiesigen jüdischen Häusern widmen uns ehrenamtlich
ihre Dienste.

Das Haus ist mit allen hygienisch wirtschaftlichen Einrichtungen ausgestattet, wie:
Hofterrassen,
Dampfheizung,
Wärmpufferverföhrung aller Räume,
elektrische Waschlmaschine,
Eiertische usw.



Bild 3. Ein Ausschnitt der Kinderdormitäre.



Bild 4. St- und Spielszimmer.

Das Haus hat große, luftige Räume und einen herrlichen, schönen Garten.

Im Parterre:
 Schlafstube für ca. 20 Kinder, ein Heilzimmer mit anschließendem Bad, Wohn- und Schlafzimmer der Oberin, Arztzimmer.
 In der Diele fünf Schränke für Wäsche und Kleider der Kinder.

Im ersten Stock:
 Schlafstube für zehn Kinder — Speise- und Spielszimmer — Kinderbäder und Klosetts — Zimmer der Kinderwärterinnen — Milch- und Fleischküche.

Im zweiten Stock:
 Säuglings-Abteilung für ca. zwanzig Säuglinge, Schlafzimmer, Wästelzimmer mit eingebauten Bädern, großer Dachgarten, Zimmer der Säuglingswärterinnen. Außerdem ein Zimmer, in welchem Privatleute, die vorübergehend von Frankfurt abwesend sind, Kinder mit oder ohne Pflegerin gegen Entgelt unterbringen können.

Im Dachstock:
 Personalzimmer.

Im Souterrain:
 Wäscheküche, Ofenküche, Verwalterstube.

Die eingehenden Bilder geben Ihnen anschaulich das Leben und Treiben im Hause wieder.

Auf dem Titelblatt: Eine Ansicht des Hauses.

Bild 1 und 2: zeigt die Kinder im Garten.

Bild 3: Ein Ausschnitt der Kinder Schlafstube parterre.

Bild 4: St- und Spielszimmer.

Bild 5: Badzimmer der größeren Kinder.

Bild 6: Säuglingsabteilung.

Bild 7: Säuglings-Bade- und Wästelzimmer (im Vordergrund unsere Oberin).

Bild 8: Dachgarten mit Säuglingswärterin Frieda.

Unsere Freunde und Gönner werden aus vorstehenden Schilderungen erleben, daß die Verwaltung alles aufbietet, um unseren Pflöglingen nicht nur das Heim zu erhalten und sie in dem streng rituell geführten Hause dem Judentum zu erhalten, sondern auch in bestmöglicher Weise den Kindern die Wartung angedeihen zu lassen, die sie für das Leben mit Widerstandskraft wappnet.

Sie werden aber auch erfahren, welche Mittel nötig sind, um unseren Betrieb in jehudit. schwerer Zeit aufrecht zu erhalten.

Hilfsweise zu erhalten für unsere Zukunft, für unsere armen jüdischen Kinder. —

**Darum öffnet Euer Herz!
 Öffnet Eure Hand!**

Beilage: Postzeitung Nr. 14342.



Bild 5. Badzimmer der größeren Kinder.



Bild 6. Säuglingsabteilung.



Bild 7. Säuglings-Bade- und Wästelzimmer (im Vordergrund unsere Oberin).



Bild 8. Dachgarten mit Säuglingswärterin Frieda.

Der Verwaltungsausschuß des Kinderhauses:

Bertha Simon-Holymann , Vorsitzende. 5 Mainzer Landstraße.	Martha Nathan , stell. Vorsitzende 68 Mendelssohnstraße.
Kosik Wolff , Schriftführerin, 6 Hundstraße.	Baronin Leonie v. Mayer , stellvert. Schriftführerin, 15 Kälberstraße.
Erna Wohlfarth , Kassiererin, 48 Bernauerstraße.	Germa Sandheimer , stellvert. Kassiererin, 1 Eberglückstraße.
Bertha Kuttner , Kassiererin, 18 Wilmersdorf.	Ketty Nikoff , stellvert. Kassiererin, 95 Bodenheimer Landstraße.
Bertha Mainz , 46 Wilmersdorf.	Johanna Stern , 22 Friedberger Anlage.
Hera Grunbaum , 10 Wilmersdorf.	Dr. med. Siegfried Oppenheimer , 31 Eberglückstraße.

Theresie Freimann, 1 Langgasse. **Levi Goldschmidt**, 2 Sandweg. **Kosik Horowitz**, 30 Obermain Anlage.
Hermine Mayer, 14 Wilmersdorf. **Illy Oppenheimer**, 18 Sauerbrunnstraße. **Bertrude Simon**,
 40 Finkenstraße. **Emil Kaufmann**, 31 Wilmersdorf. **Bernhard Simon**, 5 Mainzer Landstraße.